This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

17. h. 19
(133)

Shakspeare's
dramatiſche Werke

überſetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Dritte Auflage.

Fünfter Band.

Julius Cäſar.
Was ihr wollt.
Der Sturm.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1844.

Personen:

Julius Cäsar.

Octavius Cäsar,
Marcus Antonius,
M. Aemilius Lepidus, } Triumvirn, nach dem Tode Julius Cäsar.

Cicero,
Publius,
Popilius Lena, } Senatoren.

Marcus Brutus,
Cassius,
Casca,
Trebonius,
Ligarius,
Decius Brutus,
Metellus Cimber,
Cinna, } Verschworne gegen Julius Cäsa

Flavius,
Marullus, } Tribunen.

Artemidorus, ein Sophist von Knidos.

Ein Wahrsager.

Cinna, ein Poet.

Ein andrer Poet.

Lucilius,
Titinius,
Messala,
Der junge Cato,
Volumnius, } Freunde des Brutus und Cassius.

Varro,
Clitus,
Claudius,
Strato,
Lucius,
Dardanius, } Diener des Brutus.

Pindarus, Diener des Cassius.

Calpurnia, Gemahlin des Cäsar.

Portia, Gemahlin des Brutus.

Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. s. w.

Die Scene ist einen großen Theil des Stücks hindurch zu R
nachher zu Sardes und bei Philippi.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Eine Straße.

(Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern)

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!
Iſt dieß ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen
Nicht ohn' ein Zeichen der Hantirung dürft
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibſt du? ſprich!

Erſter Bürger.

Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo iſt dein ledern Schurzfell und dein Maaß?
Was machſt du hier in deinen Sonntagskleidern? —
Ihr, Freund, was treibt ihr?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu geſtehn, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, ſo zu ſagen, Flickwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerb? Antworte grade zu.

Zweiter Bürger.

Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewiſſen

treiben kann, wie ich hoffe. Es beſteht darin, einen ſchlechten Wandel zu verbeſſern.

Marullus.

Welch ein Gewerb, du Schuft? welch ein Gewerb?

Zweiter Bürger.

Nein, ich bitte euch, Herr, laßt euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, ſo gebt euch nur in meine Hand.

Marullus.

Was meinſt du damit? Mich in deine Hand geben, du naſeweiſer Burſch?

Zweiter Bürger.

Nun ja, Herr, damit ich euch flicken kann.

Flavius.

Du biſt ein Schuhflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger.

Im Ernſt, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe: wenn's gefährlich mit ihnen ſteht, ſo mache ich ſie wieder heil. So hübſche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, ſind auf meiner Hände Werk einhergegangen.

Flavius.

Doch warum biſt du in der Werkſtatt nicht?
Was führſt du dieſe Leute durch die Gaſſen?

Zweiter Bürger.

Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernſt, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäſar zu ſehen, und uns über ſeinen Triumph zu freuen.

Marullus.

Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?
Was für Beſiegte führt er heim nach Rom,
Und feſſelt ſie zur Zier an ſeinen Wagen?
Ihr Blöck'! ihr Steine! ſchlimmer als gefühllos!
O harte Herzen! arge Männer Roms!

Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
Auf Thürme, Fenster, ja auf Feuereſſen,
Die Kinder auf dem Arm, und ſaßet da
Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?
Und ſaht ihr ſeinen Wagen nur von fern,
Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
Wenn ſie des Lärmes Wiederhall vernahm
An ihren hohlen Ufern?
Und legt ihr nun die Feierkleider an?
Und ſpart ihr nun euch einen Feſttag aus?
Und ſtreut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
Der ſiegprangt über des Pompejus Blut?
Hinweg!
In eure Häuſer lauft, fallt auf die Knie,
Und fleht die Götter an, die Noth zu wenden,
Die über dieſen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und verſammelt
Für dieß Vergehen eure armen Brüder;
Führt ſie zur Tiber, weinet eure Thränen
Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachſten,
Die höchſten ihrer Uferhöhen küßt.

(Die Bürger ab)

Sieh, wie die Schlacken ihres Innern ſchmelzen!
Sie ſchwinden weg, verſtummt in ihrer Schuld.
Geht ihr den Weg, hinab zum Capitol;
Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
Seht ihr mit Ehrenzeichen ſie geſchmückt.

Marullus.

Iſt das erlaubt?
Ihr wißt, es iſt das Lupercalien-Feſt.

Flavius.

Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars
Kein Bild behängt seyn. Ich will nun umher,
Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
Das thut auch ihr, wo ihr gedrängt sie seht.
Dieß wachsende Gefieder, ausgerupft
Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielte.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar; Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager).

Cäsar.

Calpurnia!

Casca.

Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne).

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia.

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg,
Wenn er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Vergeßt, Antonius, nicht in eurer Eil
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,

Berührt bei dieſem heil'gen Wettlauf,
Entladen ſich des Fluchs.

Antonius.

Ich werd' es merken.
Wenn Cäſar ſagt: thu' das, ſo iſts vollbracht.

Cäſar.

Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus.

(Muſik)

Wahrſager.

Cäſar!

Cäſar.

He, wer ruft?

Caſca.

Es ſchweige jeder Lärm: noch einmal ſtill!

(Die Muſik hält inne)

Cäſar.

Wer iſt es im Gedräng', der mich begehrt?
Durch die Muſik dringt gellend eine Stimme,
Die: Cäſar! ruft. Sprich! Cäſar neigt ſein Ohr.

Wahrſager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäſar.

Wer iſt der Mann?

Brutus.

Ein Wahrſager; er warnt euch vor des Märzen Idus.

Cäſar.

Führt ihn mir vor, laßt ſein Geſicht mich ſehn.

Caſca.

Komm aus dem Haufen, Menſch; tritt vor den Cäſar.

Cäſar.

Was ſagſt du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrſager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäſar.

Er iſt ein Träumer: laßt ihn gehn, und kommt.

(Ein Marſch. Alle bis auf Brutus und Caſſius gehen ab)

Caſſius.

Wollt ihr den Hergang bei dem Wettlauf ſehn?

Brutus.

Ich nicht.

Caſſius.

Ich bitt' euch, thuts.

Brutus.

Ich hab' am Spiel nicht Luſt, mir fehlt ein Theil
Vom muntern Geiſte des Antonius:
Doch muß ich euch in eurem Wunſch nicht hindern.
Ich laſſ' euch, Caſſius.

Caſſius.

Brutus, ſeit kurzem geb' ich Acht auf euch.
Ich find' in eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die ihr mich gewöhnt.
Zu ſtörriſch und zu fremd begegnet ihr
Dem Freunde, der euch liebt.

Brutus.

Mein Caſſius,
Betrügt euch nicht. Hab' ich den Blick verſchleiert,
So kehrt die Unruh meiner Mienen ſich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von ſtreitender Natur,
Gedanken, einzig für mich ſelbſt geſchickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dieß meine Freunde nicht betrüben,
(Wovon ihr einer ſeyn müßt, Caſſius)
Noch mein achtloſes Weſen anders deuten,
Als daß, mit ſich im Krieg, der arme Brutus
Den Andern Liebe kund zu thun vergißt.

Caſſius.

Dann, Brutus, mißverſtand ich euren Unmuth.

Deßhalb begrub hier dieſe Bruſt Entwürfe
Von großem Werthe, würdige Gedanken.
Sagt, Brutus, könnt ihr euer Antlitz ſehn?

Brutus.

Nein, Caſſius, denn das Auge ſieht ſich nicht,
Als nur im Wiederſchein, durch andre Dinge.

Caſſius.

So iſts;
Und man beklagt ſich ſehr darüber, Brutus,
Daß ihr nicht ſolche Spiegel habt, die euren
Verborgnen Werth euch in die Augen rückten,
Auf daß ihr euren Schatten ſäht. Ich hörte,
Wie viele von den erſten Männern Roms,
(Nur Cäſarn nehm' ich aus) vom Brutus redend,
Und ſeufzend unter dieſer Zeiten Joch,
Dem edlen Brutus ihre Augen wünſchten.

Brutus.

Auf welche Wege, Caſſius, lockt ihr mich,
Daß ihr mich heißt in meinem Innern ſuchen,
Was doch nicht in mir iſt?

Caſſius.

Drum, lieber Brutus, ſchickt euch an zu hören.
Und weil ihr wißt, ihr könnt euch ſelbſt ſo gut
Nicht ſehn als durch den Wiederſchein, ſo will
Ich, euer Spiegel, euch beſcheidentlich
Von euch entdecken, was ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.
Wär' ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich
Mein Herz durch Alltagsſchwüre jedem neuen
Betheurer auszubieten; wenn ihr wißt,
Daß ich die Menſchen ſtreichle, feſt ſie herze,
Und dann ſie läſtre; oder wenn ihr wißt,
Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schaar
Verbrüdern mag, dann hütet euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeſchrei)

Brutus.

Was heißt dieß Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
Das Volk zum König Cäſarn.

Caſſius.

Fürchtet ihr's?
Das hieße ja, ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.

Nein, Caſſius, nicht gern; doch lieb' ich ihn.
Doch warum haltet ihr mich hier ſo lange?
Was iſt es, das ihr mir vertrauen möchtet?
Iſt's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vor's andre,
Und beide ſeh' ich gleiches Muthes an.
Die Götter ſei'n mir günſtig, wie ich mehr
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich ſcheue.

Caſſius.

Ich weiß, daß dieſe Tugend in euch wohnt,
So gut ich euer äußres Anſehn kenne.
Wohl! Ehre iſt der Inhalt meiner Rede.
Ich weiß es nicht, wie ihr und andre Menſchen
Von dieſem Leben denkt; mir, für mich ſelbſt,
Wär' es ſo lieb, nicht da ſeyn, als zu leben
In Furcht vor einem Weſen wie ich ſelbſt.
Ich kam wie Cäſar frei zur Welt, ſo ihr;
Wir nährten uns ſo gut, wir können beide
So gut wie er des Winters Froſt ertragen.
Denn einſt, an einem rauhen ſtürm'ſchen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäſar zu mir: Wagſt du, Caſſius, nun
Mit mir zu ſpringen in die zorn'ge Flut,
Und bis dorthin zu ſchwimmen? — Auf dieß Wort,
Bekleidet, wie ich war, ſtürzt' ich hinein,
Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir ſchlugen ihn
Mit wackern Sehnen, warfen ihn bei Seit',

Und hemmten ihn mit einer Bruſt des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäſar: Hilf mir, Caſſius! ich ſinke.
Ich, wie Aeneas, unſer großer Ahn,
Aus Troja's Flammen einſt auf ſeinen Schultern
Den alten Vater trug, ſo aus den Wellen
Zog ich den müden Cäſar. — Und der Mann
Iſt nun zum Gott erhöht, und Caſſius iſt
Ein arm Geſchöpf, und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäſar nur nachläſſig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieſer Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,
Sein Auge, deſſen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.
Ja, dieſer Mund, der horchen hieß die Römer,
Und in ihr Buch einzeichnen ſeine Reden,
Ach, rief: „Titinius! gieb mir zu trinken!"
Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erſtaune,
Wie nur ein Mann ſo ſchwächlicher Natur
Der ſtolzen Welt den Vorſprung abgewann,
Und nahm die Palm' allein.

(Jubelgeſchrei. Trompeten)

Brutus.

Ein neues Jauchzen!
Ich glaube, dieſer Beifall gilt die Ehren,
Die man auf Cäſars Haupt von neuem häuft.

Caſſius.

Ja, er beſchreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Coloſſus, und wir kleinen Leute,
Wir wandeln unter ſeinen Rieſenbeinen,
Und ſchau'n umher nach einem ſchnöden Grab.
Der Menſch iſt manchmal ſeines Schickſals Meiſter:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,

Durch eigne Schuld nur ſind wir Schwächlinge.
Brutus und Cäſar — was ſteckt doch in dem Cäſar,
Daß man den Namen mehr als euren ſpräche?
Schreibt ſie zuſammen: ganz ſo ſchön iſt eurer;
Sprecht ſie: er ſteht den Lippen ganz ſo wohl;
Wägt ſie: er iſt ſo ſchwer; beſchwört mit ihnen:
Brutus ruft Geiſter auf ſo ſchnell wie Cäſar.

(Jubelgeſchrei)

Nun iſt in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darin nur einen einz'gen Mann.
O, beide hörten wir von unſern Vätern,
Einſt gab es einen Brutus, der ſo gern
Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Brutus.

Daß ihr mich liebt, bezweifl' ich keineswegs;
Worauf ihr bei mir dringt, das ahnd' ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär' ich euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht' ich, wenn ich euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben ſeyn. Was ihr geſagt,
Will ich erwägen; was ihr habt zu ſagen,
Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu beſprechen, finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:
Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner,
Als ſich zu zählen zu den Söhnen Roms
In ſolchem harten Stand, wie dieſe Zeit
Uns aufzulegen droht.

Caſſius.

Ich bin erfreut, daß meine ſchwachen Worte
Dem Brutus ſo viel Funken nur entlockt

(Cäſar und ſein Zug kommen zurück)

Brutus.

Das Spiel iſt aus, und Cäſar kehrt zurück.

Caſſius.

Wenn ſie uns nahn, zupft Caſca nur am Aermel,
Er wird nach ſeiner mürr'ſchen Art euch ſagen,
Was von Belang ſich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch ſeht nur, Caſſius,
Auf Cäſars Stirne glüht der zorn'ge Fleck,
Die Andern ſehn geſcholtnen Dienern gleich.
Calpurnia's Wang' iſt blaß, und Cicero
Blickt mit ſo feurigen und rothen Augen,
Wie wir ihn wohl im Capitol geſehn,
Wenn Senatoren ihn im Rath beſtritten.

Caſſius.

Caſca wird uns berichten, was es giebt.

Cäſar.

Antonius!

Antonius.

Cäſar?

Cäſar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich ſeyn,
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut ſchlafen.
Der Caſſius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel: die Leute ſind gefährlich.

Antonius.

O fürchtet den nicht: er iſt nicht gefährlich.
Er iſt ein edler Mann und wohl begabt.

Cäſar.

Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
Ich kenne niemand, den ich eher miede
Als dieſen hagern Caſſius. Er lieſt viel;
Er iſt ein großer Prüfer, und durchſchaut
Das Thun der Menſchen ganz; er liebt kein Spiel,
Wie du, Antonius; hört nicht Muſik;
Er lächelt ſelten, und auf ſolche Weiſe,

Als ſpott' er ſein, verachte ſeinen Geiſt,
Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.
Und ſolche Männer haben nimmer Ruh,
So lang ſie jemand größer ſehn als ſich.
Das iſt es, was ſie ſo gefährlich macht.
Ich ſag' dir eher, was zu fürchten ſtände,
Als was ich fürchte: ich bin ſtets doch Cäſar.
Komm mir zur Rechten, denn dieß Ohr iſt taub,
Und ſag' mir wahrhaft, was du von ihm denkſt.

(Cäſar und ſein Gefolge ab. Caſca bleibt zurück)

Caſca.

Ihr zogt am Mantel mich: wollt ihr mich ſprechen?

Brutus.

Ja, Caſca, ſag uns, was ſich heut begeben,
Daß Cäſar finſter ſieht.

Caſca.

Ihr wart ja bei ihm: wart ihr nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Caſca nicht, was ſich begeben.

Caſca.

Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man ſie ihm anbot, ſchob er ſie mit dem Rücken der Hand zurück: ſo —; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus.

Worüber jauchzten ſie zum andern Mal?

Caſca.

Nun, auch darüber.

Caſſius.

Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Caſca.

Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Caſca.

Ei, meiner Treu, wurde ſie's, und er ſchob ſie drei-

mal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca.

Je nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca.

Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich war's keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschte in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca.

Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.

Das mag wohl seyn: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich
Und unsrer wackrer Casca: wir haben sie.

Casca.

Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca.

Ei nun, eh' er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantirung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend was unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre Edeln es seinem Uebel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach die gute Seele!" und vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel; wenn er ihre Mütter todt geschlagen hätte, sie hätten's eben so gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.

Cassius.

Was wollt' er denn?

Casca.

Ja, wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es Griechisch. Ich kann euch noch mehr neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Possen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius.

Wollt ihr heute Abend bei mir speisen, Casca?

Casca.

Nein, ich bin schon versagt.

Cassius.

Wollt ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca.

Ja, wenn ich lebe, und ihr bei eurem Sinne bleibt, und eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart' euch.

Casca.

Thut das: lebt beide wohl. (ab)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist dieß geworden?
Er war voll Feuer als mein Schulgenoß.

Cassius.

Das ist er jetzt noch bei der Ausführung
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,
Stellt er sich schon so unbeholfen an.
Dieß rauhe Wesen dient gesundem Witz
Bei ihm zur Brüh': es stärkt der Leute Magen,
Eßlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus.

So ist es auch. Für jetzt verlass' ich euch,
Und morgen, wenn ihr wünscht mit mir zu sprechen,
Komm' ich zu euch ins Haus; doch wenn ihr wollt,
So kommt zu mir, und ich will euch erwarten.

Cassius.

Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt.

(Brutus ab)

Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein löbliches Gemüth kann seiner Art
Entwendet werden. Darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.
Doch wär' ich Brutus nun, er Cassius,
Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht
Werf' ich ihm Zettel von verschiednen Händen,
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,
Durchs Fenster, alle voll der großen Meinung,
Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel
Auf Cäsars Ehrsucht soll gedeutet seyn.
Dann denke Cäsar seines nahen Falles,
Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles.

(ab)

Dritte Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

(Casca mit gezognem Schwert, und Cicero kommen von verschiednen Seiten)

Cicero.

Guten Abend, Casca! Kommt ihr her vom Cäsar?
Warum so athemlos und so verstört?

Casca.

Bewegt's euch nicht, wenn dieses Erdballs Veste
Wankt, wie ein schwaches Rohr? O Cicero!
Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knot'gen Stamm gespaltet, und ich sah
Das stolze Meer anschwellen, wüthen, schäumen,
Als wollt' es an die droh'nden Wolken reichen.
Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.
Entweder ist im Himmel innrer Krieg,
Wo nicht, so reizt die Welt durch Uebermuth
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero.

Ja, saht ihr jemals wundervoll're Dinge?

Casca.

Ein Sklave, den ihr wohl von Ansehn kennt,
Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Glut nicht fühlend, blieb sie unversengt.
Auch kam (seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein)
Beim Capitol ein Löwe mir entgegen.
Er gaffte starr mich an, ging mürrisch weiter,
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:
„Dieß ist der Grund davon, sie sind natürlich."
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sinds
Dem Himmelstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß die Zeit ist wunderbar gelaunt.

Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Kapitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca.

Cicero, lebt wohl!

(Cicero ab)

(Cassius tritt auf)

Cassius.

Wer da?

Casca.

Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca.

Eu'r Ohr ist gut. Cassius, welch eine Nacht?

Cassius.

Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca.

Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius.

Die, welche so voll Schuld die Erde sahn.
Ich, für mein Theil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,
Und so entgürtet, Casca, wie ihr seht,
Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblößt.
Und wenn des Blitzes schlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Caſca.

Warum verſuchtet ihr den Himmel ſo?
Es ſteht den Menſchen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewalt'gen Götter ſolche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu ſchrecken, ſenden.

Caſſius.

O Caſca! ihr ſeid ſtumpf: der Lebensfunke,
Der glühen ſollt' in Römern, fehlt euch oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr ſehet bleich und ſtarrt,
Von Furcht ergriffen und verſenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu ſchauen.
Doch wolltet ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feu'r, die irren Geiſter alle,
Was Thier' und Vögel macht vom Stamm' entarten,
Und Greiſe faſeln, Kinder prophezein;
Warum all dieſe Dinge ihr Geſetz,
Natur und angeſchaffne Gaben wandeln
In Mißbeſchaffenheit: nun ſo erkennt ihr,
Der Himmel hauchte dieſen Geiſt in ſie,
Daß ſie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,
Für irgend einen mißbeſchaffnen Staat.
Nun könnt' ich, Caſca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieſer ſchreckenvollen Nacht,
Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Capitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachſen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieſer Gährung.

Caſca.

'S iſt Cäſar, den ihr meint. Nicht, Caſſius?

Caſſius.

Es ſei auch, wer es ſei: die Römer haben
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh uns! unſrer Väter Geiſt iſt todt,

Und das Gemüth der Mütter lenket uns,
Denn unſer Joch und Dulden zeigt uns weibiſch.

Caſca.

Ja freilich heißt's, gewillt ſei der Senat,
Zum König morgen Cäſarn einzuſetzen;
Er ſoll zur See, zu Land die Krone tragen,
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Caſſius.

Ich weiß, wohin ich dieſen Dolch dann kehre,
Denn Caſſius ſoll von Knechtſchaft Caſſius löſen.
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache ſtark,
Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen:
Noch felſenfeſte Burg, noch eh'rne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Laſt,
Sind Hinderniſſe für des Geiſtes Stärke.
Das Leben, dieſer Erdenſchranken ſatt,
Hat ſtets die Macht, ſich ſelber zu entlaſſen.
Und weiß ich dieß, ſo wiſſ' auch alle Welt:
Den Theil der Tyrannei, der auf mir liegt,
Werf' ich nach Willkür ab.

Caſca.

Das kann auch ich.
So trägt ein jeder Sklav in eigner Hand
Gewalt, zu brechen die Gefangenſchaft.

Caſſius.

Warum denn wäre Cäſar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,
Wenn er nicht ſäh', die Römer ſind nur Schafe.
Er wär' kein Leu, wenn ſie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt ſchwaches Stroh zuerſt: was für Geſtrüpp
Iſt Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum ſchlechten Stoff, der einem ſchnöden Dinge
Wie Cäſar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!
Wo führteſt du mich hin? Ich ſpreche dieß

Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,
Daß ich muß Rede ſtehn; doch führ' ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Caſca.

Ihr ſprecht mit Caſca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläſer war. Hier meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abſtellung der Uebel,
Und dieſer Fuß ſoll Schritt mit jedem halten,
Der noch ſo weit geht.

Caſſius.

Ein geſchloßner Handel!
Nun, Caſca, wißt: ich habe manche ſchon
Der Edelmüthigſten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu beſtehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, ſie warten in Pompejus Halle
Jetzt eben mein: denn in der furchtbar'n Nacht
Kann niemand unter freiem Himmel dauern.
Des Elementes Antlitz und Geſtalt
Iſt wie das Werk beſchaffen, das wir treiben,
Höchſt blutig, feurig, und höchſt fürchterlich.

(Cinna tritt auf)

Caſca.

Seid ſtill ein Weilchen, jemand kommt in Eil.

Caſſius.

Ich hör' am Gange, daß es Cinna iſt;
Er iſt ein Freund. — Cinna, wohin ſo eilig?

Cinna.

Euch ſucht' ich. Wer iſt das? Metellus Cimber?

Caſſius.

Nein, es iſt Caſca, ein Verbündeter
Zu unſrer That. Werd' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das iſt mir lieb. Welch eine grauſe Nacht!
Ein paar von uns ſahn ſeltſame Geſichte.

Cassius.

Werd' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,
Ihr werdet es. O Cassius! könntet ihr
In unsern Bund den edlen Brutus ziehn —

Cassius.

Seid ruhig. Guter Cinna, diesen Zettel,
Seht, wie ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,
Daß Brutus nur ihn finde; diesen werft
Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs
Ans Bild des alten Brutus. Dieß gethan,
Kommt zu Pompejus Hall' und trefft uns dort.
Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.

Ja, alle bis auf Cimber, und der sucht
In eurem Hauf' euch auf. Gut, ich will eilen,
Die Zettel anzubringen, wie ihr wünscht.

Cassius.

Dann stellt euch ein bei des Pompejus Bühne.

(Cinna ab)

Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag
In seinem Hause Brutus sehn. Drei Viertel
Von ihm sind unser schon; der ganze Mann
Ergiebt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca.

O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,
Und was in uns als Frevel nur erschiene,
Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius.

Ihn, seinen Werth, wie sehr wir ihn bedürfen,
Habt ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,
Es ist nach Mitternacht: wir wollen ihn
Vor Tage wecken und uns sein versichern. (ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

(Brutus tritt auf)

Brutus.

He, Lucius! auf! —
Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne rathen,
Wie nah der Tag iſt. — Lucius, hörſt du nicht? —
Ich wollt', es wär' mein Fehler, ſo zu ſchlafen. —
Nun, Lucius, nun! Ich ſag': erwach'! Auf, Lucius

(Lucius kommt)

Lucius.

Herr, riefet ihr?

Brutus.

Bring' eine Kerze mir ins Leſezimmer,
Und wenn ſie brennt, ſo komm und ruf mich hier.

Lucius.

Ich will es thun, Herr. (ab)

Brutus.

Es muß durch ſeinen Tod geſchehn. Ich habe
Für mein Theil keinen Grund ihn wegzuſtoßen,
Als für's gemeine Wohl. Er wünſcht gekrönt zu ſeyn:
Wie ſeinen Sinn das ändern möchte, fragt ſich.

Der warme Tag ists, der die Natter zeugt;
Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Das —
Und dann ists wahr, wir leihn ihm einen Stachel,
Womit er kann nach Willkür Schaden thun.
Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sichs,
Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Sproff' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
Drum, eh' er kann, beugt vor. Und weil der Streit
Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,
Kann dieß und jenes Uebermaaß erreichen.
Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,
Das, ausgebrütet, giftig würde werden
Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Die Kerze brennt in eurem Zimmer, Herr.
Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dieß Blatt, versiegelt; und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.
Ist morgen nicht des Märzen Idus, Knabe?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Such im Kalender denn, und sag' es mir.

Lucius.

Das will ich, Herr. (ab)

Brutus.

Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Brief und liest)

„Brutus, du schläfst. Erwach' und sieh dich selbst!
Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!
Brutus, du schläfst. Erwache! —"
Oft hat man schon dergleichen Aufgebote
Mir in den Weg gestreut.
„Soll Rom?" — So muß ich es ergänzen:
Soll Rom vor Einem Manne beben? Wie?
Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms
Tarquin hinweg, als er ein König hieß.
„Sprich, schlage, stelle her!" Werd' ich zu sprechen,
Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen)

Brutus.

'S ist gut. Geh an die Pforte: jemand klopft.

(Lucius ab)

Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,
Schlief ich nicht mehr.
Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe
Sind dann im Rath vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, euer Bruder Cassius wartet draußen;
Er wünschet euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte,
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann.
An irgend einem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein. (Lucius ab)
Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wann das Bös' am freisten ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel gnug es zu verlarven,
Dein schnödes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!
Denn trät'st du auf in angeborner Bildung,
So wär' der Erebus nicht finster gnug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

(Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf)

Cassius.

Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!
Ich fürchte, daß wir eure Ruhe stören.

Brutus.

Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.
Kenn' ich die Männer, welche mit euch kommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,
Ihr hättet nur die Meinung von euch selbst,
Die jeder edle Römer von euch hegt.
Dieß ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dieß Decius Brutus.

Brutus.

Er ist auch willkommen.

Cassius.

Dieß Casca, dieß Cinna, und dieß Metellus Cimber.

Brutus.

Willkommen alle!
Was stellen sich für wache Sorgen zwischen
Die Nacht und eure Augen?

Cassius.

Auf ein Wort,
Wenn's euch beliebt.

(Sie reden leise mit einander)

Decius.

Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.

Nein.

Cinna.

Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;
Das ist ein gut Theil weiter hin nach Süden,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden

Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier
Steht hinterm Capitol der hohe Oſt.

Brutus.

Gebt eure Hand mir, einer nach dem Andern.

Caſſius.

Und laſſet uns beſchwören den Entſchluß.

Brutus.

Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menſchen Antlitz,
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall —
Sind dieſe Gründe ſchwach, ſo brecht nur auf,
Und jeder fort zu ſeinem trägen Bett!
Laßt frechgeſinnte Tyrannei dann ſchalten,
Bis jeder nach dem Looſe fällt. Doch tragen
Sie Feuer gnug in ſich, wie offenbar,
Um Feige zu entflammen, und mit Muth
Des Weibes ſchmelzendes Gemüth zu ſtählen:
O denn, Mitbürger! welchen andern Sporn
Als unſre Sache braucht es, uns zu ſtacheln
Zur Herſtellung? Was für Gewähr als dieſe:
Verſchwiegne Römer, die das Wort geſprochen,
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,
Daß dieß geſcheh', wo nicht, dafür zu ſterben?
Laßt Prieſter, Memmen, Schriftgelehrte ſchwören,
Verdorrte Greiſ' und ſolche Jammerſeelen,
Die für das Unrecht danken; ſchwören laßt
Bei böſen Händeln Volk, dem man nicht traut.
Entehrt nicht ſo den Gleichmuth unſrer Handlung
Und unſern unbezwinglich feſten Sinn,
Zu denken, unſre Sache, unſre That
Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,
Der edel fließt in jedes Römers Adern,
Sich ſeines ächten Stamms verluſtig macht,
Wenn er das kleinſte Theilchen nur verletzt
Von irgend einem Worte, das er gab.

Cassius.

Doch wie mit Cicero? Forscht man ihn aus?
Ich denk', er wird sehr eifrig für uns seyn.

Casca.

Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Cinna.

Nein, ja nicht.

Metellus.

Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar
Wird eine gute Meinung uns erkaufen,
Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen.
Sein Urtheil habe unsre Hand gelenkt,
So wird es heißen; unsre Hastigkeit
Und Jugend wird im mindsten nicht erscheinen,
Von seinem würd'gen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.

O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,
Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn Andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca.

'S ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius.

Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius.

Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf. Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht,
Uns allen Noth zu schaffen. Dem zu wehren,
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.

Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,

Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod' und Tücke hinterher.
Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.
Laßt Opferer uns seyn, nicht Schlächter, Cajus.
Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir denn Cäsars Geist erreichen,
Und Cäsarn nicht zerstücken! Aber ach!
Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,
Und dann zum Scheine schmählen. Dadurch wird
Nothwendig unser Werk und nicht gehäßig;
Und wenn es so dem Aug' des Volks erscheint,
Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.
Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,
Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,
Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,
Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus.

Ach, guter Cassius, denket nicht an ihn!
Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts
Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.
Und das wär' viel von ihm, weil er der Lust,
Der Wüstheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius.

Es ist kein Arg in ihm: er sterbe nicht,
Denn er wird leben, und dieß einst belachen.

(Die Glocke schlägt)

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.

Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.

Doch zweifl' ich noch,
Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht
Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen.
Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,
Und seiner Augurn Ueberredung ihn
Entfernt vom Capitol für heute hält.

Decius.

Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,
So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,
Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,
Der Löw' im Netz, der Elephant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.
Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,
Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.
Laßt mich gewähren,
Denn ich verstehe sein Gemüth zu lenken,
Und will ihn bringen auf das Capitol.

Cassius.

Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.

Das sei das spätste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte.
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.

Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;
Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.

Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.
Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,
Was ihr gesagt, und zeigt euch ächte Römer.

Brutus.

Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.
Nein, führts hindurch wie Helden unsrer Bühne,
Mit munterm Geist und äußrer Festigkeit.
Und somit insgesammt euch guten Morgen!

(Alle ab, außer Brutus)

Brutus.

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht noch Phantasie'n,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf)

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus.

Was wollt ihr, Portia? warum steht ihr auf?
Es dient euch nicht, die zärtliche Natur
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,
Von meinem Bett euch; und beim Nachtmahl gestern

Erhobt ihr plötzlich euch, und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.
Und wenn ich euch befragte, was es sei,
So starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Doch hielt ich an, doch gabt ihr keine Rede,
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich euch verließ. Ich that es auch,
Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr' es her,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,
Und könnt' es eure Bildung so entstellen,
Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,
So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,
Theilt mir die Ursach eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise: wär' er nicht gesund,
Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das thu' ich — gute Portia, geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so
Entblößt umherzugehn und einzusaugen
Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,
Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,
Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trotzen?
Und reizet er die böse Fieberluft,
Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,
Ihr tragt ein krankes Uebel im Gemüth,
Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,

Ich wiſſen ſollte; und auf meinen Knie'n
Fleh' ich bei meiner einſt geprieſnen Schönheit,
Bei allen euren Liebesſchwüren, ja
Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
Einander einverleibt und eins nur ſind:
Enthüllt mir, eurer Hälfte, eurem Selbſt,
Was euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
Euch zugeſprochen; denn es waren hier
Sechs oder ſieben, die ihr Antlitz ſelbſt
Der Finſterniß verbargen.

Brutus.

O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.

Ich braucht' es nicht, wärt ihr mein lieber Brutus.
Iſt's im Vertrag der Ehe, ſagt mir, Brutus,
Bedungen, kein Geheimniß ſollt' ich wiſſen,
Das euch gehört? Und bin ich euer Selbſt
Nur gleichſam, mit gewiſſen Einſchränkungen?
Beim Mahl um euch zu ſeyn, eu'r Bett zu theilen,
Auch wohl mit euch zu ſprechen. Wohn' ich denn
Nur in der Vorſtadt eurer Zuneigung?
Iſt es nur das, ſo iſt ja Portia
Des Brutus Buhle nur und nicht ſein Weib.

Brutus.

Ihr ſeid mein ächtes, ehrenwerthes Weib,
So theuer mir als wie die Purpurtropfen,
Die um mein trauernd Herz ſich drängen.

Portia.

Wenn dem ſo wär', ſo wüßt' ich dieß Geheimniß.
Ich bin ein Weib, geſteh' ich, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
Ich bin ein Weib, geſteh' ich, aber doch
Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter.
Denkt ihr, ich ſei ſo ſchwach wie mein Geſchlecht,
Aus ſolchem Stamm erzeugt und ſo vermählt?

Sagt mir, was ihr beschloßt: ich wills bewahren.
Ich habe meine Stärke hart erprüft,
Freiwillig eine Wunde mir versetzend
Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig,
Und das Geheimniß meines Gatten nicht?

Brutus.

Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!

(Man klopft draußen)

Horch! horch! man klopft; geh' eine Weil' hinein,
Und unverzüglich soll dein Busen theilen,
Was noch mein Herz verschließt.
Mein ganzes Bündniß will ich dir enthüllen,
Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
Verlaß mich schnell. (Portia ab)

(Lucius und Ligarius kommen)

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius ists, von dem Metellus sprach.
Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt ihr, wackrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,
Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.

Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,
Wär' euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!

Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!
Du wackrer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!
Wie ein Beschwörer riefst du auf in mir
Den abgestorbnen Geist. Nun heiß mich laufen,
So will ich an Unmögliches mich wagen,
Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus.

Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch giebts nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cajus,
Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,
An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht euch nur auf;
Mit neu entflammtem Herzen folg' ich euch,
Zu thun was ich nicht weiß. Doch es genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Cäsars Palaste.

(Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtkleide)

Cäsar.

Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.
Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:
„O helft! Sie morden Cäsarn." — Niemand da?

(Ein Diener kommt)

Diener.

Herr?

Cäſar.

Geh, heiß die Prieſter gleich zum Opfer ſchreiten,
Und bring' mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Es ſoll geſchehn. (ab)

Calpurnia. (tritt auf)

Was meint ihr, Cäſar? Denkt ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hauſe weichen.

Cäſar.

Cäſar geht aus. Mir haben ſtets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn ſie die Stirn
Des Cäſar werden ſehn, ſind ſie verſchwunden.

Calpurnia.

Cäſar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch ſchrecken ſie mich nun. Im Hauſ' iſt jemand,
Der außer dem, was wir geſehn, gehört,
Von Gräueln meldet, ſo die Wach' erblickt.
Es warf auf offner Gaſſe eine Löwin,
Und Grüft' erlöſten gähnend ihre Todten.
Wildglüh'nde Krieger fochten auf den Wolken,
In Reihn, Geſchwadern, und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut geſprüht auf's Capitol.
Das Schlachtgetöſe klirrte in der Luft;
Da wiehern Roſſe, Männer röcheln ſterbend,
Und Geiſter wimmerten die Straßen durch.
O Cäſar! unerhört ſind dieſe Dinge:
Ich fürchte ſie.

Cäſar.

Was kann vermieden werden,
Das ſich zum Ziel die mächt'gen Götter ſetzten?
Ich gehe dennoch aus, denn dieſe Zeichen,
So gut wie Cäſarn, gelten ſie der Welt.

Calpurnia.

Kometen ſieht man nicht, wann Bettler ſterben:
Der Himmel ſelbſt flammt Fürſtentod herab.

En'r Bildniß, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,
Bedeutet, saugen werd' aus euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Ja, wenn ihr erst gehört, was ich euch melde.
Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.
Wenn ihr nun sagen laßt, ihr wollt nicht kommen,
So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht
Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl:
„Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
„Wann Cäsars Gattin beßre Träume hat."
Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
„Seht, Cäsar fürchtet sich?"
Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe
Heißt dieses mich zu eurem Vortheil sagen,
Und Schicklichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar.

Wie thöricht scheint nun eure Angst, Calpurnia!
Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.
Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna treten auf)

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.

Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar.

Publius, willkommen! —
Wie, Brutus? seid ihr auch so früh schon auf! —
Guten Morgen, Casca! — Cajus Ligarius,

So sehr war Cäsar niemals euer Feind
Als dieses Fieber, das euch abgezehrt. —
Was ist die Uhr?

Brutus.

Es hat schon acht geschlagen.

Cäsar.

Habt Dank für eure Müh und Höflichkeit.

(Antonius tritt auf)

Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,
Ist doch schon auf. — Antonius, seid gegrüßt!

Antonius.

Auch ihr, erlauchter Cäsar.

Cäsar.

Befehlt, daß man im Hause fertig sei.
Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.
Ei, Cinna! — Ei, Metellus! — Wie, Trebonius?
Ich hab' mit euch ein Stündchen zu verplaudern.
Gedenkt daran, daß ihr mich heut besucht,
Und bleibt mir nah, damit ich euer denke.

Trebonius.

Das will ich, Cäsar — (beiseit) will so nah euch seyn,
Daß eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär' entfernt gewesen.

Cäsar.

Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden mit einander.

Brutus. (beiseit)

Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Eine Straße nahe beim Capitol.

(Artemidorus tritt auf und lieſt einen Zettel)

Artemidorus.

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen
„Cassius, halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf
„Cinna, mißtraue dem Trebonius, beobachte den Metel-
„lus Cimber, Decius Brutus liebt dich nicht, beleidigt
„hast du den Cajus Ligarius. Nur Ein Sinn lebt in
„allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet.
„Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosig-
„keit giebt der Verschwörung Raum. Mögen dich die
„großen Götter schützen.

„Der Deinige

„Artemidorus."

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dieß als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:
Sonst ist das Schicksal mit Verrath verschworen.

(ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil derselben Straße, vor dem Hause des Brutus.

(Portia und Lucius kommen)

Portia.

Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.
Was warteſt du?

Lucius.

Zu hören, was ich soll.

Portia.

Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh' ich dir sagen kann, was du da sollst.
O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,
Stell' einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannessinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimniß Weibern schwer! —
Bist du noch hier?

Lucius.

Was sollt' ich, gnäd'ge Frau?
Nur hin zum Capitol und weiter nichts,
Und so zu euch und weiter nichts?

Portia.

Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,
Denn er ging unpaß fort, und merk' dir recht,
Was Cäsar macht, wer mit Gesuch ihm naht.
Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Ich bitt' dich, horch genau.
Ich hörte wilden Lärm, als föchte man,
Und der Wind bringt vom Capitol ihn her.

Lucius.

Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

(Ein Wahrsager kommt)

Portia.

Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.
Die neunte Stund' etwa.
Portia.
Ist Cäsar schon aufs Capitol gegangen?
Wahrsager.
Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,
Wo er vorbeizieht auf das Capitol.
Portia.
Du hast an Cäsarn ein Gesuch: nicht wahr?
Wahrsager.
Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsarn
Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,
So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.
Portia.
Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?
Wahrsager.
Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn.
Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng:
Die Schaar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,
Von Senatoren, Prätorn, Supplikanten,
Wird einen schwachen Mann beinah erdrücken.
Ich will an einen freiern Platz, und da
Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. (ab)
Portia.
Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwaches Ding
Das Herz des Weibes ist! O Brutus!
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —
Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,
Das Cäsar weigert. — O, es wird mir schlimm!
Lauf, Lucius, empfiehl mich meinem Gatten,
Sag, ich sei fröhlich, komm zu mir zurück,
Und melde mir, was er dir aufgetragen.
(Beide ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.

(Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und Andre kommen)

Cäsar.

Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,
Doch nicht vorbei.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.

Trebonius bittet euch, bei guter Weile
Dieß unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch
Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsarn näher an)

Cäsar.

Was uns betrifft, werd' auf die Letzt verspart.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.

Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius.

Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?
Kommt in das Capitol.

(Cäsar geht in das Capitol, die Uebrigen folgen ihm. Alle Senatoren stehen auf)

Popilius.

Mög' euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.

Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's euch wohl.
(Er nähert sich dem Cäsar)

Brutus.

Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte,
Daß unser Unternehmen heut gelänge.
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsarn naht! Gebt Acht auf ihn.

Cassius.

Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt,
Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,
Kehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim,
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.
Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.

Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,
Er zieht geschickt den Mark Anton bei Seite.

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn,
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.

Er ist bereit, drängt an und steht ihm bei.

Cinna.

Casca, ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar.

Sind alle da? Was für Beschwerden giebts,
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus. (niederknieend)

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demuth nieder.

Cäsar.

Cimber hör',
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dieß knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,
Und vorbestimmte Wahl, gefaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht
Und denk', so leicht empört sei Cäsars Blut,
Um aufzuthaun von seiner ächten Kraft
Durch das, was Narr'n erweicht: durch süße Worte,
Gekrümmtes Bücken, hündisches Geschmeichel.
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiff'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus.

Giebts keine Stimme, würdiger als meine,
Die ſüßer tön' im Ohr des großen Cäſar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küſſe deine Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitte, Cäſar, daß dem Publius Cimber
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäſar.

Wie? Brutus!

Caſſius.

Gnade, Cäſar! Cäſar, Gnade!
Auch Caſſius fällt tief zu Füßen dir,
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäſar.

Ich ließe wohl mich rühren, glich' ich euch:
Mich rührten Bitten, bät' ich um zu rühren.
Doch ich bin ſtandhaft wie des Nordens Stern,
Deß unverrückte, ewig ſtäte Art
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer ſind ſie all' und jeder leuchtet,
Doch Einer nur behauptet ſeinen Stand.
So in der Welt auch: ſie iſt voll von Menſchen,
Und Menſchen ſind empfindlich, Fleiſch und Blut;
Doch in der Menge weiß ich Einen nur,
Der unbeſiegbar ſeinen Platz bewahrt,
Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin,
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
Daß ich auf Cimbers Banne feſt beſtand,
Und drauf beſteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna.

O Cäſar!

Cäſar.

Fort, ſag' ich! Willſt du den Olymp verſetzen?

Decius.

Erhabner Cäsar! —

Cäsar.

Knie't nicht Brutus auch umsonst?

Casca.

Dann, Hände, sprecht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiednen andern Verschwornen und zuletzt vom Marcus Brutus mit Dolchen durchstochen)

Cäsar.

Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt)

Cinna.

Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist todt!
Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.

Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:
Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!
Flieht nicht! steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.

Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.

Ihr, Cassius, auch.

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.

Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar
Etwa —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!

Wir haben nicht im Sinn, euch Leid zu thun,
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Und geht nur, Publius, damit das Volk,
Das uns bestürmt, nicht euer Alter kränke.

Brutus.

Thut das; und niemand steh' für diese That,
Als wir, die Thäter.

(Trebonius kommt zurück)

Cassius.

Wo ist Mark Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber
Und Kinder blicken starr, und schrein, und laufen,
Als wär' der jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.
Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.

Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.

Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!
Laßt unsre Händ' in Cäsars Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, überm Haupt die rothen Waffen schwingend,
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius.

Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dieß hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.

So oft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.

Nun sollen wir hinaus?

Cassius.

Ja, alle fort,
Brutus voran, und' seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

(Ein Diener kommt)

Brutus.

Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knie'n,
So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:
Brutus ist edel, tapfer, weis' und redlich,
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.
Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.
Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt' ihn.
Will Brutus nur gewähren, daß Anton
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,
Wie Cäsar solche Todesart verdient,
So soll dem Mark Anton der todte Cäsar
So theuer nicht als Brutus lebend seyn;
Er will vielmehr dem Loos' und der Partei
Des edlen Brutus unter den Gefahren
Der wankenden Verfassung treulich folgen.
Dieß sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.

Und dein Gebieter iſt ein wackrer Römer,
So achtet' ich ihn ſtets.
Sag, wenn es ihm geliebt hieher zu kommen,
So ſteh'-ich Red' ihm, und bei meiner Ehre,
Entlaſſ' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (ab)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Caſſius.

Ich wünſch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der ſehr ihn fürchtet; und mein Unglückahnden
Trifft immer ein aufs Haar.

(Antonius kommt zurück)

Brutus.

Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius.

O großer Cäſar! liegſt du ſo im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten, eingeſunken nun
In dieſen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,
Wer ſonſt noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich ſelbſt, kann keine Stunde beſſer
Als Cäſars Todesſtunde, halb ſo koſtbar
Kein Werkzeug ſeyn, als dieſe eure Schwerter,
Geſchmückt mit Blut, dem edelſten der Welt.
Ich bitt' euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,
Jetzt da noch eure Purpurhände dampfen,
Büßt eure Luſt. Und lebt' ich tauſend Jahre,
Nie werd' ich ſo bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir ſo, kein Weg zum Tode,
Als hier beim Cäſar fallen, und durch euch,
Die erſten Heldengeiſter unſrer Zeit.

Brutus.

O Mark Anton! begehrt nicht euren Tod.
Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,
Wie unsre Händ' und die geschehne That
Uns zeigen: doch ihr seht die Hände nur,
Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;
Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,
Und Mitleid gegen Roms gesammte Noth
(Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid)
Verübt' an Cäsarn dieß. Was euch betrifft,
Für euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.
Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,
Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,
Empfangen euch mit aller Innigkeit,
Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede
Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

Brutus.

Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk
Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt.
Dann legen wir den Grund euch dar, weßwegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.
Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, faß' ich eure Hand;
Nun eure, Decius Brutus; eure, Cinna;
Metellus, eure nun; mein tapfrer Casca,
Die eure; reicht, Trebonius, eure mir,
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all' ihr edlen Herrn! was soll ich sagen?
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,

Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o, es ist wahr!
Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wirds dich nicht kränken, bittrer als dein Tod,
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,
Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt' ich so manches Aug' als Wunden du,
Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir als einen Bund
Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
Verzeih mir, Julius! — Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du;
Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen
Des Mordes, und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. —
Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Cassius.

Antonius —

Antonius.

Verzeiht mir, Cajus Cassius;
Dieß werden selbst die Feinde Cäsars sagen,
An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius.

Ich tadl' euch nicht, daß ihr den Cäsar preist;
Allein, wie denkt ihr euch mit uns zu stehen?
Seid ihr von unsern Freunden? oder sollen
Wir vorwärts dringen, ohn' auf euch zu baun?

Antonius.

Deßwegen faßt' ich eure Hände, nur
Vergaß ich mich, als ich auf Cäsarn blickte.
Ich bin euch allen Freund, und lieb' euch alle,

In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,
Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus.

Ja wohl, sonst wär' dieß ein unmenschlich Schauspiel.
Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,
Wärt ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,
Sie gnügten euch.

Antonius.

Das such' ich einzig ja.
Auch halt' ich an um die Vergünstigung,
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus.

Das mögt ihr, Mark Anton.

Cassius.

Brutus, ein Wort mit euch!
(beiseit) Ihr wißt nicht, was ihr thut: gestattet nicht,
Daß ihm Antonius die Rede halte.
Wißt ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag
Sich kann erschüttern lassen?

Brutus.

Nein, verzeiht.
Ich selbst betrete erst die Bühn', und lege
Von unsers Cäsars Tod die Gründe dar.
Was dann Antonius sagen wird, erklär' ich,
Gescheh' erlaubt und mit Bewilligung;
Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre
Theilhaftig werde, so die Sitte heiligt.
Dieß wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius.

Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus.

Hier, Mark Anton, nehmt ihr die Leiche Cäsars.
Ihr sollt uns nicht in eurer Rede tadeln,

Doch sprecht von Cäsarn Gutes nach Vermögen,
Und sagt, daß ihr's mit unserm Willen thut.
Sonst sollt ihr gar mit dem Begängniß nichts
Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,
Zu der ich jetzo gehe, sollt ihr reden,
Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius.

So sei's,
Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und folget uns.

(Alle bis auf Antonius ab)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.
Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.
Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,
Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
Von meiner Zunge Stimm' und Wort erflehend:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
Und innre Wuth und wilder Bürgerzwist
Wird ängsten alle Theil' Italiens;
Verheerung, Mord, wird so zur Sitte werden,
Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
Geviertheilt von des Kriegers Händen sehn.
Die Fertigkeit in Gräueln würgt das Mitleid;
Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,
In diesen Gränzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen, und des Krieges Hund' entfesseln,
Daß diese Schandthat auf der Erde stinke
Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.

(Ein Diener kommt)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.

Ja, Mark Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Die Brief' empfing er und ist unterwegs;
Und mündlich hieß er mich an euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsars)

O Cäsar!

Antonius.

Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.
Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,
Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.

Reit schnell zurück und meld' ihm, was geschehn.
Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil hin und sag' ihm das! — Nein, warte noch!
Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche
Getragen auf den Markt, und meine Rede
Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.
Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsars Leiche)

Zweite Scene.

Das Forum.

(Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volkes.)

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.

So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —
Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße
Und theilt die Haufen —
Wer mich will reden hören, bleibe hier;
Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm.
Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären
Von Cäsars Tod.

Erster Bürger.

Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.

Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra.)

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben: still!

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Bru-

tus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht seyn möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu seyn? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger.

(Verschiedne Stimmen auf einmal)

Niemand, Brutus, niemand.

Brutus.

Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Capitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

(Antonius und Andre treten auf mit Cäsars Leiche)

Hier kommt seine Leiche, vom Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab: wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.

Stellt ihm ein Bildniß auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar.

Vierter Bürger.

Im Brutus krönt ihr Cäsars beßre Gaben.

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Still da!

Brutus.

Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:
Bleibt mir zu Liebe hier beim Mark Anton.
Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,
Die Cäsars Ruhm verherrlicht: dem Antonius
Gab unser Will' Erlaubniß, sie zu halten.
Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier
Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. (ab)

Erster Bürger.

He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.

Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.
Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.

Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger.

Er sagt, um Brutus willen sind' er sich
Uns insgesammt verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er thäte wohl,
Dem Brutus hier nichts Uebles nachzureden.

Erster Bürger.

Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.
Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger.

Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius.

Ihr edlen Römer —

Bürger.

Still da! hört ihn doch!

Antonius.

Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an:
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
Und war er das, so war's ein schwer Vergehen,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit des Brutus Willen und der Andern,
(Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwerth)
Komm' ich, bei Cäsars Leichenzug zu reden.
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu,
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.

Sah das der Herrſchſucht wohl am Cäſar gleich?
Wenn Arme zu ihm ſchrie'n, ſo weinte Cäſar:
Die Herrſchſucht ſollt' aus härterm Stoff beſtehn.
Doch Brutus ſagt, daß er voll Herrſchſucht war,
Und Brutus iſt ein ehrenwerther Mann.
Ihr alle ſaht, wie am Lupercus-Feſt
Ich dreimal ihm die Königskrone bot,
Die dreimal er geweigert. War das Herrſchſucht?
Doch Brutus ſagt, daß er voll Herrſchſucht war,
Und iſt gewiß ein ehrenwerther Mann.
Ich will, was Brutus ſprach, nicht widerlegen,
Ich ſpreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet all' ihn einſt nicht ohne Grund:
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urtheil, du entflohſt zum blöden Vieh,
Der Menſch ward unvernünftig! — Habt Geduld!
Mein Herz iſt in dem Sarge hier beim Cäſar,
Und ich muß ſchweigen, bis es mir zurückkommt.

Erſter Bürger.

Mich dünkt, in ſeinen Reden iſt viel Grund.

Zweiter Bürger.

Wenn man die Sache recht erwägt, iſt Cäſarn
Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.

Meint ihr, Bürger?
Ich fürcht', ein Schlimm'rer kommt an ſeine Stelle.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht,
Da ſieht man, daß er nicht herrſchſüchtig war.

Erſter Bürger.

Wenn dem ſo iſt, ſo wird es manchem theuer
Zu ſtehen kommen.

Zweiter Bürger.

Ach, der arme Mann!
Die Augen ſind ihm feuerroth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.

Gebt Acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars
Die Welt sich widersetzt: nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen,
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber
Dem Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,
Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.
Doch seht dieß Pergament mit Cäsars Siegel;
Ich fands bei ihm, es ist sein letzter Wille.
Vernähme nur das Volk dieß Testament,
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie's im Testament,
Und hinterließen's ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören: les't das Testament!
Les't, Mark Anton.

Bürger.

Ja ja, das Testament!
Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius.

Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darfs nicht lesen,
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.
Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;

Drum, wenn ihr Cäsars Testament erführt,
Es setzt' in Flammen euch, es macht' euch rasend.
Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,
Denn wüßtet ihrs, was würde draus entstehn?

Bürger.

Les't das Testament! Wir wollen's hören, Mark Anton.
Les't das Testament! Cäsars Testament!

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ichs euch sagte.
Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern
Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel;
Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Sie sind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.

Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!
Les't das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?
Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mirs? soll ich hinuntersteigen?

Bürger.

Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.

Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.

Erſter Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht ſo heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wofern ihr Thränen habt, bereitet euch
Sie jetzo zu vergießen. Dieſen Mantel,
Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich
Des erſten Males, da ihn Cäſar trug,
In ſeinem Zelt, an einem Sommerabend —
Er überwand den Tag die Nervier —
Hier, ſchauet! fuhr des Caſſius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tückſche Caſca machte!
Hier ſtieß der vielgeliebte Brutus durch.
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäſar folgte,
Als ſtürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus ſo unfreundlich klopfte.
Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäſars Engel. —
Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäſar liebte!
Kein Stich von allen ſchmerzte ſo wie der.
Denn als der edle Cäſar Brutus ſah,
Warf Undank, ſtärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach ſein großes Herz,
Und in den Mantel ſein Geſicht verhüllend,
Grad am Geſtell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäſar.
O meine Bürger, welch ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich; wir alle fielen

Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar!

Dritter Bürger.

O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.

O Buben und Verräther!

Erster Bürger.

O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht Einen lebe

Antonius.

Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger.

Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir woll
für ihn sterben.

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese That gethan, sind ehrenwerth.
Was für Beschwerden sie persönlich führen,
Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht.
Doch sind sie weis' und ehrenwerth, und werden
Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.
Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:

Ich bin kein Redner, wie es Brutus iſt,
Nur, wie ihr alle wißt, ein ſchlichter Mann,
Dem Freund' ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir geſtattet hier zu reden.
Ich habe weder Schriftliches noch Worte,
Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,
Der Menſchen Blut zu reizen; nein, ich ſpreche
Nur gradezu, und ſag' euch, was ihr wißt.
Ich zeig' euch des geliebten Cäſars Wunden,
Die armen ſtummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,
Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,
Der eure Geiſter ſchürt', und jeder Wunde
Des Cäſar eine Zunge lieh, die ſelbſt
Die Steine Roms zum Aufſtand würd' empören.

Dritter Bürger.

Empörung!

Erſter Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand.

Dritter Bürger.

Hinweg denn! kommt, ſucht die Verſchwornen auf!

Antonius.

Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.

Nun, Freunde, wißt ihr ſelbſt auch, was ihr thut?
Wodurch verdiente Cäſar eure Liebe?
Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergeſſen
Habt ihr das Teſtament, wovon ich ſprach.

Bürger.

Wohl wahr! Das Teſtament! Bleibt, hört das Teſtament!

Antonius.

Hier iſt das Teſtament mit Cäſars Siegel.

Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopf euch fünf und siebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger.

Still da!

Antonius.

Auch läßt er alle seine Lustgehege,
Verschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten,
Diesseits der Tiber, euch und euren Erben
Auf ew'ge Zeit, damit ihr euch ergehn,
Und euch gemeinsam dort ergötzen könnt.
Das war ein Cäsar: wann kommt seines Gleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! hinweg! hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze,
Und mit den Bränden zündet den Verräthern
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.

Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit Cäsars Leiche ab.)

Antonius.

Nun wirk' es fort. Unheil, du bist im Zuge:
Nimm, welchen Lauf du willst! —

(Ein Diener kommt)

Was bringst du, Bursch?

Diener.

Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius.

Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen,
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt,
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus
Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius.

Vielleicht vernahmen sie vom Volke Kundschaft,
Wie ich es aufgewiegelt. Führ' indeß
Mich zum Octavius.

(Beide ab)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Cinna der Poet tritt auf)

Cinna.

Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste,
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.
Ich bin unlustig aus dem Hauf' zu gehn,
Doch treibt es mich heraus.

(Bürger kommen)

Erster Bürger.

Wie ist euer Name?

Zweiter Bürger.

Wo geht ihr hin?

Dritter Bürger.

Wo wohnt ihr?

Vierter Bürger.

Seid ihr verheirathet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger.

Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger.

Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger.

Ja, und weislich.

Dritter Bürger.

Ja, und ehrlich, das rathen wir euch.

Cinna.

Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheirathet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich, und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger.

Das heißt so viel: wer heirathet ist ein Narr. Dafür denke ich euch eins zu versetzen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna.

Unverzüglich gehe ich zu Cäsars Bestattung.

Erster Bürger.

Als Freund oder Feind?

Cinna.

Als Freund.

Zweiter Bürger.

Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger.

Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna.

Kürzlich, ich wohne beim Kapitol.

Dritter Bürger.

Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna.

Ehrlich, mein Name iſt Cinna.

Erſter Bürger.

Reißt ihn in Stücke! Er iſt ein Verſchworner.

Cinna.

Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger.

Zerreißt ihn für ſeine ſchlechten Verſe! Zerreißt ihn für ſeine ſchlechten Verſe!

Cinna.

Ich bin nicht Cinna der Verſchworne.

Vierter Bürger.

Es thut nichts: ſein Name iſt Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger.

Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! zum Caſſius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hauſe! Ihr zu des Caſca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt!

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hauſe des Antonius.

(Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tiſch ſitzend)

Antonius.

Die müſſen alſo ſterben, deren Namen
Hier angezeichnet ſtehn.

Octavius.

Auch euer Bruder
Muß ſterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.

Ich will'ge drein.

Octavius.

Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der eurer Schweſter Sohn iſt, Mark Anton.

Antonius.

Er lebe nicht: ſieh her, ein Strich verdammt ihn.
Doch, Lepidus, geht ihr zu Cäſars Haus,
Bringt uns ſein Teſtament: wir wollen ſehn,
Was an Vermächtniſſen ſich kürzen läßt.

Lepidus.

Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius.

Hier oder auf dem Capitol. (Lepidus ab)

Antonius.

Dieß ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,
Wenn man die dreibenamte Welt vertheilt,
Daß er, als dritter Mann, sein Theil empfange?

Octavius.

Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Rathe unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr.
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwitzt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,
Und lassen ihn als led'gen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög' und grasen
Auf offner Weide.

Octavius.

Thut, was euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wackrer Krieger.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,
Dafür bestimm' ich ihm sein Maaß von Futter.
Ists ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Deß körperliches Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:

Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die alt und schon von andern abgenutzt
Erst seine Mode werden: sprecht nicht anders
Von ihm als einem Eigenthum. — Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an,
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt,
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her,
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebts, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht berathen,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius!
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.

Der größte Theil, die ganze Reuterei
Kommt mit dem Caſſius.

(Ein Marſch hinter der Scene)

Brutus.

Horch! er iſt ſchon da.
Rückt langſam ihm entgegen.

(Caſſius tritt auf mit Soldaten)

Caſſius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

Hinter der Scene: Halt! — Halt! — Halt! —

Caſſius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah, und ſollt' ichs meinem Bruder thun?

Caſſius.

Brutus, dieß euer nüchternes Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn ihr es begeht —

Brutus.

Seid ruhig, Caſſius! bringet leiſe vor
Was für Beſchwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —
Im Angeſicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe ſehen ſollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg ſie ziehn,
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör euch geben.

Caſſius.

Pindarus,
Heißt unſre Oberſten ein wenig weiter
Von dieſem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,

So lang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon)

(Brutus und Cassius treten auf)

Cassius.

Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst
Verschrie'n seid, weil ihr hohle Hände macht,
Weil ihr an Unverdiente eure Aemter
Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, ihr seid Brutus, der dieß sagt,
Sonst, bei den Göttern! wär' dieß Wort eu'r letztes.

Brutus.

Des Cassius Name adelt die Bestechung,
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht?
Wie? soll nun einer derer, die den ersten
Von allen Männern dieser Welt erschlugen,
Bloß weil er Räuber schützte: sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Plunders, als man etwa greift?
Ein Hund seyn lieber, und den Mond anbellen,
Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht,
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,
Wenn ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als ihr
Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,
Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.

Ich bin's.

Brutus.

Ich sag', ihr seid es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, leichtgesinnter Mann!

Cassius.

Ists möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erschrecken, wenn ein Toller auffährt?

Cassius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birst,
Das stolze Herz; geht, zeiget euren Sklaven,
Wie rasch zum Zorn ihr seid, und macht sie zittern.
Muß ich beiseit mich drücken, muß den Hof
Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen
Vor eurer krausen Laune? Bei den Göttern!
Ihr sollt hinunterwürgen euren Gift,
Und wenn ihr börstet: denn von heute an
Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn ihr euch so geberdet.

Cassius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr sagt, daß ihr ein beßrer Krieger seid:
Beweist es denn, macht euer Prahlen wahr.
Es soll mir lieb seyn, denn, was mich betrifft,
Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.

Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.
Ich sagt', ein ält'rer Krieger, nicht ein beßrer.
Sagt' ich, ein beßrer?

Brutus.

Und hättet ihrs gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäsar das nicht bieten dürfen.

Brutus.

O schweigt! Ihr durftet ihn auch so nicht reizen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reizen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen sollte.
Eu'r Drohn hat keine Schrecken, Cassius,
Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu euch
Um eine Summe Golds, die ihr mir abschlugt.
Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben,
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte
Durch irgend einen Schlich. — Ich sandt' um Gold zu euch,
Um meine Legionen zu bezahlen:
Ihr schlugt mirs ab: war das, wie Cassius sollte?
Hätt' ich dem Cajus Cassius so erwiedert?
Wenn Marcus Brutus je so geizig wird,
Daß er so lump'ge Pfenninge den Freunden
Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.

Ich schlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius.

Ich that's nicht: der euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Cassius.

Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen sehn.

Brutus.

Des Schmeichlers Auge säh' sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüßig:
Gehaßt von einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Kind gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist,
So nimms heraus. Ich der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten

Ihn haßteſt, liebteſt du ihn mehr, als je
Du Caſſius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!
Seid zornig, wenn ihr wollt: es ſteh' euch frei!
Thut, was ihr wollt: Schmach ſoll für Laune gelten.
O Caſſius! einem Lamm ſeid ihr geſellt,
Das ſo nur Zorn hegt, wie der Kieſel Feuer,
Der, viel geſchlagen, flücht'ge Funken zeigt,
Und gleich drauf wieder kalt iſt.

Caſſius.

Lebt' ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu ſeyn, wenn Gram und böſes Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das ſprach, hatt' ich auch böſes Blut.

Caſſius.

Geſteht ihr ſo viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Caſſius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Caſſius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene raſche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergeſſe?

Brutus.

Ja, Caſſius; künftig, wenn ihr allzu ſtreng
Mit eurem Brutus ſeid, ſo denket er,
Die Mutter ſchmähl' aus euch, und läßt euch gehn.

(Lärm hinter der Scene)

Ein Poet. (hinter der Scene)

Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn ſehn.

Ein Zank iſt zwiſchen ihnen: 's iſt nicht gut,
Daß ſie allein ſind.

Lucilius. (hinter der Scene)
Ihr ſollt nicht hinein.

Poet. (hinter der Scene)
Der Tod nur hält mich ab.

(Der Poet tritt herein)

Caſſius.
Ei nun, was giebts?

Poet.
Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
Liebt euch, wie ſichs für ſolche Männer ſchickt:
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

Caſſius.
Ha ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!

Brutus.
Ihr Schlingel, packt euch! Fort, verwegner Burſch!

Caſſius.
Ertragt ihn, Brutus! ſeine Weiſ' iſt ſo.

Brutus.
Kennt er die Zeit, ſo kenn' ich ſeine Laune.
Was ſoll der Krieg mit ſolchen Schellennarren?
Geh fort, Geſell!

Caſſius.
Fort! fort! geh deines Wegs!

(Der Poet ab)

(Lucilius und Titinius kommen)

Brutus.
Lucilius und Titinius, heißt die Oberſten
Auf Nachtquartier für ihre Schaaren denken.

Caſſius.
Kommt ſelber dann und bringt mit euch Meſſala
Sogleich zu uns herein.

(Lucilius und Titinius ab)

Brutus.

Lucius, eine Schale Weins.

Cassius.

Ich dachte nicht, daß ihr so zürnen könntet.

Brutus.

O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius.

Ihr wendet die Philosophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt ihr zufäll'gen Uebeln Raum.

Brutus.

Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verlust!
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton
So mächtig worden — denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Cassius. (trinkt)

Cassius.

Mein Herz ist durstig nach dem edlen Pfand.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,
Von Brutus Liebe trink' ich nie zu viel.

(trinkt)

(Titinius und Messala kommen)

Brutus.

Herein, Titinius! Seid gegrüßt, Messala!
Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen,
Und, was uns frommt, in Ueberlegung ziehn.

Cassius.

O Portia, bist du hin!

Brutus.

Nicht mehr, ich bitt' euch.
Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,
Heranziehn gegen uns mit starker Macht,
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus.

Mit welchem Zusatz?

Messala.

Daß durch Proscription und Achtserklärung
Octavius, Mark Anton und Lepidus
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.

Darüber weichen unsre Briefe ab.
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die durch die Aechtung fielen; Cicero
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Meſſala.

Ja, er iſt todt, und durch den Achtsbefehl.
Kam euer Brief von eurer Gattin, Herr?

Brutus.

Nein, Meſſala.

Meſſala.

Und meldet euer Brief von ihr euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Meſſala.

Meſſala.

Das bedünkt mich ſeltſam.

Brutus.

Warum? wißt ihr aus eurem Brief von ihr?

Meſſala.

Nein, Herr.

Brutus.

Wenn ihr ein Römer ſeid, ſagt mir die Wahrheit.

Meſſala.

Tragt denn die Wahrheit, die ich ſag', als Römer.
Sie ſtarb und zwar auf wunderbare Weiſe.

Brutus.

Leb wohl denn, Portia! — Wir müſſen ſterben,
Meſſala; dadurch, daß ich oft bedacht,
Sie müſſ' einſt ſterben, hab' ich die Geduld
Es jetzt zu tragen.

Meſſala.

So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Caſſius.

Durch Kunſt hab' ich ſo viel hievon als ihr,
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht ſo.

Brutus.

Wohlan, zu unſerm lebenden Geſchäft!
Was denkt ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Caſſius.

Mir ſcheints nicht rathſam.

Brutus.
Euer Grund.
Cassius.
Hier ist er.
besser ist es, wenn der Feind uns sucht,
ird er, sich zum Schaden, seine Mittel
pfen, seine Krieger müde machen.
iegen still indeß, bewahren uns
ah, wehrhaftem Stand und Munterkeit.
Brutus.
essern Gründen müssen gute weichen.
'and von hier bis nach Philippi hin
st uns nur aus Zwang Ergebenheit,
murrend hat es Lasten uns gezahlt.
;eind, indem er durch dasselbe zieht,
seine Zahl daraus ergänzen können,
ns erfrischt, vermehrt, ermuthigt nahn.
iesem Vortheil schneiden wir ihn ab,
zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Volk im Rücken.
Cassius.
Hört mich, lieber Bruder!
Brutus.
)t mir gütig! — Ferner müßt ihr merken,
vir von Freunden alles aufgeboten,
ınsre Legionen übervoll,
ınsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu,
auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.
Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
: man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
ımt man sie, so muß die ganze Reise
ebens sich durch Noth und Klippen winden.
nd nun flott auf solcher hohen See,
üssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
cht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

Cassius.

So zieht denn, wie ihr wollt; wir rücken selbst,
Dem Feind' entgegen, nach Philippi vor.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß fröhnen dem Bedürfniß,
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.

Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.

Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab.)
Lebt wohl, Messala!
Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.

O theurer Bruder!
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus.

Alles steht ja wohl.

Cassius.

Nun gute Nacht!

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und Messala.

Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.

Lebt alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab.)

(Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide)

Brutus.

Gieb das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius.

Im Zelte hier.

Brutus.

Wie? schläfrig? Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her, und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Varro und Claudius!

(Varro und Claudius kommen)

Varro.

Ruft mein Gebieter?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;
Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Varro.

Wenn's euch geliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.

Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. —
(Die beiden Diener legen sich nieder)
Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:
Ich steckt' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab' Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenn's euch geliebt.

Brutus.

Das thut's, mein Junge
Ich plage dich zu viel, doch du biſt willig.

Lucius.

Es iſt ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich ſollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe ſchon geſchlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Nun wohl denn, und du ſollſt auch wieder ſchlafen.
Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Muſik und ein Lied)

Die Weiſ' iſt ſchläfrig. — Mörderiſcher Schlummer!
Legſt du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Muſik macht? — Lieber Schelm, ſchlaf wohl,
Ich thu' dirs nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickſt du, ſo brichſt du deine Laut' entzwei;
Ich nehm' ſie weg, und ſchlaf nun, guter Knabe. —
Laßt ſehn! Iſt, wo ich aufgehört zu leſen,
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, iſts.

(Er ſetzt ſich)

(Der Geiſt Cäſars erſcheint)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?
Ich glaub', es iſt die Schwäche meiner Augen,
Die dieſe ſchreckliche Erſcheinung ſchafft.
Sie kommt mir näher — Biſt du irgend was?
Biſt du ein Gott, ein Engel oder Teufel,
Der ſtarren macht mein Blut, das Haar mir ſträubt?
Gieb Rede, was du biſt.

Geiſt.

Dein böſer Engel, Brutus.

Brutus.

Weßwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist.

Ja, zu Philippi. (verschwindet)

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —
Bursch! Lucius! — Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schriest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!
Du, Bursch, wach auf!

Varro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weßwegen ſchrie't ihr ſo in eurem Schlaf?

Varro und Claudius.

Wir ſchrieen, Herr?

Brutus.

Ja, ſaht ihr irgend was?

Varro.

Ich habe nichts geſehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder, Caſſius;
Er laſſe früh voraufziehn ſeine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und Claudius.

Herr, es ſoll geſchehn.

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer)

Octavius.

Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.
Ihr ſprecht, der Feind werd' auf den Höhn ſich halten,
Und nicht herab in unſre Ebne ziehn.
Es zeigt ſich anders: ſeine Schaaren nahn;
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir ſie befragt.

Antonius.

Pah, ſteck' ich doch in ihrem Herzen, weiß,
Warum ſie's thun. Sie könnten ſich begnügen
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn durch dieſen Aufzug
Uns vorzuſpiegeln, ſie beſitzen Muth.
Allein dem iſt nicht ſo.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn.

Der Feind rückt an in wohlgeschloßnen Reihn.
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so.

(Marsch)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und Andre)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag; nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.

Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei böſem Streich gut Wort.
Deß zeuget Cäſars Herz, durchbohrt von euch,
Indeß ihr rieft: lang lebe Cäſar, Heil!

Caſſius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,
Iſt uns noch unbekannt; doch eure Worte
Begehn an Hybla's Bienen Raub und laſſen
Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch ſtachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen
Geſtohlen, Mark Anton, und drohet weislich
Bevor ihr ſtecht.

Antonius.

Ihr thatet's nicht, Verräther,
Als eure ſchnöden Dolch' einander ſtachen
In Cäſars Bruſt. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch, und küßtet Cäſars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Caſca
Mit tück'ſchem Biſſe Cäſars Nacken traf.
O Schmeichler!

Caſſius.

Schmeichler! — Dankt euch ſelbſt nun, Brutus,
Denn dieſe Zunge würde heut nicht freveln,
Wär' Caſſius Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerſpruch uns ſchwitzen,
So koſtet röth're Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verſchworne zück' ich dieſes Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäſar drei und zwanzig Wunden

Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht durch Verräther sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:
Von Brutus Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

Brutus.

O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein launisch Bübchen, unwerth solches Ruhms,
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Cassius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Wo nicht, wenn's euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab)

Cassius.

Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Nachen!
Der Strom ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch sagen.

Lucilius.

Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit mit einander)

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,
Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner;
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Kräh'n
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit den Athem auszuhauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb,
Denn ich bin frisches Muthes und entschlossen
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus,
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir
Gesellt, in Frieden unserm Alter nahn!
Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht seyn auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß

Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt ihr dann euch vorgesetzt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab, (ich weiß nicht, wie es kommt,
Allein ich find' es feig' und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen) will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihrs euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

Brutus.

Nun wohl, führt an! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Meſſala kommen)

Brutus.

Reit! reit, Meſſala! reit! Bring dieſe Zettel
Den Legionen auf der andern Seite.

(Lautes Getümmel)

Laßt ſie auf Einmal ſtürmen, denn ich merke,
Octavius Flügel hält nur ſchwachen Stand:
Ein ſchneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Meſſala! Laß herab ſie kommen!

(Beide ab)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Caſſius und Titinius kommen)

Caſſius.

O ſieh, Titinius! ſieh! Die Schurken fliehn.
Ich ſelbſt ward meiner eignen Leute Feind:
Dieß unſer Banner wandte ſich zur Flucht,
Ich ſchlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.

O Caſſius! Brutus gab das Wort zu früh.
Im Vortheil gegen den Octavius, ſetzt' er
Zu hitzig nach; ſein Heer fing an zu plündern,
Indeß uns alle Mark Anton umzingelt.

(Pindarus kommt)

Pindarus.

Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!

Meſſala.

Iſt er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.

Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

Meſſala.

Nicht wahr? er iſt es?

Titinius.

Nein, er war's, Meſſala:
Doch Caſſius iſt nicht mehr. — O Abendſonne!
Wie du in deinen rothen Strahlen ſinkſt,
So ging in Blut der Tag des Caſſius unter.
Die Sonne Roms ging unter; unſer Taz
Iſt hingeflohn: nun kommen Wolken, Thau,
Gefahren; unſre Thaten ſind gethan.
Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Meſſala.

Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um,
O haſſenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!
Was zeigſt du doch dem regen Witz der Menſchen
Das, was nicht iſt? O Wahn, ſo bald empfangen!
Zu glücklicher Geburt gelangſt du nie,
Und bringſt die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius.

Auf, Pindarus! Wo biſt du, Pindarus?

Meſſala.

Such ihn, Titinius; ich indeſſen will
Zum edlen Brutus und ſein Ohr durchbohren
Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,
Denn ſcharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden
Dem Ohr des Brutus ſo willkommen ſeyn,
Als Meldung dieſes Anblicks.

Titinius.

Eilt, Meſſala!
Ich ſuche Pindarus indeſſen auf.

(Meſſala ab)

Warum mich ausgeſandt, mein wackrer Caſſius?
Traf ich nicht deine Freunde? ſetzten ſie
Nicht dieſen Siegeskranz auf meine Stirn,
Ihn dir zu bringen? Vernahmſt du nicht ihr Jubeln?
Ach, jeden Umſtand haſt du mißgedeutet!
Doch halt, nimm dieſen Kranz um deine Stirn;
Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich
Vollführe ſein Gebot. — Komm ſchleunig, Brutus,
Und ſieh, wie ich den Cajus Caſſius ehrte!
Verzeiht, ihr Götter! — Dieß iſt Römerbrauch:
Komm, Caſſius-Schwert! triff den Titinius auch.

(Er ſtirbt)

(Getümmel. Meſſala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato; Strato, Volumnius und Lucilius)

Brutus.

Wo? wo, Meſſala? ſag, wo liegt die Leiche?

Meſſala.

Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.

Titinius Antlitz iſt emporgewandt.

Cato.

Er iſt erſchlagen.

Brutus.

O Julius Cäſar! Du biſt mächtig noch.
Dein Geiſt geht um: er iſts, der unſre Schwerter
In unſer eignes Eingeweide kehrt.

(Lautes Getümmel)

Cato.

Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,
Wie er den todten Caſſius gekränzt!

Brutus.

Und leben noch zwei Römer, dieſen gleich?
Du letzter aller Römer, lebe wohl!
Unmöglich iſts, daß Rom je deines Gleichen

Erzeugen sollte. — Diesem Todten, Freunde,
Bin ich mehr Thränen schuldig, als ihr hier
Mich werdet zahlen sehn: aber, Cassius,
Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.
Drum kommt, und schickt nach Thassos seine Leiche,
Er soll im Lager nicht bestattet werden;
Es schlüg' uns nieder. — Komm, Lucilius!
Komm, junger Cato! Zu der Wahlstatt hin!
Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Schaaren rücken!
Es ist drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht
Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht.
(Alle ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf Brutus, Cato, Lucilius und Andre)

Brutus.

Noch, Bürger, o noch haltet hoch die Häupter!

Cato.

Ein Bastard der's nicht thut! Wer will mir folgen?
Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus. (dringt auf den Feind ein)

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;
Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!
(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt)

Lucilius.

O junger, edler Cato! bist du hin?

Ja! tapfer wie Titinius ſtirbſt du nun,
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erſter Soldat.

Ergieb dich, oder ſtirb.

Lucilius.

Nur um zu ſterben
Ergeb' ich mich. Hier iſt ſo viel für dich,
(Bietet ihm Geld an)
Daß du ſogleich mich tödten wirſt: nun tödte
Den Brutus, und es ehre dich ſein Tod.

Erſter Soldat.

Wir müſſens nicht. — Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat.

Platz da!
Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erſter Soldat.

Ich will es melden. — Sieh, da kommt der Feldherr.
(Antonius tritt auf)
Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.

Wo iſt er?

Lucilius.

In Sicherheit; Brutus iſt ſicher gnug.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edlen Brutus lebend fangen wird.
Die Götter ſchützen ihn vor ſolcher Schmach!
Wo ihr ihn findet, lebend oder todt,
Er wird wie Brutus, wie er ſelbſt, ſich zeigen.

Antonius.

Dieß iſt nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,
Ein nicht gering'rer Fang. Verwahrt ihn wohl,
Erweiſt nur Gutes ihm: ich habe lieber
Zu Freunden ſolche Männer als zu Feinden.

Eilt! ſeht, ob Brutus todt iſt oder lebt!
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,
Wie alles ſich begeben.

(Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf)

Brutus.

Kommt, armer Ueberreſt von Freunden! ruht
An dieſem Felſen.

Clitus.

Herr, Statilius zeigte
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.
Er iſt gefangen oder gar erſchlagen.

Brutus.

Setz dich zu mir. Erſchlagen iſt das Wort,
Es iſt des Tages Sitte. — Höre, Clitus!

(Spricht leiſe mit ihm)

Clitus.

Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.

Still denn! kein Wort!

Clitus.

Eh tödtet' ich mich ſelbſt.

Brutus.

Dardanius, hör! (Spricht leiſe mit ihm)

Dardanius.

Ich eine ſolche That?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dieß, Volumnius.
Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes
Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.

O ja, es ist gewiß, Volumnius:
Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht:
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben;
(Getümmel
Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.
Volumnius, wir gingen in die Schule
Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich
Um jener unsrer alten Liebe willen:
Halt du mein Schwert, indeß ich drein mich stürze.

Volumnius.

Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.
(Fortdauerndes Getümmel)

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus.

Lebt wohl denn, ihr — und ihr — und ihr, Volumnius.
Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:
Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen
Ists Wonne, daß ich noch im ganzen Leben
Nicht Einen fand, der nicht getreu mir war.
Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr als Octavius und Mark Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.
So lebt zusammen wohl! Denn Brutus Zunge
Schließt die Geschichte seines Lebens bald.
Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh,
Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Scene: „Flieht! flieht! flieht!")

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab)

Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.
Du bist ein Mensch von redlichem Gemüth,
In deinem Leben war ein Funken Ehre.
Halt denn mein Schwert, und wende dich hinweg,
Indeß ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Gebt erst die Hand mir. Herr, gehabt euch wohl!

Brutus.

Leb wohl, mein Freund! — Besänft'ge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt)

(Getümmel. Rückzug. Octavius, Antonius, mit ihrem Heere, Messala und Lucilius kommen)

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Der Diener meines Herrn.
Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die ihr tragt, Messala.
Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen,
Denn Brutus unterlag allein sich selbst,
Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,
Daß du Lucilius Rede wahr gemacht.

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all' in Dienst.
Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato.

Ja, wenn Messala mich euch überläßt.

Octavius.

Thut mirs zu lieb, Messala.

Messala.

Strato, wie starb mein Herr?

Strato.

Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius.

Dieß war der beste Römer unter allen:
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn,
Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.
Sanft war sein Leben und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte, und der Welt verkünden:
Dieß war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.
Nun ruft das Heer zur Ruh, laßt fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen.

(a

Was ihr wollt.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Orſino, Herzog von Illyrien.
Sebaſtian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.
Antonio, ein Schiffshauptmann.
Ein Schiffshauptmann.
Valentin, Curio, } Cavaliere des Herzogs.
Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim.
Junker Chriſtoph von Bleichenwang.
Malvolio, Olivia's Haushofmeiſter.
Fabio, Narr, } in Olivia's Dienſt.

Olivia, eine reiche Gräfin.
Viola.
Maria, Olivia's Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Prieſter, Matroſen, Gerichtsdiener, Muſikanten und andres Gefolge.

Die Scene iſt eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküſte.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte des Herzogs.

(Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Muſikanten im Hintergrunde)

Herzog.

Wenn die Muſik der Liebe Nahrung iſt,
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß ſo
Die überſatte Luſt erkrank' und ſterbe. —
Die Weiſe noch einmal! — ſie ſtarb ſo hin;
O ſie beſchlich mein Ohr, dem Weſte gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte ſtiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es iſt mir nun ſo ſüß nicht, wie vorher.
O Geiſt der Lieb', wie biſt du reg' und friſch!
Nimmt ſchon dein Umfang alles in ſich auf,
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie ſtark, wie überſchwänglich es auch ſei,
Das nicht herabgeſetzt im Preiſe fiele
In einem Wink! So voll von Fantaſien
Iſt Liebe, daß nur ſie fantaſtiſch iſt.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirſch.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelſten, der mein.
O da zuerſt mein Aug' Olivien ſah,
Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;
Den Augenblick werd' ich zu einem Hirſch,
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich ſeitdem.

(Valentin kommt)

Nun wohl, was ſagt ſie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürſt, ich ward nicht vorgelaſſen,
Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:
Der Himmel ſelbſt, bis ſieben Jahr verglüht,
Soll ihr Geſicht nicht ohne Hülle ſchaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und einmal Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenſchmerzendem geſalznem Naß:
All dieß, um eines Bruders todte Liebe
Zu balſamiren, die ſie friſch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O ſie mit dieſem zartgebauten Herzen,
Die ſchon dem Bruder ſo viel Liebe zahlt,
Wie wird ſie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt ſind und bewohnt von Einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Liebe, wenn ſie Lauben ſchatten.

(Alle ab.

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf)

Viola.

Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder ist ja in Elysium.
Doch wär' es möglich, daß er nicht ertrank:
Was denkt ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr selbst entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,
Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,
Indessen ihr und dieser arme Haufen,
Mit euch gerettet, auf dem Boote trieb,
Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluten lebte, fest sich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,
So lang' ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,

Und eure Red' iſt deß Beſtätigung.
Kennſt du dieß Land?

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, ſehr genau.
Drei Stunden iſt es kaum von dieſem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola.

Was iſt ſein Name?

Schiffshauptmann.

Orſino.

Viola.

Orſino! den hört' ich meinen Vater
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das iſt er, oder wars vor kurzem noch.
Denn nur vor einem Monat reiſt' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beſchwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola.

Wer iſt ſie?

Schiffshauptmann.

Ein ſittſam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der ſtarb vor einem Jahr und ließ ſie damals
In ſeines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.
Der ſtarb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend
Schwor ſie, ſo ſagt man, Anblick und Geſellſchaft
Der Männer ab.

Viola.

O dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt

Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffshauptmann.

Das wird schwer
Zu machen seyn: sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola.

Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dirs reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann singen,
Und ihn mit allerlei Musik ergötzen,
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte sich nach meinem Witz dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seid ihr sein Hämmling, euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, so führ' mich weiter.

(ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Maria)

Junker Tobias.

Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie

sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria.

Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias.

So mag sie bei Zeiten Einrede thun, hernachmals aber schweigen.

Maria.

Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias.

Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria.

Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias.

Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria.

Ja, eben den.

Junker Tobias.

Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria.

Was thut das zur Sache?

Junker Tobias.

Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria.

Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen ſeinen Dukaten bringen: er iſt ein großer Narr und ein Verſchwender.

Junker Tobias.

Pfui, daß ihr ſo reden könnt! Er ſpielt auf der Baßgeige, und ſpricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und iſt mit vielfältigen guten Naturgaben verſehn.

Maria.

Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei ſeiner Narrheit iſt er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um ſeine Zankluſt zu dämpfen, ſo meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias.

Bei meiner Fauſt! Schufte und Lügner ſinds, die ſo von ihm reden. Wer ſind ſie?

Maria.

Dieſelbigen, die auch behaupten, daß er ſich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias.

Freilich, auf meiner Nichte Geſundheit. Ich will ſo lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien iſt. Ein Haſe und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis ſich ſein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kräuſel. Still, Mädel! Castiliano volto! denn hier kommt Junker Chriſtoph von Bleichenwang.

(Junker Chriſtoph tritt auf)

Junker Chriſtoph.

Junker Tobias von Rülp! Wie ſtehts, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias.

Herzensjunker Chriſtoph!

Junker Christoph.

Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Maria.

Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias.

Hak' ein, Junker Christoph, hak' ein!

Junker Christoph.

Wer ist das?

Junker Tobias.

Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Maria.

Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias.

Ihr versteht mich falsch; hak' ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph.

Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hak' ein?

Maria.

Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias.

Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph.

Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Maria.

Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Junker Christoph.

Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria.

Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.

Junker Christoph.

Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Maria.

Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph.

Nun, ein Mädchen wie ihr kann einen wohl warm machen.

Maria.

Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph.

Das thut doch einmal.

Maria.

Ich habe es schon an euern Fingern abgezählt, daß ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn.

(ab)

Junker Tobias.

O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals so herunter gesehn?

Junker Christoph.

In euerm Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

Junker Tobias.

Keine Frage.

Junker Christoph.

Wo ich das dächte, so wollte ichs verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias.

Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Was ist pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchsprellen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

Junker Tobias.

Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

Junker Christoph.

Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias.

Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph.

Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias.

Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Kniee nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph.

Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will.

Junker Tobias.

Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph.

So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin

ein Kerl von der wunderlichſten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen beſſern Spaß als Maskeraden und Faſtnachtsſpiele.

Junker Tobias.

Taugſt du zu dergleichen Fratzen, Junker?

Junker Chriſtoph.

So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag ſeyn was er will, wenn er nicht vornehmer iſt als ich.

Junker Tobias.

Wie weit haſt du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Chriſtoph.

Mein Seel' ich kann eine Kapriole ſchneiden, und den Katzenſprung thu' ich aufs Haar ſo hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias.

Weßwegen verbergen ſich dieſe Künſte? Weßwegen hängt ein Vorhang vor dieſen Gaben? Biſt du bange, ſie möchten ſtaubig werden? Warum gehſt du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommſt in einer Courante nach Hauſe? Mein beſtändiger Gang ſollte ein Pas à rigaudon ſeyn; ich wollte mein Waſſer nicht abſchlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Iſt dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu ſtellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Geſtirn der Gaillarde gebildet ſeyn.

Junker Chriſtoph.

Ja, es iſt kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es ſich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anſtellen?

Junker Tobias.

Was ſollen wir ſonſt thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph.

Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias.

Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtig!

(Beide ab)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin und Viola in Mannskleidern)

Valentin.

Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drei Tagen, und schon seid ihr kein Fremder mehr.

Viola.

Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachläßigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin.

Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf)

Viola.

Ich dank' euch. Hier kommt der Graf.

Herzog.

Wer sah Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog.

Steht ihr indeß bei Seit'. — Cesario,

Du weißt nun alles: die geheimſten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,
Nimm kein Verläugnen an; ſteh vor der Thür
Und ſprich, es ſolle feſt dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebieter,
Iſt ſie ſo ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt, läßt ſie mich nimmer vor.

Herzog.

Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'ſt.

Viola.

Geſetzt nun, Herr, ich ſpreche ſie: was dann?

Herzog.

O dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,
Laß ſie erſtaunen über meine Treu:
Es wird dir wohl ſtehn meinen Schmerz zu klagen;
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernſtern Angeſichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürſt.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer ſagt, du ſeiſt ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Iſt wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles iſt an dir nach Weibes Art.
Ich weiß, daß dein Geſtirn zu dieſer Sendung
Sehr günſtig iſt. Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
Mir iſt am wohlſten, wenn am wenigſten
Geſellſchaft um mich iſt. Vollbring dieß glücklich,

Und du ſollſt frei wie dein Gebieter leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun
Was ich vermag, eu'r Fräulein zu gewinnen.
(beiſeit) Doch wo ich immer werbe, Müh voll Pei
Ich ſelber möchte ſeine Gattin ſeyn. (Alle a

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hauſe.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria.

Nun ſage mir, wo du geweſen biſt, oder ich meinen Mund nicht ſo weit aufthun, daß ein Stroh hineingeht, um dich zu entſchuldigen; mein Fräulein dich für dein Ausbleiben aufhängen laſſen.

Narr.

Meinetwegen: wer in dieſer Welt tüchtig a hängt iſt, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria.

Warum nicht?

Narr.

Er kann überhaupt nicht viel ſpazieren gehn.

Maria.

Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir ſagen, wo ſich die Redensart herſchreibt, der Tron folgen.

Narr.

Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria.

Aus dem Kriege, und das kannſt du in deiner N heit nur kecklich nachſagen.

Narr.

Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche

ben; und die, ſo Narren ſind, laßt ſie mit ihren Gaben wuchern.

Maria.

Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr ſo lange ausgeblieben ſeid, oder weggejagt: und iſt das für euch nicht eben ſo gut als hängen?

Narr.

Gut gehängt iſt beſſer als ſchlecht verheirathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, ſo lange es Sommer iſt.

Maria.

Ihr ſeid alſo kurz angebunden?

Narr.

Das juſt nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria.

Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält: wenn aber beide reißen, ſo fallen eure Pumphoſen herunter.

Narr.

Geſchickt, meiner Treu! recht geſchickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken laſſen wollte, ſo wärſt du ſo eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria.

Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entſchuldigtet. (ab)

(Olivia und Malvolio treten auf)

Narr.

Witz, ſo es dein Wille iſt, ſo hilf mir zu einer guten Poſſe! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlſt, kann für einen weiſen Mann gelten. Denn was ſagt Quinapalus? Beſſer ein weiſer Thor, als ein thörichter Weiſer. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia.

Schafft das Narrengeſicht weg!

Narr.

Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Geht, ihr ſeid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wiſſen. Ueberdieß fangt ihr an, euch ſchlecht aufzuführen.

Narr.

Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, ſo iſt der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem ſchlechten Menſchen ſich zu beſſern: wenn er ſich beſſert, ſo iſt er kein ſchlechter Menſch mehr; kann er nicht, ſo mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebeſſert wird, iſt doch nur geflickt. Tugend, die ſich vergeht, iſt nur mit Sünde geflickt; Sünde, die ſich beſſert, iſt nur mit Tugend geflickt. Reicht dieſer einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was iſt zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei giebt, außer das Unglück, ſo iſt die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengeſicht weggeſchafft haben, darum ſage ich noch einmal: ſchafft das Fräulein weg!

Olivia.

Guter Freund, ich wollte euch weggeſchafft haben.

Narr.

Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will ſo viel ſagen: mein Gehirn iſt nicht ſo buntſcheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweiſen.

Olivia.

Könnt ihrs?

Narr.

Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia.

Führt den Beweis.

Narr.

Ich muß euch dazu katechiſiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia.

Ich bins zufrieden; aus Mangel an anderm Zeitvertreibe will ich euern Beweis anhören.

Narr.

Gute Madonna, warum trauerſt du?

Olivia.

Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr.

Ich glaube, ſeine Seele iſt in der Hölle, Madonna.

Olivia.

Ich weiß, ſeine Seele iſt im Himmel, Narr.

Narr.

Deſto größer iſt eure Narrheit, darüber zu trauren, daß eures Bruders Seele im Himmel iſt. — Schafft das Narrengeſicht weg, Leute!

Olivia.

Was denkt ihr von dieſem Narren, Malvolio? Wird er nicht beſſer?

Malvolio.

Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer beſſer.

Narr.

Gott beſchere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit deſto beſſer zunehme! Junker Tobias wird darauf ſchwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß ihr kein Narr ſeid.

*

Olivia.

Was ſagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio.

Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an ſolch ei ungeſalznen Schuft Gefallen finden können. Ich ſah neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht n Gehirn hat wie ein Haubenſtock, aus dem Sattel heben. Seht nur, er iſt ſchon aus ſeiner Faſſung: n ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheit zutragt, ſo ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte vernünftigen Leute, die über dieſe beſtallten Narren vor Freuden krähen, für nichts beſſer als für die Hc wurſte der Narren.

Olivia.

O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und k mit einem verdorbnen Geſchmack. Wer edelmüthig, ſch los, und von freier Geſinnung iſt, nimmt dieſe D für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln anſeht. privilegirter Narr verläumdet nicht, wenn er auch ni thut als verſpotten; ſo wie ein Mann, der als verſ dig bekannt iſt, nicht verſpottet, wenn er auch nichts als tadeln.

Narr.

Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufſch dens, weil du ſo gut von den Narren ſprichſt!

(Maria kommt)

Maria.

Mein Fräulein, vor der Thür iſt ein junger H der ſehr mit euch zu ſprechen wünſcht.

Olivia.

Vom Grafen Orſino, nicht wahr?

Maria.

Ich weiß nicht, mein Fräulein; es iſt ein hübſ junger Mann mit einer ſtattlichen Begleitung.

Olivia.

Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria.

Junker Tobias, euer Vetter.

Olivia.

Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab) Ihr seht nun, wie eure Possen versauern, und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr.

Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

(Junker Tobias tritt auf)

Olivia.

Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Vetter?

Junker Tobias.

Ein Herr.

Olivia.

Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias.

'S ist ein Herr da. — (Es stößt ihm auf) Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr.

Bester Junker Tobias —

Olivia.

Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias.

Liederlichen? Schade was fürs Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Olivia.

Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias.

Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmerts mich? Glaubt mir, sag' ich euch — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (ab)

Olivia.

Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr.

Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia.

Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr.

Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (ab)

(Malvolio kommt zurück)

Malvolio.

Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia.

Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio.

Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert,

er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia.

Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio.

Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia.

Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malvolio.

Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Gränze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er sieht aus wie ein rechtes Mutterſöhnchen.

Olivia.

Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio.

Kammermädchen, das Fräulein ruft. (ab)

(Maria kommt zurück)

Olivia.

Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über. Ich will noch 'mal Orſino's Botſchaft hören.

(Viola tritt auf)

Viola.

Wer ist die Dame vom Hauſe?

Olivia.

Wendet euch an mich, ich will für sie antworten. Was beliebt euch?

Viola.

Allerſtrahlendſte, auserleſene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, ſagt mir, wer die Dame vom Hauſe ist, denn ich ſah ſie noch nie. Ich möchte nicht gern meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß ſie meiſterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele

Mühe gegeben sie auswendig zu lernen. Meine Schö habt mich nicht zum Besten: ich bin erstaunlich emp lich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Olivia.

Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola.

Ich kann wenig mehr sagen als ich studirt h und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. L Kind, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob ih Dame vom Hause seid, damit ich in meiner Rede fahren kann.

Olivia.

Seid ihr ein Schauspieler?

Viola.

Nein, mein verschwiegnes Herz! Und doch schw ich euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin was ich spiele. Seid ihr die Dame vom Hause?

Olivia.

Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst maße, so bin ich es.

Viola.

Gewiß, wenn ihr es seid, so maßt ihr euch zu über euch selbst an: denn was euer ist, es zu gewäh ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß ge nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner L zu euerm Lobe fortfahren, und euch dann den Kern ner Botschaft darreichen.

Olivia.

Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das

Viola.

Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben es a wendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia.

Um so eher mag es erdichtet seyn; ich bitte behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor

ner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seid, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria.

Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Viola.

Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euern Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia.

Sagt, was ihr wollt.

Viola.

Ich bin ein Botschafter.

Olivia.

Gewiß, ihr müßt etwas entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt euern Auftrag.

Viola.

Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fodre keine Huldigung ein; ich halte den Oelzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia.

Doch begannt ihr ungestüm. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Viola.

Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize; für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Olivia.

Laß uns das Feld allein. (Maria ab) Wir wollen dieſe Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola.

Schönſtes Fräulein —

Olivia.

Eine tröſtliche Lehre und läßt ſich viel darüber ſagen. Wo ſteht euer Text?

Viola.

In Orſino's Bruſt.

Olivia.

In ſeiner Bruſt? In welchem Kapitel ſeiner Bruſt?

Viola.

Um methodiſch zu antworten, im erſten ſeines Herzens.

Olivia.

O ich hab' es geleſen: es iſt Ketzerei. Habt ihr weiter nichts zu ſagen?

Viola.

Liebes Fräulein, laßt mich euer Geſicht ſehn.

Olivia.

Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Geſicht zu verhandeln? Jetzt ſeid ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemälde weiſen. (Sie entſchleiert ſich) Seht, Herr, ſo ſah ich in dieſem Augenblick aus. Iſt die Arbeit nicht gut?

Viola.

Vortrefflich, wenn ſie Gott allein gemacht hat.

Olivia.

Es iſt ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

'S iſt reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, ſchlauer Hand verſchmelzte:

Fräulein, ihr ſeid die grauſamſte die lebt,
Wenn ihr zum Grabe dieſe Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia.

O Herr, ich will nicht ſo hartherzig ſeyn: ich will Verzeichniſſe von meiner Schönheit ausgehn laſſen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Teſtamente angehängt: als item, zwei leidlich rothe Lippen; item, zwei blaue Augen nebſt Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und ſo weiter. Seid ihr hieher geſchickt um mich zu taxiren?

Viola.

Ich ſeh' euch, wie ihr ſeid: ihr ſeid zu ſtolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr ſeid ſchön.
Mein Herr und Meiſter liebt euch: ſolche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenſeufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In friſcher fleckenloſer Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,
Und von Geſtalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.
Er konnte längſt ſich den Beſcheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Glut,
Mit ſolcher Pein, ſo todesgleichem Leben,

Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verſtehn.

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen,
Und riefe meiner Seel' im Hauſe zu,
Schrieb' fromme Lieder der verſchmähten Liebe,
Und ſänge laut ſie durch die ſtille Nacht,
Ließ' euern Namen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerin der Luft
Olivia ſchriee. O ihr ſolltet mir
Nicht Ruh genießen zwiſchen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit
Ihrs bringen könntet! Wie iſt eure Herkunft?

Viola.

Obſchon mirs wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter ſchicken,
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola.

Steckt euern Beutel ein, ich bin kein Bote;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich ſelbſt.
Die Liebe härte deſſen Herz zu Stein,
Den ihr einſt liebt, und der Verachtung nur
Sei eure Glut, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl dann, ſchöne Grauſamkeit! (ab)

Olivia.

Wie iſt eure Herkunft?

„Obschon mirs wohl geht, über meine Lage:
„Ich bin ein Edelmann." — Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Geberden,
Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wappen.
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr seyn. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!
Heda, Malvolio!

(Malvolio kommt)

Malvolio.

Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen; nimmer werd' ich sein.
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich, Fräulein. (ab)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was seyn soll, muß geschehn: so mag sichs zeigen!

(ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Die Seeküſte.

(Antonio und Sebaſtian treten auf)

Antonio.

Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch n
daß ich mit euch gehe?

Sebaſtian.

Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Geſtirne ſch
mern dunkel auf mich herab: die Mißgunſt meines Sc
ſals könnte vielleicht das eurige anſtecken. Ich muß
daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden al
zu tragen. Es wär' ein ſchlechter Lohn für eure Li
euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio.

Laßt mich doch noch wiſſen, wohin ihr euren S
richtet.

Sebaſtian.

Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reiſe, die ich
habe, iſt nichts als ein toller Einfall. Doch werde
an euch einen vortrefflichen Zug von Beſcheidenheit
wahr, daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich
verſchweigen wünſche; um ſo eher verbindet mich
Sitte, mich euch zu offenbaren. Mein Vater war
Sebaſtian von Metelin, von dem ihr, wie ich wei
hört habt. Er hinterließ mich und eine Schweſter,

in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio.

Guter Himmel!

Sebastian.

Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebner Bewundrung einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio.

Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian.

O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio.

Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener seyn.

Sebastian.

Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl! (ab)

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,

Sonſt ging' ich nächſtens hin, dich dort zu ſehn.
Doch mags drum ſeyn! Du liegſt mir ſo am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren ſcherzen.

(ab)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend)

Malvolio.

Wart ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola.

Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte bin ich ſeitdem nur bis hieher gekommen.

Malvolio.

Sie ſchickt euch dieſen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe ſparen können, wenn ihr ihn ſelbſt mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr ſolltet euern Herrn aufs bündigſte bedeuten, daß ſie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemals erdreiſten in ſeinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio.

Hört, ihr habt ihn ihr ungeſtüm hingeworfen, und ihr Wille iſt, ich ſoll ihn eben ſo zurückgeben. Iſt es der Mühe werth ſich darnach zu bücken, ſo liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, ſo nehm' ihn der erſte, der ihn findet. (ab)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?
Verhüte, daß mein Schein ſie nicht bethört!

Sie faßt' ins Auge mich; fürwahr ſo ſehr,
Als ließ ſie ganz die Zunge aus den Augen.
Sie ſprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich, ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch dieſen mürr'ſchen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er ſchickt' ihr keinen:
Ich bin der Mann. — Wenn dem ſo iſt, ſo thäte
Die Arme beſſer einen Traum zu lieben.
Verkleidung! Du biſt eine Schalkheit, ſeh' ich,
Worin der liſt'ge Feind gar mächtig iſt.
Wie leicht wirds hübſchen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir ſind ſchuld, ach! unſre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht ſind, müſſen wir ja ſeyn.
Wie ſoll das gehn? Orſino liebt ſie zärtlich;
Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn,
Und ſie, Betrogne, ſcheint in mich vergafft.
Was ſoll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia ſeufzen müſſen!
O Zeit! du ſelbſt entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verſchlungner Knoten iſts für mich.

(ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hauſe.

(Junker Tobias und Junker Chriſtoph)

Junker Tobias.

Kommt, Junker Chriſtoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette ſeyn, heißt früh auf ſeyn und diluculo surgere, weißt du —

Junker Chriſtoph.

Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: ſpät aufbleiben iſt ſpät aufbleiben.

Junker Tobias.

Ein falſcher Schluß, mir ſo zuwider wie 'ne Kanne. Nach Mitternacht auf ſeyn, und dann zu gehn, iſt früh; und alſo heißt nach Mitternacht zu gehn, früh zu Bett gehn. Beſteht unſer Leben nic den vier Elementen?

Junker Chriſtoph.

Ja wahrhaftig, ſo ſagen ſie; aber ich glaube daß es aus Eſſen und Trinken beſteht.

Junker Tobias.

Du biſt ein Gelehrter; laß uns alſo eſſen und ken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

(Der Narr kommt)

Junker Chriſtoph.

Da kommt der Narr, mein Seel'.

Narr.

Was macht ihr Herzenskinder? Sollen w Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias.

Willkommen, du Eſelskopf! Laß uns einen ſingen.

Junker Chriſtoph.

Mein Seel', der Narr hat eine prächtige S Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, ich ſo 'ne Wade hätte, und ſo 'nen ſchönen To Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachteſt Abend charmante Poſſen vor, da du von Pigrogr erzähltеſt, von den Vapianern, die die Linie von bus paſſiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich dir einen Batzen für dein Schätzchen. Haſt ihn ge

Narr.

Ich habe dein Präſent in den Sack geſteckt, Malvolio's Naſe iſt kein Peitſchenſtiel; mein Fr hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier ſind Bierhäuſer.

Junker Christoph.

Herrlich! So geht das Spaßen am besten wenn alles vorbei ist. Nun sing' eins.

Junker Tobias.

Mach zu, da hast du einen Batzen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph.

Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr.

Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias.

Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Junker Christoph.

Ja! ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr. (singt)

O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,
Singt in hoh- und tiefem Ton.
Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!
Liebe findt zuletzt ihr Stündlein,
Das weiß jeder Muttersohn.

Junker Christoph.

Exzellent, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Schön! schön!

Narr. (singt)

Was ist die Lieb'? Sie ist nicht künftig;
Gleich gelacht ist gleich vernünftig,
Was noch kommen soll, ist weit.
Wenn ich zögre, so verscherz' ich;
Komm denn Liebchen, küß mich herzig!
Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph.

Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin!

Junker Tobias.

Eine reine Kehle!

Junker Christoph.

Recht süß und rein, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Uebelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?

Junker Christoph.

Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —

Narr.

„Halts Maul, du Schelm?" Da würd' ich ja genöthigt seyn, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang' an, Narr! Es fängt an: „Halts Maul!"

Narr.

Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte.

Junker Christoph.

Das ist, mein Seel', gut! Nu fang' an.

(Sie singen einen Kanon)

(Maria kommt)

Maria.

Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich seyn.

Junker Tobias.

Das Fräulein iſt ein Tuckmäuſer; wir ſind Kannengießer; Malvolio iſt eine alte Käthe, und (ſingt)

Drei luſt'ge Kerle ſind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! (ſingt)

In Babylon da wohnt ein Mann!
Lalalalalala!

Narr.

Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenſtreiche an.

Junker Chriſtoph.

Ja, das kann er ſo ziemlich, wenn er aufgelegt iſt, und ich auch. Ihm ſteht es beſſer, aber mir ſteht es natürlicher.

Junker Tobias. (ſingt)

Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr.

Um des Himmels willen, ſtill!

(Malvolio kommt)

Malvolio.

Seid ihr toll, ihr Herren? oder was ſeid ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr ſo ſpät in der Nacht wie Zahnbrecher ſchreit? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhflickermelodien mit ſo unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

Junker Tobias.

Wir haben bei unſerm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio.

Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch ſprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu ſagen, ob ſie euch gleich als Verwandten beherbergt, ſo habe ſie doch nichts mit euren Unordnungen zu ſchaffen. Wenn

ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias. (singt)

Leb wohl mein Schatz, ich muß von hinnen gehn.

Malvolio.

Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr. (singt)

Man siehts ihm an, bald ists um ihn geschehn.

Malvolio.

Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias. (singt)

Ich sterbe nimmermehr.

Narr. (singt)

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio.

Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr. (singt)

Was wird daraus entstehn?

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr. (singt)

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias.

Aus dem Takt, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr.

Das solls, bei Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll euch noch im Munde brennen.

Junker Tobias.

Du haſt Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Geſinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio.

Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringſte aus der Gnade des Fräuleins machtet, ſo würdet ihr dieſem unfeinen Lebenswandel keinen Vorſchub geben. Sie ſoll es wiſſen, bei meiner Ehre. (ab)

Maria.

Geh und brumme nach Herzensluſt.

Junker Chriſtoph.

Es wär' eben ſo ein gutes Werk, als zu trinken wenn man hungrig iſt, wenn ihn einer herausfoderte, und ihm dann ſein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias.

Thu das, Junker; ich will dir eine Ausfoderung ſchreiben, oder ich will ihm deine Entrüſtung mündlich kund thun.

Maria.

Lieber Junker Tobias, haltet euch nur dieſe Nacht ſtill: ſeit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, iſt ſie ſehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht ſo foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, ſo glaubt nur, daß ich nicht geſcheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias.

Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria.

Nun Herr, er iſt manchmal eine Art von Pietiſten.

Junker Chriſtoph.

O, wenn ich das wüßte, ſo wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias.

Was? Weil er ein Pietiſt iſt? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Chriſtoph.

Wohl erwogen ſind meine Gründe eben nicht, aber ſie ſind doch gut genug.

Maria.

Den Henker mag er ein Pietiſt, oder ſonſt etwas anders auf die Dauer ſeyn, als einer der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Eſel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und ſie bei großen Brocken wieder von ſich giebt; aufs beſte mit ſich ſelbſt zufrieden, wie er meint ſo ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm iſt, wer ihn anſieht, müſſe ſich in ihn verlieben. Dieß Laſter an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias.

Was haſt du vor?

Maria.

Ich will ihm unverſtändliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er ſich nach der Farbe ſeines Bartes, dem Schnitt ſeiner Waden, der Weiſe ſeines Ganges, nach Augen, Stirn und Geſichtsfarbe handgreiflich abgeſchildert finden ſoll. Ich kann genau ſo wie das Fräulein, eure Nichte, ſchreiben: wenn uns ein Zettel über eine vergeſſne Sache vorkommt, ſo können wir unſre Hände kaum unterſcheiden.

Junker Tobias.

Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Chriſtoph.

Er ſticht mir auch in der Naſe.

Junker Tobias.

Er ſoll denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen läſſeſt, kämen von meiner Nichte, und ſie wäre in ihn verliebt.

Maria.

Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph.

O, es wird prächtig seyn!

Maria.

Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, ein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch ide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — if die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt cht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, d laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. (ab)

Junker Tobias.

Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph.

In meinen Augen ist sie 'ne brave Dirne.

Junker Tobias.

Sie ist ein artiges Kätzchen, und sie betet mich an; ch was will das sagen?

Junker Christoph.

Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias.

Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du r Geld kommen ließest.

Junker Christoph.

Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias.

Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am nde noch kriegst, so will ich Matz heißen.

Junker Christoph.

Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher erl, nehmts wie ihr wollt.

Junker Tobias.

Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht

machen, es iſt jetzt zu ſpät zu Bette zu gehn. Komm Junker! komm, Junker! (ab)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf)

Herzog.

Macht mir Muſik! — Ei guten Morgen, Freunde! — Nun dann, Ceſario, jenes Stückchen nur, Das alte ſchlichte Lied von geſtern Abend! Mich dünkt, es linderte den Gram mir ſehr, Mehr als geſuchte Wort' und luft'ge Weiſen Aus dieſer raſchen wirbelfüß'gen Zeit. Kommt! eine Strophe nur!

Curio.

Euer Gnaden verzeihn, der es ſingen ſollte, i nicht hier.

Herzog.

Wer war es?

Curio.

Feſt, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. wird nicht weit von hier ſeyn.

Herzog.

So ſucht ihn auf, und ſpielt die Weiſ' indeß.

(Curio ab. Muſik)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebſt, Gedenke meiner in den ſüßen Qualen. Denn ſo wie ich ſind alle Liebenden, Unſtät und launenhaft in jeder Regung, Das ſtäte Bild des Weſens ausgenommen, Das ganz geliebt wird. — Magſt du dieſe Weiſe?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz, Wo Liebe thront.

Herzog.

Du redeſt meiſterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du biſt,
Hat ſchon dein Aug' um werthe Gunſt gebuhlt.
Nicht, Kleiner?

Viola.

Ja, mit eurer Gunſt, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen iſts?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So iſt ſie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Aeltern ſtets! So fügt ſie ſich ihm an,
So herrſcht ſie dauernd in des Gatten Bruſt.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preiſen mögen,
Sind unſre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unſichrer, ſchwanker, leichter her und hin
Als die der Frau'n.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So wähl' dir eine jüngere Geliebte,
Sonſt hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen ſind wie Roſen: kaum entfaltet,
Iſt ihre holde Blüthe ſchon veraltet.

Viola.

So ſind ſie auch: ach! muß ihr Loos ſo ſeyn,
Zu ſterben, grad' im herrlichſten Gedeihn?

(Curio kommt zurück und der Narr)

Herzog.

Komm, Burſch! Sing uns das Lied von geſtern Abend.

Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing, ich bitte dich.

Narr. (singt)

Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödtlich kömmt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herzog.

Da hast du was für deine Mühe.

Narr.

Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Sin

Herzog.

So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr.

Gut, Herr; das Vergnügen macht ſich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog.

Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr.

Nun, der ſchwermüthige Gott beſchirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft, denn dein Gemüth iſt ein Opal, der in alle Farben ſpielt! Leute von ſolcher Beſtändigkeit ſollte man auf die See ſchicken, damit ſie alle Dinge treiben und nach allen Winden ſteuern müßten, denn wenn man nicht weiß wo man hin will, ſo kommt man am weiteſten. — Gehabt euch wohl. (ab)

Herzog.

Laßt uns, ihr Andern! —

(Curio und Gefolge ab)

Einmal noch, Ceſario,
Begieb dich zu der ſchönen Grauſamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken ſtaub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,
Sag ihr, ſie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod iſts, der Wunderſchmuck, worein
Natur ſie faßte, was mich an ſie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn ſie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.
Denkt euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben ſolche Herzenspein um euch
Als um Olivien ihr; ihr liebt ſie nicht,
Ihr ſagt's ihr: muß ſie nicht die Antwort nehmen?

Herzog.

Nein, keines Weibes Bruſt
Erträgt der Liebe Andrang, wie ſie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Umfaßt ſo viel; ſie können nicht beharren.
Ach, deren Liebe kann Gelüſt nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Ueberdruß erleiden,
Doch meine iſt ſo hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer
Die Liebe, ſo ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir a

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, ſie ſind ſo treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürſt,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,
Mein Fürſt. Sie ſagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß ſie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr ſprechen, ſchwören,
Doch der Verheißung ſteht der Wille nach.
Wir ſind in Schwüren ſtark, doch in der Liebe ſ

Herzog.

Starb deine Schweſter dann an ihrer Liebe?

Viola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus an Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das iſt der Punkt.
Auf! eile! Gieb ihr dieſes Kleinod; ſage,
Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage.

(Beide ab)

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Chriſtoph und Fabio treten auf)

Junker Tobias.

Komm dieſes Wegs, Signor Fabio.

Fabio.

Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von dieſem Spaß verloren gehn laſſe, ſo will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias.

Würdeſt du dich nicht freun, den knauſerigen hundsföttiſchen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu ſehen?

Fabio.

Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunſt des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchsprelle.

Junker Tobias.

Ihm zum Aerger ſoll der Fuchs noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau prellen. Nicht wahr, Junker Chriſtoph?

Junker Christoph.

So wir das nicht thäten, möchte sich der Himm über uns erbarmen.

(Maria kommt)

Junker Tobias.

Hier kommt der kleine Schelm. — Nun wie steh mein Goldmädchen?

Maria.

Stellt euch alle drei hinter die Hecke: Malvo kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halb Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem e nen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief w einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, lieb euch ein Schwank ist! — (Die Männer verbergen s Lieg du hier, (sie wirft den Brief hin) denn dort kom die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß.

(ab)

(Malvolio kommt)

Malvolio.

'S ist nur ein Glück, alles ist Glück. — Maria sag mir einmal, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich h sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Stat seyn. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezei neteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dien Was soll ich davon denken?

Junker Tobias.

Der eingebildete Schuft!

Fabio.

O still! Die Berathschlagung macht einen stattlich kalekutischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter sein ausgespreizten Federn bläht!

Junker Christoph.

Sakrament; ich könnte den Schuft so prügeln!

Junker Tobias.

Still, ſag' ich.

Malvolio.

Graf Malvolio zu ſeyn. —

Junker Tobias.

O du Schuft!

Junker Chriſtoph.

Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias.

Still! ſtill!

Malvolio.

Man hat Beiſpiele: die Oberhofmeiſterin hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Chriſtoph.

Pfui, daß dich!

Fabio.

O ſtill! Nun ſteckt er tief drin; ſeht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläſt!

Malvolio.

Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt geweſen, und ſitze in meinem Prachtſeſſel —

Junker Tobias.

Eine Windbüchſe her, um ihm ins Auge zu ſchießen!

Malvolio.

Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammtrock; komme ſo eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien ſchlafend gelaſſen.

Junker Tobias.

Hagel und Wetter!

Fabio.

O ſtill! ſtill!

Malvolio.

Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man ſeine Blicke nachdrücklich umhergehn laſſen, und ihnen geſagt hat: man kenne ſeinen Platz und ſie

möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

Junker Tobias.

Höll' und Teufel!

Fabio.

O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio.

Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir da seinen Bückling. —

Junker Tobias.

Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio.

Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio.

Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

Junker Tobias.

Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malvolio.

Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht, euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias.

Was? was?

Malvolio.

Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias.

Fort mit dir, Lump!

Fabio.

Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malvolio.

Ueberdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph.

Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio.

Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph.

Ich wußte wohl, daß ichs war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio.

Was giebts hier zu thun?

(Er nimmt den Brief auf)

Fabio.

Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias.

O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio.

So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph.

Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio.

„Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche." — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es seyn?

Fabio.

Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern iſts kund,
Ich liebe: doch wen?
Verſchleuß dich, o Mund!
Nie darf ichs geſtehn."

„Nie darf ichs geſtehn." — Was folgt weiter? Das Sylbenmaaß verändert! „Nie darf ichs geſtehn." Wenn du das wärſt, Malvolio?

Junker Tobias.

An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe;
Doch Schweigen, wie Lukrezia's Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. J. iſt meine Wahl."

Fabio.

Ein unſinniges Räthſel!

Junker Tobias.

Eine herrliche Dirne, ſag' ich!

Malvolio.

„M. O. A. J. iſt meine Wahl." Zuerſt aber — laß ſehn — laß ſehn — laß ſehn.

Fabio.

Was ſie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias.

Und wie der Falk darüber herfällt!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe." Nun ja, ſie kann über mich gebieten; ich diene ihr, ſie iſt meine Herrſchaft. Nun das leuchtet jedem nothdürftig geſunden Menſchenverſtande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl dieſe Anordnung von Buchſtaben bedeuten? Wenn ich machen könnte,

daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. J. —

Junker Tobias.

O! Ei! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fabio.

Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio.

M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Name an.

Fabio.

Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio.

M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht: A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio.

Und mit O wirds endigen, hoff' ich.

Junker Tobias.

Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreit.

Malvolio.

Und dann kommt J hinterdrein.

Fabio.

J daß dich!

Malvolio.

M. O. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sichs nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Seht, hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt, „erwäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sei „nicht bange vor der Hoheit. Einige werden hoch ge„boren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie „zugeworfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf;

„ergreife es mit Leib und Seele. Und um dich an da
„zu gewöhnen, was du Hoffnung haſt zu werden, wi
„deine demüthige Hülle ab und erſcheine verwandel
„Sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürriſch m
„den Bedienten; laß Staatsgeſpräche von deinen Lippe
„ſchallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen. Da
„räth dir die, ſo für dich ſeufzt. Erinnre dich, wer dein
„gelben Strümpfe lobte, und dich beſtändig mit kreuz
„weiſe gebundnen Kniegürteln zu ſehen wünſchte: ic
„ſage, erinnre dich! Nur zu! Dein Glück iſt gemach
„wo du es wünſcheſt. Wo nicht, ſo bleib nur imme
„ein Hausverwalter, der Gefährte von Lakaien und nich
„werth, Fortuna's Hand zu berühren. Leb wohl. Si
„welche die Dienſtbarkeit mit dir tauſchen möchte,
„die glücklich-Unglückſelige."

Das Sonnenlicht iſt nicht klarer! Es iſt offenbar. Ic
will ſtolz ſeyn; ich will politiſche Bücher leſen; ich wi
Junker Tobias ablaufen laſſen; ich will mich von ge
meinen Bekanntſchaften ſäubern; ich will aufs Haar de
rechte Mann ſeyn. Ich habe mich jetzt nicht ſelbſt zur
Beſten, daß ich mich etwa von der Einbildung über
mannen ließe. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe
ſie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt ſie ſich mei
ner Liebe kund, und nöthigt mich mit einer feinen Wen
dung zu dieſen Trachten nach ihrem Geſchmack. Ic
danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will frem
thun, ſtolz ſeyn, gelbe Strümpfe tragen, und die Kniegür
tel kreuzweiſe binden, ſo ſchnell ſie ſich nur anlegen laſſen
Die Götter und meine Sterne ſei'n geprieſen! — Hie
iſt noch eine Nachſchrift. „Du kannſt nicht umhin mic
„zu errathen. Wenn du meine Liebe begünſtigſt, ſo la
„es in deinem Lächeln ſichtbar werden. Dein Lächel
„ſteht dir wohl, darum lächle ſtets in meiner Gegen
„wart, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch! Ic
will lächeln, ich will alles thun, was du verlangſt. (ab

Fabio.

Ich wollte meinen Antheil an dieſem Spaße nicht für den reichſten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias.

Ich könnte die Dirne für dieſen Anſchlag zur Frau nehmen.

Junker Chriſtoph.

Das könnte ich auch.

Junker Tobias.

Und wollte keine andre Ausſteuer von ihr verlangen als noch einen ſolchen Schwank.

Junker Chriſtoph.

Ich auch nicht.

(Maria kommt)

Fabio.

Hier kommt unſre herrliche Vogelſtellerin.

Junker Tobias.

Willſt du deinen Fuß auf meinen Nacken ſetzen?

Junker Chriſtoph.

Oder auch auf meinen?

Junker Tobias.

Soll ich meine Freiheit beim Damenſpiel gegen dich ſetzen und dein Sklave werden?

Junker Chriſtoph.

Ja wahrhaftig, ſoll ichs auch?

Junker Tobias.

Du haſt ihn in ſolch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria.

Nein, ſagt mir im Ernſt, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias.

Wie Brantewein auf eine alte Frau.

Maria.

Wenn ihr denn die Frucht von unſerm Spaß ſehn wollt, ſo gebt Acht auf ſeine erſte Erſcheinung bei dem

gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Pracht, die sie n ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ih Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei herunterſetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt r

Junker Tobias.

Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichli Wittenfel.

Junker Christoph.

Ich bin auch dabei.

(Alle ab

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel)

Viola.

Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst dich gut bei deiner Trommel?

Narr.

Nein, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola.

Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr.

Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bei der Kir denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein H steht bei der Kirche.

Viola.

So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr.

Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola.

Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr.

Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola.

Warum, Freund?

Narr.

Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola.

Dein Grund?

Narr.

Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola.

Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr.

Nicht doch, Herr, ich bekümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch; wenn das

heißt, ſich um nichts kümmern, ſo wünſchte ich, es mi
euch unſichtbar machen.

Viola.

Biſt du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr.

Keineswegs, Herr. Fräulein Olivia hat keine N
heit; ſie wird keinen Narren halten, bis ſie verheir
iſt; und Narren verhalten ſich zu Ehemännern wie E
dellen zu Heringen: der Ehemann iſt der größte von
den. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, ſondern ihr W
verdreher.

Viola.

Ich ſah dich neulich beim Grafen Orſino.

Narr.

Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; ſie ſch
allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr
ſo oft bei euerm Herrn als bei meinem Fräulein w
Mich däucht, ich ſah Eure Weisheit daſelbſt.

Viola.

Wenn du mich zum Beſten haben willſt, ſo habe
nichts mehr mit dir zu ſchaffen. Nimm, da haſt du
zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr.

Nun, möge dir Jupiter das nächſte Mal, daß
Haare übrig hat, einen Bart zukommen laſſen.

Viola.

Wahrhaftig, ich ſage dir, ich verſchmachte faſt
einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Ki
wüchſe. Iſt dein Fräulein zu Hauſe?

Narr. (auf das Geld zeigend)

Sollte nicht ein Paar von dieſen jungen?

Viola.

Ja, wenn man ſie zuſammenhielte und gehörig wi
ſchaften ließe.

Narr.

Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien ſpielen, um dieſem Troilus eine Creſſida zuzuführen.

Viola.

Ich verſtehe euch: ihr bettelt gut.

Narr.

Ich denke, es iſt keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle. Creſſida war eine Bettlerin. Mein Fräulein iſt zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten woher ihr kommt; wer ihr ſeid, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte ſagen: Horizont, aber das Wort iſt zu abgenutzt. (ab)

Viola.

Der Burſch iſt klug genug den Narrn zu ſpielen,
Und das geſchickt thun, fodert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er ſcherzt,
Die Zeiten und Perſonen muß er kennen
Und wie der Falk auf jede Feder ſchießen,
Die ihm vors Auge kommt. Dieß iſt ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weiſen Kunſt.
Denn Thorheit, weislich angebracht, iſt Witz;
Doch wozu iſt des Weiſen Thorheit nütz?

(Junker Tobias und Junker Chriſtoph kommen)

Junker Tobias.

Gott grüß' euch, Herr.

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Chriſtoph.

Dieu vous garde, Monsieur.

Viola.

Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Chriſtoph.

Hoffentlich ſeid ihrs, und ich bin der eurige.

Junker Tobias.

Wollt ihr unſer Haus begrüßen? Meine Nichte

wünſcht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geſchäft an ſie habt.

Viola.

Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will ſagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias.

So koſtet eure Beine, Herr, ſetzt ſie in Bewegung.

Viola.

Meine Beine verſtehn mich beſſer, Herr, als ich verſtehe, was ihr damit meint, daß ich meine Beine koſten ſoll.

Junker Tobias.

Ich meine, ihr ſollt gehn, hineintreten.

Viola.

Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

Junker Chriſtoph.

Der junge Menſch iſt ein großer Hofmann. „Düfte regnen.“ Schön!

Viola.

Mein Auftrag iſt ſtumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablaſſendes Ohr.

Junker Chriſtoph.

Düfte! Bereitwillig! Herablaſſend! — Ich will mir alles dreies merken.

Olivia.

Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Chriſtoph und Maria ab)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienſte, Fräulein.

Olivia.

t eu'r Name?

Viola.

Reizende Prinzeſſin,
) iſt der Name euers Dieners.

Olivia.

Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh,
iedres Heucheln galt für Artigkeit.
id Orſino's Diener, junger Mann.

Viola.

:r iſt eurer; eures Dieners Diener
a, mein Fräulein, auch der eure ſeyn.

Olivia.

)enk' ich nicht; wär' ſein Gedächtniß lieber
:res Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

mm', um euer gütiges Gedächtniß
zu mahnen —

Olivia.

O entſchuldigt mich!
:ß euch niemals wieder von ihm reden.
)ättet ihr ſonſt etwa ein Geſuch,
rte lieber, wenn ihr das betriebt,
: Muſik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

:t', erlaubt! Nach der Bezauberung
r nur erſt hier angeſtiftet, ſandte
ıen Ring euch nach; und täuſchte ſo
meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.
eh' ich eurer harten Deutung bloß,
ch euch aufdrang mit unwürd'ger Liſt,
wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
ıochtet ihr wohl denken? Machtet ihr

Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hetztet jeglichen Verdacht auf sie,
Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wärs ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf!
(Die Glocke schlägt
Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seid ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erst zur Reife,
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Viola.

Wohlauf, nach Westen!
Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!
Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß ihr denkt, ihr seid nicht was ihr seid.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wärs etwas beſſers, Fräulein, als ich bin,
So wünſch' ichs auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O welch ein Maaß von Hohn liebreizend ſteht
Im Zorn und der Verachtung ſeiner Lippe!
Verſchämte Lieb', ach! ſie verräth ſich ſchnell
Wie Blutſchuld: ihre Nacht iſt ſonnenhell.
Ceſario, bei des Frühlings Roſenjugend!
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz meinem ſtolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könneſt ſchweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe ſo mit Gründen:
Süß ſei es, Lieb' erflehn, doch ſüßer, Liebe finden.

Viola.

Bei meiner Jugend! bei der Unſchuld! nein!
Ein Herz, Ein Buſen, Eine Treu iſt mein,
Und die beſitzt kein Weib; auch wird nie keine
Darüber herrſchen, außer ich alleine.
Und Fräulein, ſo lebt wohl; nie klag' ich euerm Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magſt dieß Herz bethören,
Ihn, deſſen Lieb' es haßt, noch zu erhören.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio t
ten auf)

Junker Christoph.

Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger

Junker Tobias.

Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag deinen Grun

Fabio.

Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Jun
Christoph.

Junker Christoph.

Ei, ich sah eure Nichte mit des Grafen Die
freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen
drunten im Garten sah ichs.

Junker Tobias.

Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir d

Junker Christoph.

So deutlich wie ich euch jetzt sehe.

Fabio.

Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph.

Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio.

Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf d
Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias.

Und die sind Obergeschworne gewesen, ehe noch No
ein Schiffer ward.

Fabio.

Sie that mit dem jungen Menschen vor euern Aug
schön, bloß um euch aufzubringen, um eure Murmelthier

Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbei machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seid in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph.

Solls auf irgend eine Art seyn, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus.

Junker Tobias.

Wohlan denn, baun wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fodre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sichs merken, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio.

Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Will einer von euch eine Ausfo erung zu ihm tragen?

Junker Tobias.

Geh, schreib in einer martialischen Hand; sei verwegen und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mal dutzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh,

mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Dinte ſeyn, wenn du auch mit einem Gänſekiel ſchreibſt, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Chriſtoph.

Wo ſoll ich euch treffen?

Junker Tobias.

Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur. (Junker Chriſtoph ab)

Fabio.

Das iſt euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias.

Ich bin ihm auch theuer geweſen, Junge! auf ein paar Tauſend, drüber oder drunter.

Fabio.

Wir werden einen koſtbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias.

Nein, das könnt ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menſchen an, ſich zu ſtellen. Ich denke, man brächte ſie nicht an einander, wenn man auch Ochſen vorſpannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet ſo viel Blut in ſeiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, ſo wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio.

Und ſein Gegner, der junge Menſch, verkündigt auch eben nicht viel Grauſamkeit mit ſeinem Geſicht.

(Maria kommt)

Junker Tobias.

Seht, da kommt unſer kleiner Zeiſig.

Maria.

Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenſtechen lachen, ſo kommt mit mir. Der Pinſel Malvolio iſt ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Chriſt, der durch den wahren Glauben ſelig zu werden hofft,

glaubt jemals einen ſolchen Haufen abgeſchmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias.

Und die Kniegürtel kreuzweiſe?

Maria.

Ganz abſcheulich, wie ein Schulmeiſter. — Ich bin ihm nachgeſchlichen wie ein Dieb: er richtet ſich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in ſein Geſicht hinein, als auf der neuen Weltcharte mit beiden Indien ſtehn. Ihr könnt euch ſo was nicht vorſtellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn ſie es thut, ſo wird er lächeln und es für eine große Gunſt halten.

Junker Tobias.

Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er iſt.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebaſtian treten auf)

Sebaſtian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beſchweren,
Doch da ihr aus der Müh' euch Freude macht,
Will ich nicht weiter ſchmählen.

Antonio.

Ich konnt' euch ſo nicht laſſen: mein Verlangen,
Scharf wie geſchliffner Stahl, hat mich geſpornt;
Und nicht bloß Trieb zu euch, (obſchon genug
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)
Auch Kümmerniß, wie eure Reiſe ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden

Der führerlos und freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bei diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein güt'ger Freund,
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach meiner Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd' und es ist lang bis Nacht.
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden
Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genommnen Guts,

Was auch aus unſrer Stadt des Handels wegen
Die Meiſten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an dieſem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Sebaſtian.

Geht alſo nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär' nicht rathſam. Nehmt! Hier iſt mein Beutel.
Man wohnt am beſten in der Südervorſtadt
Im Elephanten; ich will unſre Koſt
Beſtellen, während ihr die Stunden täuſcht,
Und durch Beſchauen eure Kenntniß nährt,
Dort trefft ihr mich.

Sebaſtian.

Weßwegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Tand,
Den ihr zu kaufen wünſcht; und eure Baarſchaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebaſtian.

Ich will eu'r Seckelmeiſter ſeyn, und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebaſtian.

Wohl!

(Beide ab)

Vierte Scene.

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf)

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeſchickt; geſetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feiern? was ihm ſchenken?

Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
Ich ſprach zu laut. —
Wo iſt Malvolio? — Er iſt ernſt und höflich,
Und paßt zum Diener ſich für meinen Fall.
Wo iſt Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderlich genug. Er iſt gewiß beſeſſen.

Olivia.

Was giebts denn? ſpricht er irr'?

Maria.

Nein, er thut n
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt,
Denn ſicher iſt der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia.

Geht, ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,
Gleicht luſt'ge Tollheit und betrübte ſich.

(Malvolio kommt)

Wie gehts, Malvolio?

Malvolio. (lächelt fantaſtiſch)

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelſt du?
Ich rief dich her bei einem ernſten Anlaß.

Malvolio.

Ernſt, Fräulein? Ich könnte wohl ernſthaft
es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden
Kniegürtel. Aber was thuts? Wenn es den A
einer Einzigen gefällt, ſo heißt es bei mir wie
wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, ſo gefall' ich

Olivia.

Ei, Malvolio, wie ſteht es mit dir? Was geht
dir vor?

Malvolio.

Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia.

Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio.

Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia.

Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kußhände?

Maria.

Wie gehts euch, Malvolio?

Malvolio.

Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria.

Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio.

„Sei nicht bange vor der Hoheit." Das war schön gesagt.

Olivia.

Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio.

„Einige werden hoch geboren —"

Olivia.

Nun?

Malvolio.

„Einige erwerben Hoheit —"

Olivia.

Was sagst du?

Malvolio.

„Und einigen wird sie zugeworfen."

Olivia.

Der Himmel steh dir bei!

Malvolio.

„Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte."

Olivia.

Deine gelben Strümpfe?

Malvolio.

„Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte."

Olivia.

Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malvolio.

„Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest."

Olivia.

Mein Glück?

Malvolio.

„Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter."

Olivia.

Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia.

Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße. (Olivia und Maria ab)

Malvolio.

Ha, ha! legt ihr mirs nun näher? Kein Geringerer

als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspänstig gegen ihn betragen kann: denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab," sagt sie, „sei „widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den „Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schal„len; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen;" und hierauf setzt sie die Art und Weise aus einander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freilich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge." Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück)

Junker Tobias.

Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio.

Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malvolio.

Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria.

Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio.

He, he! thut sie das?

Junker Tobias.

Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie stehts mit euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio.

Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria.

Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sichs zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht bekehrt ist!

Fabio.

Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Maria.

So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio.

Ei so, Jungfer?

Maria.

O Jemine!

Junker Tobias.

Ich bitte dich, sei ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio.

Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig

anftmüthig! Der böſe Feind iſt trotzig, und läßt ſich icht trotzig begegnen.

Junker Tobias.

Ei, was machſt du, mein Täubchen? Wie gehts, ein Puthühnchen?

Malvolio.

Herr!

Junker Tobias.

Ei ſieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es eht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel Knicker u ſpielen. — Fort mit dem garſtigen Schornſteinfeger!

Maria.

Laßt ihn ſein Gebet herſagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio.

Mein Gebet, Meerkatze?

Maria.

Seht, ich ſagt' es euch; er will nichts von Gottesrcht wiſſen.

Malvolio.

Geht alle zum Henker! Ihr ſeid alle dumme alrne Geſchöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr lt weiter von mir hören. (ab)

Junker Tobias.

Iſts möglich?

Fabio.

Wenn man dieß auf dem Theater vorſtellte, ſo talte ich es vielleicht als eine unwahrſcheinliche Erdichtung.

Junker Tobias.

Sein Kopf iſt bis oben an voll von unſerm Einfalle.

Maria.

Ja, ſetzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht ft kriegt und verfliegt.

Fabio.

Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria.

Deſto ruhiger wirds im Hauſe zugehn.

Junker Tobias.

Kommt, er ſoll in eine dunkle Kammer geſperrt und gebunden werden. Meine Nichte iſt ſchon in dem Glauben, daß er toll iſt; wir könnens ſo forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unſer Zeitvertreib ſelbſt ſo müde gejagt iſt, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, ſollſt beſtallter Tollheits-Viſitator werden. Aber ſeht! ſeht!

(Junker Chriſtoph kommt)

Fabio.

Hier iſt wieder etwas für einen Faſtnachtsabend.

Junker Chriſtoph.

Da habt ihr die Ausfoderung; leſ't ſie; ich ſteh' dafür, es iſt Salz und Pfeffer darin.

Fabio.

Iſt ſie ſo verwegen?

Junker Chriſtoph.

Ei ja doch! ich ſtehe ihm dafür. Leſ't nur.

Junker Tobias.

Gieb her. „Junger Menſch, was du auch ſeyn „magſt, du biſt doch nur ein Lumpenkerl."

Fabio.

Schön und tapfer!

Junker Tobias.

„Wundre dich nicht, und erſtaune nicht in deinem „Sinn, warum ich dich ſo nenne, denn ich will dir kei„nen Grund davon angeben."

Fabio.

Eine gute Klauſel! Das ſtellt euch vor dem Verklagen ſicher.

Junker Tobias.

„Du kommſt zu Fräulein Olivia, und ſie thut vor „meinen Augen ſchön mit dir: aber du lügſt's in den

„Hals hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich dich „herausfodre."

Fabio.

Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias.

„Ich will dir beim nach Hause gehn aufpassen, und „wenn du alsdann das Glück hast mich umzubringen —"

Fabio.

Schön!

Junker Tobias.

„So bringst du mich um wie ein Schuft und ein Spitzbube."

Fabio.

Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias.

„Leb wohl, und Gott erbarme sich einer von unsern Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor. Dein Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein geschworner Feind,

Christoph von Bleichenwang."

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria.

Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich abgehn.

Junker Tobias.

Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgestottert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph.

Nun, wenns Fluchen gilt, so laßt mich nur machen.
(ab)

Junker Tobias.

Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausfoderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beibringen. Dieß wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen)

Fabio.

Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias.

Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausfoderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabio ab)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.
In mir ist was, das mir den Fehl verweist,
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ists,
Er trotzt Verweisen nur.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft,
Gehts mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's iſt mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quälts euch nicht;
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieſes: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Die litte meine Ehr' ihm das zu geben,
Was ihr von mir ſchon habt?

Viola.

Ich ſag' euch los.

Olivia.

Mut, lebe wohl, und ſprich mir morgen zu!
Aus Hölle lockte mich ein böſer Feind wie du. (ab)

(Junker Tobias und Fabio kommen)

Junker Tobias.

Gott grüß dich, junger Herr!

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias.

Was du für Waffen bei dir haſt, nimm ſie zur Hand; in welcher Art die Beleidigungen ſind, die du ihm zufügt, weiß ich nicht; aber dein Nachſteller, hoch erimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gartecke. Heraus mit der Klinge! Rüſte dich wacker! an dein Gegner iſt raſch, geſchickt und mörderlich.

Viola.

Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand jend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß iſt lig rein und frei von Vorſtellungen eines Unrechts, s ich jemanden zugefügt haben ſollte.

Junker Tobias.

Ihr werdet es anders finden, ich verſichre euch:

wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seid auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola.

Um Verzeihung, Herr, was ist er für ein Mann?

Junker Tobias.

Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola.

Ich will wieder in das Haus gehn und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias.

Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich faselnackt vom Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola.

Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

Junker Tobias.

Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bei dieſem Herrn, bis ich zurückkomme. (ab)

Viola.

Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um dieſen Handel?

Fabio.

Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erboßt iſt, aber nichts von den näheren Umſtänden.

Viola.

Um Verzeihung, was iſt er für eine Art von Mann?

Fabio.

Sein Aeußeres verräth nichts ſo außerordentliches, s ihr durch die Proben ſeiner Herzhaftigkeit an ihm erdet kennen lernen. Er iſt in der That der behendeſte, utgierigſte und verderblichſte Gegner, den ihr in ganz lyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen hn? Ich will euch mit ihm ausſöhnen, wenn ich kann.

Viola.

Ich würde euch ſehr verbunden ſeyn: ich für mein heil habe lieber mit dem Lehrſtande als dem Wehrmde zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel erz zutraut. (Beide ab)

Fünfte Scene.

Die Straße bei Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Chriſtoph kommen)

Junker Tobias.

Ja, Freund, er iſt ein Teufelskerl: ich habe niemals ch einen Haudegen geſehn. Ich machte einen Gang t ihm auf Klinge und Scheide, und er thut ſeine Ausle mit ſo 'ner höllenmäßigen Geſchwindigkeit, daß

nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bei, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph.

Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias.

Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph.

Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, eh' ich ihn herausgefodert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias.

Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (beiseit) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel', ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabio und Viola kommen)

Junker Tobias. (zu Fabio)

Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio. (zu Junker Tobias)

Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias. (zu Viola)

Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er

seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola. (beiseit)

Gott steh mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio.

Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber er hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph.

Gott gebe, daß er sein Wort hält. (Er zieht)

(Antonio kommt)

Viola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen.

(Sie zieht)

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fodr' ich euch statt seiner.

(Er zieht)

Junker Tobias.

Ihr, Herr? Wer seid ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias.

Wenn ihr ein Raufer seid, gut! ich bin da.

(Er zieht)

(Zwei Gerichtsdiener kommen)

Fabio.

Beſter Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen di Gerichtsdiener.

Junker Tobias. (zu Antonio)

Wir ſprechen uns nachher!

Viola.

Ich bitt' euch, ſteckt euern Degen ein, wenns eu gefällig iſt.

Junker Chriſtoph.

Mein Seel', Herr, das will ich — und wegen de ſen, was ich euch verſprochen habe, halte ich euch me Wort. Er geht bequem und iſt leicht in der Hand.

Erſter Gerichtsdiener.

Dieß iſt er: thu deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orſino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Erſter Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eu'r Geſicht gar wohl,
Ob ihr ſchon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entſteht daraus,
Daß ich euch ſuchte; doch da hilft nun nichts.
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?
Nun bringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fodern; und es ſchmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich ſelbſt betrifft. Ihr ſteht erſtaunt,
Doch ſeid getroſt.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,
Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bei mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Läugnet ihr mir ab?
Ists möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Ueberredung? — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth,
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

Erſter Gerichtsdiener.

Was ſoll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum ſchnöden Götzen!
Sebaſtian, du entehreſt edle Züge.
Geſinnung ſchändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böſe nur.
Tugend iſt Schönheit: doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erſter Gerichtsdiener.

Der Mann wird raſend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg.

(Antonio mit den Gerichtsdienern ab)

Viola.

Es zeigt der Ungeſtüm, womit er ſpricht,
Er glaubt ſich ſelbſt; ich glaube mir noch nicht.
O möchteſt du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwei verwechſelt wären!

Junker Tobias.

Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns unſre Köpfe zuſammenſtecken und einen weiſen Rath pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebaſtian: lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug ſich ſo in Farbe, Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es iſt, ſo ſind
Die Stürme ſanft, die Wellen treu geſinnt! (ab)

Junker Tobias.

Ein recht ehrloſer lumpiger Bube, und ſo feig wie ein Haſe. Seine Ehrloſigkeit zeigt ſich darin, daß er ſeinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn verläugnet, und wegen ſeiner Feigheit, fragt nur den Fabio.

Fabio.

Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewiſſenhaft in der Feigheit.

Junker Chriſtoph.

Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias.

Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Chriſtoph.

Wenn ichs nicht thue! — (ab)

Fabio.

Kommt, laßt uns ſehn, wie's abläuft.

Junker Tobias.

Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus. (Beide ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Die Straße vor Olivia's Hauſe.

(Sebaſtian und der Narr treten auf)

Narr.

Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geſchickt?

Sebaſtian.

Nun ja doch, ja! Du biſt ein toller Burſch,
Erlöſe mich von dir.

Narr.

Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne

euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geſchickt, damit ihr kommen und mit ihr ſprechen möchtet; euer Name iſt auch nicht Monſieur Ceſario, und dieß iſt auch nicht meine Naſe. Nichts iſt ſo wie es iſt.

Sebaſtian.

Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennſt du nicht.

Narr.

Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskramen! Ich fürchte, dieſer große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltſamkeit, und ſage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen ſoll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommſt?

Sebaſtian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da haſt du Geld, doch wenn du länger zögerſt,
So giebt es ſchlechtre Zahlung.

Narr.

Auf meine Ehre, du haſt eine offne Hand. — Solche weiſe Leute, die Narren Geld geben, machen ſich einen guten Namen, wenn ſie ſich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Chriſtoph und Fabio kommen)

Junker Chriſtoph.

Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was. (Schlägt den Sebaſtian)

Sebaſtian. (ſchlägt Junker Chriſtoph)

Da haſt du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias.

Haltet ein, Herr, ſonſt ſoll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr.

Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreier in eurer Haut ſtecken. (ab)

Junker Tobias.

Gleich, Herr, haltet ein! (Er hält den Sebaſtian)

Junker Chriſtoph.

Nein laßt ihn nur! ich will ſchon auf eine andre Art mit ihm fertig werden; ich will eine Klage wegen Prügelei gegen ihn anſtellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien iſt. Hab' ich ſchon zuerſt geſchlagen, das macht nichts.

Sebaſtian.

Laß deine Hand los.

Junker Tobias.

Ei was, ich will euch nicht los laſſen. Nur den Degen eingeſteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr ſeid gut beſchlagen: nur fort!

Sebaſtian.

Ich will dich los ſeyn. Sag, was willſt du nun?
Nimmſt du's noch weiter mit mir auf, ſo zieh!
(Er zieht)

Junker Tobias.

Was? was? Nun, ſo muß ich ein paar Unzen von deinem naſeweiſen Blut haben. (Er zieht)

(Olivia kommt)

Olivia.

Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wirds niemals anders ſeyn? Unholder Frevler!

Geschickt für Wüstenei'n und rauhe Höhlen,
Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —
Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab)

Ich bitt' dich, lieber Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,
Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,
Und höre da, wie viele lose Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich im Wahnsinn, oder ists ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Fantasie!
Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg' in Allem meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach dein Wort zur That!

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria.

Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und Kragen an; mach ihm weiß, du seist Ehrn Matthias der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junker rufen. (ab)

Narr.

Ich will ihn anziehn, und mich darin verſtellen, und ich wollte, ich wäre der erſte, der ſich in ſolch einem Mantel verſtellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben ſo gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen ſchon.

(Junker Tobias und Maria kommen)

Junker Tobias.

Gott ſegne euch, Herr Pfarrer!

Narr.

Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder leſen noch ſchreiben konnte, ehr ſinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk ſagte, as, was iſt, iſt: ſo auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was iſt as als das, und iſt als iſt?

Junker Tobias.

Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr.

He, niemand hier? — Friede ſei in dieſem Gemgniß!

Junker Tobias.

Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio. (in einem innern Zimmer)

Wer ruft da?

Narr.

Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Beſeſſenen zu beſuchen.

Malvolio.

Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr.

Hebe dich weg, du ruhmrediger böſer Geiſt! Wie plageſt du dieſen Mann? Redeſt du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias.

Wohl geſprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio.

Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgeſpielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin; ſie haben mich in ſchreckliche Finſterniß eingeſperrt.

Narr.

Pfui, du unſaubrer Satan! Ich nenne dich bei dem mildeſten Namen, denn ich bin eins von den ſanften Gemüthern, die dem Teufel ſelbſt mit Höflichkeit begegnen. Sageſt du, dieſe Behauſung ſei finſter?

Malvolio.

Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr.

Ei ſie hat ja Luken, die ſo durchſichtig wie Fenſterladen ſind, und die hellen Steine von Südnorden ſtrahlen wie Ebenholz: und dennoch beklageſt du dich über Verfinſterung?

Malvolio.

Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich ſage euch, dieſe Behauſung iſt finſter.

Narr.

Wahnſinniger, du irreſt. Ich ſage dir aber, es giebt keine andre Finſterniß als Unwiſſenheit, worein du mehr verſtrickt biſt, als die Egyptier in ihrem Nebel.

Malvolio.

Ich ſage, dieſe Behauſung iſt finſter wie die Unwiſſenheit, wäre die Unwiſſenheit auch ſo finſter wie die Hölle; und ich ſage, man hat niemals einem ſo übel mitgeſpielt. Ich bin eben ſo wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr.

Was iſt des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malvolio.

Daß die Seele unſrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr.

Was achteſt du von ſeiner Lehre?

Malvolio.

Ich denke würdig von der Seele, und billige ſeine Lehre keineswegs.

Narr.

Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finſterniß. Ehe ich dir deinen geſunden Verſtand zugeſtehe, mußt du die Lehre des Pythagoras bekennen und dich erchten eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht wa- die Seele deiner Großmutter verjagen mögeſt. Gehab dich wohl!

Malvolio.

Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias.

Mein allerliebſter Ehrn Matthias!

Narr.

Nicht wahr, mir ſind alle Röcke gerecht?

Maria.

Du hätteſt dieß ohne Mantel und Kragen verrichten können, er ſieht dich nicht.

Junker Tobias.

Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findeſt: ich wollte, wir wären dieſe Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn füglich freilaſſen kann, ſo möchte es nur geſchehn; denn ich ſtehe jetzt ſo übel mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beſchluſſe forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junker Tobias und Maria ab)

Narr. (ſingt)

Heiſa, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio.

Narr! —

Narr. (ſingt)

Ach, ſie iſt mir bitter feind!

Malvolio.

Narr! —

Narr. (ſingt)

Und weßwegen denn, mein Freund?

Malvolio.

Narr, ſage ich!

Narr. (ſingt)

Weil ſie einen andern liebt. —
Wer ruft da? he?

Malvolio.

Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willſt, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür ſeyn.

Narr.

Der Herr Malvolio? —

Malvolio.

Ja, lieber Narr.

Narr.

Ach, Herr, wie ſeid ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio.

Niemals hat man einem ſo abſcheulich mitgeſpielt. — Ich bin eben ſo gut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr.

Nur eben ſo gut? So ſeid ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht beſſer bei Sinnen ſeid als ein Narr.

Malvolio.

Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr.

Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln Geplapper."

Malvolio.

Herr Pfarrer —

Narr.

„Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund." — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich." — Gut, das will ich thun.

Malvolio.

Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr.

Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malvolio.

Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr.

Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio.

Auf mein Wort, ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr.

Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir auf-

richtig: seid ihr wirklich nicht unklug, oder thut nur so?

Malvolio.

Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr.

Ei, ich will einem unklugen Menschen niemals trau bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Pa und Dinte holen.

Malvolio.

Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. bitte dich, geh.

Narr. (singt)

Ich bin fort, Herr,
Und aufs Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.
Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich trotze dem Teufel
Und seiner Frau Großmama. (ab

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf)

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:
Und ob mich schon Bezauberung umstrickt,
Ists doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden.
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum seyn kann, doch kein Wahnsin

So überſteigt doch dieſe Flut von Glück
In ſolchem Grade Beiſpiel und Begriff,
Ich hätte Luſt den Augen mißzutrauen
Und die Vernunft zu ſchelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich ſei toll,
Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Beſtellungen beſorgen und empfangen,
Mit ſolchem ſtillen, weiſen, feſten Gang,
Wie ich doch merke, daß ſie thut. Hier ſteckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Prieſter)

Olivia.

Verzeiht mir dieſe Eile: meint ihrs gut,
So geht mit mir und dieſem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
Verbürget feierlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er ſolls verbergen,
Bis ihr geſonnen ſeid, es kund zu machen,
Und um die Zeit ſoll meinem Stand gemäß
Die Feier unſrer Hochzeit ſeyn. — Was ſagt ihr?

Sebaſtian.

Ich geh mit euch und dieſem guten Alten,
Will Treue ſchwören und ſie ewig halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieſer That uns freundlich Segen leihn!

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Olivia's Hauſe.

(Der Narr und Fabio)

Fabio.

Wenn du mich lieb haſt, laß mich ſeinen Brief ſehen.

Narr.

Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio.

Was du willſt.

Narr.

Verlangt nicht dieſen Brief zu ſehn.

Fabio.

Das heißt, du ſchenkſt mir einen Hund, und foderſt nachher zur Belohnung den Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf)

Herzog.

Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr.

Ja, Herr, wir ſind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog.

Ich kenne dich ſehr wohl: wie gehts dir, guter Burſch?

Narr.

Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, deſto beſſer; je mehr Freunde, deſto ſchlimmer.

Herzog.

Grade umgekehrt: je mehr Freunde, deſto beſſer.

Narr.

Nein, Herr, deſto ſchlimmer.

Herzog.

Wie ginge das zu?

Narr.

Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, daß ich ein Esel bin: also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog.

Ei, das ist vortrefflich.

Narr.

Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herzog.

Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran seyn: da hast du Gold.

Narr.

Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog.

O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr.

Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog.

Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler seyn: da hast du noch ein Stück.

Narr.

Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein

guter luſtiger Takt; die Betglocke kanns euch zu müthe führen, ſie ſagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog.

Ihr könnt auf dieſen Wurf nicht mehr Geld mir herausnarriren. Wollt ihr euerm Fräulein meld daß ich ſie zu ſprechen wünſche, und machen daß hieherkommt, ſo möchte das vielleicht meine Freigebi wieder aufwecken.

Narr.

Nun, Herr, eyapopeya eurer Freigebigkeit, bis zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja denken, mein Verlangen zu haben ſei Gewinnſucht. D wie ihr ſagt, laßt eure Freigebigkeit nur ein wenig nicken; ich will ſie gleich wieder aufwecken. (al

(Antonio und Gerichtsdiener kommen)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Geſicht beſinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt ſah, war es ſchwarz,
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, beſudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,
Womit er ſich ſo furchtbar handgemein
Mit unſrer Flotte ſtärkſten Segeln machte,
Daß ſelbſt der Neid und des Verluſtes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebts?

Erſter Gerichtsdiener.

Orſino, dieß iſt der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und ſeine Ladung;
Dieß iſt er, der den Tiger enterte,
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienſte, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es ſonſt als Wahnwitz war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,
Die mit ſo blut'gem, theuerm Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orſino, edler Herr,
Erlaubt mir, dieſe Namen abzuſchütteln.
Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,
Obſchon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orſino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den allerundankbarſten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, ſchäum'gen Rachen
Der wüſten See; er war des Todes Raub:
Ich gab ſein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; ſeinetwillen
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieſer Feindes-Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabei verhaftet ward, ſo lehrte
Ihn ſeine falſche Liſt (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntſchaft ins Geſicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet
In einem Umſehn; läugnete ſogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelaſſen.

Viola.

Wie kann dieß ſeyn?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge)

Herzog.

Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
Drei Monden dient mir dieser junge Mann.
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig seyn? —
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenns nach der alten Leier ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia.

nach Gefallen, was Eu'r Gnaden anſteht.

Herzog.

egen ſollt' ich nicht, litt' es mein Herz,
er Egypt'ſche Dieb in Todesnoth,
Liebſtes tödten: wilde Eiferſucht,
it ans Edle gränzt? Doch höret dieß:
hr denn meine Treue gar nichts achtet,
b ſo ziemlich doch das Werkzeug kenne,
einen Platz in eurer Gunſt mir ſperrt,
t nur, marmorbuſige Tyrannin!
dieſen euern Günſtling, den ihr liebt;
h, beim Himmel, lieb und theuer halte,
ill ich aus dem ſtolzen Auge reißen,
ch er thronet, ſeinem Herrn zum Trotz. —
, Junge! Mein Entſchluß iſt reif zum Unheil.
ill mein zartgeliebtes Lamm entſeelen,
ier Taube Rabenherz zu quälen. (will abgehn)

Viola.

h, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,
euch zum Troſt, mich tauſend Toden hin.
(will ihm folgen)

Olivia.

ill Ceſario hin?

Viola.

olg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
ehr mir iſt als Augenlicht, als Leben;
hr, um alles was man mehr nur nennt,
eſes Herz je für ein Weib entbrennt.
d' ich falſch, ihr hohen Himmelsmächte,
inem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia.

ir! entſetzlich! wie getäuſcht bin ich?

Viola.

uſcht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Olivia.

Vergiß'st du selbst dich? Ists so lange schon? —
Ruft doch den Priester her. (Einer von ihren Leuten ab)

Herzog.

Komm! fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herzog.

Du, ihr Gemahl?

Viola.

Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,
Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt.
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,
Sei, was du weißt du seist es, und dann bist du
So groß als was du fürchtest. —
(Der Bediente kommt mit dem Priester zurück)
O willkommen,
Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich
Bei deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen,
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh' es reif, ans Licht zieht) was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fei'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.

Seitdem, ſagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwei Stunden nur gewallet.

Herzog.

O heuchleriſche Brut! was wirſt du ſeyn,
Wann erſt die Zeit den Kopf dir grau beſä't?
Wo nicht ſo hoch ſich deine Liſt erhebt,
Daß ſie dir ſelber eine Falle gräbt.
Geh wohl und nimm ſie: aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich ſchwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!
Sei ſo viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!
(Junker Chriſtoph kommt mit einem blutigen Kopfe)

Junker Chriſtoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldſcherer!
Und ſchickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia.

Was giebts?

Junker Chriſtoph.

Er hat mir ein Loch in den Kopf geſchlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hauſe wäre.

Olivia.

Wer hat es gethan, Junker Chriſtoph?

Junker Chriſtoph.

Des Grafen Kavalier, Ceſario heißt er. Wir glauben er wäre 'ne Memme, aber er iſt der eingefleiſchte Teufel ſelbſt.

Herzog.

Mein Kavalier, Ceſario?

Junker Chriſtoph.

Potz Blitz, da iſt er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geſchlagen, und

was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

Junker Christoph.

Wenn eine blutige Krone was leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt)

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog.

Nun, Junker, wie stehts mit euch?

Junker Tobias.

Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr.

O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias.

So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so'n betrunkner Schlingel.

Olivia.

Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph.

Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias.

Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Bringt ihn zu Bett und ſorgt für ſeine Wunde.

(Der Narr, Junker Tobias und Junker Chriſtoph ab)

(Sebaſtian kommt)

Sebaſtian.

Es thut mir leid um euers Vetters Wunde,
Doch wär's der Bruder meines Bluts geweſen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Geſicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Perſonen:
Ein wahrer Gaukelſchein, der iſt und nicht iſt.

Sebaſtian.

Antonio! O mein theuerſter Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebaſtian?

Sebaſtian.

Wie? zweifelſt du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch ſelbſt getrennt?
Ein Ei iſt ja dem andern nicht ſo gleich
Als dieſe zwei Geſchöpfe. Wer von beiden
Iſt nun Sebaſtian?

Olivia.

Höchſt wunderbar!

Sebaſtian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Doch trag' ich ſolche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schweſter, doch ſie iſt
Von blinden Wellen auf der See verſchlungen.

(Zu Viola)
Um Gottes Willen, seid ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Namens? Weß Geschlechts

Viola.
Von Metelin; Sebastian war mein Vater.
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.
Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und sprach': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.
Mein Vater hatt' ein Mahl auf seiner Stirn.

Sebastian.
Das hatt' auch meiner.

Viola.
Und starb den Tag, als dreizehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.
O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.
Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.

Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.
(Zu Viola)
Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Foderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen seyn.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr.

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia.

Mach ihn auf und lies.

Narr.

Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!" —

Olivia.

Was ist dir? bist du toll?

Narr.

Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia.

Sei so gut und lies bei gesundem Verstande.

Narr.

Das thu' ich, Madonna: aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Olivia.

Les't ihr es, Fabio.

Fabio. (liest)

„Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, und „die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein „dunkles Loch gesperrt, und euerm betrunknen Vetter „Aufsicht über mich gegeben, so habe ich doch den Ge-

„brauch meiner Sinne eben ſo gut als Euer Gnaden.
„Ich habe euern eignen Brief, der mich zu dem ange-
„nommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß
„ich mich damit rechtfertigen und euch beſchämen kann.
„Denkt von mir, wie ihr wollt. Ich ſtelle meine Ehr-
„erbietung auf einen Augenblick bei Seite, und rede nach
„der zugefügten Beleidigung.

„Der toll-behandelte
„Malvolio."

Olivia.

Hat er das geſchrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das ſchmeckt nicht ſehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz' ihn in Freiheit, Fabio, bring' ihn her. —
(Fabio ab)
Mein Fürſt, beliebts euch, nach erwogner Sache
Als Schweſter mich ſtatt Gattin anzuſehn,
So krön' Ein Tag den Bund, wenns euch beliebt,
In meinem Hauſe, und auf meine Koſten.

Herzog.

Eu'r Antrag, Fräulein, iſt mir höchſt willkommen. —
(Zu Viola)
Eu'r Herr entläßt euch: für die gethanen Dienſte,
Ganz ſtreitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich ſo lange Herr genannt,
Nehmt meine Hand hier und von jetzo an
Seid euers Herrn Herr.

Olivia.

Schweſter? — Ja, ihr ſeids.
(Fabio kommt mit Malvolio zurück)

Herzog.

Iſt der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst.

Wie stehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht gethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; leſt nur dieſen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dieß iſt eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung ſei nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, geſteht es denn,
Und ſagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gebt ihr mir ſo klare Gunſtbeweiſe,
Empfehlt mir, lächelnd vor euch zu erſcheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euern Vetter ſtolz zu thun
Und das gering're Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weßwegen ließt ihr mich gefangen ſetzen,
Ins Dunkle ſperren, ſchicktet mir den Prieſter,
Und machtet mich zum ärgſten Narrn und Gecken,
An dem der Witz ſich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß iſt nicht meine Hand,
Obſchon, ich muß geſtehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel iſts Maria's Hand.
Und nun beſinn' ich mich, ſie ſagte mir
Zuerſt, du ſeiſt verrückt; dann kamſt du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, ſei ruhig!
Es iſt dir ein durchtriebner Streich geſpielt,
Doch kennen wir davon die Thäter erſt,

So sollst du beides, Kläger seyn und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Um Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wirs mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Oh, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr.

Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein weiser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, warum lacht ihr über solch einen ungesalznen Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht." — Und so bringt das Dreherchen der Zeit eine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio.

Ich räche mich an eurer ganzen Rotte. (ab)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund
Der Seelen seyn. — Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr seyn, so lang' ihr Mann noch seid,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut. (Alle al

Narr. (singt)

Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' viel Heil;
Und daß es euch künftig so gefallen mag.

(al

Der Sturm.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Alonſo, König von Neapel.
Sebaſtian, ſein Bruder.
Proſpero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, ſein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.
Adrian, Francisco, } Herren vom Hofe.
Caliban, ein wilder und mißgeſtalter Sklav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matroſen.
Miranda, Tochter des Proſpero.
Ariel, ein Luftgeiſt.
Iris, Ceres, Juno, Nymphen, Schnitter, } Geiſter.
Andre dem Proſpero dienende Geiſter.

Die Scene iſt anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Inſel.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Auf einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann)

Schiffspatron.

Bootsmann —

Bootsmann.

Hier, Patron! Was giebts? —

Schiffspatron.

Gut. Sprecht mit den Matroſen! Greift friſch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch! (ab)

(Matroſen kommen)

Bootsmann.

Heiſa, Kinder! Luſtig, luſtig, Kinder! Friſch daran! Reht das Bramſegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! Ei ſo blaſe, daß du berſten möchteſt, wenn Platz genug da iſt!

(Alonſo, Sebaſtian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen)

Alonſo.

Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo iſt der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann.

Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio.

Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann.

Hört ihr ihn nicht? Ihr seid uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bei.

Gonzalo.

Freund, seid doch ruhig.

Bootsmann.

Wenns die See ist. Fort! Was fragen die Brausewinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonzalo.

Gut, aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann.

Niemand den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rath; könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehen! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (ab)

Gonzalo.

Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir däucht, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns.

(Alle ab)

(Der Bootsmann kommt wieder)

Bootsmann.

Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tie-

fer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben! (Ein Geschrei drinnen) Hol der Henker das Heulen! Sie überschreien das Ungewitter und unsre Verrichtungen. —

(Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück)

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian.

Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher Hund, der ihr seid!

Bootsmann.

Arbeitet ihr denn.

Antonio.

An den Galgen, du Hund! Du hundsföttischer unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo.

Ich stehe ihm für's Ersaufen, wenn das Schiff auch so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine lockre Dirne.

Bootsmann.

Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwei Segel auf! wieder in See! legt ein!

(Matrosen mit durchnäßten Kleidern kommen)

Matrosen.

Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann.

Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wirs auch;
Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So prellen Säufer uns um unser Leben.

Der weitgemaulte Schurk! — Lägſt du erſaufend,
Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Waſſers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verſchlingen.

(Ein verworrner Lärm im Schiffsraum: „Gott ſey uns gnädig! — Wir ſcheitern! wir ſcheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir ſcheitern! wir ſcheitern! wir ſcheitern!")

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König ſinken. (ab)

Sebaſtian.

Laßt uns Abſchied von ihm nehmen. (ab)

Gonzalo.

Jetzt gäb' ich tauſend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Heide, braune Geniſte, was es auch wäre. Der Wille droben geſchehe, aber ich ſtürbe gern eines trocknen Todes!

(ab)

Zweite Scene.

Die bezauberte Inſel, vor Proſpero's Zelle.

(Proſpero und Miranda treten auf)

Miranda.

Wenn eure Kunſt, mein liebſter Vater, ſo
Die wilden Waſſer toben hieß, ſo ſtillt ſie.
Der Himmel, ſcheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veſte ſteigend,
Das Feuer löſchte. O ich litt mit ihnen,
Die ich ſo leiden ſah: ein wackres Schiff,
Das ſicher herrliche Geſchöpfe trug,
In Stücke ganz zerſchmettert! O der Schrei
Ging mir ans Herz! Die Armen! ſie verſanken.

h ein Gott der Macht geweſen, lieber
h die See verſenkt in den Grund,
das gute Schiff verſchlingen dürfen,
allen Seelen drinnen.

Prospero.

Faſſe dich!
mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:
id geſchah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.
t nichts als aus Sorge nur für dich,
h, mein Theuerſtes, dich, meine Tochter,
bekannt iſt mit ſich ſelbſt, nicht wiſſend
ich bin, und daß ich viel was Höhers
ospero, Herr einer armen Zelle,
n nicht größ'rer Vater.

Miranda.

Mehr zu wiſſen,
mir niemals in den Sinn.

Prospero.

'S iſt Zeit,
hr zu offenbaren. Leih die Hand,
nm den Zaubermantel von mir.

(Er legt den Mantel nieder)

So!
; nun, meine Kunſt! Du, trockne dir
gen, ſei getroſt. Das grauſe Schauſpiel
chiffbruchs, ſo des Mitleids ganze Kraft
erregt, hab' ich mit ſolcher Vorſicht
meine Kunſt ſo ſicher angeordnet,
ine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
nd einer Kreatur im Schiff,

Die ſchrein du hörteſt, die du ſinken ſahſt.
Setz dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Oefter
Begannt ihr mir zu ſagen, wer ich bin.
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forſchen,
Und ſchloſſet: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' iſt da,
Ja die Minute fodert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannſt du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieſer Zell' wir kamen?
Kaum glaub' ich, daß du's kannſt: denn damals warſt du
Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kanns.

Prospero.

Woran? An andern Häuſern, andern Menſchen?
Sag mir das Bild von irgend einem Ding,
Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S iſt weit weg,
Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß ausſagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einſt zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hatt'ſt du — mehr, Miranda: doch wie kommts,
Daß dieß im Geiſt dir lebt? Was ſiehſt du ſonſt
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Beſinnſt du dich auf etwas, eh du herkamſt,
So kannſt du, wie du kamſt.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, ſind es her, zwölf Jahre,

Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürſt.

Miranda.

Seid ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; ſeine einz'ge Erbin,
Prinzeſſin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!
Welch böſer Streich, daß wir von dannen mußten,
Wie? oder wars zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.
Ein böſer Streich verdrängt' uns, wie du ſagſt,
Doch unſer gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beſchwer ich damals euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebts euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos ſeyn kann! — Er, den ich nächſt dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürſten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freien Künſten
Ganz ohne Gleichen. Dieſer nur befliſſen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingeriſſen in geheimes Forſchen.
Dein falſcher Oheim — aber merkſt du auf?

Miranda.

Mein Vater, ſehr genau.

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Geſuche
Gewährt, wie abſchlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: ſchuf er
Geſchöpfe neu, die mir gehörten; tauſchte,
Verſteh mich, oder formte neu ſie. So
Hatt' er der Diener und des Dienſtes Schlüſſel,
Und ſtimmte jedes Herz im Staat zur Weiſe,
Die ſeinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,
Das meinen herzoglichen Stamm verſteckt;
Das Grün mir ausgeſogen. — Doch du hörſt nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.
Daß nun ich ſo mein zeitlich Theil verſäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu beſſern
Bemüht mit dem, was, wär's nicht ſo geheim,
Des Volkes Schätzung überſtieg', dieß weckte
In meinem falſchen Bruder böſen Trieb.
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte
Verrath von ihm, ſo groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;
Ein ungemeßner Glaube. Er, nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,
Auch allem ſonſt, was meiner Macht gebührte —
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen
Zu ſolchem Sünder ſein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte,
Er ſei der Herzog ſelbſt, durch ſeine Stellvertretung
Und freies Walten mit der Hoheit äußerm Schein,
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs ſein Ehrgeiz —
Hörſt du?

Miranda.

die Geſchichte könnte Taubheit heilen.

Prospero.

ne Scheid'wand zwiſchen dieſer Rolle
m zu ſehn, für welchen er ſie ſpielte,
er ſich vor, der unumſchränkte Mailand
ms zu ſeyn. Mich armen Mann — mein Bücherſaal
)erzogthums genug — für weltlich Regiment
: mich ungeſchickt; verbündet ſich
:chzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
zu zahlen, Huldigung zu thun,
ürſtenhut der Krone zu verpflichten,
reies Herzogthum — ach armes Mailand! —
ıödem Dienſt zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

ıas er ſich bedungen, und den Ausgang.
ſag mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

ıdigte, wenn ich von eurer Mutter
vürdig dächte: mancher edle Schooß
'chlechte Söhne ſchon.

Prospero.

Nun die Bedingung.
bnig Napels, mein geſchworner Feind,
dem Geſuche meines Bruders: nämlich
te, gegen die verſprochnen Punkte
:hnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,
ınd die meinen gleich vom Herzogthum
ıen, und zu Lehn das ſchöne Mailand
t allen Würden meinem Bruder geben.
, als man ein Verrätherheer geworben,
er Nacht, erkoren zu der That,
nun Antonio Mailands Thore auf,

Und in der mitternächt'gen Stille riſſen
Die Diener ſeines Anſchlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer!
Ich, die vergeſſen, wie ich damals weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu'; es iſt ein Wink,
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör noch ein wenig,
Dann bring' ich dich auf das Geſchäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geſchichte
Sehr unnütz wär'.

Miranda.

Warum nicht brachten ſie
Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heiſcht den Zweifel. Kind, ſie wagtens nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That ſolch blutig Siegel aufzudrücken,
Und ſchminkten ſchöner den verruchten Zweck.
Sie riſſen uns an eines Schiffleins Bord,
Dann ein paar Meilen ſeewärts; nahmen dort
Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Maſt, noch Segel; ſelbſt die Ratzen hattens
Aus Furcht geräumt: da laden ſie uns aus,
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu ſeufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder ſeufzend,
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth
Macht' ich euch damals!

Prospero.

O, ein Cherubim

u, der mich erhielt! Du lächelteſt,
mit Unerſchrockenheit vom Himmel,
h, die See mit ſalzen Tropfen füllend,
nter meiner Laſt; und das verlieh
erſteh'nde Kraft, um auszuhalten,
ch mir widerführ'.

Miranda.

ien wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.
ten etwas Speiſ' und friſches Waſſer,
s ein edler Neapolitaner,
, zum Vollbringer dieſes Plans
aus Mitleid gab, nebſt reichen Kleidern,
nwand, Zeug und allerlei Geräth,
l ſeitdem genützt: ſo, aus Leutſeligkeit,
bekannt, ich liebe meine Bücher,
mir Bänd' aus meinem Bücherſaal,
erth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich
nn je ſehen!

Prospero.

Jetzt erheb' ich mich.
ll, und hör das Ende unſrer Seenoth.
m Eiland kamen wir, und hier
, dein Meiſter, weiter dich gebracht,
e Fürſten können, bei mehr Muße
e Luſt und minder treuen Lehrern.

Miranda.

mmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch:
tets noch tobt mirs im Gemüth) warum
ihr den Sturm?

Prospero.

So viel noch wiſſe.

Durch ſeltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An dieſen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günſt'gen Stern: verſäum' ichs jetzt
Und buhl' um deſſen Einfluß nicht, ſo richtet
Mein Glück ſich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich ſchläfert: dieſe Müdigkeit iſt gut,
Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannſt nicht anders.
(Miranda ſchläft)
Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

Heil, großer Meiſter! Heil dir, weiſer Herr!
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
Auf krauſen Wolken fahren: ſchalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen ſeinen Kräften.

Prospero.

Haſt du, Geiſt,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
Flammt' ich Entſetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Maſt,
An Stang' und Bogſpriet flammt' ich abgeſondert,
Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder
Des ſchreckbarn Donnerſchlags, ſind ſchneller nicht
Und Blick-entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von ſchwefelichtem Gekrach, ſie ſtürmten, ſchiens,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten

Erbeben ſeine kühnen Wogen, ja
Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero.

Mein wackrer Geiſt! —
Wer war ſo feſt, ſo ſtandhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle
Bis auf das Seevolk, ſprangen in die ſchäum'ge Flut,
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Glut durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, ſein Haar
Emporgeſträubt wie Binſen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, ſchrie: Die Höll' iſt ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, lieber Geiſt!
Hieß war doch nah beim Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meiſter.

Prospero.

Die ſind doch unverſehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,
Ein Fleck an den ſie tragenden Gewändern,
Die friſcher wie zuvor. Wie du mich hießeſt,
Verſtreut' ich ſie in Rotten auf der Inſel.
Den Sohn des Königs landet' ich für ſich,
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel ſitzt er, ſchlingt
Betrübt die Arme ſo.

Prospero.

Was machteſt du,

Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matroſen,
Der Flotte ganzem Reſt?

Ariel.

Still liegt im Hafen
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einſt um Mitternacht mich aufriefſt, Thau
Zu holen von den ſtürmiſchen Bermudas;
Das Seevolk ſämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber nebſt beſtandner Müh
Sie ſchlafend ließ; der Reſt der Flotte endlich,
Den ich zerſtreut, hat wieder ſich vereint,
Und kehrt nun auf der Mittelländſchen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß ſie ſcheitern ſahn das Schiff
Des Königs, und ſein hohes Haupt verſinken.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, iſt genau erfüllt,
Doch giebts noch mehr zu thun. Was iſts am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwei Stundengläſer
Aufs wenigſte. Die Zeit von hier bis ſechs
Bedürfen wir zum koſtbarſten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebſt,
So laß mich dich an dein Verſprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt iſt.

Prospero.

Seht mir! mürriſch?
Was kannſt du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freiheit.

Prospero.

Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!

k, ich hab' dir braven Dienſt gethan;
g dir nie was vor, verſah dir nichts,
murrt' und ſchmollte niemals. Du verſprachſt mir
lles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergiß'ſt du denn,
elcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

ch, und achteſt groß es, zu betreten
ilzen Tiefe Schlamm;
nnen auf des Nordens ſcharfem Wind,
Werk zu ſchaffen in der Erde Adern,
ſie von Froſte ſtarrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

gſt, boshaftes Ding! Vergaßeſt du
exe Sycorax, die Neid und Alter
nmt in einen Reif? Vergaß'ſt du ſie?

Ariel.

Herr.

Prospero.

ig' ich. Sprich, wo war ſie her?

Ariel.

lgier, Herr.

Prospero.

Ha, ſo? Ich muß dir Einmal
em Mond vorhalten, was du biſt;
du vergißt es. Die verruchte Hexe,
Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel
auberei'n, wovor ein menſchlich Ohr

Erſchrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das ſie that,
Verſchonten ſie ihr Leben. Iſts nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward ſchwanger hergebracht.
Hier ließen ſie die Schiffer. Du, mein Sklav,
(So ſagſt du ſelbſt aus) warſt ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geiſt,
Ihr ſchnödes fleiſchliches Geheiß zu thun,
Dich ihrem großen Werk entzogſt, verſchloß ſie
Mit ihrer ſtärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchſten unbezähmbar'n Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt dieſe Kluft dich peinlich eingeklemmt.
Sie ſtarb in dieſer Zeit und ließ dich da,
Wo du Geſtöhn ausſtießeſt, unabläßig
Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte
(Bis auf ein ſcheckig Wechſelbalg, den Sohn
Den ſie hier warf) noch menſchliche Geſtalt
Dieß Eiland nicht.

Ariel.

Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero.

So ſag' ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienſtbar iſt. Du weißt am beſten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen
Durchdrang der nie gezähmten Bären Bruſt,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
Wars für Verdammte, welche Sycorax
Nicht wieder löſen konnte: meine Kunſt,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich laſſen.

Ariel.

ank' dir, Meiſter.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrſt,
ill ich einen Eichbaum ſpalten, und
in ſein knot'ges Eingeweide keilen,
n zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!
ill mich ja Befehlen fügen, Herr,
erner zierlich ſpüken.

Prospero.

Thu das, und in zwei Tagen
ſ' ich dich.

Ariel.

Das ſprach mein edler Meiſter.
ſoll ich thun? O ſag, was ſoll ich thun?

Prospero.

werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne
nein und dein Geſicht: ſei unſichtbar
:des Auge ſonſt. Nimm dieſe Bildung,
›mm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile!

(Ariel ab)

h, mein Herz! erwach! Haſt wohl geſchlafen:
h!

Miranda.

Das Wunderbare der Geſchichte
mit Schlaf mich.

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
aliban, dem Sklaven gehn, der nie
reundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er iſt ein Böſewicht,
ich nicht anſehn mag.

Prospero.

Doch, wie's nun steht,
Ist er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,
Holt unser Holz, verrichtet mancherlei
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdklos, sprich!

Caliban. (drinnen)

'S ist Holz genug im Hause.

Prospero.

Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit.
Schildkröte, komm! Wann wirds?

(Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe)

Ach, schönes Luftbild! Schmucker Ariel,
Hör' insgeheim!

Ariel.

Mein Fürst, es soll geschehen. (ab

Prospero.

Du gift'ger Sklav, gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

(Caliban kommt)

Caliban.

So böser Thau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwei! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen
Die Nachtzeit durch, wo sie sich rühren dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dichs dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie baun.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland

Iſt mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmſt. Wie du erſtlich kamſt,
Da ſtreicheltest du mich und hielt'ſt auf mich,
Gabſt Waſſer mir mit Beeren drein, und lehrteſt
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenſchaft der Inſel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ichs that, mir! Alle Zauberei
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König ſonſt; und ſtallt mich hier
In dieſen harten Fels, derweil ihr mir
Den Reſt des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügneriſcher Sklav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du biſt, dich menſchlich; nahm dich auf
In meiner Zell', bis du verſucht zu ſchänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! Ich wollt', es wär' geſchehn. Du kamſt
Mir nur zuvor, ich hätte ſonſt die Inſel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sklav,
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Böſen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh, zum Sprechen dich
Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, ſelbſt
Nicht wußteſt was du wollteſt, ſondern nur
Höchſt viehiſch kollerteſt, verſah ich dich
Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
Doch deiner niedern Art, obwohl du lernteſt,

Hing etwas an, das edlere Naturen
Nicht um ſich leiden konnten: darum wardſt du
Verdienter Weiſ' in dieſen Fels geſperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
Iſt, daß ich weiß zu fluchen. Hol die Peſt euch
Für's Lehren eurer Sprache!

Prospero.

Fort, Hexenbrut!
Schaff Holz her, und ſei hurtig, rath' ich dir,
Um Andres noch zu leiſten. Zuckſt du, Unhold?
Wenn du verſäumeſt, oder ungern thuſt
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
Daß Beſtien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein, bitte!
(Beiſeit) Ich muß gehorchen; ſeine Kunſt bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn zum Vaſallen.

Prospero.

Fort denn, Sklav!

(Caliban ab)

(Ariel kommt unſichtbar, ſpielend und ſingend. Ferdinand folgt ihm)

Ariels Lied.

Kommt auf dieſen gelben Strand!
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt,
(Die See nun ſchweigt)
Hier und dort behende ſpringt,
Und den Chor, ihr Geiſter, ſingt!
Horch! horch!

(Zerſtreute Stimmen) Wau! wau!
Es bellt der Hund:
(Zerſtreute Stimmen) Wau! wau!
Horch! horch!
Der Hahn thut ſeine Wache kund,
Er kräht; Kikiriki!

Ferdinand.

ſo iſt wohl die Muſik? In der Luft? auf Erden? —
ie ſpielt nicht mehr: — ſie dienet einem Gott
er Inſel ſicherlich. Ich ſaß am Strand,
ıb weint' aufs neu' den König, meinen Vater,
ı ſchlich ſie zu mir über die Gewäſſer,
ıb lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
it ſüßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
ie zog vielmehr mich nach. Nun iſt ſie fort,
ı hebt ſie wieder an.

Ariel. (ſingt)

Fünf Faden tief liegt Vater dein.
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen ſind die Augen ſein.
Nichts an ihm, das ſoll verfallen,
Das nicht wandelt Meeres-Hut
In ein reich und ſeltnes Gut.
Nymphen läuten ſtündlich ihm,
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!

Chor. Bim! bim! bim!

Ferdinand.

s Liedlein ſpricht von meinem todten Vater.
eß iſt kein ſterblich Thun; der Ton gehört
r Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero.

h deiner Augen Franſen Vorhang auf,
ı ſag, was ſiehſt du dort?

Miranda.

Was iſts? ein Geiſt?

O Himmel, wie's umherſchaut! Glaubt mir, Vater,
'S iſt herrlich von Geſtalt; doch iſts ein Geiſt.

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat ſolche Sinne,
Wie wir, ganz ſo. Der Knabe, den du ſiehſt,
War bei dem Schiffbruch, und entſtellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nennteſt du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und ſchweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn: nichts Natürliches
Sah ich ſo edel je.

Prospero. (beiſeit)

Ich ſeh', es geht
Nach Herzenswunſch. Geiſt! lieber Geiſt! dafür
Wirſt in zwei Tagen frei.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,
Der die Muſik dient. — Gönnet meinem Wunſch
Zu wiſſen, ob ihr wohnt auf dieſer Inſel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
Mich muß betragen; meiner Bitten erſte,
Zuletzt geſagt, iſt dieſe: ſchönes Wunder,
Seid ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,
Doch ſicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel
Ich bin der Höchſte derer die ſie reden,
Wär' ich, wo man ſie ſpricht.

Prospero.

Der Höchſte? wie?
Was wärſt du, hörte dich der König Napel's?

Ferdinand.

Ein Weſen wie ich jetzo bin, erſtaunt,
Daß du von Napel redeſt. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß ers thut; ich ſelbſt bin Napel,
Und ſah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König meinen Vater ſinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja glaubt es mir, ſammt allen ſeinen Edlen,
Der Herzog Mailands und ſein guter Sohn
Auch unter dieſer Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands
Und ſeine beßre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —
(Beiſeit) Beim erſten Anblick tauſchten ſie die Augen.
Mein zarter Ariel, für dieſen Dienſt
Entlaſſ' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte
Ihr habt euch ſelbſt zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was ſpricht mein Vater nur ſo rauh! Dieß iſt
Der dritte Mann, den ich geſehn; der erſte,
Um den ich ſeufzte. Neig' auf meine Seite
Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O wenn ein Mädchen,
Und eure Neigung frei noch, mach' ich euch
Zur Königin von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! Noch ein Wort! —
(Beiſeit) Eins iſt des Andern ganz: den ſchnellen Handel
Muß ich erſchweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich ſag' dir.
Begleite mich! Du maßeſt einen Namen

Dir an, der dein nicht iſt; und haſt die Inſel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bei meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böſes kann in ſolchem Tempel wohnen.
Hat ein ſo ſchönes Haus der böſe Geiſt,
So werden gute Weſen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, ſprich
Nicht mehr für ihn, 's iſt ein Verräther. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zuſammen ſchließen;
Seewaſſer ſoll dein Trank ſeyn, deine Nahrung
Bach-Muſcheln, welke Wurzeln, Hülſen, die
Der Eichel Wiege ſind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!
Ich widerſtehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt. (Er zieht)

Miranda.

O lieber Vater,
Verſucht ihn nicht zu raſch! Er iſt ja ſanft
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei
Die Henne meiſtern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohſt, doch wagſt du keinen Streich, weil Schuld
Dir das Gewiſſen drückt. Steh nicht zur Wehr!
Ich kann dich hier mit dieſem Stab' entwaffnen,
Daß dir das Schwert entſinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.
ng dich nicht an meinen Rock!
Miranda.
Habt Mitleid!
ut für ihn.
Prospera.
Schweig! Noch ein Wort,
en müßt' ich dich, ja haſſen. Was?
rin für den Betrüger? Still!
, ſonſt gäb' es der Geſtalten keine,
ur ihn und Caliban geſehn.
t Mädchen! Mit den meiſten Männern
, iſt er nur ein Caliban,
gegen ihn.
Miranda.
So hat in Demuth
gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
nern Mann zu ſehn.
Prospero. (zu Ferdinand)
Komm mit! gehorch!
e Sehnen ſind im Stand der Kindheit
keine Kraft.
Ferdinand.
Das ſind ſie auch:
geiſter ſind mir wie im Traum
Meines Vaters Tod, die Schwäche,
pfinde, aller meiner Freunde
, oder dieſes Mannes Drohn,
Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
nur Einmal Tags aus meinem Kerker
chen ſehn! Mag Freiheit alle Winkel
ſonſt gebrauchen: Raum genug
ı ſolchem Kerker.
Prospero.
Es wirkt. — Komm mit!

(Zu Ariel) Das haſt du gut gemacht, mein Ariel! —
(Zu Ferdinand und Miranda) Folgt mir!
(Zu Ariel) Vernimm, was ſonſt zu thun iſt.
(Spricht heimlich mit ihm)

Miranda.

Seid getroſt!
Mein Vater, Herr, iſt beſſerer Natur
Als ſeine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Iſt ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei ſollſt du ſeyn.
Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.
(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine andre Gegend der Inſel.

(Alonſo, Sebaſtian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franciſco und Andre treten auf)

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, ſeid fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unſre Rettung
Iſt mehr als der Verluſt; denn unſer Fug

Zur Klage iſt gemein: an jedem Tage
Hat ein Matroſenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann ſelbſt
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unſre Rettung, aus Millionen
Geſchah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Troſt.

Alonſo.

Ich bitte dich, ſei ſtill.

Sebaſtian.

Der Troſt geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio.

Der Krankenbeſucher läßt ihn ſo noch nicht fahren.

Sebaſtian.

Seht, jetzt windet er die Uhr ſeines Witzes auf; gleich wird ſie ſchlagen.

Gonzalo.

Herr —

Sebaſtian.

Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt, ſo wird dafür dem Pfleger —

Sebaſtian.

Die Zehrung.

Gonzalo.

Ganz recht, denn er zehrt ſich ab; ihr habt richtiger geſprochen als eure Abſicht war.

Sebaſtian.

Und ihr habt es geſcheidter genommen als ich dachte.

Gonzalo.

Alſo, gnädiger Herr —

Antonio.

Pfui doch! welch ein Verſchwender iſt er mit ſeiner Zunge!

Alonſo.

Ich bitte dich, laß.

Gonzalo.

Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebaſtian.

Muß er reden.

Antonio.

Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerſt a
fangen wird zu krähen.

Sebaſtian.

Ich ſage, der alte Hahn.

Antonio.

Nein, das Hähnlein.

Sebaſtian.

Gut: was wetten wir?

Antonio.

Ein Gelächter.

Sebaſtian.

Top!

Adrian.

Scheint dieſe Inſel gleich wüſt —

Sebaſtian.

Ha ha ha!

Antonio.

Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian.

Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebaſtian.

Dennoch —

Adrian.

Dennoch —

Antonio.

Es konnte nicht fehlen.

Adrian.

Muß ihr Himmelsſtrich von der ſanfteſten und
genehmſten Milde ſeyn.

Antonio.

ist eine angenehme Dirne.

Sebastian.

und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu gegeben.

Adrian.

Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian.

ätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Antonio.

als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo.

ist alles zum Leben Dienliche vorhanden.

Antonio.

g, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian.

iebts hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo.

risch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio.

ich, der Boden ist fahl.

Sebastian.

iner kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio.

fft nicht weit vom Ziel.

Sebastian.

er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo.

die Seltenheit dabei ist — was in der That n Glauben übersteigt —

Sebastian.

nanche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo.

unsre Kleider, so durchweicht in der See wie dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten

haben; ſo daß ſie eher neu gefärbt, als von Seewaſſer befleckt ſind.

Antonio.

Wenn nur eine von ſeinen Taſchen ſprechen könnte, würde ſie ihn nicht Lügen ſtrafen?

Sebaſtian.

Ja, oder ſeine Ausſage heuchleriſcher Weiſe einſtecken.

Gonzalo.

Mir däucht, unſre Kleider ſind jetzt ſo friſch, als da wir ſie zuerſt in Afrika, bei der Heirath der ſchönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebaſtian.

Es war eine ſchöne Heirath, und wir haben viel Segen bei unſrer Rückreiſe.

Adrian.

Tunis war noch nie vorher mit ſolch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo.

Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio.

Wittwe? Hols der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido?

Sebaſtian.

Wie, wenn er auch Wittwer Aeneas geſagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian.

Wittwe Dido, ſagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: ſie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo.

Dies Tunis', Herr, war Carthago.

Adrian.

Carthago?

Gonzalo.

Ich verſichre euch, Carthago.

Antonio.

Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Sebaſtian.

Er hat die Mauer aufgebaut und Häuſer dazu.

Antonio.

Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächſt zu Stande ringen?

Sebaſtian.

Ich denke, er trägt die Inſel in der Taſche nach Haus, und bringt ſie ſeinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio.

Und ſäet die Kerne davon in die See, um mehr Inſeln zu ziehn.

Gonzalo.

Wie?

Antonio.

Nun, weiter nichts.

Gonzalo.

Herr, wir ſprachen davon, daß unſre Kleider jetzt noch ſo friſch ausſehn, als da wir in Tunis bei der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin iſt.

Antonio.

Und zwar die herrlichſte, die je dahin kam.

Sebaſtian.

Mit Erlaubniß, bis auf Wittwe Dido.

Antonio.

O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo.

Iſt mein Wamms nicht ſo friſch, Herr, als den erſten Tag, da ich es trug? Ich will ſagen, auf geſtrige Weiſe.

Antonio.

Die Weiſe hat er zu rechter Zeit aufgeſtſcht.

Gonzalo.

Da ich es bei der Vermählung eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.
Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt
Hielt aus den streitbarn Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,
Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch
Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscherermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn ihr betrübt seid.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio.

Er säte Nesseln drauf.

Sebastian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Sebastian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Wesen alles
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienst, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Oel, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch; doch völlig rein und schuldlos;
Kein Regiment —

Sebastian.

Und doch wollte er König seyn.

Antonio.

Das Ende seines gemeinen Wesens vergißt den Anfang.

Gonzalo.

In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es schaffte die Natur
Von freien Stücken alle Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian.

Keine Heirathen zwischen seinen Unterthanen?

Antonio.

Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebaſtian.

ott erhalte ſeine Majeſtät!

Antonio.

ng' lebe Gonzalo!

Gonzalo.

ıd, ihr verſteht mich, Herr —

Alonſo.

ch bitt' dich, ſchweig! Du ſprichſt von nichts zu mir.

Gonzalo.

Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that , um dieſen Herrn Gelegenheit zu machen, die ſo reiz- re bewegliche Lungen haben, daß ſie immer über nichts lachen pflegen.

Antonio.

Wir lachten über euch.

Gonzalo.

Der ich in dieſer Art von luſtigen Poſſen gegen ch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner er nichts lachen.

Antonio.

Was ward da für ein Streich verſetzt!

Sebaſtian.

Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo.

Ihr ſeid Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr irdet den Mond aus ſeiner Sphäre heben, wenn er af Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechſeln.

Ariel kommt, unſichtbar, und ſpielt eine feierliche Melodie)

Sebaſtian.

Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopf- zen bei Nacht anſtellen.

Antonio.

Lieber Herr, ſeid nicht ungehalten.

Gonzalo.

Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft

nicht ſo leichtſinnig dran wagen. Wollt ihr mich in
Schlaf lachen, denn ich bin ſehr müde?

Antonio.

Geht ſchlafen und hört uns zu.

(Alle ſchlafen ein, außer Alonſo, Sebaſtian und Antonio)

Alonſo.

Wie? All' im Schlaf? O ſchlöſſen meine Augen
Mit ſich auch die Gedanken zu! Ich fühle
Sie ſind dazu geneigt.

Sebaſtian.

Beliebts euch, Herr,
Verſäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer ſelten: wann ſie's thut,
So bringt ſie Troſt.

Antonio.

Wir beide wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonſo.

Dank euch! Seltſam müde —

(Alonſo ſchläft ein. Ariel ab)

Sebaſtian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt ſie?

Antonio.

Es iſt die Art des Himmelſtrichs.

Sebaſtian.

Warum
Drückt ſie denn unſre Augenlieder nicht?
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne ſind ganz munter.
Sie fielen alle wie auf einen Wink,
Sie ſanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebaſtian? — O was könnte? — Still! —
Und doch iſt mir, ich ſäh' auf deiner Stirn

verdienſt; der Anlaß ruft, und meine
Einbildung ſieht eine Krone
en auf dein Haupt.

Sebaſtian.

t du wach?

Antonio.

mich denn nicht reden?

Sebaſtian.

Ja, und wahrlich
ne Träumerſprache, und du ſprichſt
em Schlaf. Was war es, das du ſagteſt?
'ne wunderbare Ruh, zu ſchlafen
n Augen, ſtehend, ſprechend, gehend,
ſo tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebaſtian,
dein Glück entſchlafen, ſterben; taumelſt,
du doch wachſt.

Sebaſtian.

Du ſchnarchſt verſtändlich;
jnarchen hat Bedeutung.

Antonio.

in ernſter als ich pflege, ihr
uch ſeyn, wenn ihr mich begreift; und das
cht dich.

Sebaſtian.

Wohl, ich bin ſteh'ndes Waſſer.

Antonio.

euch fluten lehren.

Sebaſtian.

Thut das doch.
en heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

t ihr, wie ihr den Anſchlag hegt,
hn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,

Ihr mehr ihn ſchmückt. Denn freilich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebaſtian.

Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio.

So hört! Obſchon
Der an Erinnrung ſchwache Herr da, dieſer,
Der auch nicht ſtärker im Gedächtniß ſeyn wird,
Wenn er beerdigt iſt, den König hier
Faſt überredet hat — er iſt ein Geiſt
Der Ueberredung, giebt mit nichts ſich ab
Als überreden — daß ſein Sohn noch lebe:
'S iſt ſo unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der ſchwimme, der hier ſchläft.

Sebaſtian.

Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus dieſem ohne Hoffnung, o was geht euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, iſt
Auf andre Art ſo hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrſucht ſelbſt nicht jenſeits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebaſtian.

Ja, er iſt hin.

Antonio.

So ſagt mir, wer iſt denn
Der nächſte Erbe Napels?

Sebaſtian.

Claribella.

Antonio.

igin von Tunis? Die am Ende
: wohnt? Die von Napel keine Zeitung
kann, wofern die Sonne nicht
liefe, (denn zu langſam iſt
n im Mond) bis neugeborne Kinne
ſind? Von der uns alle kommend
verſchlang, doch ein'ge wieder auswarf;
rch ſie erſehn zu einer Handlung,
vas jetzt geſchah, ein Vorſpiel iſt,
das Künft'ge obliegt.

Sebaſtian.

Was für Zeug iſt dieß?
ihr? — Wahr iſts, meines Bruders Tochter
in von Tunis, ebenfalls
el Erbin, zwiſchen welchen Ländern
; Raum iſt.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon
Fußbreit auszurufen ſcheint:
die Claribella uns zurück
pel meſſen?" — Bleibe ſie in Tunis,
wache! — Setzt, dieß wär' der Tod,
ſie überfallen: nun, ſie wären
immer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
l wohl ſo gut, als der hier ſchläft,
würden; Herrn, die ſchwatzen können,
ausholend und ſo unerſprießlich
Gonzalo hier; ich könnte ſelbſt
aft wohl plaudern. Hättet ihr
nen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß
Standserhöhung! Ihr verſteht mich?

Sebaſtian.

let, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beifall
Eu'r eignes gutes Glück?

Sebastian.

Es fällt mir bei,
Ihr stürztet euern Bruder Prospero.

Antonio.

Wahr!
Und seht wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damals meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Sebastian.

Doch eu'r Gewissen?

Antonio.

Ei, Herr, wo sitzt das? Wärs der Frost im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
Gefroren seyn und aufthaun, eh sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder
Nicht besser als die Erd' auf der er liegt,
Wär' er, was jetzt er scheinet, nämlich todt,
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen
Eingebung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen es sei Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich

om Tribut dich, den du zahlst; und ich,
König, will dir hold seyn.

Antonio.

Zieht mit mir,
eb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,
ieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar)

Ariel.

Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
ı ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,
sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr)

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Ist euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, seid auf der Hut!
Erwacht! erwacht!

Antonio.

ißt uns beide schnell seyn.

Gonzalo.

uten Engel, steht dem König bei!

(Sie erwachen sämmtlich)

Alonso.

was? He! wach? Wozu mit bloßem Degen?
m die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebts?

Sebastian.

ir hier standen, eure Ruh bewachend,
eben brach ein hohles Brüllen aus,

Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu schrecken,
Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Alonso.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;
Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,
Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut seyn,
Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel. (für sich)

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Inſel.

liban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der ıtfernung donnern)

Caliban.

ller Giftqualm, den die Sonn' auffaugt
umpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn
durch und durch! Mich hören ſeine Geiſter,
uß doch fluchen. Zwar ſie kneifen nicht,
cken mich als Igel, ſtecken mich
th, noch führen ſie wie Bränd' im Dunkeln
rre, wenn ers nicht geheißen; aber
den Bettel hetzt er ſie auf mich;
ffen bald, die Mäuler ziehn und plärren
nn mich beißen; bald wie Stachelſchweine,
o ich baarfuß geh', ſich wälzen und
orſten ſträuben, wenn mein Fuß auftritt;
mal bin ich von Nattern ganz umwunden,
it geſpaltnen Zungen toll mich ziſchen.

(Trinculo kommt)

jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geiſt von ihm,
ch zu plagen, weil ichs Holz nicht bringe,
'all' ich hin, ſo merkt er wohl mich nicht.

Trinculo.

ier iſt weder Buſch noch Strauch, einen nur ein
n vor dem Wetter zu ſchützen, und ſchon kunkelt
tes Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die
e Wolke da, die große, ſieht wie ein alter Schlauch
r ſein Getränk verſchütten will. Wenn es wie-
donnert wie vorher, ſo weiß ich nicht, wo ich un-
n ſoll; die Wolke da muß ſchlechterdings mit
n gießen. — Was giebts hier? Ein Menſch oder
ſch? Todt oder lebendig? Ein Fiſch: er riecht

wie ein Fiſch; 's iſt ein recht ranziger und fiſchichter Geruch; ſo 'ne Art Laberdan, nicht von dem friſcheſten. Ein ſeltſamer Fiſch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmal geweſen bin, und hätte den Fiſch nur gemalt, jeder Pfingſtnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort ſeinen Mann; wenn ſie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, ſo wenden ſie zehn dran, einen todten Indianer zu ſehn. — Beine wie ein Menſch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich laſſe jetzt meine Meinung fahren, und behaupte ſie nicht länger: es iſt kein Fiſch, ſondern einer von der Inſel, den ein Donnerkeil eben erſchlagen hat. (Donner) O weh! das Ungewitter iſt wieder heraufgekommen: das Beſte iſt, ich krieche unter ſeinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu ſeltſamen Schlafgeſellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundſuppe des Gewitters vorüber iſt.

(Stephano kommt ſingend, eine Flaſche in der Hand)

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier ſterb' ich auf dem Land. —

Das iſt eine lauſige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu ſingen: aber hier iſt mein Troſt. (Trinkt)

Der Meiſter, der Bootsmann, der Konſtabel und ich,
Wir haltens mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.
Denn ſie macht ein beſtändig Gekeifel;
Kommt ein Seemann, da heißts: geh zum Teufel!
Den Pech- und den Theergeruch haßt ſie aufs Blut;
Doch ein Schneider, der juckt ſie, wo's nöthig ihr thut,
Auf die See, Kerls, und hol ſie der Teufel!

as iſt auch eine lauſige Melodie: aber hier iſt mein roſt. (Trinkt)

Caliban.

Plage mich nicht! O!

Stephano.

Was heißt das? Giebts hier Teufel! Habt ihr s zum Beſten mit Wilden und Indianiſchen Männern? a! Dazu bin ich nicht nahe am Erſaufen geweſen, um ich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten: denn es ißt von ihm: ſo 'n wackrer Kerl, als jemals auf vier einen gegangen iſt, kann ihn nicht zum Weichen brin- n; und es ſoll auch ferner ſo heißen, ſo lange Ste- hano einen lebendigen Odem in ſeiner Naſe hat.

Caliban.

Der Geiſt plagt mich — O! —

Stephano.

Dieß iſt ein Ungeheuer aus der Inſel mit vier Bei- n, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo enker mag er unſre Sprache gelernt haben? Ich will m was zur Stärkung geben, wärs nur deßwegen: kann h ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, nd nach Neapel mit ihm kommen, ſo iſt er ein Präſent r den beſten Kaiſer, der je auf Rindsleder getreten iſt.

Caliban.

Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz ge- hwinder zu Haus bringen.

Stephano.

Er hat jetzt ſeinen Anfall, und redet nicht zum ge- heidteſten. Er ſoll aus meiner Flaſche koſten; wenn : noch niemals Wein getrunken hat, ſo kann es ihm icht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zu- echt bringen, und ihn zahm machen, ſo will ich nicht zu iel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, ſoll für ihn bezah- n, und das tüchtig.

Caliban.

Noch thuſt du mir nicht viel zu Leid; du wirſt es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano.

Laß das gut ſeyn! Mach das Maul auf! Hier iſt was, das dich zur Vernunft bringen ſoll, Katze: mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln ſchütteln, ſag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer ſein Freund iſt. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo.

Ich ſollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er iſt ertrunken, und dieß ſind Teufel. O, behüte mich!

Stephano.

Vier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebſtes Ungeheuer! Seine Vorderſtimme wird nun Gutes von ſeinem Freunde reden; ſeine Hinterſtimme wird böſe Reden ausſtoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flaſche hin ihn zurecht zu bringen, ſo will ich ſein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo.

Stephano —

Stephano.

Ruft mich dein andrer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dieß iſt der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm eſſen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo.

Stephano! — Wenn du Stephano biſt, rühr mich an und ſprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano.

Wenn du Trinculo biſt, ſo komm heraus. Ich will

ich bei den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche rinculo's Beine sind, so sinds diese. — Du bist wirk- ch ganz und gar Trinkulo. Wie kamst du dazu, der bgang dieses Mondkalbes zu seyn? Kann er Trin- lo's von sich geben?

Trinculo.

Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? ch steckte mich unter des todten Mondkalbes Mantel, eil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also n Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner von gekommen!

Stephano.

Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Ma- n ist nicht recht standfest.

Caliban.

ar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
as ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
ill vor ihm knien.

Stephano.

Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre i dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf nem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord rfen: bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden it meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich ans nd getrieben bin!

Caliban.

Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht seyn, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano.

Hier schwöre nun: wie kamst du ans Land?

Trinculo.

Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich nn schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano.

Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo.

O Stephano, hast mehr davon?

Stephano.

Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban.

Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano.

Ja, aus dem Monde, glaubs mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban.

Ich habe dich drin gesehn und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano.

Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinculo.

Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut ausgedacht, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sei mein Gott!

Trinculo.

Beim Firmament, ein recht hinterlistiges betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban.

ch will den Fuß dir küſſen, will mich ſchwören
u deinem Knecht.

Stephano.

So komm denn, nieder und ſchwöre!

Trinculo.

Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Un-
heuer. Ein lauſiges Ungeheuer! Ich könnte über mich
winnen es zu prügeln. —

Stephano.

Komm! küß!

Trinculo.

enn das arme Ungeheuer nicht beſoffen wäre. —
n abſcheuliches Ungeheuer!

Caliban.

ill dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
ill fiſchen und dir Holz genugſam ſchaffen.
ſt dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
h trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
ir nach, du Wundermann.

Trinculo.

Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trun-
nbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

ß mich dir weiſen, wo die Holzbirn wächſt;
kit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,
eig' dir des Hehers Neſt; ich lehre dich
ie hurt'ge Meerkatz fangen; bringe dich
um vollen Haſelbuſch und hol' dir manchmal
om Felſen junge Möwen. Willſt du mitgehn?

Stephano.

Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu ſchwatzen.
- Trinculo, da der König und unſre ganze Mannſchaft
trunken iſt, ſo wollen wir hier Beſitz nehmen. — Hier

trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban. (singt im betrunknen Muthe)
Leb wohl, mein Meister! leb wohl! leb wohl!

Trinculo.
Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffenes Ungeheuer!

Caliban.
Will nicht mehr Fischfänger seyn,
Noch Feu'rung holen
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein,
Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann:
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa! Freiheit!

Stephano.
O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg!

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend)

Ferdinand.
Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Aermste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß niedre Tagwerk

lär' ſo beſchwerlich als verhaßt mir; doch
ie Herrin, der ich dien', erweckt das Todte
id macht die Müh'n zu Freuden. O ſie iſt
hnfach ſo freundlich als ihr Vater rauh,
id er beſteht aus Härte. Schleppen muß ich
id ſchichten ein paar tauſend dieſer Klötze,
ei ſchwerer Strafe: meine ſüße Herrin
eint, wenn ſie's ſieht, und ſagt, ſo knecht'ſcher Dienſt
nd nimmer ſolchen Thäter. Ich vergeſſe;
och dieſe lieblichen Gedanken laben
ie Arbeit ſelbſt; ich bin am müßigſten,
ann ich ſie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung)

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt
ich nicht ſo ſehr! Ich wollte, daß der Blitz
as Holz verbrannt, das ihr zu ſchichten habt.
gt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,
irds weinen, daß es euch beſchwert. Mein Vater
eckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
r ſeid vor ihm jetzt auf drei Stunden ſicher.

Ferdinand.

theuerſte Gebieterin! die Sonne
ird untergehn, eh ich vollbringen kann,
as ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch ſetzen wollt:
ag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köſtliches Geſchöpf!
ſprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
daß ihr ſolcher Schmach euch unterzögt,
ich ſäh' träge zu.

Miranda.

Es ſtände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und euerm iſts zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,
Du biſt gefangen! Dein Beſuch verräths.

Miranda.

Ihr ſeht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,
Bei mir iſts früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah ſeid. Ich erſuche euch,
(Hauptſächlich um euch im Gebet zu nennen)
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ichs ſagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchſten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtſchaft
Mein allzu ämſig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem ſchönſten Reiz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, ſo vollkommen, ſeid
Vom Beſten jegliches Geſchöpfs erſchaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geſchlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Geſicht,

Als meines nur im Spiegel; und ich ſah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.
Was für Geſichter anderswo es giebt,
Iſt unbewußt mir; doch bei meiner Sittſamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünſch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch,
Doch kann die Einbildung ein Weſen ſchaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorſchrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König;
Wär' ichs doch nicht!) und trüg' ſo wenig wohl
Hier dieſe hölzerne Leibeigenſchaft,
Daß ich von einer Fliege mir den Mund
Erſtechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick, da ich euch ſahe, flog
Mein Herz in euern Dienſt; da wohnt es nun,
Und mich zum Knecht zu machen: euretwegen
Bin ich ein ſo geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

Erd', o Himmel! zeuget dieſem Laut,
Und krönt mit günſt'gem Glück, was ich betheure,
Lieb' ich die Wahrheit; red' ich falſch, ſo kehrt
Die beſte Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt ſonſt hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein ſchön Begegnen zwei erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwiſchen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünſche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich ſehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es ſucht
Sich zu verbergen, um ſo mehr erſcheints
In ſeiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ du das Wort mir, ſchlichte, heil'ge Unſchuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonſt ſterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,
Gefährtin euch zu ſeyn, doch Dienerin
Will ich euch ſeyn, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit ſo will'gem Herzen,
Als Dienſtbarkeit ſich je zur Freiheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tauſend, tauſendmal!

(Beide ab)

Prospero.

o froh wie sie kann ich nicht drüber seyn,
ie alles überrascht; doch größre Freude
ewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,
enn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
iel Nöth'ges zu verrichten.

(ab)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche)

Stephano.

Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist, ollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! lso haltet euch frisch und steckt sie an. Diener-Un-heuer, thu mir Bescheid.

Trinculo.

Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! ie sagen, es wären nur fünfe auf dieser Insel: wir ıd drei davon; wenn die andern beiden so gehirnt sind ie wir, so wackelt der Staat.

Stephano.

Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dirs heiße. Die ugen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo.

Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein ächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano.

Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt er-ft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht er-fen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen nte, fünf und dreißig Meilen, ab und zu: beim Ele-

ment! — Du ſollſt mein Lieutenant ſeyn, Ungeheuer, oder mein Fähndrich.

Trinculo.

Euer Lieutenant, wenns euch beliebt: er kann die Fahne nicht halten.

Stephano.

Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo.

Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Stephano.

Mondkalb, ſprich Einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb biſt.

Caliban.

Wie gehts deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er iſt nicht herzhaft.

Trinculo.

Du lügſt, unwiſſendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Bettelvogt die Spitze zu bieten. Ei, du liederlicher Fiſch du, war jemals einer eine Memme, der ſo viel Sekt getrunken hat, als ich heute? Willſt du eine ungeheure Lüge ſagen, da du nur halb ein Fiſch und halb ein Ungeheuer biſt?

Caliban.

Sieh, wie er mich zum Beſten hat: willſt du das zugeben, mein Fürſt?

Trinculo.

Fürſt, ſagt er? — Daß ein Ungeheuer ſolch ein Einfaltspinſel ſeyn kann!

Caliban.

Sieh, ſieh! ſchon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Stephano.

Trinculo, kein loſes Maul! Wenn ihr aufrühriſch werdet, ſoll der nächſte Baum — Das arme Ungeheuer

ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban.

Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhn, nochmals auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Stephano.

Ei freilich will ich: knie' und wiederhol' es. Ich will stehn, und das soll Trinculo auch.

(Ariel kommt, unsichtbar)

Caliban.

Wie ich dir vorher sagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, der mich durch seine List um die Insel betrogen hat.

Ariel.

Du lügst.

Caliban.

Du lügst, du possenhafter Affe, du!
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!
Ich lüge nicht.

Stephano.

Trinculo, wenn ihr ihn in seiner Erzählung noch irgend stört, bei dieser Faust! ich schlag' euch ein paar Zähne ein.

Trinculo.

Nun, ich sagte ja nichts.

Stephano.

St also, und nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban.

Durch Zauberei gewann er diese Insel,
Gewann von mir sie. Wenn nun deine Hoheit
Ihn strafen will — ich weiß, du hast das Herz,
Doch dieß Ding hier hat keins —

Stephano.

Das ist gewiß.

Caliban.

So ſollſt du Herr drauf ſeyn, ich will dir dienen.

Stephano.

Aber wie kommen wir damit zu Stande? Kannſt du mir zu dem Handel Anweiſung geben?

Caliban.

Ja, ja, mein Fürſt! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm ſeinen Kopf durchnageln kannſt.

Ariel.

Du lügſt, du kannſt nicht.

Caliban.

Der ſcheckige Hanswurſt! Du lump'ger Narr!
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm ſeine Flaſche; iſt die fort,
So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm
Die friſchen Quellen nicht.

Stephano.

Trinculo, ſtürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bei dieſer Fauſt, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abſchied, und mache einen Stockfiſch aus dir.

Trinculo.

Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Stephano.

Sagteſt du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügſt.

Stephano.

Lüg' ich? da haſt du was. (Schlägt ihn) Wenn du das gern haſt, ſtraf mich ein andermal Lügen.

Trinculo.

Ich ſtrafte euch nicht Lügen. — Seid ihr um euern Verſtand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flaſche! So weit kann Sekt und Trinken ei—

ien bringen. — Daß die Peſtilenz euer Ungeheuer, und
ol der Teufel eure Finger!

Caliban.

Ha ha ha!

Stephano.

Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, ſteh
ei Seite.

Caliban.

Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen
Schlag' ich ihn auch.

Stephano.

Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban.

un, wie ich ſagte, 's iſt bei ihm die Sitte
es Nachmittags zu ruhn; du kannſt ihn würgen,
aſt du erſt ſeine Bücher: mit 'nem Klotz
en Schädel ihm zerſchlagen, oder ihn
it einem Pfahl ausweiden, oder auch
it deinem Meſſer ihm die Kehl' abſchneiden.
enk dran, dich erſt der Bücher zu bemeiſtern,
enn ohne ſie iſt er nur ſo ein Dummkopf,
ie ich bin, und es ſteht kein einz'ger Geiſt
hm zu Gebot. Sie haſſen alle ihn
o eingefleiſcht wie ich. Verbrenn' ihm nur
ie Bücher! Er hat ſchön Geräth, (ſo nennt ers)
ein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen,
d was vor allem zu betrachten, iſt
e Schönheit ſeiner Tochter; nennt er ſelbſt
e ohne Gleichen doch. Ich ſah noch nie ein Weib
s meine Mutter Sycorax und ſie:
ch ſie iſt ſo weit über Sycorax,
e's größte übers kleinſte.

Stephano.

Iſt es ſo 'ne ſchmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, ſie wird wohl anſtehn deinem Bett,
Das ſchwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano.

Ungeheuer, ich will den Mann umbringen; ſeine Tochter und ich wir wollen König und Königin ſeyn, (es lebe unſre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr ſollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo.

Vortrefflich.

Stephano.

Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich ſchlug: aber hüte dich dein Lebelang vor loſen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' iſt er im Schlaf:
Willſt du ihn dann vertilgen?

Stephano.

Ja, auf meine Ehre.

Ariel. (beiſeit)

Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machſt mich luſtig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,
Das ihr mich erſt gelehrt?

Stephano.

Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verſtehn, mich zu allem verſtehn. Wohlan, Trinculo, laß uns ſingen!

Neckt ſie und zeckt ſie, und zeckt ſie und neckt ſie!
Gedanken ſind frei.

Caliban.

Das iſt die Weiſe nicht.

(Ariel ſpielt die Melodie mit Trommel und Pfeife)

Stephano.

Was bedeutet das?

Trinculo.

Es iſt die Weiſe unſers Liedes, vom Herrn Nie-
and aufgeſpielt.

Stephano.

Wo du ein Menſch biſt, zeige dich in deiner wahren
eſtalt; biſt du ein Teufel, ſo thu was du willſt.

Trinculo.

O vergieb mir meine Sünden!

Stephano.

Wer da ſtirbt, zahlt alle Schulden. Ich trotze dir. —
ott ſei uns gnädig!

Caliban.

Biſt du in Angſt?

Stephano.

Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

ei nicht in Angſt! Die Inſel iſt voll Lärm,
oll Tön' und ſüßer Lieder, die ergötzen,
ıb niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmal
iel tauſend helle Inſtrument' ums Ohr,
ıb manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch
ach langem Schlaf erſt eben aufgewacht,
ım Schlafen wieder bringen: dann im Traume
ar mir, als thäten ſich die Wolken auf
ıb zeigten Schätze, die auf mich herab
ich ſchütten wollten, daß ich beim Erwachen
ıfs neu zu träumen heulte.

Stephano.

Dieß wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo
meine Muſik umſonſt habe.

Caliban.

Wenn Prospero vertilgt iſt.

Stephano.

Das ſoll bald geſchehn: ich habe die Geſchichte noch
ı Kopf.

Trinculo.

Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano.

Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo.

Willst kommen? Ich folge, Stephano. (Alle ab)

Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre)

Gonzalo.

Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.
Er ist ertrunken, den zu finden so
Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens
Zu Lande, lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio. (beiseit zu Sebastian)

Mich freuts, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil
Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es ſei zu Nacht.

m nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
können ſie ſich nicht ſo wachſam halten,
wie bei friſcher Kraft.

Sebaſtian.

Zu Nacht, ſag' ich: nichts weiter!

Feierliche und ſeltſame Muſik, und Proſpero in der Höhe, unſichtbar)

Alonſo.

ich eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

nderſam liebliche Muſik!

Verſchiedne ſeltſame Geſtalten kommen und bringen eine beſetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der Begrüßung um dieſelbe herum, und indem ſie den König und die Uebrigen einladen zu eſſen, verſchwinden ſie)

Alonſo.

leih uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Sebaſtian.

lebend Puppenſpiel. Nun will ich glauben,
; es Einhörner giebt, daß in Arabien
Baum des Phönix Thron iſt, und ein Phönix
Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beides;
was man ſonſt bezweifelt, komme her,
ſchwöre drauf, 's iſt wahr. Nie logen Reiſende,
ilt gleich zu Haus der Thor ſie.

Gonzalo.

Meldet' ich
ß nun in Napel, würden ſie mirs glauben?
t' ich, daß ich Eiländer hier geſehen,
nn ſicher ſind dieß Leute von der Inſel)
, ungeheu'r geſtaltet, dennoch, ſeht,
ſanftern mildern Sitten ſind, als unter

Dem menſchlichen Geſchlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prospero. (beiſeit)

Wackrer Mann,
Du haſt wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Alonſo.

Ich kann nicht ſatt mich wunde
Geſtalten ſolcher Art, Geberde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein ſtumm Geſpräch aufführen.

Prospero. (beiſeit)

Lobt beim Ausgang!

Francisco.

Sie ſchwanden ſeltſam.

Sebaſtian.

Thut nichts, da ſie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebts zu koſten, was hier ſteht?

Alonſo.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unſrer Jugend,
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner
Mit Wammen ſo wie Stier', an deren Hals
Ein Fleiſchſack hing? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Buſen ſäße? als wovon
Jetzt jeder, der ſein Schifflein läßt verſichern,
Uns gute Kundſchaft bringt.

Alonſo.

Ich gehe dran und eſſ
Wärs auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch
Das Beſte ſei vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

(Donner und Blitz. Ariel kommt in Geſtalt einer Ha

ſchlägt mit ſeinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelſt einer zierlichen Erfindung verſchwindet die Mahlzeit)

Ariel.

Ihr ſeid drei Sündenmänner, die das Schickſal
(Das dieſe niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der nimmerſatten See
Geboten auszuſpein; und an dieß Eiland,
Von Menſchen unbewohnt, weil unter Menſchen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll.
(Alonſo, Sebaſtian und die Uebrigen ziehn ihre Degen)
Und grad in ſolchem Muth erſäufen, hängen
Sich Menſchen ſelbſt. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geſchicks; die Elemente,
Die eure Degen härten, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die ſtets ſich ſchließenden Gewäſſer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir
Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgeſandten ſind
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch ſchaden,
Zu ſchwer ſind jetzt für eure Kraft die Degen
Und laſſen ſich nicht heben. Doch bedenkt,
Denn das iſt meine Botſchaft) daß ihr drei
Den guten Proſpero verſtießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt, die es nun vergolten,
Ihn und ſein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergeſſend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euern Frieden. Dich,
Alonſo, haben ſie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: ein ſchleichend Unheil,
Viel ſchlimmer als ein Tod, der Einmal trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.
Um euch zu ſchirmen vor derſelben Grimm,
Der ſonſt in dieſem gänzlich öden Eiland

Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
Und reines Leben künftig.

(Er verſchwindet unter Donnern; dann kommen die Geſtalten bei einer ſanften Muſik wieder, tanzen mit allerlei Fratzengeſichtern und tragen die Tafel weg)

Prospero. (beiſeit)
Gar trefflich haſt du der Harpye Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anſtand wars, verſchlingend!
Von meiner Vorſchrift haſt du nichts verſäumt,
Was du zu ſagen hatteſt; und ſo haben
Mit guter Art und ſeltſamen Gebräuchen
Auch meine untern Diener, jeglicher
Sein Amt geſpielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und dieſe meine Feinde ſind gebunden
In ihrem Wahnſinn; ſie ſind in meiner Hand.
Ich laſſ' in dieſem Anfall ſie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt ſie glauben,
Und ſein- und meinem Liebling. (Er verſchwindet)

Gonzalo.
In heil'ger Dinge Namen, Herr, was ſteht ihr
So ſeltſam ſtarrend?

Alonſo.
O es iſt gräßlich! gräßlich!
Mir ſchien, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde ſangen mir es, und der Donner,
Die tiefe grauſe Orgelpfeife, ſprach
Den Namen Prospero, ſie rollte meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und
Ich will ihn ſuchen, wo kein Senkblei forſchte,
Und mit verſchlämmt da liegen. (ab)

Sebaſtian.
Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.
Ich ſteh' dir bei. (Sebaſtian und Antonio ab)

Gonzalo.

Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang' nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf)

Prospero.

Hab' ich zu strenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Hast deine Probe wunderbar bestanden.
Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge
Ich dieß mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand.

Ich glaub' es auch, ſelbſt gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe dann und ſelbſterworbnes Gut,
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch
Zerreiß'ſt du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feierlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieſes Bündniß ſprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwiſt beſtreut
Das Bett, das euch vereint, mit eklem Unkraut,
Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten ſoll.

Ferdinand.

So wahr
Ich ſtille Tag', ein blühendes Geſchlecht
Und langes Leben hoff' in ſolcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigſte Höhle,
Nicht der bequemſte Platz, die ſtärkſte Lockung,
So unſer böſer Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wolluſt ſchmelzen,
Um abzuſtumpfen jenes Tages Feier,
Wann Phöbus Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefeſſelt drunten.

Prospero.

Wohl geſprochen!
Sitz denn und rede mit ihr, ſie iſt dein. —
He, Ariel, mein gefliß'ner Diener Ariel!

(Ariel kommt)

Ariel.

Was will mein großer Meiſter? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht haſt du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienſt geziemend; und ich brauch' euch

neu' zu ſo 'nem Streich. Geh, bring hieher
höbel, über den ich Macht dir leihe.
e behend ſich regen, denn ich muß
ugen dieſes jungen Paares weiden
Blendwerk meiner Kunſt; ich habs verſprochen,
e erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

hl in einem Wink.

Ariel.

Eh du kannſt ſagen: komm und geh,
Athem holſt und rufſt: he he,
Mach' ich, wie ich geh' und ſteh',
Daß hier jeder auf der Zeh'
Sich mit Hokuspokus dreh'!
Liebſt du mich mein Meiſter? — Ne.

Prospero.

ch, mein guter Ariel! Bleib entfernt,
u mich rufen hörſt.

Ariel.

Gut, ich verſtehe. (ab)

Prospero.

zu, daß du dein Wort hältſt! Laß dem Tändeln
Zügel nicht zu ſehr: die ſtärkſten Schwüre
Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
: gute Nacht, Gelübd'!

Ferdinand.

Herr, ſeid verſichert,
eiße, kalte, jungfräuliche Schnee
iner Bruſt, kühlt meines Blutes Hitze.

Prospero.

omm, mein Ariel! Bring' ein Uebrigs lieber,

Als daß ein Geiſt uns fehlt; erſchein, und artig! —
Kein Mund! ganz Auge! ſchweigt! (Sanfte Muſik)

(Iris tritt auf)

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld
Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerſt' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaaf' ihr Futter rauben,
Und Wieſen, wo ſie ruhn, bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäſſ'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuſcher Nymphen Kränzen; dein Geſträuch,
Wo der verſtoßne Jüngling, liebebleich
Sein Leid klagt; deine pfahlgeſtützten Reben;
Die Küſten, die ſich felſig dürr erheben,
Wo du dich ſonnſt: des Himmels Königin,
Der Waſſerbogen ich und Botin bin,
Heißt dich die alle laſſen, und geladen
Auf dieſen Raſenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Feſt begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, ſtelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf)

Ceres.

Heil dir, vielfärb'ge Botin, die du ſorgſt,
Wie du der Gattin Jovis ſtets gehorchſt;
Die du von Saffranſchwingen ſüßen Thau
Herab mir ſchütteſt auf die Blumenau,
Und krönſt mit deinem blauen Bogen ſchön
Die offnen Flächen und bebüſchten Höhn,
Ein Gürtel meiner ſtolzen Erde! ſprich:
Warum entbietet deine Herrin mich
Auf dieſen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feiern,
Und eine Gabe willig beizuſteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,
eißts ja, kommt auch Venus hergezogen
ihrem Sohn? Seit ihre Liſt erſann,
rch der düſtre Dis mein Kind gewann,
wor ich ihre ſammt des kleinen Blinden
ſene Geſellſchaft.

Iris.

Sie zu finden
orglos: ihre Gottheit traf ich ſchon,
ſie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Wolken theilt in ihrem Taubenwagen.
achten hier den Sieg davon zu tragen
üpp'gen Zauber über dieſen Mann
ieſe Jungfrau, ſo den Schwur gethan,
zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
ymens Fackel brennt. Allein mit nichten!
heiße Buhle machte ſich davon,
ochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Trotzkopf ſchwört, er will nicht weiter zielen,
Junge ſeyn und nur mit Spatzen ſpielen.

Ceres.

ommt der Juno höchſte Majeſtät:
enne ſie, wie ſtolz einher ſie geht.

(Juno tritt auf)

Juno.

geht es, güt'ge Schweſter? Kommt herbei,
Paar zu ſegnen, daß es glücklich ſei,
Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbeſcherung,
Lange Dauer und Vermehrung!
Stündlich werde Luſt zu Theil euch!
Juno ſingt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch schon erneuert,
Wann der Herbst kaum eingescheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres Segen so geleit' euch!

Ferdinand.

Dieß ist ein majestätisch Schauspiel, und
Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese
Für Geister halten?

Prospero.

Geister, die mein Wissen
Aus ihren Schranken rief, um vorzustellen
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise, und senden Iris auf eine Botschaft)

Prospero.

Still, Lieber!
Juno und Ceres flüstern ernstiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und seid stumm,
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binsenstengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheinet: Juno sagts euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund.

(Verſchiedene Nymphen kommen)

unen Schnitter, müde vom Auguſt!
aus den Furchen her zu einer Luſt.
Feiertag, ſchirmt euch mit Sommerhüten,
iſchen Nymphen hier die Hand zu bieten
rntetanz.

chiedene Schnitter kommen, ſauber gekleidet, die ſich den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. jen das Ende deſſelben fährt Proſpero plötzlich auf ſpricht, worauf ſie unter einem ſeltſamen, dumpfen und vorrnen Getöſe langſam verſchwinden)

Proſpero. (beiſeit)

en hatt' ich ganz den ſchnöden Anſchlag
iehes Caliban und ſeiner Mitverſchwornen,
mzubringen; und der Ausführung
naht. —

Geiſtern) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand.

n! Eu'r Vater iſt in Leidenſchaft,
rk ihn angreift.

Miranda.

Nie bis dieſen Tag
h ihn ſo von heft'gem Zorn bewegt.

Proſpero.

Sohn, ihr blickt ja auf verſtörte Weiſe,
wet ihr beſtürzt: ſeid gutes Muths!
eſt iſt jetzt zu Ende; unſre Spieler,
) euch ſagte, waren Geiſter, und
ufgelöſt in Luft, in dünne Luft.
eſes Scheines lockrer Bau, ſo werden
olkenhohen Thürme, die Paläſte,
hren Tempel, ſelbſt der große Ball,
s daran nur Theil hat, untergehn;
ie dies leere Schaugepräng' erblaßt,
s verſchwinden. Wir ſind ſolcher Zeug
r zu Träumen, und dieß kleine Leben

Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf iſt ſchwindlicht.
Seid wegen meiner Schwachheit nicht beſorgt.
Wenns dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu ſtillen.

Ferdinand und Miranda.

Findet Frieden!

(Beide ab)

Prospero.

Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geiſt,
Wir müſſen gegen Caliban uns rüſten.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres ſpielte,
Wollt' ich dirs ſagen, doch ich war beſorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmal, wo ließeſt du die Buben?

Ariel.

Ich ſagt' euch, Herr, ſie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes, daß ſie hieben in den Wind,
Weil er ſie angehaucht; den Boden ſchlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch ſtets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen ſpitzten ſie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Naſen,
Als röchen ſie Muſik. Ihr Ohr bethört' ich ſo,
Daß ſie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch ſcharfe Diſteln, Stechginſt, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich

Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring' ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ariel.

Ich geh'! ich geh'! (ab)

Prospero.

Ein Teufel, ein geborner Teufel ists,
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken)

Komm, häng's an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban, Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt)

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano.

Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sei ein harmloser Elfe, hat eben nichts Bessers gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo.

Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber meine Nase höchlich entrüstet ist.

Stephano.

Meine auch. Hörſt du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, ſiehſt du —

Trinculo.

Du wärſt ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein beſter Fürſt, bewahr mir deine Gunſt;
Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir ſchaffe,
Verdunkelt dieſen Unfall: drum ſprich leiſe,
'S iſt alles ſtill wie Nacht.

Trinculo.

Ja, aber unſre Flaſchen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano.

Das iſt nicht nur eine Schmach und Beſchimpfung, Ungeheuer, ſondern ein unermeßlicher Verluſt.

Trinculo.

Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden; und das iſt nun dein harmloſer Elfe, Ungeheuer!

Stephano.

Ich will meine Flaſche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, ſei ſtill, mein König! Siehſt du hier
Der Zelle Mündung: ohne Lärm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eiland
Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Stephano.

Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinculo.

O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh, welch eine Garderobe hier für dich iſt!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es iſt nur Plunder.

Trinculo.

O ho, Ungeheuer! Wir wiſſen, was auf den Trö-
el gehört. — O König Stephano!

Stephano.

Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bei meiner
auſt! ich will den Mantel!

Trinculo.

Deine Hoheit ſoll ihn haben.

Caliban.

ie Waſſerſucht erſäuf' den Narrn! Was denkt ihr,
ergafft zu ſeyn in ſolche Lumpen? Laßt,
d thut den Mord erſt; wacht er auf, er zwickt
om Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll,
acht ſeltſam Zeug aus uns.

Stephano.

Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madame Linie, iſt
cht dieß mein Wamms? Nun iſt das Wamms unter
r Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar aus-
hn, und du wirſt ein kahles Wamms werden.

Trinculo.

Nur zu! nur zu! Wir ſtehlen recht nach der Schnur,
it eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano.

Ich danke dir für den Spaß, da haſt einen Rock
für. Witz ſoll nicht unbelohnt bleiben, ſo lang' ich
nig in dieſem Lande bin. „Nach der Schnur ſtehlen,"
ein kapitaler Einfall. Da haſt du noch einen Rock
für.

Trinculo.

Komm, Ungeheuer, ſchmiere deine Finger, und fort
it dem Uebrigen!

Caliban.

ch wills nicht: wir verlieren unſre Zeit,
d werden all' in Baumgänſ' oder Affen
kit ſchändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano.

Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen, wo mein Orhoft Wein iſt, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Friſch! trage dieß.

Trinculo.

Dieß auch.

Stephano.

Ja, und dieß auch.

(Ein Getöſe von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geiſter in Geſtalt von Hunden, und jagen ſie umher. Prospero und Ariel hetzen dieſe an)

Prospero.

Saſa, Waldmann, ſaſa.

Ariel.

Tiger! da läufts, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben)

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen
Mit ſtarren Zuckungen, die Sehnen ſtraff
Zuſammenkrampfen und ſie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ariel.

Horch, ſie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum ſie hetzen. Dieſe Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Mühn, und du
Sollſt frei die Luft genießen: auf ein Weilchen
Folg noch und thu mir Dienſt.

(ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Proſpero's Zelle.

(Proſpero in ſeiner Zaubertracht, und Ariel treten auf)

Proſpero.

etzt naht ſich der Vollendung mein Entwurf,
ein Zauber reißt nicht, meine Geiſter folgen,
ie Zeit geht aufrecht unter ihrer Laſt.
as iſts am Tag?

Ariel.

Die ſechſte Stunde, Herr,
n welche Zeit ihr ſagtet, daß das Werk
n Ende nehmen ſolle.

Proſpero.

Ja, ich ſagt' es,
s ich den Sturm erregte. Sag, mein Geiſt,
as macht der König jetzt und ſein Gefolg?

Ariel.

ebannt zuſammen auf dieſelbe Weiſe
ie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr ſie ließt;
efangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
as eure Zelle ſchirmt: ſie können ſich
icht rippeln, bis ihr ſie erlöſt. Der König,
ein Bruder, eurer, alle drei im Wahnſinn.

Die Andern trauren um ſie, übervoll
Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn, Gonzalo“ nanntet.
Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
Eu'r Zauber greift ſie ſo gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt ſie ſähet, eu'r Gemüth
Erweichte ſich.

Prospero.

Glaubſt du das wirklich, Geiſt?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Menſch.

Prospero.

Auch meines ſolls.
Haſt du, der Luft nur iſt, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und ſollte nicht ich ſelbſt,
Ein Weſen ihrer Art, gleich ſcharf empfindend,
Leidend wie ſie, mich milder rühren laſſen?
Obſchon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partei
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Uebung
Iſt höher als der Rache; da ſie reuig ſind,
Erſtreckt ſich meines Anſchlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrei ſie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herſtellen, und ſie ſollen nun ſie ſelbſt ſeyn.

Ariel.

Ich will ſie holen, Herr. (ab)

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, ſpurloſes Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bei Mondſchein grüne ſaure Ringlein macht,
Wovon das Schaaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil

Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seid ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ichs thue, himmlische Musik gefodert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer als ein Senkblei je geforscht
Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik)

(Ariel kommt zurück: Alonso folgt ihm mit rasender Geberde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht)

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! — Dein Hirn,
Jetzt nutzlos, kocht im Schädel dir: da steht!
Denn ihr seid festgebannt. —
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Allmählig löst sich die Bezaubrung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,

Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Deß innre Pein deßhalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut
Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer drunter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. — Ariel,
Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle,
(Ariel ab)
Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,
Du wirst nun ehstens frei.

(Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden)

Ariel.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schrein,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!

ar, wie du biſt, zum Schiff des Königs,
das Seevolk ſchlafend finden wirſt
um des Schiffs: den Schiffspatron und Boots-
mann,
ſie wach ſind, nöth'ge ſie hieher;
ich, ich bitte dich.

Ariel.

k' im Flug die Luft und bin zurück,
imal euer Puls ſchlägt. (ab)

Gonzalo.

nal, Verwirrung, Wunder und Entſetzen
hier: führ' eine himmliſche Gewalt uns
ſem furchtbar'n Lande!

Prospero.

Seht, Herr König,
es gekränkten Herzog, Prospero.
n Beweis, daß ein lebend'ger Fürſt
it dir ſpricht, umarm' ich deinen Körper,
ße dich und dein Gefolge herzlich
men hier.

Alonſo.

Ob du es biſt, ob nicht,
bezaubert Spielwerk, mich zu täuſchen,
noch eben, weiß ich nicht: dein Puls
wie von Fleiſch und Blut; ſeit ich dich ſah,
die Seelenangſt, womit ein Wahnſinn
ückte, wie ich fürchte. Dieß erfodert,
wirklich iſt, die ſeltſamſte Geſchichte.
erzogthum geb' ich zurück, und bitte,
mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
en ſeyn und hier?

Prospero.

Erſt, edler Freund,
h dein Alter herzen, deſſen Ehre
Maaß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß ſo iſt,
Ob nicht, will ich nicht ſchwören.

Prospero.

Ihr erprobt
Kunſtſtücke dieſer Inſel noch', die euch
Nicht für gewiß die Dinge halten laſſen.
Willkommen, meine Freunde!

(Beiſeit zu Antonio und Sebaſtian)

Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich ſo geſinnt,
Ich könnte ſeiner Hoheit Zorn euch zuziehn,
Und des Verraths euch zeihen: doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebaſtian. (beiſeit)

Der Teufel ſpricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —
Euch, ſchlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlaſſ' ich
Den ärgſten Fehltritt; alle; und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonſo.

Biſt du Prospero,
Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafſt, die vor drei Stunden hier
Am Strand geſcheitert, wo für mich verloren
(Wie ſcharf der Stachel der Erinnrung iſt!)
Mein Sohn! mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonſo.

Unheilbar iſt der Schad', und die Geduld
Sagt, ſie vermag hier nichts.

Prospero.

Ich denke eher,
ſuchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
ftmüth'ge Huld bei ähnlichem Verluſt
ihres hohen Beiſtands theilhaft ward,
mich zufrieden gab.

Alonſo.

Ihr ähnlichen Verluſt?

Prospero.

ich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
finden, hab' ich doch weit ſchwächre Mittel,
ihr zum Troſt herbei könnt rufen: ich
lor ja meine Tochter.

Alonſo.

Eine Tochter?
himmel! wären ſie doch beid' in Napel
Leben, König dort und Königin!
m ſie's nur wären, wünſcht' ich ſelbſt verſenkt
jenes ſchlamm'ge Bett zu ſeyn, wo jetzt
n Sohn liegt. Wann verlort ihr eure Tochter?

Prospero.

letzten Sturm. Ich merke, dieſe Herrn
d ob dem Vorfall ſo verwundert, daß
ihren Witz verſchlingen, und kaum denken,
Aug' bediene recht ſie, ihre Worte
'n wahrer Odem; doch, wie ſehr man euch
rängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
ß Prospero ich bin, derſelbe Herzog,
t Mailand einſt verſtoßen; der höchſt ſeltſam
dieſem Strand, wo ihr geſcheitert, ankam,
r Herr zu ſeyn. Nichts weiter noch hievon!
m eine Chronik iſts von Tag zu Tag,
ht ein Bericht bei einem Frühſtück, noch
n erſten Wiederſehen angemeſſen.
llkommen, Herr! Die Zell' da iſt mein Hof,

Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
Nicht Einen Unterthan: ſeht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,
Will ichs mit eben ſo was Gutem lohnen,
Ein Wunder mindſtens aufthun, daß euch freue
So ſehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet ſich, und man ſieht Ferdinand und Miranda, die Schach zuſammen ſpielen)

Miranda.

Mein Prinz, ihr ſpielt mir falſch.

Ferdinand.

Mein theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Dutzend Königreiche würdet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonſo.

Wenn dieß nichts weiter iſt als ein Geſicht
Der Inſel, werd' ich Einen theuren Sohn
Zweimal verlieren.

Sebaſtian.

Ein erſtaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, iſt ſie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonſo)

Alonſo.

Nun, aller Segen
Des frohen Vaters faſſe rings dich ein!
Steh auf und ſag, wie kamſt du her?

Miranda.

O Wunder!
Was giebts für herrliche Geſchöpfe hier!
Wie ſchön der Menſch iſt! Wackre neue Welt,
Die ſolche Bürger trägt!

Proſpero.

Es iſt dir neu.

Alonſo.

r iſt dieß Mädchen da, mit dem du ſpielteſt?
ei Stunden kaum kann die Bekanntſchaft alt ſeyn.
: ſie die Göttin, die uns erſt getrennt,
d ſo zuſammenbringt?

Ferdinand.

Herr, ſie iſt ſterblich,
ch, durch unſterbliches Verhängniß mein.
) wählte ſie, als ich zu Rath den Vater
ht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.
e iſt die Tochter dieſes großen Herzogs
n Mailand, deſſen Ruhm ich oft gehört,
ch nie zuvor ihn ſah; von ihm empfing ich
i zweites Leben, und zum zweiten Vater
icht ihn dieß Fräulein mir.

Alonſo.

Ich bin der ihre,
ch o, wie ſeltſam klingts, daß ich mein Kind
ß um Verzeihung bitten!

Proſpero.

Haltet, Herr,
t die Erinnerung uns nicht belaſten,
t dem Verdruſſe der vorüber iſt.

Gonzalo.

habe innerlich geweint, ſonſt hätt' ich
on längſt geſprochen. Schaut herab, ihr Götter,
akt eine Segenskron' auf dieſes Paar!
an ihr ſeids, die den Weg uns vorgezeichnet,
r uns hieher gebracht.

Alonſo.

Ich ſage Amen!

Gonzalo.

ird Mailand darum weggebannt von Mailand,
ß ſein Geſchlecht gelangt' auf Napels Thron?
freut mit ſeltner Freud' euch; grabts mit Gold

In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reiſe
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn ſelbſt verloren; Proſpero
Sein Herzogthum in einer armen Inſel;
Wir all' uns ſelbſt, da niemand ſein war.

Alonſo. (zu Ferdinand und Miranda)

Gebt
Die Hände mir! Umfaſſe Gram und Leid
Stets deſſen Herz, der euch nicht Freude wünſcht!

Gonzalo.

So ſei es, Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen)

O ſeht, Herr! ſeht, Herr! hier ſind unſer mehr.
Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geſelle nicht erſaufen.
Nun, Läſterung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchſt, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Haſt keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beſte Neue iſt, daß wir den König
Und die Geſellſchaft wohlbehalten ſehn;
Das nächſte: unſer Schiff, das vor drei Stunden
Wir für geſcheitert anſahn, iſt ſo dicht,
So feſt und brav getakelt, als da erſt
In See wir ſtachen.

Ariel. (beiſeit)

Herr, dieß alles hab' ich
Beſorgt, ſeitdem ich ging.

Proſpero. (beiſeit)

Mein flinker Geiſt!

Alonſo.

All dieß geht nicht natürlich zu: von Wundern
Zu Wundern ſteigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

)err, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Jerſucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
in Todtenſchlaf, und (wie, das weiß ich nicht)
ll' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherlei Getöſe
Von Brüllen, Kreiſchen, Heulen, Kettenklirren
und mehr Verſchiedenheit von Lauten, alle gräßlich
jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;
Bo wir in voller Pracht, geſund und friſch,
Sahn unſer königliches wackres Schiff,
nd der Patron ſprang gaffend drum herum:
ls wir im Nu, mit eurer Gunſt, wie träumend
on ihnen weggeriſſen, und verdutzt
ier wurden hergebracht.

Ariel. (beiſeit)

Macht' ich es gut?

Prospero.

echt ſchön, mein kleiner Fleiß! Du wirſt auch frei.

Alonſo.

ieß iſt das wunderbarſte Labyrinth,
as je ein Menſch betrat; in dieſem Handel
ſt mehr als unter Leitung der Natur
e vorging: ein Orakel muß darein
us Einſicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,
erſtört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über
er Seltſamkeit des Handels; wenn wir Muße
eſammelt, was in kurzem wird geſchehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
ie euch gegründet dünken ſoll, von jedem
reigniß, das geſchehn: ſo lang ſeid fröhlich
nd denket gut von allem. — (beiſeit) Geiſt, komm her!
Nach Caliban und die Geſellen frei.

Löſ' ihren Bann. — (Ariel ab) Was macht mein gnäd'ger Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar
Spaßhafte Burſche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren geſtohlnen Kleidern vor ſich her)

Stephano.

Jeder mache ſich nur für alle Uebrigen zu ſchaffen, und keiner ſorge für ſich ſelbſt, denn alles iſt nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinculo.

Wenn dieß wahrhafte Kundſchafter ſind, die ich im Kopfe trage, ſo giebt es hier was Herrliches zu ſehn.

Caliban.

O Setebos, das ſind mir wackre Geiſter!
Wie ſchön mein Meiſter iſt! Ich fürchte mich,
Daß er mich züchtigen wird.

Sebaſtian.

Ha, ha!
Was ſind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind ſie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine
Iſt völlig Fiſch, und ohne Zweifel marktbar.

Proſpero.

Bemerkt nur dieſer Leute Tracht, ihr Herrn,
Und ſagt mir dann, ob ſie wohl ehrlich ſind.
Der mißgeſchaffne Schurke — ſeine Mutter
War eine Hex', und zwar ſo ſtark, daß ſie
Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und außer ihrem Kreis Gebote gab. —
Die drei beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn ſo ein Baſtard iſt er) war mit ihnen
Verſchworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei
Von dieſen Kerlen kennen als die euren;

ind dieß Geſchöpf der Finſterniß erkenn' ich
jür meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonſo.

Iſt dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebaſtian.

Er iſt jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonſo.

ind Trinculo iſt auch zum Torkeln voll:
Bo fanden ſie nur dieſen Wundertrank,
Der ſie verklärt? Wie kamſt du in die Brühe?

Trinculo.

Ich bin ſo eingepökelt worden, ſeit ich euch zuletzt
ih, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen
nochen herausgehn. Vor den Schmeißfliegen werde ich
her ſeyn.

Sebaſtian.

nn, Stephano, wie gehts?

Stephano.

O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, ſon-
rn ein Krampf.

Prospero.

hr wolltet hier auf der Inſel König ſeyn, Schurke?

Stephano.

)a wär' ich ein geſchlagner König geweſen.

Alonſo. (auf Caliban zeigend)

ie ſah ich ein ſo ſeltſam Ding als dieß.

Prospero.

r iſt ſo ungeſchlacht in ſeinen Sitten
ls von Geſtalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,
imm deine Spießgeſellen mit: wo du
erbesserung wünſcheſt, putze nett ſie auf.

Caliban.

)as will ich, ja; will künftig klüger ſeyn,

Und Gnade ſuchen: welch dreifacher Eſel
War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten dieſen dummen Narrn.

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonſo.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebaſtian.

Vielmehr, wo ſie ihn ſtahlen.

(Caliban, Stephano und Trinculo ab)

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebſt Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für dieſe Eine Nacht; die ich zum Theil
Mit ſolchen Reden hinzubringen denke,
Worunter ſie, wie ich nicht zweifle, ſchnell
Wird hingehn: die Geſchichte meines Lebens
Und die beſondern Fälle, ſo geſchehn,
Seit ich hieherkam; und am Morgen früh
Führ' ich euch hin zum Schiff und ſo nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier
Von dieſen Herzgeliebten anzuſehn.
Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke ſoll das Grab ſeyn.

Alonſo.

Mich verlangt
Zu hören die Geſchichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr beſtricken muß.

Prospero.

Ich will es alles kund thun, und verſpreche
Euch ſtille See, gewognen Wind, und Segel
So raſch, daß ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen ſollt. — (beiſeit) Mein Herzens-Arie
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sei frei und leb du wohl! — Beliebts euch, kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

)in sind meine Zauberei'n,
as von Kraft mir bleibt, ist mein,
ıb das ist wenig: nun ists wahr,
) muß hier bleiben immerdar,
enn ihr mich nicht nach Napel schickt.
ı ich mein Herzogthum entrückt
s des Betrügers Hand, dem ich
rziehen, so verdammet mich
cht durch einen harten Spruch
dieses öden Eilands Fluch.
ach mich aus des Bannes Schooß
rch eure will'gen Hände los.
lt milder Hauch aus euerm Mund
ein Segel nicht, so geht zu Grund
ein Plan; er ging auf eure Gunst.
m Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
in Geist, der mein Gebot erkennt;
ezweiflung ist mein Lebensend',
enn nicht Gebet mir Hülfe bringt,
elches so zum Himmel dringt,
ß es Gewalt der Gnade thut,
) macht jedweden Fehltritt gut.

o ihr begnadigt wünscht zu seyn,
st eure Nachsicht mich befrein.

Shakspeare's
dramatiſche Werke

überſetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Dritte Auflage.

Sechster Band.

Hamlet, Prinz von Dänemark.
Der Kaufmann von Venedig.
Wie es euch gefällt.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1844.

Hamlet,

)rinz von Dänemark.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Claudius, König von Dänemark.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Kö
Polonius, Oberkämmerer.
Horatio, Hamlets Freund.
Laertes, Sohn des Polonius.
Voltimand, Cornelius, Roſenkranz, Güldenſtern, } Hofleute.
Oſrick, ein Hofmann.
Ein andrer Hofmann.
Ein Prieſter.
Marcellus, Bernardo, } Offiziere.
Francisco, ein Soldat.
Reinhold, Diener des Polonius.
Ein Hauptmann.
Ein Geſandter.
Der Geiſt von Hamlets Vater.
Fortinbras, Prinz von Norwegen.

Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.
Ophelia, Tochter des Polonius.

Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauſ
Todtengräber, Matroſen, Boten und andres Gefolge.

Die Scene iſt in Helſingör.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Helſingör. Eine Terraſſe vor dem Schloſſe.

Francisco auf dem Poſten. Bernardo tritt auf)

Bernardo.

er da?

Francisco.

n, mir antwortet: ſteht und gebt euch kund.

Bernardo.

g' lebe der König!

Francisco.

:nardo?

Bernardo.

ſelbſt.

Francisco.

kommt gewiſſenhaft auf eure Stunde.

Bernardo.

ſchlug ſchon zwölf; mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco.

ak für die Ablöſung! 'S iſt bitter kalt,
mir iſt ſchlimm zu Muth.

Bernardo.

r eure Wache ruhig?

Francisco.
Alles mauſeſtill.
Bernardo.
Nun, gute Nacht!
Wenn ihr auf meine Wachtgefährten ſtoßt,
Horatio und Marcellus, heißt ſie eilen.
(Horatio und Marcellus treten auf)
Francisco.
Ich denk', ich höre ſie. — He! halt! wer da?
Horatio.
Freund dieſes Bodens.
Marcellus.
Und Vaſall des Dänen.
Francisco.
Habt gute Nacht.
Marcellus.
O grüß dich, wackrer Krieger,
Wer hat dich abgelöſt?
Francisco.
Bernardo hat den Poſten.
Habt gute Nacht. (ab
Marcellus.
Holla, Bernardo! ſprecht!
Bernardo.
He, iſt Horatio da?
Horatio.
Ein Stück von ihm.
Bernardo.
Willkommen euch! willkommen, Freund Marcellus.
Horatio.
Nun, iſt das Ding heut wiederum erſchienen?
Bernardo.
Ich habe nichts geſehn.
Marcellus.
Horatio ſagt, es ſei nur Einbildung,

) will dem Glauben keinen Raum geſtatten
dieſes Schreckbild, das wir zweimal ſahn.
ßwegen hab' ich ihn hieher geladen,
t uns die Stunden dieſer Nacht zu wachen,
mit, wenn wieder die Erſcheinung kommt,
unſern Augen zeug' und mit ihr ſpreche.

Horatio.

), pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt euch denn,
laßt uns nochmals euer Ohr beſtürmen,
s ſo verſchanzt iſt gegen den Bericht,
s wir zwei Nächte ſahn.

Horatio.

Gut, ſitzen wir,
laßt Bernardo uns hievon erzählen.

Bernardo.

allerletzte Nacht,
eben jener Stern, vom Pol gen Weſten,
ſeinem Lauf den Theil des Himmels hellte,
jetzt er glüht; da ſahn Marcell und ich,
em die Glocke eins ſchlug —

Marcellus.

ſtill! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt!

(Der Geiſt kommt)

Bernardo.

ig die Geſtalt wie der verſtorbne König.

Marcellus.

biſt gelehrt, ſprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo.

ots nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio.

g gleich; es macht mich ſtarr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

möchte angeredet ſeyn.

Marcellus.

Horatio, ſprich mit ihm.

Horatio.

Wer biſt du, der ſich dieſer Nachtzeit anmaßt,
Und dieſer edlen kriegriſchen Geſtalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark
Weiland einherging? Ich beſchwöre dich
Beim Himmel, ſprich.

Marcellus.

Es iſt beleidigt.

Bernardo.

Seht, es ſchreitet weg.

Horatio.

Bleib, ſprich! Sprich, ich beſchwör' dich, ſprich!
(Geiſt ab)

Marcellus.

Fort iſts und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und ſeht bleich:
Iſt dieß nicht etwas mehr als Einbildung?
Was haltet ihr davon?

Horatio.

Bei meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,
Hätt' ich die ſichre fühlbare Gewähr
Der eignen Augen nicht.

Marcellus.

Siehts nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir ſelbſt.
Genau ſo war die Rüſtung, die er trug,
Als er ſich mit dem ſtolzen Norweg maß;
So dräut' er einſt, als er in hartem Zweifprach
Aufs Eis warf den beſchlitteten Polacken.
'S iſt ſeltſam.

Marcellus.

er, grad um dieſe dumpfe Stunde
imal kriegriſch unſre Wacht vorbei.

Horatio.

beſtimmt zu deuten, weiß ich nicht;
iel ich insgeſammt erachte,
unſerm Staat beſondre Gährung.

Marcellus.

uch, Freunde, ſagt mir, wer es weiß,
eß aufmerkſame ſtrenge Wachen
than des Landes nächtlich plagt?
rd Tag für Tag Geſchütz gegoſſen,
Fremde Kriegsgeräth gekauft?
preßt für Werfte, wo das Volk
tag nicht vom ſauren Werktag trennt?
, daß dieſe ſchweißbetriefte Eil
dem Tage zur Gehülfin macht?
nd mich belehren?

Horatio.

Ja, ich kanns;
ten heißt es ſo. Der letzte König
ihr wißt, durch Fortinbras von Nor weg,
ächt'ger Stolz dazu geſpornt,
f gefodert; unſer tapfrer Hamlet
ſe Seite der bekannten Welt
afür) ſchlug dieſen Fortinbras,
em unterſiegelten Vertrag,
durch Recht und Ritterſitte,
t Leben alle Länderei'n,
ß, verwirkte an den Sieger;
uch ein angemeßnes Theil
n König ward zum Pfand geſetzt,
abras anheim gefallen wäre,
ſiegt; wie durch denſelben Handel
t der beſprochnen Punkte ſeins

An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras
Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,
An Norwegs Ecken hier und da ein Heer
Landloſer Abenteurer aufgerafft,
Für Brot und Koſt, zu einem Unternehmen
Das Herz hat; welches denn kein andres iſt
(Wie unſer Staat das auch gar wohl erkennt)
Als durch die ſtarke Hand und Zwang der Waffen
Die vorbeſagten Land' uns abzunehmen,
Die ſo ſein Vater eingebüßt: und dieß
Scheint mir der Antrieb unſrer Zurüſtungen;
Die Quelle unſrer Wachen, und der Grund
Von dieſem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo.

Nichts anders, denk' ich, iſts, als eben dieß.
Wohl trifft es zu, daß dieſe Schreckgeſtalt
In Waffen unſre Wacht beſucht, ſo ähnlich
Dem König, der der Anlaß dieſes Kriegs.

Horatio.

Ein Stäubchen iſts, des Geiſtes Aug' zu trüben.
Im höchſten palmenreichſten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, ſtanden
Die Gräber leer, verhüllte Todte ſchrien
Und wimmerten die Röm'ſchen Gaſſen durch.
Dann feu'rgeſchweifte Sterne, blut'ger Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich,
Krankt' an Verfinſtrung wie zum jüngſten Tag.
Und eben ſolche Zeichen grauſer Dinge
(Als Boten, die dem Schickſal ſtets vorangehn,
Und Vorſpiel der Entſcheidung die ſich naht)
Hat Erd' und Himmel insgemein geſandt
An unſern Himmelsſtrich und Landsgenoſſen.

(Der Geiſt kommt wieder)

Doch ſtill! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' (

nd ſollt' es mich verderben. — Steh, Fantom!
aſt du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
prich zu mir!
ſt irgend eine gute That zu thun,
ie Ruh dir bringen kann und Ehre mir:
prich zu mir!
iſt du vertraut mit deines Landes Schickſal,
as etwa noch Vorausſicht wenden kann:
ſprich!
nd haſt du aufgehäuft in deinem Leben
rpreßte Schätze in der Erde Schooß,
Dofür ihr Geiſter, ſagt man, oft im Tode
mhergeht: ſprich davon! verweil' und ſprich!
(Der Hahn kräht)
halt' es doch auf, Marcellus!

Marcellus.

Soll ich nach ihm mit der Hellbarde ſchlagen?

Horatio.

Thu's, wenns nicht ſtehen will.

Bernardo.

S iſt hier.

Horatio.

S iſt hier.

Marcellus.

S iſt fort. (Geiſt ab)
Bir thun ihm Schmach, da es ſo majeſtätiſch,
Benn wir den Anſchein der Gewalt ihm bieten.
Denn es iſt unverwundbar wie die Luft,
nd unſre Streiche nur boshafter Hohn.

Bernardo.

s war am Reden, als der Hahn juſt krähte.

Horatio.

nd da fuhrs auf, gleich einem ſünd'gen Weſen
uf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,

Erweckt mit ſchmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf ſeine Mahnung,
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder ſchweifende und irre Geiſt
In ſein Revier; und von der Wahrheit deſſen
Gab dieſer Gegenſtand uns den Beweis.

Marcellus.

Es ſchwand erblaſſend mit des Hahnes Krähn,
Sie ſagen, immer wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, ſinge
Die ganze Nacht durch dieſer frühe Vogel.
Dann darf kein Geiſt umher gehn, ſagen ſie,
Die Nächte ſind geſund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadevoll und heilig iſt die Zeit.

Horatio.

So hört' auch ich und glaube dran zum Theil.
Doch ſeht, der Morgen angethan mit Purpur,
Betritt den Thau des hohen Hügels dort:
Laßt uns die Wacht aufbrechen, und ich rathe,
Vertraun wir, was wir dieſe Nacht geſehn,
Dem jungen Hamlet; denn bei meinem Leben,
Der Geiſt, ſo ſtumm für uns, ihm wird er reden.
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieſes melden,
Wie Lieb' uns nöthigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus.

Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir
Ihn am bequemſten heute finden werden. (ab)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Schloſſe.

(Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge)

König.

Wiewohl von Hamlets Tod, des werthen Bruders,
Noch das Gedächtniß friſch; und ob es unſerm Herzen
Zu trauren ziemte, und dem ganzen Reich,
In Eine Stirn des Grames ſich zu falten:
So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
Daß wir mit weiſem Kummer ſein gedenken,
Zugleich mit der Erinnrung an uns ſelbſt.
Wir haben alſo unſre weiland Schweſter,
Jetzt unſre Königin, die hohe Wittwe
Und Erbin dieſes kriegeriſchen Staats,
Mit unterdrückter Freude, ſo zu ſagen,
Mit Einem heitern, Einem naſſen Aug',
Mit Leichenjubel und mit Hochzeitklage,
In gleichen Schalen wägend Leid und Luſt,
Zur Eh' genommen; haben auch hierin
Nicht eurer beſſern Weisheit widerſtrebt,
Die frei uns beigeſtimmt. — Für alles, Dank!
Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras
Aus Minderſchätzung unſers Werths, und denkend,
Durch unſers theuren ſel'gen Bruders Tod
Sei unſer Staat verrenkt und aus den Fugen:
Geſtützt auf dieſen Traum von ſeinem Vortheil,
Mit Botſchaft uns zu plagen nicht ermangelt
Um Wiedergabe jener Länderei'n,
Rechtskräftig eingebüßt von ſeinem Vater
An unſern tapfern Bruder. — So viel von ihm;
Nun von uns ſelbſt und eurer Herberufung.
So lautet das Geſchäft: wir ſchreiben hier
An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,

Der ſchwach, bettlägrig, kaum von dieſem Anſchlag
Des Neffen hört, deſſelben fernern Gang
Hierin zu hemmen; ſintemal die Werbung,
Beſtand und Zahl der Truppen, alles doch
Aus ſeinem Volk geſchieht; und ſenden nun,
Euch, wackrer Voltimand, und euch, Cornelius,
Mit dieſem Gruß zum alten Norweg hin;
Euch keine weitre Vollmacht übergebend,
Zu handeln mit dem König, als das Maaß
Der hier erörterten Artikel zuläßt.
Lebt wohl, und Eil empfehle euren Eifer.

Cornelius und Voltimand.

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König.

Wir zweifeln nicht daran. Lebt herzlich wohl.

(Voltimand und Cornelius ab)

Und nun, Laertes, ſagt, was bringt ihr uns?
Ihr nanntet ein Geſuch: was iſts, Laertes?
Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden,
Und euer Wort verlieren. Kannſt du bitten,
Was ich nicht gern gewährt', eh du's verlangt?
Der Kopf iſt nicht dem Herzen mehr verwandt,
Die Hand dem Munde dienſtgefäll'ger nicht,
Als Dänmarks Thron es deinem Vater iſt.
Was wünſcheſt du, Laertes?

Laertes.

Hoher Herr,
Vergünſtigung nach Frankreich rückzukehren,
Woher ich zwar nach Dänmark willig kam,
Bei eurer Krönung meine Pflicht zu leiſten;
Doch nun geſteh' ich, da die Pflicht erfüllt,
Strebt mein Gedank' und Wunſch nach Frankreich hin,
Und neigt ſich eurer gnädigen Erlaubniß.

König.

Erlaubts der Vater euch? Was ſagt Polonius?

Polonius.

hat, mein Fürſt, die zögernde Erlaubniß
: durch beharrlich Bitten abgedrungen,
i ich zuletzt auf ſeinen Wunſch das Siegel
ſchwierigen Bewilligung gedrückt.
bitt' euch, gebt Erlaubniß ihm zu gehn.

König.

tm deine günſt'ge Stunde: Zeit ſei dein,
eigne Zierde; nutze ſie nach Luſt. —
h nun, mein Vetter Hamlet und mein Sohn —

Hamlet. (beiſeit)

hr als befreundet, weniger als Freund.

König.

:, hängen ſtets noch Wolken über euch?

Hamlet.

ht doch, mein Fürſt, ich habe zu viel Sonne.

Königin.

rf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
› laß dein Aug' als Freund auf Dänmark ſehn.
ch nicht beſtändig mit geſenkten Wimpern
ch deinem edlen Vater in dem Staub.
t weißt, es iſt gemein: was lebt muß ſterben
› Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

, gnäd'ge Frau, es iſt gemein.

Königin.

Nun wohl,
ßwegen ſcheint es ſo beſonders dir?

Hamlet.

heint, gnäd'ge Frau? Nein, iſt; mir gilt kein ſcheint.
ht bloß mein düſtrer Mantel, gute Mutter,
ch die gewohnte Tracht von ernſtem Schwarz,
ch ſtürmiſches Geſeufz beklemmten Odems,
ch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
ch die gebeugte Haltung des Geſichts,

Sammt aller Sitte, Art, Geſtalt des Grames
Iſt das, was wahr mich kund giebt; dieß ſcheint wirklich
Es ſind Geberden, die man ſpielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All dieß iſt nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es iſt gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,
Dem Vater dieſe Trauerpflicht zu leiſten.
Doch wißt, auch eurem Vater ſtarb ein Vater;
Dem ſeiner, und der Nachgelaßne ſoll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit
Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren
In eigenwill'gen Klagen, iſt das Thun
Gottloſen Starrſinns; iſt unmännlich Leid;
Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,
Ein unverſchanztes Herz und wild Gemüth;
Zeigt blöden ungelehrigen Verſtand.
Wovon man weiß, es muß ſeyn; was gewöhnlich
Wie das Gemeinſte, das die Sinne rührt:
Weßwegen das in mürr'ſchem Widerſtande
Zu Herzen nehmen? Pfui! es iſt Vergehn
Am Himmel; iſt Vergehen an dem Todten,
Vergehn an der Natur; vor der Vernunft
Höchſt thöricht, deren allgemeine Predigt
Der Väter Tod iſt, und die immer rief
Vom erſten Leichnam bis zum heut verſtorbnen:
„Dieß muß ſo ſeyn." Wir bitten, werft zu Boden
Dieß unfruchtbare Leid, und denkt von uns
Als einem Vater; denn wiſſen ſoll die Welt,
Daß ihr an unſerm Thron der Nächſte ſeid,
Und mit nicht minder Ueberſchwang der Liebe,
Als ſeinem Sohn der liebſte Vater widmet,
Bin ich euch zugethan. Was eure Rückkehr
Zur hohen Schul' in Wittenberg betrifft,
So widerſpricht ſie höchlich unſerm Wunſch,

wir erſuchen euch, beliebt zu bleiben,
: in dem milden Scheine unſers Augs,
unſer erſter Hofmann, Vetter, Sohn.

Königin.

deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:
bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

will euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König.

l, das iſt eine liebe, ſchöne Antwort.
wie wir ſelbſt in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!
ż will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets
t lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren
das Geſchütz heut jeden frohen Trunk,
Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,
wenn der König anklingt, ſoll der Himmel
dröhnen ird'ſchem Donner. — Kommt mit mir.

(König, Königin, Laertes und Gefolge ab)

Hamlet.

chmölze doch dieß allzu feſte Fleiſch,
ing', und löſt' in einen Thau ſich auf!
r hätte nicht der Ew'ge ſein Gebot
ichtet gegen Selbſtmord! — O Gott! o Gott!
ekel, ſchaal und flach und unerſprießlich
eint mir das ganze Treiben dieſer Welt!
i! pfui darüber! 'S iſt ein wüſter Garten,
auf in Samen ſchießt; verworfnes Unkraut
illt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
i Mond' erſt todt! — nein, nicht ſo viel, nicht zwei;
ch trefflicher Monarch! der neben dieſem
l bei einem Satyr; ſo meine Mutter liebend,
i er des Himmels Winde nicht zu rauh
Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
ż ich gedenken? Hing ſie doch an ihm,
ſtieg' der Wachsthum ihrer Luſt mit dem,

Was ihre Koſt war. Und doch in einem Mond —
Laßt michs nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' iſt Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit ſie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — ſie, ja ſie;
O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauren. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchſt frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War ſie vermählt! — O ſchnöde Haſt, ſo raſch
In ein blutſchänderiſches Bett zu ſtürzen!
Es iſt nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn ſchweigen muß mein Mund

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf)

Horatio.

Heil eurer Hoheit!

Hamlet.

Ich bin erfreut euch wohl zu ſehn.
Horatio — wenn ich nicht mich ſelbſt vergeſſe?

Horatio.

Ja, Prinz, und euer armer Diener ſtets.

Hamlet.

Mein guter Freund; vertauſcht mir jenen Namen.
Was macht ihr hier von Wittenberg, Horatio?
Marcellus?

Marcellus.

Gnäd'ger Herr —

Hamlet.

Es freut mich, euch zu ſehn. Habt guten Abend.
Im Ernſt, was führt euch weg von Wittenberg?

Horatio.

Ein müßiggängeriſcher Hang, mein Prinz.

Hamlet.

möcht' ich euren Feind nicht ſagen hören.
ſollt ihr meinem Ohr den Zwang anthun,
euer eignes Zeugniß gegen euch
gültig wär'. Ich weiß, ihr geht nicht müßig.
was iſt eu'r Geſchäft in Helſingör?
ſollt noch trinken lernen, eh ihr reiſ't.

Horatio.

kam zu eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet.

bitte, ſpotte meiner nicht, mein Schulfreund;
kamſt gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

wahr, mein Prinz, ſie folgte ſchnell darauf.

Hamlet.

thſchaft, Horatio! Wirthſchaft! Das Gebackne
Leichenſchmaus gab kalte Hochzeitſchüſſeln.
' ich den ärgſten Feind im Himmel lieber
offen, als den Tag erlebt, Horatio!
n Vater — mich dünkt, ich ſehe meinen Vater.

Horatio.

mein Prinz?

Hamlet.

neines Geiſtes Aug', Horatio.

Horatio.

ſah ihn einſt, er war ein wackrer König.

Hamlet.

war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
werde nimmer ſeines Gleichen ſehn.

Horatio.

n Prinz, ich denk', ich ſah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

? wen?

Horatio.

n Prinz, den König euren Vater.

Hamlet.

Den König meinen Vater?

Horatio.

Beruhigt das Erſtaunen eine Weil'
Durch ein aufmerkſam Ohr; bis ich dieß Wunder,
Auf die Bekräftigung der Männer hier,
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gottes Willen, laßt mich hören.

Horatio.

Zwei Nächte nach einander wars den beiden,
Marcellus und Bernardo, auf der Wache
In todter Stille tiefer Mitternacht
So widerfahren. Ein Schatte wie eu'r Vater
Erſcheint vor ihnen, geht mit ernſtem Tritt
Langſam vorbei und ſtattlich; ſchreitet dreimal
Vor ihren ſtarren, furchtergriffnen Augen,
So daß ſein Stab ſie abreicht; während ſie,
Geronnen faſt zu Gallert durch die Furcht,
Stumm ſtehn, und reden nicht mit ihm. Dieß nun
In banger Heimlichkeit vertraun ſie mir.
Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
Und da, wie ſie berichtet, nach der Zeit,
Geſtalt des Dings, buchſtäblich alles wahr,
Kommt das Geſpenſt. Ich kannte euren Vater:
Hier dieſe Hände gleichen ſich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terraſſe, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr ſprachet nicht mit ihm?

Horatio.

Ich thats, mein Prinz,
Doch Antwort gab es nicht; nur einmal ſchiens,

höb' ſein Haupt empor, und ſchickte ſich
der Bewegung an, als wollt' es ſprechen.
) eben krähte laut der Morgenhahn,
bei dem Tone ſchlüpft' es eilig weg
ſchwand aus unſerm Blick.

Hamlet.

Sehr ſonderbar.

Horatio.

meinem Leben, edler Prinz, 's iſt wahr;
hieltens durch die Pflicht uns vorgeſchrieben,
Sach' euch kund zu thun.

Hamlet.

Ernſt, im Ernſt, ihr Herrn, dieß ängſtigt mich.
t ihr die Wache heut?

Alle.

Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

arniſcht, ſagt ihr?

Alle.

arniſcht, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

ı Wirbel bis zur Zeh'?

Alle.

Von Kopf zu Fuß.

Hamlet.

ſaht ihr ſein Geſicht nicht.

Horatio.

a doch, ſein Viſier war aufgezogen.

Hamlet.

, blickt' er finſter?

Horatio.

Eine Miene, mehr
Leidens als des Zorns.

Hamlet.

Blaß oder roth?

Horatio.

Nein, äußerſt blaß.

Hamlet.

Sein Aug' auf euch geheftet?

Horatio.

Ganz feſt.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär' dabei geweſen.

Horatio.

Ihr hättet euch gewiß entſetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,
Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit mäß'ger E
Man hundert zählen konnte.

Marcellus. Bernardo.

Länger, länger.

Horatio.

Nicht, da ichs ſah.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

Wie ichs an ihm bei ſeinem Leben ſah,
Ein ſchwärzlich ſilbergrau.

Hamlet.

Ich will heut wachen.
Vielleicht wirds wieder kommen.

Horatio.

Zuverläßig.

Hamlet.

Erſcheints in meines edlen Vaters Bildung,
So red' ichs an, gähnt' auch die Hölle ſelbſt,
Und hieß' mich ruhig ſeyn. Ich bitt' euch alle:
Habt ihr bis jetzt verheimlicht dieß Geſicht,

o haltets ferner feſt in eurem Schweigen;
ıd was ſich ſonſt zu Nacht ereignen mag,
ebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.
h will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!
ıf der Terraſſe zwiſchen eilf und zwölf
:ſuch' ich euch.

Alle.

Eu'r Gnaden unſre Dienſte.

Hamlet.

:in, eure Liebe, ſo wie meine euch.
ɔt wohl nun. (Horatio, Marcellus und Bernardo ab)
Meines Vaters Geiſt in Waffen!
: taugt nicht alles: ich vermuthe was
›n argen Ränken. Wär' die Nacht erſt da!
s dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,
:rgt ſie die Erd' auch, müſſen ſich verrathen. (ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hauſe.

(Laertes und Ophelia treten auf)

Laertes.

ein Reiſegut iſt eingeſchifft. Leb wohl,
ɔ, Schweſter, wenn die Winde günſtig ſind
ɔ Schiffsgeleit ſich findet, ſchlaf nicht, laß
›n dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelſt du daran?

Laertes.

as Hamlet angeht, und ſein Liebsgetändel,
› nimms als Sitte, als ein Spiel des Bluts;
n Veilchen in der Jugend der Natur,
ühzeitig, nicht beſtändig — ſüß, nicht dauernd,
ır Duft und Labſal eines Augenblicks:
ichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts

Laertes.

Nur dafür halt' es.

Denn die Natur, aufſtrebend, nimmt nicht bloß
An Größ' und Sehnen zu; wie dieſer Tempel wächſt,
So wird der innre Dienſt von Seel' und Geiſt
Auch weit mit ihm. Er liebt euch jetzt vielleicht;
Kein Arg und kein Betrug befleckt bis jetzt
Die Tugend ſeines Willens: doch befürchte,
Bei ſeinem Rang gehört ſein Will' ihm nicht.
Er ſelbſt iſt der Geburt ja unterthan.
Er kann nicht wie geringe Leute thun
Für ſich ausleſen; denn an ſeiner Wahl
Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats.
Deßhalb muß ſeine Wahl beſchränket ſeyn
Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,
Von welchem er das Haupt. Wenn er nun ſagt, liebt dich,
Geziemt es deiner Klugheit ihm zu glauben,
So weit er nach beſonderm Recht und Stand
That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter
Als Dänemarks geſammte Stimme geht.
Bedenk was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig ſeinem Liebe lauſcheſt,
Dein Herz verlierſt, und deinen keuſchen Schatz
Vor ſeinem ungeſtümen Dringen öffneſt.
Fürcht' es, Ophelia! fürcht' es, liebe Schweſter,
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
Das ſcheuſte Mädchen iſt verſchwendriſch noch,
Wenn ſie dem Monde ihren Reiz enthüllt.
Selbſt Tugend nicht entgeht Verläumdertücken,
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft noch eh die Knospe ſich erſchließt,

in der Früh' und frischem Thau der Jugend
zift'ger Anhauch am gefährlichsten.
denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,
ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
t nicht wie heilvergeßne Pred'ger thun
steilen Dornenweg zum Himmel Andern,
weil als frecher, lockrer Wollüstling
elbst den Blumenpfad der Lust betritt,
spottet seines Raths.

Laertes.

O fürchtet nichts!
lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

(Polonius kommt)

efacher Segen ist ein zwiefach Heil:
Zufall lächelt einem zweiten Abschied.

Polonius.

hier, Laertes? Ei, ei! an Bord, an Bord!
Wind sitzt in dem Nacken eures Segels,
man verlangt euch. Hier mein Segen mit dir —

(indem er dem Laertes die Hand aufs Haupt legt)

diese Regeln präg' in dein Gedächtniß.
den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
einem ungebührlichen die That.
selig sei, doch keineswegs gemein.
Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
ehr'nen Haken klammr' ihn an dein Herz.
härte deine Hand nicht durch Begrüßung
jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich
Händel zu gerathen; bist du drin:
r' sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.
Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;
m Rath von allen, aber spar dein Urtheil.

Die Kleidung koſtbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,
Und die vom erſten Rang und Stand in Frankreich
Sind darin ausgeſucht und edler Sitte.
Kein Borger ſei und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und borgen ſtumpft der Wirthſchaft Spitze ab.
Dieß über alles: ſei dir ſelber treu,
Und daraus folgt, ſo wie die Nacht dem Tage,
Du kannſt nicht falſch ſeyn gegen irgend wen.
Leb wohl! mein Segen fördre dieß an dir!

Laertes.

In Ehrerbietung nehm' ich Abſchied, Herr.

Polonius.

Euch ruft die Zeit; geht, eure Diener warten.

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das
Was ich dir ſagte.

Ophelia.

Es iſt in mein Gedächtniß feſt verſchloſſen,
Und ihr ſollt ſelbſt dazu den Schlüſſel führen.

Laertes.

Lebt wohl. (ab)

Polonius.

Was iſts, Ophelia, daß er euch geſagt?

Ophelia.

Wenn ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet wars.

Polonius.

Ha, wohl bedacht!
Ich höre, daß er euch ſeit kurzem oft
Vertraute Zeit geſchenkt; und daß ihr ſelbſt
Mit eurem Zutritt ſehr bereit und frei wart.
Wenn dem ſo iſt — und ſo erzählt man mirs,
Und das als Warnung zwar — muß ich euch ſagen,

Daß ihr euch ſelber nicht ſo klar verſteht,
Als meiner Tochter ziemt und eurer Ehre.
Was giebt es zwiſchen euch? ſagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat ſeither Anträge mir gethan
Von ſeiner Zuneigung.

Polonius.

Pah, Zuneigung! Ihr ſprecht wie junges Blut,
In ſolchen Fährlichkeiten unbewandert.
Und glaubt ihr den Anträgen, wie ihrs nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht, Vater, was ich denken ſoll?

Polonius.

So hörts denn: denkt, ihr ſeid ein dummes Ding,
Daß ihr für baar Anträge habt genommen
Die ohn' Ertrag ſind. Nein, betragt euch klüger,
Sonſt (um das arme Wort nicht todt zu hetzen)
Trägt eure Narrheit noch euch Schaden ein.

Ophelia.

Er hat mit ſeiner Lieb' in mich gedrungen,
In aller Ehr' und Sitte.

Polonius.

Ja, Sitte mögt ihrs nennen: geht mir, geht!

Ophelia.

Und hat ſein Wort beglaubigt, lieber Herr,
Beinah durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprenkel für die Droſſeln. Weiß ich doch,
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der Zunge
Freigebig Schwüre leiht. Dieß Lodern, Tochter,
Mehr leuchtend als erwärmend, und erloſchen
Selbſt im Verſprechen, während es geſchieht,
Nehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an
Mit eurer jungfräulichen Gegenwart
Ein wenig mehr; ſchätzt eure Unterhaltung

Zu hoch, um auf Befehl bereit zu seyn.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
Er sei noch jung, und habe freiern Spielraum,
Als euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,
Traut seinen Schwüren nicht: denn sie sind Kuppler,
Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,
Gleich frommen, heiligen Gelübden athmend,
Um besser zu berücken. Eins für alles:
Ihr sollt mir, grad' heraus, von heute an
Die Muße keines Augenblicks so schmähn,
Daß ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflöget.
Seht zu, ich sags euch; geht nun eures Weges.

Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr. (ab)

Vierte Scene.

Die Terrasse.

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf)

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

'S ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio.

Wirklich schon?
Ich hört' es nicht; so rückt heran die Stunde,

orin der Geiſt gewohnt iſt umzugehn.

(Trompetenſtoß und Geſchütz abgefeuert hinter der Scene)

as ſtellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

er König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,
ilt Schmaus, und taumelt den geräuſch'gen Walzer;
ıd wie er Züge Rheinweins niedergießt,
rkünden ſchmetternd Pauken und Trompeten
en ausgebrachten Trunk.

Horatio.

Iſt das Gebrauch?

Hamlet.

un freilich wohl:
och meines Dünkens (bin ich eingeboren
ıd drin erzogen ſchon) iſts ein Gebrauch,
ovon der Bruch mehr ehrt, als die Befolgung.
ieß ſchwindelköpf'ge Zechen macht verrufen
ei andern Völkern uns in Oſt und Weſt;
an heißt uns Säufer, hängt an unſre Namen
n ſchmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt
ın unſern Thaten, noch ſo groß verrichtet,
en Kern und Ausbund unſers Werthes weg.
o geht es oft mit einzeln Menſchen auch,
aß ſie durch ein Naturmaal das ſie ſchändet,
s etwa von Geburt (worin ſie ſchuldlos,
eil die Natur nicht ihren Urſprung wählt)
n Uebermaaß in ihres Blutes Miſchung,
as Dämm- und Schanzen der Vernunft oft einbricht,
ch wohl durch Angewöhnung, die zu ſehr
en Schein gefäll'ger Sitten überroſtet —
aß dieſe Menſchen, ſag' ich, welche ſo
ın Einem Fehler das Gepräge tragen,
Sei's Farbe der Natur, ſei's Fleck des Zufalls)
ıd wären ihre Tugenden ſo rein
ie Gnade ſonſt, ſo zahllos wie ein Menſch

Sie tragen mag: in dem gemeinen Tadel
Steckt der beſondre Fehl ſie doch mit an;
Der Gran von Schlechtem zieht des edlen Werthes
Gehalt herab in ſeine eigne Schmach.

(Der Geiſt kommt)

Horatio.

O ſeht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet.

Engel und Boten Gottes ſteht uns bei!
Sei du ein Geiſt des Segens, ſei ein Kobolt,
Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommſt in ſo fragwürdiger Geſtalt,
Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,
Fürſt, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, ſag:
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode
Die Leinen hat geſprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich ſahn,
Geöffnet ihre ſchweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutets,
Daß, todter Leichnam, du, in vollem Stahl
Aufs neu des Mondes Dämmerſchein beſuchſt,
Die Nacht entſtellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns ſchütteln mit Gedanken,
Die unſre Seele nicht erreichen kann?

Horatio.

Es winket euch, mit ihm hinwegzugehn,
Als ob es eine Mittheilung verlangte
Mit euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es euch mit freundlicher Geberde
Hinweiſt an einen mehr entlegnen Ort.
Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.
Nein, keineswegs.
Hamlet.
icht ſprechen: wohl, ſo folg' ich ihm.
Horatio.
ht, mein Prinz.
Hamlet.
Was wäre da zu fürchten?
en acht' ich keine Nadel werth;
e Seele, kann es der was thun,
nſterblich Ding iſt, wie es ſelbſt;
mir wieder fort, ich folg' ihm nach.
Horatio.
m es hin zur Flut euch lockt, mein Prinz,
zum grauſen Wipfel jenes Felſen,
ie See nickt über ſeinen Fuß?
in andre Schreckgeſtalt ſich kleidet,
Vernunft die Herrſchaft rauben könnte,
zum Wahnſinn treiben? O bedenkt!
an ſich bringt Grillen der Verzweiflung
: weitern Grund in jedes Hirn,
iel Klafter niederſchaut zur See,
ſie unten brüllen.
Hamlet.
Immer winkt es:
ich folge dir.
Marcellus.
nicht gehn, mein Prinz.
Hamlet.
Die Hände weg!
Horatio.
, ihr dürft nicht gehn.
Hamlet.
Mein Schickſal ruft,

Und macht die kleinſte Ader dieſes Leibes
So feſt als Sehnen des Nemeer Löwen.
(Der Geiſt winkt)
Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel,
(reißt ſich los)
Den mach' ich zum Geſpenſt, der mich zurückhält! —
Ich ſage, fort! — Voran! ich folge dir.
(Der Geiſt und Hamlet ab)

Horatio.

Er kommt ganz außer ſich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht ſo gehorchen.

Horatio.

Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen?

Marcellus.

Etwas iſt faul im Staate Dänemarks.

Horatio.

Der Himmel wird es lenken.

Marcellus.

Laßt uns gehn.

Fünfte Scene.

Ein abgelegener Theil der Terraſſe.

(Der Geiſt und Hamlet kommen)

Hamlet.

Wo führſt du hin mich? Red', ich geh nicht weiter.

Geiſt.

Hör' an!

Hamlet.

Ich wills.

Geiſt.

Schon naht ſich meine Stunde,
Wann ich den ſchweflichten, qualvollen Flammen
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geiſt!

Geiſt.

Beklag mich nicht, doch leih dein ernſt Gehör
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir iſts Pflicht zu hören.

Geiſt.

Zu rächen auch, ſobald du hören wirſt.

Hamlet.

Was?

Geiſt.

Ich bin deines Vaters Geiſt:
Verdammt auf eine Zeitlang, Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt, zu faſten in der Glut,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert ſind. Wär' mirs nicht unterſagt
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinſte Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erſtarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreiſen ſchießen machte,
Dir die verworrnen krauſen Locken trennte,
Und ſträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch dieſe ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleiſch und Blut. — Horch, horch! o horch
Wenn du je deinen theuren Vater liebteſt —

Hamlet.

O Himmel!

Geiſt.

Räch' ſeinen ſchnöden unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

Geiſt.

Ja, ſchnöder Mord, wie er aufs beſte iſt,
Doch dieſer unerhört, und unnatürlich.

Hamlet.

Eil' ihn zu melden: daß ich auf Schwingen, raſch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache ſtürmen mag.

Geiſt.

Du ſcheinſt mir willig:
Auch wärſt du träger, als das feiſte Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,
Erwachteſt du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich ſchlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange ſtach; ſo wird das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuſcht; doch wiſſe, edler Jüngling,
Die Schlang', die deines Vaters Leben ſtach,
Trägt ſeine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetiſches Gemüth! Mein Oheim?

Geiſt.

Ja, der blutſchänderiſche Ehebrecher,
Durch Witzes Zauber, durch Verräthergaben,
(O arger Witz und Gaben, die im Stand
So zu verführen ſind!) gewann den Willen
Der ſcheinbar tugendſamen Königin
Zu ſchnöder Luſt. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand ſie mit dem Schwure ging,
Den ich bei der Vermählung that; erniedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armſelig gegen mich!
Allein wie Tugend nie ſich reizen läßt,
Buhlt Unzucht auch um ſie in Himmelsbildung;
So Luſt, gepaart mit einem lichten Engel,

ird dennoch eines Götterbettes ſatt
d haſcht nach Wegwurf. —
ch ſtill! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:
rz laß mich ſeyn. — Da ich im Garten ſchlief,
ie immer meine Sitte Nachmittags,
ſchlich dein Oheim meine ſichre Stunde,
it Saft verfluchten Bilſenkrauts im Fläſchchen,
d träufelt' in den Eingang meines Ohrs
s ſchwärende Getränk; wovon die Wirkung
mit des Menſchen Blut in Feindſchaft ſteht,
aß es durch die natürlichen Kanäle
es Körpers hurtig, wie Queckſilber, läuft;
d wie ein ſaures Laab, in Milch getropft,
it plötzlicher Gewalt gerinnen macht
as leichte, reine Blut. So that es meinem,
d Ausſatz ſchuppte ſich mir augenblicklich,
ie einem Lazarus, mit ekler Rinde
anz um den glatten Leib.
o ward ich ſchlafend und durch Bruderhand
n meiner Sünden Blüthe hingerafft,
hne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Oelung;
ie Rechnung nicht geſchloſſen, ins Gericht
it aller Schuld auf meinem Haupt geſandt.
ſchaudervoll! o ſchaudervoll! höchſt ſchaudervoll!
aſt du Natur in dir, ſo leid' es nicht;
ß Dänmarks königliches Bett kein Lager
r Blutſchand' und verruchte Wolluſt ſeyn.
och, wie du immer dieſe That betreibſt,
eſleck dein Herz nicht; dein Gemüth erſinne
ichts gegen deine Mutter; überlaß ſie
em Himmel und den Dornen, die im Buſen
hr ſtechend wohnen. Lebe wohl mit eins!
er Glühwurm zeigt, daß ſich die Frühe naht,
nd ſein unwirkſam Feu'r beginnt zu blaſſen.
de! Ade! Ade! gedenke mein. (ab)

Hamlet.

O Herr des Himmels! Erde! — Was noch ſonſt?
Nenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt mein Herz!
Ihr meine Sehnen, altert nicht ſogleich,
Tragt feſt mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,
Du armer Geiſt, ſo lang' Gedächtniß hauſt
In dem zerſtörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinnrung will ich
Weglöſchen alle thörichten Geſchichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einſchrieb und Beobachtung;
Und dein Gebot ſoll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermiſcht
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.
O höchſt verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
Schreibtafel her! Ich muß mirs niederſchreiben,
Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke ſeyn; zum wenigſten
Weiß ich gewiß, in Dänmark kanns ſo ſeyn.
Da ſteht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Loſung!
Sie heißt: „Ade ade! gedenke mein."
Ich habs geſchworen.

Horatio. (hinter der Scene)

Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus. (hinter der Scene)

Prinz Hamlet!

Horatio. (hinter der Scene)

Gott beſchütz' ihn!

Hamlet.

So ſei es!

Marcellus. (hinter der Scene)

Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet.

Ha! heiſa, Junge! Komm', Vögelchen, komm!

(Horatio und Marcellus kommen)

Marcellus.

Wie ſtehts, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.

Was giebts, mein Prinz?

Hamlet.

O wunderbar!

Horatio.

Sagt, beſter, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr verrathets.

Horatio.

Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was ſagt ihr? Sollts 'ne Menſchenſeele denken? —
Doch ihr wollt ſchweigen? —

Horatio. Marcellus.

Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark,
Der nicht ein ausgemachter Bube wär'.

Horatio.

Es braucht kein Geiſt vom Grabe herzukommen,
Um das zu ſagen.

Hamlet.

Richtig; ihr habt Recht.
Und ſo, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir ſchütteln uns die Händ' und ſcheiden;
Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heißt —
Denn jeder Menſch hat Neigung und Beruf,

Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio.

Dieß sind nur wirblichte und irre Worte, Herr.

Hamlet.

Es thut mir leid, daß sie euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch, bei Sankt Patrick, giebt es eins, Horatio,
Groß Aergerniß. Was die Erscheinung angeht,
Ich sag' euch, 's ist ein ehrliches Gespenst.
Die Neugier, was es zwischen uns doch giebt,
Bemeistert wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,
Wofern ihr Freunde seid, Mitschüler, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was ists? wir sind bereit.

Hamlet.

Macht nie bekannt, was ihr die Nacht gesehn.

Horatio. Marcellus.

Wir wollens nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber schwört.

Horatio.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet.

Auf mein Schwert.

Marcellus.

Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Im Ernste, auf mein Schwert, im Ernste.

Geiſt. (unter der Erde)

t.

Hamlet.

Burſch! ſagſt du das? Biſt du da, Grundehrlich?
— ihr hört im Keller den Geſellen —
et euch zu ſchwören.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

s von dem, was ihr geſehn, zu ſprechen,
t auf mein Schwert.

Geiſt. (unter der Erde)

t.

Hamlet.

ubique? Wechſeln wir die Stelle. —
ihr Herren, kommt,
t die Hände wieder auf mein Schwert;
t auf mein Schwert
s von dem, was ihr gehört, zu ſprechen.

Geiſt. (unter der Erde)

t auf ſein Schwert.

Hamlet.

alter Maulwurf! Wühlſt ſo hurtig fort?
licher Minirer! — Nochmals weiter, Freunde.

Horatio.

Sonnenlicht, dieß iſt erſtaunlich fremd.

Hamlet.

ß' als einen Fremden es willkommen.
t mehr Ding' im Himmel und auf Erden
e Schulweisheit ſich träumt, Horatio.
ommt!
vie vorhin, ſchwört mir, ſo Gott euch helfe,
emd und ſeltſam ich mich nehmen mag,
s vielleicht in Zukunft dienlich ſcheint,
nderliches Weſen anzulegen:

Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,
Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe
So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,
Als: „Nun, nun, wir wissen" — oder: „Wir könn
wenn wir wollten" — oder: „Ja, wenn wir reden mö
ten;" oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürften"
Und solch verstohlnes Deuten mehr, verrathen,
Daß ihr von mir was wisset: dieses schwört,
So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe!

Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,
Vermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,
So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn,
Und, bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.
Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!
Nun kommt, laßt uns zusammen gehn.

(Alle ab

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Hauſe des Polonius.

(Polonius und Reinhold treten auf)

Polonius.

Gieb ihm dieß Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,
Ehe zu erkund'gen, eh ihr ihn beſucht,
Wie ſein Betragen iſt.

Reinhold.

Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius.

Ja, gut geſagt! recht gut geſagt! Seht ihr,
Erſt fragt mir, was für Dänen in Paris ſind,
Und wie, wer, auf was Art, und wie ſie leben,
Mit wem, was ſie verzehren; wenn ihr dann
Durch dieſen Umſchweif eurer Fragen merkt,
Sie kennen meinen Sohn, ſo kommt ihr näher.
Berührt alsdann es mit beſondern Fragen,
Mut gleichſam wie von fern bekannt; zum Beiſpiel:
„Ich kenne ſeinen Vater, ſeine Freunde,
Und auch zum Theil ihn ſelbſt.“ — Verſteht ihr, Reinhold?

Reinhold.

Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

„Zum Theil auch ihn; doch," mögt ihr ſagen, „wenig
„Und wenns der rechte iſt, der iſt gar wild,
„Treibt dieß und das" — dann gebt ihm nach Belieben
Erlogne Dinge Schuld; nun, nichts ſo Arges,
Das Schand' ihm brächte; davor hütet euch.
Nein, ſolche wilde, ausgelaßne Streiche,
Als hergebrachter Maaßen die Gefährten
Der Jugend und der Freiheit ſind.

Reinhold.

Als ſpielen.

Polonius.

Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,
Huren — ſo weit könnt ihr gehn.

Reinhold.

Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Mein Treu nicht, wenn ihrs nur zu wenden wißt.
Ihr müßt ihn nicht in andern Leumund bringen,
Als übermannt' ihn Unenthaltſamkeit.
Das iſt die Meinung nicht; bringt ſeine Fehler zierlich
Ans Licht, daß ſie der Freiheit Flecken ſcheinen,
Der Ausbruch eines feurigen Gemüths,
Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,
Die jeden anſteckt.

Reinhold.

Aber, beſter Herr —

Polonius.

Weßwegen ihr dieß thun ſollt?

Reinhold.

Ja, das wünſcht' ich
Zu wiſſen, Herr.

Polonius.

Ei nun, mein Plan ist der,
Und, wie ich denke, ists ein Pfiff der anschlägt:
Werft ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,
Als wär' er in der Arbeit was beschmutzt —
Merkt wohl!
Wenn der Mitunterredner, den ihr aushorcht,
In vorbenannten Lastern jemals schuldig
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,
Daß selb'ger folgender Gestalt euch beitritt:
„Lieber Herr," oder so; oder „Freund," oder „mein Wertheſter,"
Wie nun die Redensart und die Betitlung
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius.

Und hierauf thut er dieß: — Er thut — ja was wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold.

Bei, folgendergestalt euch beitritt.

Polonius.

Bei, folgendergestalt euch beitritt. — Ja,
Er tritt euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,
„Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal
„Oder wann es war, mit dem und dem; und wie ihr sagt,
„Da spielt' er hoch; da traf man ihn im Rausch,
„Da rauft' er sich beim Ballspiel;" oder auch:
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,"
(Will sagen: ein Bordell) und mehr dergleichen. —
Seht nur,
Eu'r Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen;
So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff

Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen;
Und ſo könnt ihr, wie ich euch Anweiſung
Und Rath ertheilet, meinen Sohn erforſchen.
Ihr habts gefaßt, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Nun, Gott mit euch! lebt wohl!

Reinhold.

Mein beſter Herr —

Polonius.

Bemerkt mit eignen Augen ſeinen Wandel.

Reinhold.

Das will ich thun.

Polonius.

Und daß er die Muſik mir fleißig treibt.

Reinhold.

Gut, gnäd'ger Herr. (ab)

(Ophelia kommt)

Polonius.

Lebt wohl! — Wie nun, Ophelia, was giebts?

Ophelia.

O lieber Herr, ich bin ſo ſehr erſchreckt!

Polonius.

Wodurch, ins Himmels Namen?

Ophelia.

Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal
Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wamms,
Kein Hut auf ſeinem Kopf, die Strümpfe ſchmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie ſein Hemde, ſchlotternd mit den Knie'n;
Mit einem Blick, von Jammer ſo erfüllt,
Als wär' er aus der Hölle losgelaſſen,
Um Gräuel kund zu thun — ſo tritt er vor mich.

Polonius.

aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,
fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt er?

Ophelia.

mich bei der Hand und hielt mich fest,
nt' er sich zurück, so lang sein Arm;
der andern Hand so überm Auge,
t' er so prüfend mein Gesicht,
' ers zeichnen. Lange stand er so;
n wenig schüttelnd meine Hand,
nal hin und her den Kopf so wägend,
solch einen bangen tiefen Seufzer,
er seinen ganzen Bau zertrümmern,
zen sein Dasein. Dieß gethan,
nich gehn; und über seine Schultern
f zurückgedreht, schien er den Weg
ı ohne seine Augen; denn
zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
die bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Polonius.

mir, kommt, ich will den König suchen.
die wahre Schwärmerei der Liebe,
estüm von Art, sich selbst zerstört,
t zu verzweifelten Entschlüssen
ls irgend eine Leidenschaft,
rm Mond uns quält. Es thut mir leid —
ibt ihr ihm seit kurzem harte Worte?

Ophelia.

ter Herr, nur wie ihr mir befahlt,
die Briefe ab, und weigert' ihm
ritt.

Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.
Es thut mir leid, daß ich mit beſſerm Urtheil
Ihn nicht beachtet. Ich ſorgt', er tändle nur
Und wolle dich verderben: doch verdammt mein Arg
Uns Alten iſts ſo eigen, wie es ſcheint,
Mit unſrer Meinung übers Ziel zu gehn,
Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
An Vorſicht iſt. Gehn wir zum König, komm.
Er muß dieß wiſſen, denn es zu verſtecken,
Brächt' uns mehr Gram, als Haß, die Lieb' entd
Komm.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

(Der König, die Königin, Roſenkranz, Güldens und Gefolge)

König.

Willkommen, Roſenkranz und Güldenſtern!
Wir wünſchten nicht nur ſehnlich, euch zu ſehn,
Auch das Bedürfniß eurer Dienſte trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets ſchon: ſo nenn' ich
Weil noch der äußre, noch der innre Menſch
Dem gleichet, was er war. Was es nur iſt,
Als ſeines Vaters Tod, das ihn ſo weit
Von dem Verſtändniß ſeiner ſelbſt gebracht,
Kann ich nicht rathen. Ich erſuch' euch beide —
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,
Und ſeiner Laun' und Jugend nahe bliebt —
Ihr wollet hier an unſerm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euern Umgang
In Luſtbarkeit zu ziehn, und zu erſpähn,

o weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,
b irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,
as, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin.

hr lieben Herrn, er hat euch oft genannt.
ch weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei,
n denen er so hängt. Wenns euch beliebt,
ns so viel guten Willen zu erweisen,
)aß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,
n unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,
o wollen wir euch den Besuch belohnen,
ie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz.

ständе Euren Majestäten zu,
h herrschaftlichen Rechten über uns
hr zu gebieten nach gestrengem Willen,
zu ersuchen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beide.
bieten uns hier an, nach besten Kräften,
euren Füßen unsern Dienst zu legen,
frei damit zu schalten.

König.

nk, Rosenkranz und lieber Güldenstern!

Königin.

ank, Güldenstern und lieber Rosenkranz!
esucht doch unverzüglich meinen Sohn,
)er nur zu sehr verwandelt. Geh wer mit,
nd bring' die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern.

er Himmel mach' ihm unsre Gegenwart
id unser Thun gefällig und ersprießlich!

Königin.

o sei es, Amen!

(Rosenkranz, Güldenstern und einige aus dem Gefolge ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein König, die Geſandten ſind von Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Du wareſt ſtets der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja, ſeid verſichert, beſter Herr,
Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,
Erſt meinem Gott, dann meinem gnäd'gen König,
Und jetzo denk' ich (oder dieß Gehirn
Jagt auf der Klugheit Fährte nicht ſo ſicher,
Als es wohl pflegte) daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon ſprecht: das wünſch' ich ſehr zu hören.

Polonius.

Vernehmt erſt die Geſandten; meine Zeitung
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtiſch ſeyn.

König.

Thut ihnen ſelber Ehr' und führt ſie vor.

(Polonius ab)

Er ſagt mir, liebe Gertrud, daß er jetzt
Den Quell vom Uebel eures Sohns gefunden.

Königin.

Ich fürcht', es iſt nichts anders als das Eine,
Des Vaters Tod und unſre haſt'ge Heirath.

König.

Gut, wir erforſchen ihn.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurück)

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,
Sagt, was ihr bringt von unſerm Bruder Norweg.

Voltimand.

Erwiederung der ſchönſten Grüß' und Wünſche.

uf unſer erſtes ſandt' er aus, und hemmte
ie Werbungen des Neffen, die er hielt
ir Zurüſtungen gegen den Polacken;
och näher unterſucht, fand er, ſie gingen
uf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,
aß ſeine Krankheit, ſeines Alters Schwäche,
o hintergangen ſei, legt' er Verhaft
uf Fortinbras, worauf ſich dieſer ſtellt,
erweiſ' empfängt von Norweg, und zuletzt
or ſeinem Oheim ſchwört, nie mehr die Waffen
u führen gegen Eure Majeſtät.
er alte Norweg, hoch erfreut hierüber,
iebt ihm dreitauſend Kronen Jahrgehalt,
nd ſeine Vollmacht, gegen den Polacken
ie ſo geworbnen Truppen zu gebrauchen;
ebſt dem Geſuch, des weitern hier erklärt,
hr wollt geruhn, für dieſes Unternehmen
urch eu'r Gebiet den Durchzug zu geſtatten,
it ſolcherlei Gewähr und Einräumung,
s abgefaßt hier ſteht.

König.

Es dünkt uns gut,
ir wollen bei gelegner Zeit es leſen,
ntworten und bedenken dieß Geſchäft.
ugleich habt Dank für wohlgenommne Müh;
eht auszuruhn, wir ſchmauſen heut zuſammen.
illkommen mir zu Haus. (Voltimand und Cornelius ab)

Polonius.

o wäre dieß Geſchäft nun wohl vollbracht.
ein Fürſt, und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern,
as Majeſtät iſt, was Ergebenheit,
arum Tag, Tag; Nacht, Nacht; die Zeit, die Zeit:
as hieße, Nacht und Tag und Zeit verſchwenden.
eil Kürze dann des Witzes Seele iſt,
eitſchweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,

Faſſ' ich mich kurz. Eu'r edler Sohn iſt toll,
Toll nenn' ichs: denn worin beſteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders iſt als toll?
Doch das mag ſeyn.

Königin.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunſt.

Polonius.

Auf Ehr', ich brauche nicht die mindſte Kunſt.
Toll iſt er, das iſt wahr; wahr iſts, 's iſt Schade;
Und Schade, daß es wahr iſt. Doch dieß iſt
'Ne thörichte Figur: ſie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunſt zu Werke gehn.
Toll nehmen wir ihn alſo; nun iſt übrig,
Daß wir den Grund erſpähn von dem Effekt,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;
Denn dieſer Defektiv-Effekt hat Grund.
So ſtehts nun, und der Sache Stand iſt dieß.
Erwägt!
Ich hab 'ne Tochter; hab' ſie, weil ſie mein;
Die mir aus ſchuldigem Gehorſam, ſeht,
Dieß hier gegeben; ſchließt und rathet nun.
„An die himmliſche und den Abgott meiner Seele,
„die liebreizende Ophelia." —
Das iſt eine ſchlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend iſt eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter:
„An ihren trefflichen zarten Buſen dieſe Zeilen" ꝛc.

Königin.

Hat Hamlet dieß an ſie geſchickt?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.
„Zweifle an der Sonne Klarheit,
„Zweifle an der Sterne Licht,
„Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
„Nur an meiner Liebe nicht."

Ophelia, es gelingt mir ſchlecht mit dem Syl-
ie; ich beſitze die Kunſt nicht, meine Seufzer zu
aber daß ich dich beſtens liebe, o Allerbeſte, das
nir. Leb wohl.

„Der Deinige auf ewig, theuerſtes
„Fräulein, ſo lange dieſe Maſchine
„ihm zugehört,"

„Hamlet."

mir meine Tochter ſchuld'ger Maaßen
und überdieß ſein dringend Werben,
nach Zeit und Weiſ' und Ort begab,
das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm
Liebe auf?

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

ein Mann von Treu und Ehre ſeid.

Polonius.

cht' ichs zeigen. Doch was dächtet ihr,
geſehn, wie dieſe heiße Liebe
ann (und ich merkt' es, müßt ihr wiſſen,
Tochter mirs geſagt) was dächtet
meine theure Majeſtät,
glich Gemahl, hätt' ich dabei
e oder Schreibepult geſpielt,
mein Herz geängſtigt ſtill und ſtumm,
ig dieſer Liebe zugeſchaut?
tet ihr? Nein, ich ging rund heraus,
ſo zu meinem jungen Fräulein:
amlet iſt ein Fürſt; zu hoch für dich;
rf nicht ſeyn;" und dann ſchrieb ich ihr vor,
vor ſeinem Umgang ſich verſchlöſſe,
ten zuließ', Pfänder nicht empfinge,

Drauf machte ſie ſich meinen Rath zu Nutz,
Und er, verſtoßen, (um es kurz zu machen)
Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Faſten;
Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;
Dann in Zerſtreuung, und durch ſolche Stufen
In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,
Und ſämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß ſei's?

Königin.

Es kann wohl ſeyn, ſehr möglich.

Polonius.

Habt ihrs ſchon je erlebt, das möcht' ich wiſſen,
Daß ich mit Zuverſicht geſagt: „So iſts"
Wenn es ſich anders fand?

König.

Nicht daß ich weiß.

Polonius.

(indem er auf ſeinen Kopf und Schultern zeigt)
Trennt dieß von dem, wenns anders ſich verhält.
Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,
Wo Wahrheit ſteckt, und ſteckte ſie auch recht
Im Mittelpunkt.

König.

Wie läßt ſichs näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,
Hier in der Gallerie.

Königin.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm laſſen,
Steht ihr mit mir dann hinter einem Teppich,
Bemerkt den Hergang: wenn er ſie nicht liebt,
Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,

o laßt mich nicht mehr Staatsbeamten ſeyn.
ßt mich den Acker baun und Pferde halten.

König.

ir wollen ſehn.

(Hamlet kommt leſend)

Königin.

:ht, wie der Arme traurig kommt und lieſt.

Polonius.

rt, ich erſuch' euch, beide fort von hier!
h mache gleich mich an ihn. O erlaubt!

(König, Königin und Gefolge ab)

ie geht es meinem beſten Prinzen Hamlet?

Hamlet.

Gut, dem Himmel ſei Dank.

Polonius.

Kennt ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet.

Vollkommen. Ihr ſeid ein Fiſchhändler.

Polonius.

Das nicht, mein Prinz.

Hamlet.

So wollt' ich, daß ihr ein ſo ehrlicher Mann wärt.

Polonius.

Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet.

Ja, Herr, ehrlich ſeyn heißt, wie es in dieſer Welt rgeht, Ein Auserwählter unter Zehntauſenden ſeyn.

Polonius.

Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet.

Denn wenn die Sonne Maden in einem todten unde ausbrütet: eine Gottheit, die Aas küßt — habt r eine Tochter?

Polonius.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Laßt ſie nicht in der Sonne gehn. Gaben ſind ein Segen: aber da eure Tochter empfangen könnte — ſeht euch vor, Freund.

Polonius.

Wie meint ihr das? (beiſeit) Immer auf meine Tochter angeſpielt. Und doch kannte er mich zuerſt nicht; er ſagte, ich wäre ein Fiſchhändler. Es iſt weit mit ihm gekommen, ſehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangſale, faſt ſo ſchlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden. — Was leſet ihr, mein Prinz?

Hamlet.

Worte, Worte, Worte.

Polonius.

Aber wovon handelt es?

Hamlet.

Wer handelt?

Polonius.

Ich meine, was in dem Buche ſteht, mein Prinz.

Hamlet.

Verläumdungen, Herr: denn der ſatiriſche Schuft da ſagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Geſichter runzlicht ſind; daß ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; daß ſie einen überflüſſigen Mangel an Witz und daneben ſehr kraftloſe Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem dieſem inniglich und feſtiglich überzeugt bin, ſo halte ich es doch nicht für billig, es ſo zu Papier zu bringen; denn ihr ſelbſt, Herr, würdet ſo alt werden wie ich, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius. (beiſeit)

Iſt dieß ſchon Tollheit, hat es doch Methode.
Wollt ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet.

In mein Grab?

Polonius.

Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (beiſeit) Wie treffend manchmal ſeine Antworten ſind! Dieß iſt ein Glück, daß die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem geſunden Sinne nicht ſo gut gelingen könnte. Ich will ihn verlaſſen, und ſogleich darauf denken, eine Zuſammenkunft zwiſchen ihm und meiner Tochter zu veranſtalten. — Mein gnädigſter Herr, ich will ehrerbietigſt meinen Abſchied von euch nehmen.

Hamlet.

Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein eben.

Polonius.

Lebt wohl, mein Prinz.

Hamlet.

Die langweiligen alten Narren!

(Roſenkranz und Güldenſtern kommen)

Polonius.

hr ſucht den Prinzen Hamlet auf; dort iſt er.

Roſenkranz.

ott grüß' euch, Herr. (Polonius ab)

Güldenſtern.

erehrter Prinz —

Roſenkranz.

Mein theurer Prinz —

Hamlet.

Meine trefflichen guten Freunde! Was machſt du, Güldenſtern? Ah, Roſenkranz! Gute Burſche, wie ehts euch?

Roſenkranz.

Wie mittelmäß'gen Söhnen dieſer Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind,
Wir sind der Knopf nicht auf Fortuna's Mütze.

Hamlet.

Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz.

Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpunkte ihrer Gunst?

Güldenstern.

Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet.

Im Schooße des Glücks? O sehr wahr! sie ist eine Metze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz.

Nichts mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet.

So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuigkeit ist nicht wahr. Laßt mich euch näher befragen: worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen versehen, daß sie euch hieher ins Gefängniß schickt?

Güldenstern.

Ins Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet.

Dänemark ist ein Gefängniß.

Rosenkranz.

So ist die Welt auch eins.

Hamlet.

Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz.

Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet.

ſo iſt es keiner für euch, denn an ſich iſt nichts
: noch böſe, das Denken macht es erſt dazu.
iſt es ein Gefängniß.

Roſenkranz.

ſo macht es euer Ehrgeiz dazu; es iſt zu eng
Geiſt.

Hamlet.

ott, ich könnte in eine Nußſchale eingeſperrt
mich für einen König von unermeßlichem Ge-
n, wenn nur meine böſen Träume nicht wären.

Güldenſtern.

e Träume ſind in der That Ehrgeiz; denn das
Weſen des Ehrgeizes iſt nur der Schatten ei-
mes.

Hamlet.

Traum iſt ſelbſt nur ein Schatten.

Roſenkranz.

ich, und mir ſcheint der Ehrgeiz von ſo luftilo-
ſer Beſchaffenheit, daß er nur der Schatten
attens iſt.

Hamlet.

ind alſo unſre Bettler Körper, und unſre Mo-
nd geſpreizten Helden der Bettler Schatten.
ir an den Hof? Denn mein Seel', ich weiß
aiſonniren.

Beide.

ſind beide zu euren Dienſten.

Hamlet.

s dergleichen, ich will euch nicht zu meinen
Dienern rechnen, denn, um wie ein ehrlicher
t euch zu reden: mein Gefolge iſt abſcheulich.
auf der ebnen Heerſtraße der Freundſchaft zu
as macht ihr in Helſingör?

Rosenkranz.

Wir wollten euch besuchen, nichts anders.

Hamlet.

Ich Bettler der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigne Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohlan! Nun, sagt doch!

Güldenstern.

Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet.

Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständniß in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlau genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz.

Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet.

Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unsrer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unsrer Jugend, bei der Verbindlichkeit unsrer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Theurerem, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht grade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz. (zu Güldenstern)

Was sagt ihr?

Hamlet.

So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, tretet nicht zurück.

Güldenstern.

Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet.

Ich will euch ſagen, warum; ſo wird mein Errathen irer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verſchwiegenheit gegen den König und die Königin braucht keinen ollbreit zu wanken. Ich habe ſeit kurzem — ich weiß icht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine ewohnten Uebungen aufgegeben; und es ſteht in der hat ſo übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieer treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge ſcheint; eht ihr, dieſer herrliche Baldachin, die Luft; dieß wackre mwölbende Firmament, dieß majeſtätiſche Dach mit oldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht aners vor, als ein fauler verpeſteter Haufe von Dünſten. Welch ein Meiſterwerk iſt der Menſch! wie edel durch ernunft! wie unbegränzt an Fähigkeiten! in Geſtalt nd Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im andeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie hnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild er Lebendigen! Und doch, was iſt mir dieſe Quintſenz von Staube? Ich habe keine Luſt am Manne — nd am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer ächeln zu ſagen ſcheint.

Roſenkranz.

Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet.

Weßwegen lachtet ihr denn, als ich ſagte: ich habe ine Luſt am Manne?

Roſenkranz.

Ich dachte, wenn dem ſo iſt, welche Faſtenbewirung die Schauſpieler bei euch finden werden. Wir lten ſie unterweges ein, ſie kommen her, um euch ihre inſte anzubieten.

Hamlet.

Der den König ſpielt, ſoll willkommen ſeyn, ſeine ajeſtät ſoll Tribut von mir empfangen; der kühne Rit-

ter ſoll ſeine Klinge und ſeine Tartſche brauchen; der Liebhaber ſoll nicht unentgeltlich ſeufzen; der Launige ſoll ſeine Rolle in Frieden endigen; der Narr ſoll den zu lachen machen, der ein kitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein ſoll ihre Geſinnung frei herausſagen, oder die Verſe ſollen dafür hinken. — Was für eine Geſellſchaft iſt es?

Roſenkranz.

Dieſelbe, an der ihr ſo viel Vergnügen zu finden pflegtet, die Schauſpieler aus der Stadt.

Hamlet.

Wie kommt es, daß ſie umherſtreifen? Ein feſter Aufenthalt war vortheilhafter ſowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Roſenkranz.

Ich glaube, dieſe Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgekommenen Neuerung her.

Hamlet.

Genießen ſie noch dieſelbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Beſucht man ſie eben ſo ſehr?

Roſenkranz.

Nein, freilich nicht.

Hamlet.

Wie kommt das? werden ſie roſtig?

Roſenkranz.

Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat ſich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Neſtlinge, die immer über das Geſpräch hinausſchrein, und höchſt grauſamlich dafür beklatſcht werden. Dieſe ſind jetzt Mode, und beſchnattern die gemeinen Theater (ſo nennen ſie's) dergeſtalt, daß viele, die Degen tragen, ſich vor Gänſekielen fürchten, und kaum wagen hinzugehn.

Hamlet.

Wie, ſind es Kinder? Wer unterhält ſie? Wie

erden ſie beſoldet? Wollen ſie nicht länger bei der
unſt bleiben, als ſie den Diskant ſingen können? Wer-
en ſie nicht nachher ſagen, wenn ſie zu gemeinen Schau-
pielern heranwachſen, (wie ſehr zu vermuthen iſt, wenn
e ſich auf nichts Beſſers ſtützen) daß ihre Komödien-
chreiber Unrecht thun, ſie gegen ihre eigne Zukunft de-
lamiren zu laſſen?

Roſenkranz.

Wahrhaftig, es hat an beiden Seiten viel zu thun
egeben, und das Volk macht ſich kein Gewiſſen daraus,
e zum Streit aufzuhetzen. Eine Zeitlang war kein Geld
it einem Stück zu gewinnen, wenn Dichter und Schau-
pieler ſich nicht darin mit ihren Gegnern herumzauſten.

Hamlet.

Iſt es möglich?

Güldenſtern.

O ſie haben ſich gewaltig die Köpfe zerſchlagen.

Hamlet.

Tragen die Kinder den Sieg davon?

Roſenkranz.

Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und ſeine
aſt obendrein.

Hamlet.

Es iſt nicht ſehr zu verwundern: denn mein Oheim
König von Dänemark, und eben die, welche ihm Ge-
hter zogen, ſo lange mein Vater lebte, geben zwanzig,
erzig, funfzig, bis hundert Dukaten für ſein Porträt
Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatür-
hes, wenn die Philoſophie es nur ausfindig machen
nnte. (Trompetenſtoß hinter der Scene)

Güldenſtern.

Da ſind die Schauſpieler.

Hamlet.

Liebe Herren, ihr ſeid willkommen zu Helſingör.
ebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Kom-

plimente sind das Zubehör der Bewillkommung. Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler (das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß) einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern.

Worin, mein theurer Prinz?

Hamlet.

Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchthurm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

(Polonius kommt)

Polonius.

Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet.

Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenkranz.

Vielleicht ist er zum zweitenmal hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet.

Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt Acht! — Ganz richtig, Herr, am Montag Morgen, da war es eben.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet.

Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius.

Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet.

Pfui, pfui.

Polonius.

Auf meine Ehre —

Hamlet.

„Auf ſeinem Eſ'lein jeder kam" —

Polonius.

Die beſten Schauſpieler in der Welt, ſei es für
ragödie, Komödie, Hiſtorie, Paſtorale, Paſtoral-Ko-
ödie, Hiſtoriko-Paſtorale, Tragiko-Hiſtorie, Tragiko-
miko-Hiſtoriko-Paſtorale, für untheilbare Handlung
r fortgehendes Gedicht. Seneka kann für ſie nicht
traurig, noch Plautus zu luſtig ſeyn. Für das Auf-
chriebne und für den Stegreif haben ſie ihres Glei-
n nicht.

Hamlet.

„O Jephta, Richter Iſraels" —
elchen Schatz hatteſt du?

Polonius.

Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet.

Nun:

„Hätt' Ein ſchön Töchterlein, nicht mehr,
Die liebt' er aus der Maaßen ſehr."

Polonius. (beiſeit)

Immer meine Tochter.

Hamlet.

Habe ich nicht Recht, alter Jephta?

Polonius.

Wenn ihr mich Jephta nennt, gnädiger Herr, ſo
be ich eine Tochter, die ich aus der Maaßen ſehr liebe.

Hamlet.

Nein, das folgt nicht.

Polonius.

Was folgt dann, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ei,

„Wie das Loos fiel,
Nach Gottes Will',"

Und dann wißt ihr:

„Hierauf geſchah's,
„Wie zu vermuthen was" —

Aber ihr könnt das im erſten Abſchnitt des Weihnachtliedes weiter nachſehn; denn ſeht, da kommen die Abkürzer meines Geſprächs.

(Vier oder fünf Schauſpieler kommen)

Seid willkommen, ihr Herren! willkommen alle! — Ich freue mich, dich wohl zu ſehn. — Willkommen, meine guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie iſt dein Geſicht betroddelt, ſeit ich dich zuletzt ſah! Du wirſt doch hoffentlich nicht in den Bart murmeln? — Ei, meine ſchöne junge Dame! Bei unſrer Frauen, Fräulein, ihr ſeid dem Himmel um die Höhe eines Abſatzes näher gerückt, ſeit ich euch zuletzt ſah. Gebe Gott, daß eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldſtück den hellen Klang verloren haben mag. — Willkommen alle, ihr Herrn! Wir wollen friſch daran, wie franzöſiſche Falkeniere auf alles losfliegen, was uns vorkommt. Gleich etwas vorgeſtellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunſt ſehen. Wohlan! eine pathetiſche Rede.

Erſter Schauſpieler.

Welche Rede, mein wertheſter Prinz?

Hamlet.

Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber ſie iſt niemals aufgeführt, oder wenn es geſchah, nicht mehr als einmal; denn ich erinnre mich, das Stück gefiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und Andre, deren Urtheil in ſolchen Dingen den Rang über dem meinigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in ſeinen Sce-

en wohlgeordnet und mit eben ſo viel Beſcheidenheit ls Verſtand abgefaßt. Ich erinnre mich, daß jemand igte, es ſei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um en Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrucke, er an dem Verfaſſer Ziererei verrathen könnte, ſondern r nannte es eine ſchlichte Manier, ſo geſund als angeehm, und ungleich mehr ſchön als geſchmückt. Eine lede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erhlung an Dido; beſonders da herum, wo er von der rmordung Priams ſpricht. Wenn ihr ſie im Gedächtiſſe habt, ſo fangt bei dieſer Zeile an. — Laßt ſehn, ßt ſehn —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrkaniens Leu'n" —
ein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.
Der rauhe Pyrrhus, er, deß düſtre Waffen,
Schwarz wie ſein Vorſatz, glichen jener Nacht,
Wo er ſich barg im unglückſchwangern Roß,
Hat jetzt die furchtbare Geſtalt beſchmiert
Mit grauſerer Heraldik: rothe Farbe
Iſt er von Haupt zu Fuß; ſcheuslich geſchmückt
Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Gedörrt und klebend durch der Straßen Glut,
Die grauſames, verfluchtes Licht verleihn
Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Zorn und Feuer,
Beſtrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,
Karfunkeln gleichend, ſucht der hölliſche Pyrrhus
Altvater Priamus" —
ahrt nun ſo fort.

Polonius.

Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gum Ton und gutem Anſtande.

Erſter Schauſpieler.

„Er find't alsbald ihn,
Wie er den Feind verfehlt: ſein altes Schwert
Gehorcht nicht ſeinem Arm; liegt, wo es fällt,

„Unachtſam des Befehls. Ungleich gepaart
„Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:
„Doch bloß vom Sauſen ſeines grimmen Schwertes
„Fällt der entnervte Vater. Ilium
„Schien, leblos, dennoch dieſen Streich zu fühlen;
„Es bückt ſein Flammengipfel ſich hinab,
„Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen
„Gefangen Pyrrhus Ohr: denn ſeht, ſein Schwert,
„Das ſchon ſich ſenkt auf des ehrwürd'gen Priam
„Milchweißes Haupt, ſchien in der Luft gehemmt.
„So ſtand er, ein gemalter Wüthrich, da,
„Und, wie parteilos zwiſchen Kraft und Willen,
„That nichts.
„Doch wie wir oftmals ſehn vor einem Sturm,
„Ein Schweigen in den Himmeln, ſtill die Wolken,
„Die Winde ſprachlos, und der Erdball drunten
„Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft
„Der grauſe Donner; ſo, nach Pyrrhus Säumniß
„Treibt ihn erweckte Rach' aufs neu zum Werk;
„Und niemals trafen der Cyklopen Hammer
„Die Rüſtung Mars, geſtählt für ew'ge Dauer,
„Fühlloſer als des Pyrrhus blut'ges Schwert
„Jetzt fällt auf Priamus. —
„Pfui, Metze du, Fortuna! All ihr Götter
„Im großen Rath, nehmt ihre Macht hinweg;
„Bezecht alle Speichen, Felgen ihres Rades,
„Die runde Nabe rollt vom Himmelsberg
„Hinunter bis zur Hölle."

Polonius.

Das iſt zu lang.

Hamlet.

Er ſoll mit eurem Barte zum Balbier. — Ich bitte dich, weiter! Er mag gern eine Poſſe oder eine Zotengeſchichte, ſonſt ſchläft er. Sprich weiter, komm auf Hekuba.

Erſter Schauſpieler.

„Doch wer, o Jammer!
„Die ſchlotterichte Königin geſehn“ —

Hamlet.

Die ſchlotterichte Königin?

Polonius.

Das iſt gut; ſchlotterichte Königin iſt gut.

Erſter Schauſpieler.

Wie baarfuß ſie umherlief, und den Flammen
Mit Thränengüſſen drohte; einen Lappen
Auf dieſem Haupte, wo das Diadem
Vor kurzem ſtand; und an Gewandes Statt
Um die von Weh'n erſchöpften magern Weichen
Ein Laken, in des Schreckens Haſt ergriffen.
Wer das geſehn, mit gift'gem Schelten hätte
Der an Fortunen Hochverrath verübt.
Doch wenn die Götter ſelbſt ſie da geſehn,
Als ſie den Pyrrhus argen Hohn ſah treiben,
Zerfetzend mit dem Schwert des Gatten Leib:
Der erſte Ausbruch ihres Schreies hätte
(Iſt ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd)
Des Himmels glüh'nde Augen thaun gemacht
Und Götter Mitleid fühlen.“

Polonius.

Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet.

Es iſt gut, du ſollſt mir das Uebrige nächſtens herzen. — Lieber Herr, wollt ihr für die Bewirthung der Schauſpieler ſorgen? Hört ihr, laßt ſie gut behandeln, denn ſie ſind der Spiegel und die abgekürzte Chronik ihres Zeitalters. Es wäre euch beſſer, nach dem Tode eine ſchlechte Grabſchrift zu haben, als üble Nachrede von ihnen, ſo lange ihr lebt.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich will ſie nach ihrem Verdienſt behandeln.

Hamlet.

Potz Wetter, Mann, viel beſſer. Behandelt jeden Menſchen nach ſeinem Verdienſt, und wer iſt vor Schlägen ſicher? Behandelt ſie nach eurer eignen Ehre und Würdigkeit: je weniger ſie verdienen, deſto mehr Verdienſt hat eure Güte. Nehmt ſie mit.

Polonius.

Kommt, ihr Herren.

Hamlet.

Folgt ihm, meine Freunde; morgen ſoll ein Stück aufgeführt werden. — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzago's ſpielen?

Erſter Schauſpieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Gebt uns das morgen Abend. Ihr könntet im Nothfall eine Rede von ein Dutzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfaſſen und einrücken möchte? Nicht wahr?

Erſter Schauſpieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Sehr wohl. — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn luſtig macht.

(Polonius und die Schauſpieler ab)

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr ſeid willkommen zu Helſingör.

Roſenkranz und Güldenſtern.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Roſenkranz und Güldenſtern ab)

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch. — Jetzt bin ich allein,
O welch ein Schurk' und niedrer Sklav bin ich!

ists nicht erstaunlich, daß der Spieler hier
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm', und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun. Die Bühn' in Thränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs,
Und ich,
Ein blöder schwachgemuther Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
Um dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?
Zaust mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?
Ha! nähm' ichs eben doch. — Es ist nicht anders:
Ich hege Taubenmuth, mir fehlts an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Geier gemästet mit dem Aas
Des Sklaven. Blut'ger, kuppleriſcher Bube!
Gühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,

Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muß mein Herz entladen, -
Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!
Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hum, h
Ich hab' gehört, daß schuldige Geschöpfe,
Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüth, daß sie sogleich
Zu ihren Missethaten sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was
Wie die Ermordung meines Vaters spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen:
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist
Den ich gesehen, kann ein Teufel seyn;
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja und vielleicht,
Bei meiner Schwachheit und Melancholie,
(Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern)
Täuscht er mich zum Verderben: ich will Grund
Der sichrer ist. Das Schauspiel sei die Schlin
In die den König sein Gewissen bringe.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer in dem Schloſſe.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Roſenkranz und Güldenſtern)

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Geſprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die ſeiner Tage Ruh ſo wild zerreißt
Mit ſtürmiſcher, gefährlicher Verrücktheit?

Roſenkranz.

Er giebt es zu, er fühle ſich verſtört;
Allein wodurch, will er durchaus nicht ſagen.

Güldenſtern.

Noch bat er ſich der Prüfung willig dar,
Hielt ſich vielmehr mit ſchlauem Wahnwitz fern,
Wenn wir ihn zum Geſtändniß bringen wollten
Von ſeinem wahren Zuſtand.

Königin.

Und wie empfing er euch?

Roſenkranz.

Ganz wie ein Weltmann.

Güldenſtern.

Doch that er ſeiner Faſſung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freigebig mit der Antwort.

Königin.

Ludet ihr
Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterweges eingeholt.
Wir sagten ihm von diesen, und es schien,
Er hörte das mit einer Art von Freude.
Sie halten hier am Hof herum sich auf,
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl
Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ists,
Und mich ersucht' er, Eure Majestäten
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,
Daß er sich dahin neigt.
Ihr lieben Herrn, schärft seine Lust noch ferner,
Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.

König.

Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.
Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,
Damit er hier Ophelien wie durch Zufall
Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst
Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,
Doch ungesehn, von der Zusammenkunft
Gewiß urtheilen und errathen können,

:r Liebe Kummer iſt, ob nicht
)n quält.

Königin.

Ich werde euch gehorchen.
betrifft, Ophelia, wünſch' ich nur,
Schönheit der beglückte Grund
lets Wildheit ſei: dann darf ich hoffen,
Tugenden zurück ihn bringen
:ewohnten Weg, zu beider Ehre.

Ophelia.

)' es, gnäd'ge Frau. (Königin ab)

Polonius.

umher, Ophelia. — Gnädigſter,
) uns nehmen. — (zu Ophelia) Leſ't in dieſem Buch,
:r Uebung Schein die Einſamkeit
— Wir ſind oft hierin zu tadeln —
:rlebt mans — mit der Andacht Mienen
nem Weſen überzuckern wir
el ſelbſt.

König. (beiſeit)

O allzuwahr! wie trifft
t mit ſcharfer Geißel mein Gewiſſen!
: Wange, ſchön durch falſche Kunſt,
er bei dem nicht, was ihr hilft,
That bei meinem glattſten Wort.
That!

Polonius.

)n kommen: ziehn wir uns zurück.
(König und Polonius ab)

(Hamlet tritt auf)

Hamlet.

Nichtſeyn, das iſt hier die Frage:
im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
nden Geſchicks erdulden, oder

Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerſtand ſie enden. Sterben — ſchlafen —
Nichts weiter! — und zu wiſſen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tauſend Stöße endet
Die unſers Fleiſches Erbtheil — 's iſt ein Ziel
Aufs innigſte zu wünſchen. Sterben — ſchlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegts:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Jrd'ſchen abgeſchüttelt,
Das zwingt uns ſtill zu ſtehn. Das iſt die Rückſicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verſchmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufſchub,
Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth ſchweigendem Verdienſt erweiſt,
Wenn er ſich ſelbſt in Ruhſtand ſetzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Laſten,
Und ſtöhnt' und ſchwitzte unter Lebensmüh'?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn.
So macht Gewiſſen Feige aus uns allen;
Der angebornen Farbe der Entſchließung
Wird des Gedankens Bläſſe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch dieſe Rückſicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren ſo der Handlung Namen. — Still!
Die reizende Ophelia. — Nymphe, ſchließ
In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es euch ſeit ſo viel Tagen?

Hamlet.

h dank' euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

ein Prinz, ich hab' von euch noch Angedenken,
ie ich schon längst begehrt zurückzugeben.
h bitt' euch, nehmt sie jetzo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;
h gab euch niemals was.

Ophelia.

ein theurer Prinz, ihr wißt gar wohl, ihr thatets,
nd Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
ie Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
ehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe
rarmt die Gabe mit des Gebers Güte.
er, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

t ha! Seid ihr tugendhaft?

Ophelia.

ädiger Herr?

Hamlet.

eid ihr schön?

Ophelia.

as meint Eure Hoheit?

Hamlet.

Daß, wenn ihr tugendhaft und schön seid, eure ugend keinen Verkehr mit eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia.

Könnte Schönheit wohl bessern Umgang haben als it der Tugend.

Hamlet.

Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher e Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft r Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann.

Dieß war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte euch einst.

Ophelia.

In der That, mein Prinz, ihr machtet michs glauben.

Hamlet.

Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia.

Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet.

Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mir stehn mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns? Geh deines Wegs zum Kloster! Wo ist euer Vater?

Ophelia.

Zu Hause, gnädiger Herr.

Hamlet.

Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends anders spielt als in seinem eignen Hause. Leb wohl.

Ophelia.

O hilf ihm, güt'ger Himmel!

Hamlet.

Wenn du heiratheſt, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehn. Geh in ein

Kloſter! leb wohl! Oder willſt du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn geſcheidte Männer wiſſen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloſter! geh! und das ſchleunig. Leb wohl.

Ophelia.

Himmliſche Mächte, ſtellt ihn wieder her!

Hamlet.

Ich weiß auch von euren Malereien Beſcheid, recht gut. Gott hat euch Ein Geſicht gegeben, und ihr macht euch ein andres; ihr ſchlendert, ihr trippelt und ihr liſpelt, und gebt Gottes Kreaturen verhunzte Namen, und ſtellt euch aus Leichtfertigkeit unwiſſend. Geht mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich ſage, wir wollen nichts mehr von Heirathen wiſſen: wer ſchon verheirathet iſt, alle außer einem, ſoll das Leben behalten; die Uebrigen ſollen bleiben wie ſie ſind. In ein Kloſter! geh!

(Hamlet ab)

Ophelia.

O welch ein edler Geiſt iſt hier zerſtört,
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muſter,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Frau'n elendeſte und ärmſte,
Die ſeiner Schwüre Honig ſog, ich ſehe
Die edle hochgebietende Vernunft
Mißtönend wie verſtimmte Glocken jetzt;
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend,
Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!
Daß ich ſah was ich ſah, und ſehe was ich ſehe.

(Der König und Polonius treten wieder vor)

König.

Aus Liebe? Nein, ſein Hang geht dahin nicht,
Und was er ſprach, obwohl ein wenig wüſt,
War nicht wie Wahnſinn. Ihm iſt was im Gemüth,

Worüber ſeine Schwermuth brütend ſitzt;
Und, wie ich ſorge, wird die Ausgeburt
Gefährlich ſeyn. Um dem zuvorzukommen,
Hab' ichs mit ſchleuniger Entſchließung ſo
Mir abgefaßt. Er ſoll in Eil nach England,
Den Rückſtand des Tributes einzufodern.
Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,
Sammt wandelbaren Gegenſtänden ihm
Dieß Etwas, das in ſeinem Herzen ſteckt,
Worauf ſein Kopf beſtändig hinarbeitend,
Ihn ſo ſich ſelbſt entzieht. Was dünket euch?

Polonius.

Es wird ihm wohl thun; aber dennoch glaub' ich,
Der Urſprung und Beginn von ſeinem Gram
Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?
Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
Geſagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,
Thut nach Gefallen; aber dünkts euch gut,
So laßt doch ſeine königliche Mutter
Ihn nach dem Schauſpiel ganz allein erſuchen,
Sein Leid ihr kund zu thun; ſie gehe rund
Mit ihm heraus: ich will, wenns euch beliebt,
Mich ins Gehör der Unterredung ſtellen.
Wenn ſie es nicht herausbringt, ſchickt ihn dann
Nach England, oder ſchließt ihn irgendwo
Nach eurer Weisheit ein.

König.

Es ſoll geſchehn:
Wahnſinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schloſſe.

(Hamlet und einige Schauſpieler treten auf)

Hamlet.

Seid ſo gut und haltet die Rede, wie ich ſie euch
ıte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den
ı ſo voll nehmt, wie viele unſrer Schauſpieler, ſo
ı ich meine Verſe eben ſo gern von dem Ausrufer
. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch
ft, ſo — ſondern behandelt alles gelinde. Denn
ı in dem Strom, Sturm und, wie ich ſagen mag,
lwind eurer Leidenſchaft müßt ihr euch eine Mä-
ı zu eigen machen, die ihr Geſchmeidigkeit giebt.
ärgert mich in der Seele, wenn ſolch ein hand-
haarbuſchiger Geſelle eine Leidenſchaft in Fetzen,
hte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im
er in die Ohren zu donnern, die meiſtens von
wiſſen, als verworrnen ſtummen Pantomimen und
Ich möchte ſolch einen Kerl für ſein Bramar-
ı prügeln laſſen; es übertyrannt den Tyrannen.
itte euch, vermeidet das.

Erſter Schauſpieler.

ure Hoheit kann ſich darauf verlaſſen.

Hamlet.

Seid auch nicht allzuzahm, ſondern laßt euer eignes
l euren Meiſter ſeyn: paßt die Geberde dem
, das Wort der Geberde an; wobei ihr ſonderlich
f achten müßt, niemals die Beſcheidenheit der Na-
ı überſchreiten. Denn alles, was ſo übertrieben
iſt dem Vorhaben des Schauſpieles entgegen, deſſen
ſowohl anfangs als jetzt war und iſt, der Natur
am den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eig-

nen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. O es giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehn und von Andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzirten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht gerathen; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

Erster Schauspieler.

Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet.

O stellt es ganz und gar ab! Und die bei euch den Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren der es thut. Geht, macht euch fertig. (Schauspieler ab)

(Polonius, Rosenkranz und Güldenstern kommen)

Nun, Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhören?

Polonius.

Ja, die Königin auch, und das sogleich.

Hamlet.

Heißt die Schauspieler sich eilen. (Polonius ab)
Wollt ihr beide sie treiben helfen.

Rosenkranz und Güldenstern.

Ja, gnädiger Herr. (Beide ab)

Hamlet.

He! Horatio!

(Horatio kommt)

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu eurem Dienſt.

Hamlet.

Du biſt grad ein ſo wackrer Mann, Horatio,
Als je mein Umgang einem mich verbrüdert.

Horatio.

Mein beſter Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub nicht, daß ich ſchmeichle.
Was für Beförderung hofft' ich wohl von dir,
Der keine Rent' als ſeinen muntern Geiſt
Um ſich zu nähren und zu kleiden hat?
Weswegen doch dem Armen ſchmeicheln? Nein,
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,
Es beuge ſich des Knie's gelenke Angel,
Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.
Seit meine theure Seele Herrin war
Von ihrer Wahl, und Menſchen unterſchied,
Hat ſie dich auserkoren. Denn du warſt
Als littſt du nichts, indem du alles litteſt;
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geſchick
Mit gleichem Dank genommen: und geſegnet,
Weß Blut und Urtheil ſich ſo gut vermiſcht,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu ſpielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den ſeine Leidenſchaft
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege. — Schon zu viel hievon.
Es giebt zu Nacht ein Schauſpiel vor dem König;
Ein Auftritt kommt darin dem Umſtand nah,
Den ich von meines Vaters Tod dir ſagte.

Ich bitt' dich, wenn du das im Gange ſiehſt,
So achte mit der ganzen Kraft der Seele
Auf meinen Oheim: wenn die verborgne Schuld
Bei Einer Rede nicht zum Vorſchein kommt,
So iſts ein höll'ſcher Geiſt, den wir geſehn,
Und meine Einbildungen ſind ſo ſchwarz
Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk' ihn recht,
Ich will an ſein Geſicht mein Auge klammern,
Und wir vereinen unſer Urtheil dann
Zur Prüfung ſeines Ausſehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz;
Wenn er was ſtiehlt, indeß das Stück geſpielt wi
Und ſchlüpfet durch, ſo zahl' ich für den Diebſtahl

Hamlet.

Man kommt zum Schauſpiel, ich muß müßig ſeyn.
Wählt einen Platz.

(Ein Däniſcher Marſch. Trompetenſtoß)
(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Güldenſtern und Andre)

König.

Wie lebt unſer Vetter Hamlet?

Hamlet.

Vortrefflich, mein Treu: von dem Cha
Gericht. Ich eſſe Luft, ich werde mit Verſpr
geſtopft: man kann Kapaunen nicht beſſer mäſte

König.

Ich habe nichts mit dieſer Antwort zu ſchaff
let; dieß ſind meine Worte nicht.

Hamlet.

Meine auch nicht mehr. (zu Polonius)
tet einmal auf der Univerſität, Herr?
nicht ſo?

Polonius.

Das that ich, gnädiger Herr, und wur
guten Schauſpieler gehalten.

Hamlet.

Und was stelltet ihr vor?

Polonius.

Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich wurde auf n Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet.

Es war brutal von ihm, ein so kapitales Kalb um- zringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz.

Ja, gnädiger Herr, sie erwarten euren Befehl.

Königin.

Komm hieher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet.

Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius. (zum Könige)

O ho, hört ihr das wohl?

Hamlet.

Fräulein, soll ich in eurem Schooße liegen?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen)

Ophelia.

Nein, mein Prinz.

Hamlet.

Ich meine den Kopf auf euren Schooß gelehnt.

Ophelia.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Denkt ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia.

Ich denke nichts.

Hamlet.

Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines Mädchens zu liegen.

Ophelia.

Was ist, mein Prinz?

Hamlet.

Nichts.

Ophelia.

Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet.

Wer? ich?

Ophelia.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

O ich reiße Possen wie kein andrer. Was kann ein Mensch Besseres thun als lustig seyn? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia.

Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet.

So lange schon? Ei so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben und noch nicht vergessen! So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unsrer lieben Frauen! Kirchen muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn, es geht ihm wie dem Steckenpferde, dessen Grabschrift ist:

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd."

(Trompeten, hierauf die Pantomime)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Geberden der Betheurung. Er hebt sie auf, und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König todt, und macht leidenschaftliche Geberden. Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stumme zurück, und scheint mit

ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin; sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber zuletzt seine Liebe an) (Sie gehen ab)

Ophelia.

Was bedeutet dieß, mein Prinz?

Hamlet.

Ei, es ist spitzbübische Munkelei; es bedeutet Unheil.

Ophelia.

Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des tücks anzeigt.

(Der Prolog tritt auf)

Hamlet.

Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: Die chauspieler können nichts geheim halten, sie werden es ausplaudern.

Ophelia.

Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet.

Ja, oder irgend eine Vorstellung, die ihr ihm vorllen wollt. Schämt euch nur nicht ihm vorzustellen, wird er sich nicht schämen, euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia.

Ihr seid schlimm, ihr seid schlimm; ich will das tück anhören.

Prolog.

Für uns und unsre Vorstellung
Mit unterthän'ger Huldigung
Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet.

Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem inge?

Ophelia.

Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet.

Wie Frauenliebe.

(Ein König und eine Königin treten auf)

König. (im Schauſpiel)
Schon dreißigmal hat den Apoll ſein Wagen
Um Nereus Flut und Tellus Rund getragen,
Und zwölfmal dreißig Mond' in fremdem Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unſre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geſchlungen.

Königin. (im Schauſpiel)
Mag Sonn' und Mond ſo manche Reiſe doch,
Eh Liebe ſtirbt, uns zählen laſſen noch.
Doch leider ſeid ihr jetzt ſo matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß ihr mich ängſtet: aber zag' ich gleich,
Doch, mein Gemahl, nicht ängſten darf es euch.
Denn Weiberfurcht hält Maaß mit ihrem Lieben;
In beiden gar nichts, oder übertrieben.
Wie meine Lieb' iſt, hab' ich euch gezeigt:
Ihr ſeht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.
Das Kleinſte ſchon muß große Lieb' erſchrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König. (im Schauſpiel)
Ja, Lieb', ich muß dich laſſen, und das bald:
Mich drückt des Alters ſchwächende Gewalt.
Du wirſt in dieſer ſchönen Welt noch leben,
Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweiter Gatte —

Königin. (im Schauſpiel)
O halt ein! halt ein!
Verrath nur könnte ſolche Liebe ſeyn.
Beim zweiten Gatten würd' ich ſelbſt mir fluchen;
Die Einen todtſchlug, mag den zweiten ſuchen.

Hamlet.
Das iſt Wermuth.

Königin. (im Schauſpiel)

Das, was die Bande zweiter Ehe flicht,
Iſt ſchnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch einmal den todten Gatten,
Dem zweiten die Umarmung zu geſtatten.

König. (im Schauſpiel)

Ich glaub', ihr denket jetzt was ihr geſprochen,
Doch ein Entſchluß wird oft von uns gebrochen.
Der Vorſatz iſt ja der Erinnrung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geſchwächt.
Wie herbe Früchte feſt am Baume hangen,
Doch leicht ſich löſen, wenn ſie Reif' erlangen.
Nothwendig iſts, daß jeder leicht vergißt
Zu zahlen, was er ſelbſt ſich ſchuldig iſt.
Wo Leidenſchaft den Vorſatz hingewendet,
Entgeht das Ziel uns, wann ſie ſelber endet.
Der Ungeſtüm ſowohl von Freud' als Leid
Zerſtört mit ſich die eigne Wirkſamkeit.
Laut klagt das Leid, wo laut die Freude ſchwärmet,
Leid freut ſich leicht, wenn Freude leicht ſich härmet.
Die Welt vergeht: es iſt nicht wunderbar,
Daß mit dem Glück ſelbſt Liebe wandelbar.
Denn eine Frag' iſts, die zu löſen bliebe,
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
Der Große ſtürzt: ſeht ſeinen Günſtling fliehn.
Der Arme ſteigt und Feinde lieben ihn.
So weit ſcheint Liebe nach dem Glück zu wählen:
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,
Und wer in Noth verſucht den falſchen Freund,
Verwandelt ihn ſogleich in einen Feind.
Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,
Will' und Geſchick ſind ſtets in Streit befangen.
Was wir erſinnen iſt des Zufalls Spiel,
Nur der Gedank' iſt unſer, nicht das Ziel.

So denk, dich ſoll kein zweiter Gatt' erwerben,
Doch mag dieß Denken mit dem erſten ſterben.

Königin. (im Schauſpiel)
Verſag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!
Gönnt, Tag und Nacht, mir Luſt und Ruhe nicht!
Verzweiflung werd' aus meinem Troſt und Hoffen,
Nur Klausner-Buß' im Kerker ſteh mir offen!
Mag alles, was der Freude Antlitz trübt,
Zerſtören, was mein Wunſch am meiſten liebt,
Und hier und dort verfolge mich Beſchwerde,
Wenn, einmal Wittwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet. (zu Ophelia)
Wenn ſie es nun brechen ſollte —

König. (im Schauſpiel)
'S iſt feſt geſchworen. Laß mich, Liebe, nun!
Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,
Die Zeit zu täuſchen.

Königin. (im Schauſpiel)
Wiege dich der Schlummer,
Und nimmer komme zwiſchen uns ein Kummer! (ab)

Hamlet.
Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königin.
Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet.
O, aber ſie wird ihr Wort halten!

König.
Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet.
Nein, nein; ſie ſpaßen nur, vergiften im Spaß, kein Aergerniß in der Welt.

König.
Wie nennt ihr das Stück?

Hamlet.

Die Mauſefalle? Und wie das? Metaphoriſch. Das Stück iſt die Vorſtellung eines in Vienna geſchehnen Mordes. Gonzago iſt der Name des Herzogs, ſeine Gemahlin Baptiſta; ihr werdet gleich ſehen, es iſt ein ſpitzbübiſcher Handel. Aber was thuts? Eure Majeſtät und uns, die wir ein freies Gewiſſen haben, trifft es nicht. Der Ausſätzige mag ſich jucken, unſre Haut iſt geſund.

(Lucianus tritt auf)

Dieß iſt ein gewiſſer Lucianus, ein Neffe des Königs.

Ophelia.

Ihr übernehmt das Amt eines Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet.

O ich wollte zwiſchen euch und eurem Liebſten Dollmetſcher ſeyn, wenn ich die Marionetten nur tanzen ſähe.

Ophelia.

Ihr ſeid ſpitz, gnädiger Herr, ihr ſeid ſpitz.

Hamlet.

Ihr würdet zu ſtöhnen haben, ehe ihr meine Spitze abſtumpftet.

Ophelia.

Immer noch beſſer und ſchlimmer.

Hamlet.

So wählt ihr eure Männer. — Fang an, Mörder! Laß deine vermaledeiten Geſichter, und fang an! Wohlauf:
Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben —

Lucianus.

Gedanken ſchwarz, Gift wirkſam, Hände fertig,
Gelegne Zeit, kein Weſen gegenwärtig.
Du ſchnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Dreimal vom Fluche Hekate's bethaut!
Daß ſich dein Zauber, deine grauſe Schärfe
Sogleich auf dieß geſunde Leben werfe!

(Gießt das Gift in das Ohr des Schlafenden)

Hamlet.

Er vergiftet ihn im Garten um ſein Reich. Sein Name iſt Gonzago: die Geſchichte iſt vorhanden, und in auserleſenem Italiäniſch geſchrieben. Ihr werdet gleich ſehn, wie der Mörder die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt.

Ophelia.

Der König ſteht auf.

Hamlet.

Wie? durch falſchen Feuerlärm geſchreckt?

Königin.

Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius.

Macht dem Schauſpiel ein Ende.

König.

Leuchtet mir! fort!

Polonius.

Licht! Licht! Licht!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio)

Hamlet.

Ei, der Geſunde hüpft und lacht,
Dem Wunden iſts vergällt;
Der eine ſchläft, der andre wacht,
Das iſt der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüſchen (wenn meine ſonſtige Anwartſchaft in die Pilze geht) nebſt ein paar gepufften Roſen auf meinen gekerbten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauſpielergeſellſchaft verhelfen?

Horatio.

O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet.

Nein, einen ganzen.
Denn dir, mein Damon, iſt bekannt,
Dem Reiche ging zu Grund

Ein Jupiter: nun herrſchet hier
Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio.

Ihr hättet reimen können.

Hamlet.

O lieber Horatio, ich wette Tauſende auf das Wort
s Geiſtes. Merkteſt du?

Horatio.

Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet.

Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio.

Ich habe ihn genau betrachtet.

Hamlet.

Ha ha! — Kommt, Muſik! kommt, die Flöten! —
enn wenn der König von dem Stück nichts hält,
nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.
(Roſenkranz und Güldenſtern kommen)
mmt, Muſik!

Güldenſtern.

Beſter gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort
it euch.

Hamlet.

Eine ganze Geſchichte, Herr.

Güldenſtern.

Der König —

Hamlet.

Nun, was giebts mit ihm?

Güldenſtern.

Er hat ſich auf ſein Zimmer begeben, und iſt ſehr übel.

Hamlet.

Vom Trinken, Herr?

Güldenſtern.

Nein, von Galle.

Hamlet.

Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden, denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern.

Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet.

Ich bin zahm, Herr, sprecht!

Güldenstern.

Die Königin, eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu euch geschickt.

Hamlet.

Ihr seid willkommen.

Güldenstern.

Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet.

Herr, ich kann nicht.

Güldenstern.

Was, gnädiger Herr?

Hamlet.

Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort als ich geben kann, ist zu eurem Befehl; oder vielmehr, wie ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt ihr —

Rosenkranz.

Sie sagt also folgendes: euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet.

O wundervoller Sohn, über den ſeine Mutter ſo ſtaunen kann! Kommt kein Nachſatz, der dieſer mütterchen Bewundrung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Roſenkranz.

Sie wünſcht mit euch in ihrem Zimmer zu reden, e ihr zu Bett geht.

Hamlet.

Wir wollen gehorchen, und wäre ſie zehnmal unſre lutter. Habt ihr noch ſonſt was mit mir zu ſchaffen?

Roſenkranz.

Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einſt —

Hamlet.

Das thu' ich noch, bei dieſen beiden Diebeszan- n hier!

Roſenkranz.

Beſter Herr, was iſt die Urſache eures Uebels? ewiß, ihr tretet eurer eignen Freiheit in den Weg, nn ihr eurem Freunde euren Kummer verheimlicht.

Hamlet.

Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Roſenkranz.

Wie kann das ſeyn, da ihr die Stimme des Königs bſt zur Nachfolge im Däniſchen Reiche habt?

Hamlet.

Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächſt" — das prichwort iſt ein wenig roſtig.

(Schauſpieler kommen mit Flöten)

die Flöten! Laßt mich eine ſehn. — Um euch insbeondre zu ſprechen: (nimmt Güldenſtern beiſeit) weswen geht ihr um mich herum, um meine Witterung zu kommen, als wolltet ihr mich in ein Netz treiben?

Güldenſtern.

O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzukühn , ſo iſt meine Liebe ungeſittet.

Hamlet.

Das verſteh' ich nicht recht. Wollt ihr auf dieſer Flöte ſpielen?

Güldenſtern.

Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet.

Ich bitte euch.

Güldenſtern.

Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet.

Ich erſuche euch darum.

Güldenſtern.

Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet.

Es iſt ſo leicht wie lügen. Regiert dieſe Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit eurem Munde Odem, und ſie wird die beredteſte Muſik ſprechen. Seht ihr, dieß ſind die Griffe.

Güldenſtern.

Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich beſitze die Kunſt nicht.

Hamlet.

Nun, ſeht ihr, welch ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir ſpielen; ihr wollt in das Herz meines Geheimniſſes dringen, ihr wollt mich von meiner tiefſten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Inſtrument hier iſt viel Muſik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt ihr, daß ich leichter zu ſpielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Inſtrument ihr wollt, ihr könnt mich zwar verſtimmen, aber nicht auf mir ſpielen.

(Polonius kommt)

Gott grüß' euch, Herr.

Polonius.

Gnädiger Herr, die Königin wünscht euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet.

Seht ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kameels?

Polonius.

Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kameel.

Hamlet.

Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius.

Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet.

Oder wie ein Wallfisch?

Polonius.

Ganz wie ein Wallfisch.

Hamlet.

Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie närren mich, daß mir die Geduld beinah reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius.

Das will ich ihr sagen. (ab)

Hamlet.

Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde.

(Rosenkranz, Güldenstern, Horatio und die Andern ab)

Nun ist die wahre Spükezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,
Und thäte Dinge, die der bittre Tag
Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.
O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen!
Grausam, nicht unnatürlich laß mich seyn;

Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.
Hierin ſeid Heuchler, Zung', und du, Gemüth:
Wie hart mit ihr auch meine Rede ſchmähle,
Nie will'ge drein ſie zu verſiegeln, Seele! (ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

(Der König, Roſenkranz und Güldenſtern treten auf)

König.

Ich mag ihn nicht, auch ſtehts um uns nicht ſicher,
Wenn frei ſein Wahnſinn ſchwärmt. Drum macht euch fertig:
Ich ſtelle ſchleunig eure Vollmacht aus,
Und er ſoll dann mit euch nach England hin.
Die Pflichten unſrer Würde dulden nicht
Gefahr ſo nah, als ſtündlich uns erwächſt
Aus ſeinen Grillen.

Güldenſtern.

Wir wollen uns bereiten.
Es iſt gewiſſenhafte heil'ge Furcht,
Die vielen vielen Seelen zu erhalten,
Die Eure Majeſtät belebt und nährt.

Roſenkranz.

Schon das beſondre, einzle Leben muß
Mit aller Kraft und Rüſtung des Gemüths
Vor Schaden ſich bewahren; doch viel mehr
Der Geiſt, an deſſen Heil das Leben Vieler
Beruht und hängt. Der Majeſtät Verſcheiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie iſt ein mächtig Rad,
Befeſtigt auf des höchſten Berges Gipfel,
An deſſen Rieſenſpeichen tauſend Dinge
Gekittet und gefugt ſind: wenn es fällt,

So theilt die kleinſte Zuthat und Umgebung
Den ungeheuren Sturz. Kein König ſeufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König.

Ich bitte, rüſtet euch zur ſchnellen Reiſe:
Wir müſſen dieſe Furcht in Feſſeln legen,
Die auf zu freien Füßen jetzo geht.

Roſenkranz und Güldenſtern.

Wir wollen eilen. (Beide ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein Fürſt, er geht in ſeiner Mutter Zimmer.
Ich will mich hinter die Tapete ſtellen,
Den Hergang anzuhören; ſeid gewiß,
Sie ſchilt ihn tüchtig aus, und wie ihr ſagtet,
Und weislich wars geſagt, es ſchickt ſich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur parteiiſch, ihr Geſpräch
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürſt,
Eh ihr zu Bett geht, ſprech' ich vor bei euch,
Und meld' euch, was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr.

(Polonius ab)

O meine That iſt faul, ſie ſtinkt zum Himmel,
Sie trägt den erſten, älteſten der Flüche,
Mord eines Bruders. — Beten kann ich nicht,
Iſt gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die ſtärkre Schuld beſiegt den ſtarken Vorſatz,
Und wie ein Mann, dem zwei Geſchäft' obliegen,
Steh' ich in Zweifel, was ich erſt ſoll thun,
Und laſſe beides. Wie? wär' dieſe Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Giebt es nicht Regen gnug im milden Himmel,

Sie weiß wie Schnee zu waſchen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Emporſchaun: mein Verbrechen iſt geſchehn.
Doch o, welch eine Wendung des Gebets
Ziemt meinem Fall? Vergieb mir meinen ſchnöden Mord?
Dieß kann nicht ſeyn; mir bleibt ja ſtets noch alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin.
Wird da verziehn, wo Miſſethat beſteht?
In den verderbten Strömen dieſer Welt
Kann die vergold'te Hand der Miſſethat
Das Recht wegſtoßen, und ein ſchnöder Preis
Erkauft oft das Geſetz. Nicht ſo dort oben!
Da gilt kein Kunſtgriff, da erſcheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir ſind ſelbſt
Genöthigt, unſern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Sehn, was die Reue kann. Was kann ſie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann ſie?
O Jammerſtand? O Buſen, ſchwarz wie Tod!
O Seele, die ſich frei zu machen ringend,
Noch mehr verſtrickt wird. — Engel, helft! verſucht!
Beugt euch, ihr ſtarren Knie'! geſtähltes Herz,
Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird alles gut.

(Entfernt ſich und kniet nieder)

(Hamlet kommt)

Hamlet.

Jetzt könnt' ichs thun, bequem; er iſt im Beten,
Jetzt will ichs thun — und ſo geht er gen Himmel,
Und ſo bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube
Ermordet meinen Vater, und dafür

Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ei, das wär' Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,
Voll Speis', in seiner Sünden Maienblüthe.
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergehts ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Uebergang?
Nein.
Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezückt!
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beim Doppeln, Fluchen, oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Ferſen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen seyn. (ab)

(Der König steht auf und tritt vor)

König.

Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen:
Wort' ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.
(ab)

Vierte Scene.

Zimmer der Königin.

(Die Königin und Polonius treten auf)

Polonius.

Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit

Geſchirmt, und zwiſchen großer Hitz' und ihm
Geſtanden hat. Ich will hier ſtill mich bergen,
Ich bitt' euch, ſchont ihn nicht.

Hamlet. (hinter der Scene)

Mutter, Mutter, Mutter!

Königin.

Verlaßt euch drauf,
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht euch zurück!
Ich hör' ihn kommen. (Polonius verbirgt ſich)

(Hamlet kommt)

Hamlet.

Nun, Mutter, ſagt: was giebts?

Königin.

Hamlet, dein Vater iſt von dir beleidigt.

Hamlet.

Mutter, mein Vater iſt von euch beleidigt.

Königin.

Kommt, kommt! ihr ſprecht mit einer loſen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht! ihr fragt mit einer böſen Zunge.

Königin.

Was ſoll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin.

Habt ihr mich ganz vergeſſen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!
Ihr ſeid die Königin, Weib eures Mannes Bruders,
Und — wär' es doch nicht ſo! — ſeid meine Mutter.

Königin.

Gut, Andre ſollen zur Vernunft euch bringen.

Hamlet.

Kommt, ſetzt euch nieder; ihr ſollt nicht vom Platz,

ticht gehn, bis ich euch einen Spiegel zeige,
Worin ihr euer Innerſtes erblickt.

Königin.

Was willſt du thun? Du willſt mich nicht ermorden?
He, Hülfe! Hülfe!

Polonius. (hinter der Scene)

Hülfe! he! herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (er zieht) Todt! für 'nen
Dukaten, todt!
(Thut einen Stoß durch die Tapete)

Polonius. (hinter der Tapete)

O ich bin umgebracht! (Fällt und ſtirbt)

Königin.

Weh mir! was thateſt du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht: iſt es der König?
(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor)

Königin.

O, welche raſche blut'ge That iſt dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So ſchlimm beinah, als einen König tödten,
Und in die Eh' mit ſeinem Bruder treten.

Königin.

Als einen König tödten!

Hamlet.

Ja, ſo ſagt' ich.
(Zu Polonius)
Du kläglicher, vorwitz'ger Narr, fahr wohl!
Ich nahm dich für 'nen Höhern: nimm dein Loos,
Du ſiehſt, zu viel Geſchäftigkeit iſt mißlich. —
Ringt nicht die Hände ſo! ſtill! ſetzt euch nieder,
Laßt euer Herz mich ringen, denn das will ich,
Denn es durchdringlich iſt, wenn nicht ſo ganz

Verdammte Angewöhnung es geſtählt,
Daß es verſchanzt iſt gegen die Vernunft.

Königin.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben laſſen darfſt?

Hamlet.

Solch eine That,
Die alle Huld der Sittſamkeit entſtellt,
Die Tugend Heuchler ſchilt, die Roſe wegnimmt
Von unſchuldvoller Liebe ſchöner Stirn,
Und Beulen hinſetzt; Ehgelübde falſch
Wie Spielereide macht; o eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innre Seele reißet, und die ſüße
Religion zum Wortgepränge macht.
Des Himmels Antlitz glüht, ja dieſe Feſte,
Dieß Weltgebäu, mit traurendem Geſicht,
Als nahte ſich der jüngſte Tag, gedenkt
Trübſinnig dieſer That.

Königin.

Weh! welche That
Brüllt denn ſo laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet.

Seht hier, auf dieß Gemälde und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweier Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt auf dieſen Brau'n!
Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug' wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,
Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederſchwingt auf himmelnahe Höhn;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die ſein Siegel jeder Gott gedrückt:
Dieß war eu'r Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier iſt eu'r Gatte, gleich der brand'gen Aehre
Verderblich ſeinem Bruder. Habt ihr Augen?

Die Weide dieſes ſchönen Bergs verlaßt ihr,
Und mäſtet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter
Iſt der Tumult im Blute zahm; es ſchleicht,
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Ging' wohl von dem zu dem? Sinn habt ihr ſicher,
Sonſt könnte keine Regung in euch ſeyn:
Doch ſicher iſt der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat ſo den Sinn Verrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für ſolchen Unterſchied. Was für ein Teufel
Hat bei der Blindekuh euch ſo bethört?
Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,
Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles,
Ja nur ein Theilchen eines ächten Sinns
Tappt nimmermehr ſo zu.
Scham, wo iſt dein Erröthen? wilde Hölle,
Empörſt du dich in der Matrone Gliedern,
So ſei die Keuſchheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und ſchmelz' in ihrem Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff ſtürmet: da der Froſt ja ſelbſt
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königin.

O Hamlet, ſprich nicht mehr!
Du kehrſt die Augen recht ins Innre mir,
Da ſeh' ich Flecke, tief und ſchwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe laſſen.

Hamlet.

Nein, zu leben
Im Schweiß und Brodem eines eklen Betts,
Gebrüht in Fäulniß; buhlend und ſich paarend
Ueber dem garſt'gen Neſt —

Königin.

O ſprich nicht mehr!
Mir dringen dieſe Wort' ins Ohr wie Dolche.
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,
Der eu'r Gemahl war; ein Hanswurſt von König,
Ein Beutelſchneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone ſtahl,
Und in die Taſche ſteckte.

Königin.

Halt inne!

(Der Geiſt kommt)

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig! —
Schirmt mich und ſchwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsſchaaren! — Was will dein würdig Bild

Königin.

Weh mir! er iſt verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu ſchelten,
Der Zeit und Leidenſchaft verſäumt, zur großen
Vollführung eures furchtbaren Gebots?
O ſagt!

Geiſt.

Vergiß nicht! Dieſe Heimſuchung
Soll nur den abgeſtumpften Vorſatz ſchärfen.
Doch ſchau! Entſetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwiſchen ſie und ihre Seel' im Kampf,
In Schwachen wirkt die Einbildung am ſtärkſten:
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie iſt euch, Mutter?

Königin.

Ach, wie iſt denn euch,
r die Augen heftet auf das Leere,
et mit der körperloſen Luft?
itzen eure Geiſter aus den Augen,
e ein ſchlafend Heer beim Waffenlärm,
t euer liegend Haar ſich als lebendig
und ſteht zu Berg. O lieber Sohn,
' auf die Hitz' und Flamme deines Uebels
nde Geduld! Wo ſchauſt du hin?

Hamlet.

! Auf ihn! Seht ihr, wie blaß er ſtarrt?
nblick, ſeine Sache würde Steinen
ſt einpredigen. — Sieh nicht auf mich,
nicht deine klägliche Geberde
renges Thun erweicht; ſonſt fehlt ihm dann
te Art: vielleicht ſtatt Blutes Thränen.

Königin.

m beſprecht ihr euch?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königin.

hts; doch ſeh' ich alles, was dort iſt.

Hamlet.

rtet ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

t nur hin! Seht, wie es weg ſich ſtiehlt!
Vater in leibhaftiger Geſtalt.
vie er eben zu der Thür hinausgeht!

(Geiſt ab)

Königin.

t bloß eures Hirnes Ausgeburt;

In dieſer weſenloſen Schöpfung iſt
Verzückung ſehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,
Spielt eben ſo geſunde Melodien;
Es iſt kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz
Abſpringen würde. Mutter, um eu'r Heil!
Legt nicht die Schmeichelſalb' auf eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz ſpricht, nicht eu'r Vergehn;
Sie wird den böſen Fleck nur leicht verharſchen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel,
Bereuet was geſchehn, und meidet Künft'ges,
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.
Vergebt mir dieſe meine Tugend; denn
In dieſer feiſten, engebrüſt'gen Zeit
Muß Tugend ſelbſt Verzeihung flehn vom Laſter,
Ja kriechen, daß ſie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin.

O Hamlet, du zerſpalteſt mir das Herz.

Hamlet.

O werft den ſchlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt ſo reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.
Der Teufel Angewöhnung, der des Böſen
Gefühl verſchlingt, iſt hierin Engel doch:
Er giebt der Uebung ſchöner, guter Thaten
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut ſich anlegt. Seid zu Nacht enthaltſam,
Und das wird eine Art von Leichtigkeit
Der folgenden Enthaltung leihn; die nächſte

Wird dann noch leichter: denn die Uebung kann
Fast das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht. Nochmals, schlaft wohl!
Um euren Segen bitt' ich, wann ihr selbst
Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn
Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dieß, und dieß durch mich zu strafen,
Daß ich ihm Diener muß und Geißel seyn.
Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl!
Nur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
Schlimm fängt es an, und Schlimm'res nahet sich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.
Laßt den gedunsnen König euch ins Bett
Von neuem locken, in die Wangen euch
Muthwillig kneifen; euch sein Mäuschen nennen,
Und für ein Paar verbuhlte Küss', ein Spielen
An eurem Nacken mit verdammten Fingern,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's, ihr ließt's ihn wissen.
Denn welche Königin, schön, keusch und klug,
Verhehlte einem Kanker, einem Molch
So theure Dinge wohl? wer thäte das?
Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,
Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
Die Vögel fliegen, und wie jener Affe,
Kriecht in den Korb um Proben anzustellen,
Und brecht euch selbst den Hals.

Königin.

Sei du gewiß, wenn Worte Athem ſind,
Und Athem Leben iſt, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir geſagt.

Hamlet.

Ich muß nach England; wißt ihrs?

Königin.

Ach, ich vergaß; es iſt ſo ausgemacht.

Hamlet.

Man ſiegelt Briefe; meine Schulgeſellen,
Die Beiden, denen ich wie Nattern traue,
Sie bringen die Beſtellung hin; ſie müſſen
Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei
Herolden gleich mich führen. Sei es drum!
Der Spaß iſt, wenn mit ſeinem eignen Pulver
Der Feuerwerker auffliegt; und mich trügt
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer
Als ihre Minen grab', und ſprenge ſie
Bis an den Mond. O es iſt gar zu ſchön,
Wenn ſo zwei Liſten ſich entgegen gehn! —
Der Mann packt mir 'ne Laſt auf.
Ich will den Wanſt ins nächſte Zimmer ſchleppen.
Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Rathsherr da
Iſt jetzt ſehr ſtill, geheim und ernſt fürwahr,
Der ſonſt ein ſchelm'ſcher alter Schwätzer war.
Kommt, Herr, ich muß mit euch ein Ende machen. —
Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verſchiedenen Seiten ab. Hamlet ſchleift den Polonius heraus)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

(Der König, die Königin, Roſenkranz und Güldenſtern)

König.

In dieſen tiefen Seufzern iſt ein Sinn;
Legt ſie uns aus, wir müſſen ſie verſtehn.
Wo iſt eu'r Sohn?

Königin. (zu Roſenkranz und Güldenſtern)

Räumt dieſen Platz uns auf ein Weilchen ein.

(Beide ab)

Ah, mein Gemahl! was ſah ich dieſe Nacht!

König.

Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin.

Er raſ't wie See und Wind, wenn beide kämpfen
Wer mächt'ger iſt: in ſeiner wilden Wuth,
Da er was hinterm Teppich rauſchen hört,
Reißt er die Kling' heraus, ſchreit: eine Ratte!
Und tödtet ſo in ſeines Wahnes Hitze
Den ungeſeh'nen guten alten Mann.

König.

O ſchwere That! ſo wär' es uns geſchehn,
Wenn wir daſelbſt geſtanden. Seine Freiheit

Droht aller Welt, euch ſelbſt, uns, jedem andern.
Ach! wer ſteht ein für dieſe blut'ge That?
Uns wird zur Laſt ſie fallen, deren Vorſicht
Den tollen jungen Mann, eng eingeſperrt,
Und fern von Menſchen hätte halten ſollen.
Doch unſre Liebe war ſo groß, daß wir
Nicht einſehn wollten, was das Beſte war.
Und wie der Eigner eines böſen Schadens,
Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren
Recht an des Lebens Mark. Wo iſt er hin?

Königin.

Er ſchafft den Leichnam des Erſchlagnen weg,
Wobei ſein Wahnſinn, wie ein Körnchen Gold
In einem Erz von ſchlechteren Metallen,
Sich rein beweiſt: er weint um das Geſchehne.

König.

O Gertrud, laßt uns gehn!
Sobald die Sonne an die Berge tritt,
Schifft man ihn ein; und dieſe ſchnöde That
Muß unſre ganze Majeſtät und Kunſt
Vertreten und entſchuldigen. — He, Güldenſtern!

(Roſenkranz und Güldenſtern kommen)

Geht, beide Freunde, nehmt euch wen zu Hülfe.
Hamlet hat den Polonius umgebracht
In ſeinem tollen Muth, und ihn darauf
Aus ſeiner Mutter Zimmer weggeſchleppt.
Geht, ſucht ihn, ſprecht ihm zu, und bringt den Leichnam
In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hiebei.

(Roſenkranz und Güldenſtern ab)

Kommt, Gertrud, rufen wir von unſern Freunden
Die klügſten auf, und machen ihnen kund,
Was wir zu thun gedenken, und was leider
Geſchehn: ſo kann der ſchlangenart'ge Leumund,
Deß Ziſcheln von dem einen Pol zum andern,
So ſicher wie zum Ziele die Kanone,

Den gift'gen Schuß trägt, unſern Namen noch
Verfehlen, und die Luft unſchädlich treffen.
O komm hinweg mit mir! Entſetzen iſt
In meiner Seel' und innerlicher Zwiſt.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Schloſſe.

(Hamlet kommt)

Hamlet.

— Sicher beigepackt. —

Roſenkranz und Güldenſtern.

(hinter der Scene)

Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet.

Aber ſtill — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet? O, da kommen ſie.

(Roſenkranz und Güldenſtern kommen)

Roſenkranz.

Was habt ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.

Roſenkranz.

Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da
In die Kapelle tragen.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Roſenkranz.

Was nicht glauben?

Hamlet.

Daß ich euer Geheimniß bewahren kann, und meines nicht. Ueberdieß, ſich von einem Schwamme fragen zu laſſen! Was für eine Antwort ſoll der Sohn eines Königs darauf geben?

Roſenkranz.

Nehmt ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ja, Herr, der des Königs Miene, ſeine Gunſtbezeugungen und Befehle einſaugt. Aber ſolche Beamte thun dem Könige den beſten Dienſt am Ende. Er hält ſie wie ein Affe den Biſſen im Winkel ſeines Kinnbackens; zuerſt in den Mund geſteckt, um zuletzt verſchlungen zu werden. Wenn er braucht, was ihr aufgeſammelt habt, ſo darf er euch nur drücken, ſo ſeid ihr, Schwamm, wieder trocken.

Roſenkranz.

Ich verſtehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet.

Es iſt mir lieb: eine loſe Rede ſchläft in dummen Ohren.

Roſenkranz.

Gnädiger Herr, ihr müßt uns ſagen, wo die Leiche iſt, und mit uns zum Könige gehn.

Hamlet.

Die Leiche iſt beim König, aber der König iſt nicht bei der Leiche. Der König iſt ein Ding —

Güldenſtern.

Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet.

Das nichts iſt: Bringt mich zu ihm. Verſteck dich Fuchs, und alle hinterdrein! (Alle ab)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Schloſſe.

(Der König tritt auf, mit Gefolge)

König.

Ich laſſ' ihn holen, und den Leichnam ſuchen.
O wie gefährlich iſts, daß dieſer Menſch

ſo frank umhergeht! Dennoch dürfen wir
licht nach dem ſtrengen Recht mit ihm verfahren.
r iſt beliebt bei der verworrnen Menge,
die mit dem Aug', nicht mit dem Urtheil wählt,
nd wo das iſt, wägt man des Schuld'gen Plage,
)och nie die Schuld. Um alles auszugleichen,
ſtuß dieſe ſchnelle Wegſendung ein Schritt
)er Ueberlegung ſcheinen: wenn die Krankheit
erzweifelt iſt, kann ein verzweifelt Mittel
ur helfen, oder keins.

(Roſenkranz kommt)

Was iſt geſchehn?

Roſenkranz.

So er die Leiche hingeſchafft, mein Fürſt,
ermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König.

So iſt er ſelber?

Roſenkranz.

Draußen, gnäd'ger Herr;
ewacht, um eu'r Belieben abzuwarten.

König.

o bringt ihn vor uns.

Roſenkranz.

He, Güldenſtern! bringt den gnädigen Herrn herein.

(Hamlet und Güldenſtern kommen)

König.

Nun, Hamlet, wo iſt Polonius?

Hamlet.

Beim Nachtmahl.

König.

Beim Nachtmahl?

Hamlet.

Nicht wo er ſpeiſt, ſondern wo er geſpeiſt wird. ine gewiſſe Reichsverſammlung von politiſchen Würern hat ſich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm iſt

euch der einzige Kaiſer, was die Tafel betrifft. Wir mäſten alle andere Kreaturen um uns zu mäſten; und uns ſelbſt mäſten wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler ſind nur verſchiedne Gerichte; zwei Schüſſeln, aber für Eine Tafel: das iſt das Ende vom Liede.

König.

Ach Gott! ach Gott!

Hamlet.

Jemand könnte mit dem Wurm fiſchen, der von einem König gegeſſen hat, und von dem Fiſch eſſen, der den Wurm verzehrte.

König.

Was meinſt du damit?

Hamlet.

Nichts als euch zu zeigen, wie ein König ſeinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König.

Wo iſt Polonius?

Hamlet.

Im Himmel. Schickt hin, um zuzuſehn. Wenn euer Bote ihn da nicht findet, ſo ſucht ihn ſelbſt an dem andern Orte. Aber wahrhaftig, wo ihr ihn nicht binnen dieſes Monats findet, ſo werdet ihr ihn wittern, wann ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König. (zu einigen aus dem Gefolge)

Geht, ſucht ihn dort.

Hamlet.

Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige aus dem Gefolge ab)

König.

Hamlet, für deine eigne Sicherheit,
Die uns ſo werth iſt, wie uns innig kränkt
Was du begangen haſt, muß dieſe That
In feur'ger Eile dich von hinnen ſenden.

Drum rüſte dich: das Schiff liegt ſchon bereit,
Der Wind iſt günſtig, die Gefährten warten,
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet.

Nach England?

König.

Ja, Hamlet.

Hamlet.

Gut.

König.

So iſt es, wenn du unſre Abſicht wüßteſt.

Hamlet.

Ich ſehe einen Cherub, der ſie ſieht. — Aber kommt!
Nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter.

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet.

Meine Mutter. Vater und Mutter ſind Mann und Weib; Mann und Weib ſind Ein Fleiſch: alſo meine Mutter. Kommt, nach England! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn ſchnell an Bord;
Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.
Fort! alles iſt verſiegelt und geſchehn,
Was ſonſt die Sache heiſcht. Ich bitt' euch, eilt.

(Roſenkranz und Güldenſtern ab)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,
Wie meine Macht ſie dich kann ſchätzen lehren,
Denn noch iſt deine Narbe wund und roth
Vom Dänenſchwert, und deine Ehrfurcht leiſtet
Uns willig Lehenspflicht) ſo darfſt du nicht
Das oberherrliche Geheiß verſäumen,
Das durch ein Schreiben ſolchen Inhalts dringt
Auf Hamlets ſchnellen Tod. O thu es, England!
Denn wie die Hektik raſ't er mir im Blut:

Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dieß geſchehn iſt, kann mich nichts erquicken.
(ab)

Vierte Scene.

Eine Ebne in Dänemark.

(Fortinbras und Truppen, im Marſch begriffen)

Fortinbras.

Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;
Sagt ihm, daß Fortinbras auf ſein Geſtatten
Für den verſprochnen Zug durch ſein Gebiet
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.
Wenn Seine Majeſtät uns ſprechen will,
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;
Das meldet ihm.

Hauptmann.

Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras.

Rückt langſam vor. (Fortinbras und Truppen ab)

(Hamlet, Roſenkranz, Güldenſtern und Andre kommen)

Hamlet.

Weß ſind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann.

Sie ſind von Norweg, Herr.

Hamlet.

Wozu beſtimmt, ich bitt' euch?

Hauptmann.

Sie rücken gegen Polen.

Hamlet.

Wer führt ſie an?

Hauptmann.

Des alten Norwegs Neffe, Fortinbras.

Hamlet.

eht es auf das ganze Polen, oder
inen Gränzort nur?

Hauptmann.

ahr zu reden und mit keinem Zuſatz,
ehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
einen Vortheil als den Namen bringt.
inf Dukaten, fünf, möcht' ichs nicht pachten.
bringts dem Norweg oder Polen ſicher
mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet.

ird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann.

es iſt ſchon beſetzt.

Hamlet.

auſend Seelen, zwanzigtauſend Goldſtück
eiden dieſen Lumpenzwiſt noch nicht.
iſt des Wohlſtands und der Ruh Geſchwür,
nnen aufbricht, während ſich von außen
Grund des Todes zeigt. — Ich dank' euch, Herr.

Hauptmann.

' euch Gott! (ab)

Roſenkranz.

Beliebt es euch zu gehn?

Hamlet.

mme gleich euch nach. Geht nur voran.

(Roſenkranz und die Uebrigen ab)

eder Anlaß mich verklagt, und ſpornt
räge Rache an! Was iſt der Menſch,
ſeiner Zeit Gewinn, ſein höchſtes Gut
Schlaf und Eſſen iſt? Ein Vieh, nichts weiter.
j, der uns mit ſolcher Denkkraft ſchuf
s zu ſchaun und rückwärts, gab uns nicht
ähigkeit und göttliche Vernunft,
ngebraucht in uns zu ſchimmeln. Nun,

Sei's viehiſches Vergeſſen, oder ſei's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und ſtets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weswegen ich noch lebe, um zu ſagen:
„Dieß muß geſchehn," da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beiſpiele, die zu greifen, mahnen mich.
So dieſes Heer von ſolcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Deß Muth von hoher Ehrbegier geſchwellt,
Die Stirn dem unſichtbaren Ausgang beut,
Und giebt ſein ſterblich und verletzbar Theil
Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,
Für eine Nußſchal'. Wahrhaft groß ſeyn, heißt,
Nicht ohne großen Gegenſtand ſich regen;
Doch einen Strohhalm ſelber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie ſteh' denn ich,
Den ſeines Vaters Mord, der Mutter Schande,
Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
Den nichts erweckt? Ich ſeh' indeß beſchämt
Den nahen Tod von zwanzigtauſend Mann,
Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
Zum Grab gehn wie ins Bett: es gilt ein Fleckchen,
Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann;
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erſchlagnen
Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder ſeid verachtet! (ab)

Fünfte Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

(Die Königin und Horatio treten auf)

Königin.

— Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio.

Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich.
Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin.

Was will sie?

Horatio.

Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,
Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;
Ein Strohhalm ärgert sie; sie spricht verworren
Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,
Doch leitet ihre ungestalte Art
Die Hörenden auf Schlüsse; man erräth,
Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,
Die sie mit Nicken giebt, mit Winken, Mienen,
So daß man wahrlich denken muß, man könnte
Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.

Königin.

Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohn
In Unheil brütende Gemüther streun.
Laßt sie nur vor. (Horatio ab)
Der kranken Seele, nach der Art der Sünden,
Scheint jeder Tand ein Unglück zu verkünden.
Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

(Horatio kommt mit Ophelia)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dänmark?

Königin.

Wie gehts, Ophelia?

Ophelia. (singt)

Wie erkenn' ich dein Treu-lieb
Vor den andern nun?
An dem Muschelhut und Stab,
Und den Sandelschuhn.

Königin.

Ach, süßes Fräulein, wozu soll dieß Lied?

Ophelia.

Was beliebt? Nein, bitte, hört. (singt)
Er ist lange todt und hin,
Todt und hin, Fräulein!
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,
Ihm zu Fuß ein Stein.

O!

Königin.

Aber sagt, Ophelia —

Ophelia.

Bitt' euch, hört. (singt)
Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sehn —

(Der König tritt auf)

Königin.

Ach, mein Gemahl, seht hier!

Ophelia. (singt)

Geziert mit Blumensegen,
Das unbethränt zum Grab mußt' gehn
Von Liebesregen.

König.

Wie gehts euch, holdes Fräulein?

Ophelia.

Gottes Lohn! recht gut. Sie sagen, die Eule war eines Bäckers Tochter. Ach Herr! wir wissen wohl was wir sind, aber nicht was wir werden können. Gott segne euch die Mahlzeit!

König.

pielung auf ihren Vater.

Ophelia.

Bitte, laßt uns darüber nicht ſprechen; aber wenn euch fragen, was es bedeutet, ſo ſagt nur: (ſingt)

Auf morgen iſt Sankt Valentins Tag,
Wohl an der Zeit noch früh,
Und ich, 'ne Maid, am Fenſterſchlag
Will ſeyn eu'r Valentin.
Er war bereit, thät an ſein Kleid,
Thät auf die Kammerthür,
Ließ ein die Maid', die als 'ne Maid
Ging nimmer mehr herfür.

König.

de Ophelia!

Ophelia.

Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen. (ſingt)

Bei unſrer Frau und Sankt Kathrin!
O pfui! was ſoll das ſeyn?
Ein junger Mann thuts wenn er kann,
Beim Himmel, 's iſt nicht fein.
Sie ſprach: eh ihr geſcherzt mit mir,
Gelobt ihr mich zu frein.
Er antwortet:
Ich brächs auch nicht, beim Sonnenlicht!
Wärſt du nicht kommen herein.

König.

lang' iſt ſie ſchon ſo?

Ophelia.

Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müſſen geig ſeyn: aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn enke, daß ſie ihn in den kalten Boden gelegt haben. n Bruder ſoll davon wiſſen, und ſo dank' ich euch euren guten Rath. Kommt, meine Kutſche! Gute

Nacht, Damen! gute Nacht, ſüße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht ſie recht!
(Horatio ab)
O dieß iſt Gift des tiefen Grams: es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und ſeht nun an,
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen ſie wie einzle Späher nicht,
Nein, in Geſchwadern. Ihr Vater umgebracht;
Fort euer Sohn, er ſelbſt der wüſte Stifter
Gerechten eignen Banns; das Volk verſchlämmt,
Schädlich und trüb' im Wähnen und Vermuthen
Vom Tod des redlichen Polonius;
Und thöricht wars von uns, ſo unterm Huſch
Ihn zu beſtatten; dann dieß arme Kind
Getrennt von ſich und ihrem edlen Urtheil,
Ohn' welches wir nur Bilder ſind, nur Thiere.
Zuletzt, was mehr als alles in ſich ſchließt:
Ihr Bruder iſt von Frankreich insgeheim
Zurückgekehrt, nährt ſich mit ſeinem Staunen,
Hält ſich in Wolken, und ermangelt nicht
Der Ohrenbläſer, um ihn anzuſtecken
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
Sich nicht entblöden wird uns zu verklagen
Von Ohr zu Ohr. O liebſte Gertrud, dieß
Giebt wie ein Traubenſchuß an vielen Stellen
Mir überflüß'gen Tod. (Lärm hinter der Scene)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt)

König.

Herbei! Wo ſind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürſt.
:r Ozean, entwachſend ſeinem Saum,
rſchlingt die Niedrung ungeſtümer nicht,
s an der Spitze eines Meuterhaufens
ertes eure Diener übermannt.
:r Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
:e Welt erſt an, als wär' das Alterthum
rgeſſen, und Gewohnheit nicht bekannt,
:e Stützen und Bekräft'ger jedes Worts
hrein ſie: Erwählen wir! Laertes werde König!
d Mützen, Hände, Zungen tragens jubelnd
s an die Wolken: König ſei Laertes!
ertes König!

Königin.

:e ſchlagen luſtig an auf falſcher Fährte.
rkehrt geſpürt, ihr falſchen Dänenhunde!

(Lärm hinter der Scene)

König.

:e Thüren ſind geſprengt.

(Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm)

Laertes.

o iſt denn dieſer König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen.

in, laßt uns mit herein.

Laertes.

Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen.

ut, wie ihr wollt. (Sie ziehen ſich hinter die Thür zurück)

Laertes.

Dank euch! beſetzt die Thür. —
u ſchnöder König, gieb mir meinen Vater.

Königin.

uter Laertes, ruhig!

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig iſt, erklärt
Für Baſtard mich; ſchilt Hahnrei meinen Vater,
Brandmarkt die Metze meiner treuen Mutter
Hier zwiſchen ihre reinen keuſchen Brau'n.

König.

Was iſt der Grund, Laertes, daß dein Aufſtand
So rieſenmäßig ausſieht? — Laßt ihn, Gertrud,
Befürchtet nichts für unſere Perſon.
Denn ſolche Göttlichkeit ſchirmt einen König:
Verrath, der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von ſeinem Willen. — Sag, Laertes,
Was biſt du ſo entrüſtet? — Gertrud, laßt ihn! —
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo iſt mein Vater?

König.

Todt.

Königin.

Doch nicht durch ihn.

König.

Laßt ihn nur ſatt ſich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich laſſe mich nicht äffen.
Zur Hölle, Treu'! Zum ärgſten Teufel, Erde!
Gewiſſen, Frömmigkeit, zum tiefſten Schlund!
Ich trotze der Verdammniß; ſo weit kams:
Ich ſchlage beide Welten in die Schanze,
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König.

Wer wird euch hindern?

Laertes.

Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,

Und meine Mittel will ich so verwalten,
Daß wenig weit soll reichen.

König.

Hört, Laertes,
Wenn ihr von eures theuren Vaters Tod
Das Sichre wissen wollt: ists eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes.

Nur seine Feinde.

König.

Wollt ihr sie denn kennen?

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopfrer Pelikan
Mit meinem Blut sie tränken.

König.

So! nun sprecht ihr
Als guter Sohn, und ächter Edelmann.
Daß ich an eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt,
Soll eurem Urtheil offen dar sich legen,
Wie Tageslicht dem Aug'.

Dänen. (hinter der Scene)

Laßt sie hinein!

Laertes.

Was giebts? was für ein Lärm?

(Ophelia kommt, phantastisch mit Kräutern und Blumen geschmückt)

O Hitze, trockne
Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen,
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —
Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden
Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.
O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!

Geliebte Schweſter! — Himmel, kann es ſeyn,
Daß eines jungen Mädchens Witz ſo ſterblich
Als eines alten Mannes Leben iſt?
Natur iſt fein im Lieben: wo ſie fein iſt,
Da ſendet ſie ein koſtbar Pfand von ſich
Dem, was ſie liebet, nach.

Ophelia. (ſingt)

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Leider! ach leider!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —
Fahr wohl, meine Taube!

Laertes.

Hätt'ſt du Vernunft, und mahnteſt uns zur Rache,
Es könnte ſo nicht rühren.

Ophelia.

Ihr müßt ſingen: „'Nunter, hinunter! und ruft ihr ihn 'nunter.“ O wie das Rad dazu klingt! Es iſt der falſche Verwalter, der ſeines Herrn Tochter ſtahl.

Laertes.

Dieß Nichts iſt mehr als Etwas.

Ophelia.

Da iſt Vergißmeinnicht, das iſt zum Andenken: ich bitte euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da iſt Rosmarin, das iſt für die Treue.

Laertes.

Ein Sinnſpruch im Wahnſinn: Treue und Andenken bezeichnet.

Ophelia.

Da iſt Fenchel für euch und Agley — da iſt Raute für euch, und hier iſt welche für mich — ihr könnt eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da iſt Maaßlieb — ich wollte euch ein paar Veilchen geben, aber ſie welkten alle, da mein Vater ſtarb. — Sie ſagen, er nahm ein gutes Ende. — (ſingt)

Dem traut lieb Fränzel iſt all meine Luſt —

Laertes.

ermuth und Trauer, Leid, die Hölle ſelbſt,
t ſie zur Anmuth und zur Artigkeit.

Ophelia. (ſingt)

Und kommt er nicht mehr zurück?
Und kommt er nicht mehr zurück?
Er iſt todt! o weh!
In dein Todesbett geh,
Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war ſo weiß wie Schnee:
Sein Haupt dem Flachſe gleich:
Er iſt hin, er iſt hin,
Und kein Leid bringt Gewinn;
Gott helf' ihm ins Himmelreich!
allen Chriſtenſeelen! Darum bet' ich. Gott ſei
uch! (ab)

Laertes.

ihr das? o Gott!

König.

es, ich muß euren Gram beſprechen;
igt mir nicht mein Recht. Entfernt euch nur,
t die Verſtändigſten von euren Freunden,
laßt ſie richten zwiſchen euch und mir.
ı ſie zunächſt uns, oder mittelbar,
i betroffen finden, wollen wir
, Krone, Leben, was nur unſer heißt,
zur Vergütung geben; doch wo nicht,
eid zufrieden uns Geduld zu leihn;
wollen dann, vereint mit eurer Seele,
ın befried'gen trachten.

Laertes.

Ja, ſo ſei's.
Todesart, die heimliche Beſtattung —
Schwert, noch Wappen über ſeiner Gruft,
hoher Brauch, noch förmliches Gepräng —

Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,
Daß ichs zur Frage ziehn muß.

König.

Gut, das sollt ihr,
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen.
Ich bitt' euch, folget mir. (Alle ab)

Sechste Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Horatio und ein Diener treten auf)

Horatio.

Was sinds für Leute, die mich sprechen wollen?

Diener.

Matrosen, Herr; sie haben, wie sie sagen,
Euch Briefe zu bestellen.

Horatio.

Laßt sie vor. (Diener ab)
Ich wüßte nicht, von welchem Theil der Welt
Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

(Matrosen kommen)

Erster Matrose.

Gott segn' euch, Herr!

Horatio.

Dich segn' er ebenfalls.

Erster Matrose.

Das wird er, Herr, so es ihm gefällt. Hier ist ein Brief für euch, Herr; er kommt von dem Gesandten, der nach England reisen sollte, wenn euer Name anders Horatio ist, wie man mich versichert.

Horatio. (liest)

„Horatio, wenn du dieß durchgesehn haben wirst, „verschaffe diesen Leuten Zutritt beim Könige, sie haben „Briefe für ihn. Wir waren noch nicht zwei Tage auf

der See geweſen, als ein ſtark gerüſteter Korſar Jagd
auf uns machte: da wir uns im Segeln zu langſam
fanden, legten wir eine nothgedrungne Tapferkeit an,
und während des Handgemenges enterte ich; in dem
Augenblick machten ſie ſich von unſerm Schiffe los, und
ſo ward ich allein ihr Gefangner. Sie haben mich wie
barmherzige Diebe behandelt, aber ſie wußten wohl was
ſie thaten; ich muß einen guten Streich für ſie thun.
Sorge, daß der König die Briefe bekommt, die ich
ſende, und begieb dich zu mir in ſolcher Eile, als du
den Tod fliehen würdeſt. Ich habe dir Worte ins Ohr
zu ſagen, die dich ſtumm machen werden, doch ſind ſie
viel zu leicht für das Gewicht der Sache. Dieſe guten
Leute werden dich hinbringen, wo ich bin. Roſenkranz
und Güldenſtern ſetzen ihre Reiſe nach England fort:
über ſie hab' ich dir viel zu ſagen. Lebe wohl.

„Ewig der Deinige

„Hamlet."

kommt, ich will dieſe eure Briefe fördern,
lnd um ſo ſchneller, daß ihr hin mich führt
zu ihm, der ſie euch mitgab. (Alle ab)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Schloſſe.

(Der König und Laertes treten auf)

König.

Nun muß doch eu'r Gewiſſen meine Unſchuld
Verſiegeln, und ihr müßt in euer Herz
Als Freund mich ſchließen, weil ihr habt gehört,
Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,
Der euren edlen Vater umgebracht,
Mir nach dem Leben ſtand.

Laertes.

Ja, es ist klar. Doch sagt mi
Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst euch drang?

König.

Aus zwei besondern Gründe
Die euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,
Entweder meine Tugend oder Qual —
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,
Könnt' ichs nicht ohne sie. Der andre Grund,
Warum ichs nicht zur Sprache bringen durfte,
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe,
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,
Zurückgekehrt zu meinem Bogen wären,
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet, deren Werth (wofern das Lob
Zurückgehn darf,) auf unsrer Zeiten Höhe
Auffodernd stand zu gleicher Trefflichkeit.
Doch kommen soll die Rache.

König.

Schlaft deshalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,
Wir wären aus so trägem Stoff gemacht,
Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen

hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt
nächstem mehr: ich liebte euren Vater,
lieben wir uns selbst; das hoff' ich, wird
einsehn lehren —

(Ein Bote kommt)

Nun? was giebt es Neues?

Bote.

, Briefe sinds von Hamlet; dieser da
Eure Majestät, der für die Königin.

König.

Hamlet? und wer brachte sie?

Bote.

osen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.
gab sie Claudio, der vom Ueberbringer
selbst empfing.

König.

Laertes, ihr sollt hören. —
uns. (Bote ab)
) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt an euer
ch ausgesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubniß
m, vor euer königliches Auge zu treten, und dann
de ich, wenn ich euch erst um Vergünstigung dazu
cht, die Veranlassung meiner plötzlichen und wun-
aren Rückkehr berichten."

„Hamlet."

heißt dieß? Sind sie alle wieder da?
oder ists Betrug und nichts daran?

Laertes.

t ihr die Hand?

König.

'S sind Hamlets Züge. „Nackt,"
in der Nachschrift hier sagt er: „Allein" —
t ihr mir rathen?

Laertes.

in ganz irr', mein Fürst. Allein er komme,

Erfrischt es doch mein Herzensübel recht,
Daß ichs ihm in die Zähne rücken kann:
„Das thatest du."

König.

Wenn es so ist, Laertes —
Wie kann es nur so seyn? wie anders? — wollt ihr
Euch von mir stimmen lassen?

Laertes.

Ja, mein Fürst,
Wenn ihr mich nicht zum Frieden überstimmt.

König.

Zu deinem Frieden. Ist er heimgekehrt,
Als stutzig vor der Reis', und denkt nicht mehr
Sie vorzunehmen, so beweg' ich ihn
Zu einem Probstück, reif in meinem Sinn,
Wobei sein Fall gewiß ist; und es soll
Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.
Selbst seine Mutter spreche los die List,
Und nenne Zufall sie.

Laertes.

Ich will euch folgen, Herr,
Und um so mehr, wenn ihrs zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär'.

König.

So trifft sichs eben.
Man hat seit eurer Reis' euch viel gerühmt,
Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenschaft,
Worin ihr, sagt man, glänzt; all eure Gaben
Entlockten ihm gesammt nicht so viel Neid,
Als diese eine, die nach meiner Schätzung
Vom letzten Rang ist.

Laertes.

Und welche Gabe wär' das, gnäd'ger Herr?

König.

Ein bloßes Band nur an dem Hut der Jugend,

nöthig auch, denn leichte loſe Tracht
minder nicht der Jugend, die ſie trägt,
em geſetzten Alter Pelz und Mantel
idheit ſchafft und Anſehn. — Vor zwei Monden
hier ein Ritter aus der Normandie.
enne ſelbſt die Franken aus dem Krieg,
ie ſind gut zu Pferd; doch dieſer Brave
Zauberdinge: er wuchs am Sitze feſt,
enkt' ſein Pferd zu ſolchen Wunderkünſten,
'är' er einverleibt und halbgeartet
dieſem wackern Thier: es überſtieg
eit die Vorſtellung, daß mein Erfinden
Wendungen und Sprüngen, hinter dem
kbleibt, was er that.

Laertes.

Ein Normann wars?

König.

lormann.

Laertes.

d, bei meinem Leben.

König.

Ja, derſelbe.

Laertes.

nn' ihn wohl, er iſt auch in der That
Kleinod und Juwel von ſeinem Volk.

König.

ß bei uns ſich über euch vernehmen,
ab euch ſolch ein meiſterliches Lob,
ure Kunſt und Uebung in den Waffen,
derheit die Führung des Rapiers:
b' ein rechtes Schauſpiel, rief er aus,
wer darin ſich mit euch meſſen könnte.
wur, die Fechter ſeines Landes hätten
ſichre Hut, noch Auge, noch Geſchick,
ihr ſie angrifft: dieſer ſein Bericht

Vergiftete den Hamlet ſo mit Neid,
Daß er nichts that als wünſchen, daß ihr ſchleunig
Zurückkämt, um mit euch ſich zu verſuchen.
Nun, hieraus —

Laertes.

Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?

König.

Laertes, war euch euer Vater werth?
Wie, oder ſeid ihr gleich dem Gram im Bilde,
Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes.

Wozu die Frage?

König.

Nicht als ob ich dächte,
Ihr hättet euren Vater nicht geliebt.
Doch weiß ich, durch die Zeit beginnt die Liebe,
Und ſeh' an Proben der Erfahrung auch,
Daß Zeit derſelben Glut und Funken mäßigt.
Im Innerſten der Liebesflamme lebt
Eine Art von Docht und Schnuppe, die ſie dämpft,
Und nichts beharrt in gleicher Güte ſtets:
Denn Güte, die vollblütig wird, erſtirbt
Im eignen Allzuviel. Was man will thun,
Das ſoll man, wenn man will; denn dieß Will ändert ſich,
Und hat ſo mancherlei Verzug und Schwächung,
Als es nur Zungen, Hände, Fälle giebt;
Dann iſt dieß Soll ein praſſeriſcher Seufzer,
Der lindernd ſchadet. Doch zum Kern der Sache!
Hamlet kommt her: was wollt ihr unternehmen,
Um euch zu zeigen eures Vaters Sohn
In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen.

König.

Mord ſollte freilich nirgends Freiſtatt finden,

Rache keine Gränzen. Doch, Laertes,
t ihr dieß thun, ſo haltet euch zu Haus.
laſſen eure Trefflichkeit ihm preiſen,
oppelt überfirniſſen den Ruhm,
euch der Franke gab; kurz, bringen euch zuſammen,
tellen Wetten an auf eure Köpfe.
chtlos, edel, frei von allem Arg,
die Rapiere nicht genau beſehn;
önnt ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen
eine nicht geſtumpfte Klinge wählen,
hn mit einem wohl geführten Stoß
uren Vater lohnen.

Laertes.

Ich wills thun,
u dem Endzweck meinen Degen ſalben.
Charlatan verkaufte mir ein Mittel,
ödtlich, taucht man nur ein Meſſer drein,
Blut zieht, kann kein noch ſo köſtlich Pflaſter
allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft
net, das Geſchöpf vom Tode retten,
nur damit geritzt iſt; mit dem Gift
ich die Spitze meines Degens netzen,
aß es, ſtreif' ich ihn nur obenhin,
Tod ihm bringt.

König.

Bedenken wir dieß ferner,
für Begünſtigung von Zeit und Mitteln
nſerm Ziel kann führen. Schlägt dieß fehl,
blickt durch unſre ſchlechte Ausführung
Abſicht, ſo wär's beſſer nicht verſucht,
n muß der Plan noch einen Rückhalt haben,
Stich hält, wenn er in der Probe birſt.
, laßt mich ſehn! — Wir gehen feierlich
uer beider Stärke Wetten ein, —
ab's:

Wenn ihr vom Fechten heiß und durſtig ſeid,
(Ihr müßt deshalb die Gänge heft'ger machen)
Und er zu trinken fodert, ſoll ein Kelch
Bereit ſtehn, der, wenn er davon nur nippt,
Entging' er etwa eurem gift'gen Stich,
Noch unſern Anſchlag ſichert. Aber ſtill!
Was für ein Lärm?

(Die Königin kommt)

Nun, werthe Königin?

Königin.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Ferſen,
So ſchleunig folgen ſie.
Laertes, eure Schweſter iſt ertrunken.

Laertes.

Ertrunken ſagt ihr? Wo?

Königin.

Es neigt ein Weidenbaum ſich übern Bach,
Und zeigt im klaren Strom ſein graues Laub,
Mit welchem ſie phantaſtiſch Kränze wand
Von Hahnfuß, Neſſeln, Maaßlieb, Kuckucksblumen.
Dort, als ſie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den geſenkten Aeſten aufzuhängen,
Zerbrach ein falſcher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und ſie ſelbſt
Ins weinende Gewäſſer. Ihre Kleider
Verbreiteten ſich weit, und trugen ſie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß ſie Stellen alter Weiſen ſang,
Als ob ſie nicht die eigne Noth begriffe,
Wie ein Geſchöpf, geboren und begabt
Für dieſes Element. Doch lange währt' es nicht,
Bis ihre Kleider, die ſich ſchwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunterzogen in den ſchlamm'gen Tod.

Laertes.

Ach, iſt ſie denn ertrunken?

Königin.

Ertrunken.

Laertes.

Zu viel des Waſſers haſt du, arme Schweſter!
Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
Iſts unſre Art; Natur hält ihre Sitte,
Was Scham auch ſagen mag: ſind die erſt fort,
So iſt das Weib heraus. — Lebt wohl, mein Fürſt.
Ich habe Flammenworte, welche gern
Auflodern möchten, wenn nur dieſe Thorheit
Sie nicht erränkte. (ab)

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.
Wie hatt'.ich Mühe, ſeine Wuth zu ſtillen!
Nun, fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,
Drum laßt uns folgen. (ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Kirchhof.

(Zwei Todtengräber kommen mit Spaten u. ſ. w.)

Erſter Todtengräber.

Soll die ein chriſtlich Begräbniß erhalten, die vorſätzlich ihre eigne Seligkeit ſucht?

Zweiter Todtengräber.

Ich ſage dir, ſie ſolls, mach alſo flugs ihr Grab.

Der Todtenbeſchauer hat über ſie geſeſſen, und chriſtlich Begräbniß erkannt.

Erſter Todtengräber.

Wie kann das ſeyn, wenn ſie ſich nicht Defenſionsweiſe ertränkt hat?

Zweiter Todtengräber.

Nun, es iſt ſo befunden.

Erſter Todtengräber.

Es muß aber se offendendo geſchehen, es kann nicht anders ſeyn. Denn dieß iſt der Punkt: wenn ich mich wiſſentlich ertränke, ſo beweiſt es eine Handlung, und eine Handlung hat drei Stücke: ſie beſteht in Handeln, Thun und Verrichten. Ergel hat ſie ſich wiſſentlich ertränkt.

Zweiter Todtengräber.

Ei, hört doch, Gevatter Schaufler.

Erſter Todtengräber.

Erlaubt mir. Hier ſteht das Waſſer: gut; hier ſteht der Menſch: gut. Wenn der Menſch zu dieſem Waſſer geht und ſich ſelbſt ertränkt, ſo bleibts dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Merkt euch das! Aber wenn das Waſſer zu ihm kommt, und ihn ertränkt, ſo ertränkt er ſich nicht ſelbſt. Ergel, wer an ſeinem eignen Tode nicht Schuld iſt, verkürzt ſein eignes Leben nicht.

Zweiter Todtengräber.

Iſt das Rechtens?

Erſter Todtengräber.

Ei freilich, nach dem Todtenbeſchauer-Recht.

Zweiter Todtengräber.

Wollt ihr die Wahrheit wiſſen? Wenns kein Fräulein geweſen wäre, ſo wäre ſie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

Erſter Todtengräber.

Ja, da haben wirs. Und es iſt doch ein Jammer,

ß die großen Leute in dieſer Welt mehr Aufmunterung
ben, ſich zu hängen und zu erſäufen als ihre Chriſten-
über. Komm, den Spaten her! Es giebt keine ſo al-
n Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Todten-
äber: ſie pflanzen Adams Profeſſion fort.

Zweiter Todtengräber.

War der ein Edelmann?

Erſter Todtengräber.

Er war der erſte, der je armirt war.

Zweiter Todtengräber.

Ei, was wollt' er!

Erſter Todtengräber.

Was? biſt ein Heide? Wie legſt du die Schrift
s? Die Schrift ſagt: Adam grub. Konnte er ohne
me graben? Ich will dir noch eine andre Frage vor-
gen: wenn du mir nicht gehörig antworteſt, ſo be-
me —

Zweiter Todtengräber.

Nur zu!

Erſter Todtengräber.

Wer baut feſter als der Maurer, der Schiffsbau-
iſter oder der Zimmermann?

Zweiter Todtengräber.

Der Galgenmacher, denn ſein Gebäude überlebt an
e tauſend Bewohner.

Erſter Todtengräber.

Dein Witz gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen
ut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an de-
n, die übel thun. Nun thuſt du übel zu ſagen, daß
r Galgen ſtärker gebaut iſt, als die Kirche, alſo würde
r Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! friſch!

Zweiter Todtengräber.

Wer ſtärker baut als ein Maurer, ein Schiffsbau-
iſter oder ein Zimmermann?

Erſter Todtengräber.

Ja, ſag mir das, und du ſollſt Feierabend haben.

Zweiter Todtengräber.

Mein Seel, nun kann ichs ſagen.

Erſter Todtengräber.

Friſch!

Zweiter Todtengräber.

Sapperment, ich kanns doch nicht ſagen.

(Hamlet und Horatio treten in einer Entfernung auf)

Erſter Todtengräber.

Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Eſel geht doch nicht ſchneller, wie du ihn auch prügeln magſt; und wenn dir jemand das nächſte Mal die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuſer, die er baut, währen bis zum jüngſten Tage. Geh, mach dich ins Wirthshaus, und hole mir einen Schoppen Brantewein. (Zweiter Todtengräber ab)

(Er gräbt und ſingt)

In jungen Tagen ich lieben thät,
Das dünkte mir ſo ſüß.
Die Zeit zu verbringen, ach früh und ſpät,
Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet.

Hat dieſer Kerl kein Gefühl von ſeinem Geſchäft? Er gräbt ein Grab und ſingt dazu.

Horatio.

Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet.

So pflegt es zu ſeyn; je weniger eine Hand verrichtet, deſto zarter iſt ihr Gefühl.

Erſter Todtengräber. (ſingt)

Doch Alter mit dem ſchleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Fauſt,

Und hat mich weg aus dem Lande geſchifft,
Als hätt' ich da nimmer gehauſt.

(Wirft einen Schädel auf)

Hamlet.

Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte ſingen: wie ihn der Schuft auf den Boden ſchleudert, als wär' es der Kinnbacken Kains, der den erſten Mord beging! Dieß mochte der Kopf eines Politikers ſeyn, den dieſer Eſel nun überliſtet; eines, der Gott den Herrn hintergehn wollte: nicht wahr?

Horatio.

Es iſt möglich.

Hamlet.

Oder eines Hofmannes, der ſagen konnte: „Guten Morgen, geliebteſter Prinz! wie gehts, beſter Prinz?“ Dieß mochte der gnädige Herr der und der ſeyn, der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er es gern zum Geſchenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Ja ja, und nun Junker Wurm; eingefallen und mit einem Todtengräberſpaten um die Kinnbacken geſchlagen. Das iſt mir eine ſchöne Verwandlung, wenn wir nur die Kunſt beſäßen ſie zu ſehen. Haben dieſe Knochen nicht mehr zu unterhalten gekoſtet, als daß man Kegel mit ihnen ſpielt? Meine thun mir weh, wenn ich dran denke.

Erſter Todtengräber. (ſingt)

Ein Grabſcheit und ein Spaten wohl,
Sammt einem Kittel aus Lein,
Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für ſolchen Gaſt muß ſeyn.

(Wirft einen Schädel auf)

Hamlet.

Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten seyn? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Geselle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien, mit seinen Hypotheken, seinen Grundzinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen. Werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von seinen erkauften Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein paar Kontrakten? Sogar die Uebertragungsurkunden seiner Ländereien können kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben? He?

Horatio.

Nicht ein Tüttelchen mehr, mein Prinz.

Hamlet.

Wird nicht Pergament aus Schaafsfellen gemacht?

Horatio.

Ja, mein Prinz, und aus Kalbsfellen auch.

Hamlet.

Schaafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heda?

Erster Todtengräber.

Meines, Herr. (singt)

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß seyn.

Hamlet.

Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

Erſter Todtengräber.

Ihr liegt draußen, Herr, und alſo iſts nicht eures; ich liege nicht darin, und doch iſt es meines.

Hamlet.

Du lügſt darin, weil du darin biſt, und ſagſt, daß es deines iſt. Es iſt aber für die Todten, nicht für die Lebendigen: alſo lügſt du.

Erſter Todtengräber.

'S iſt eine lebendige Lüge, Herr, ſie will von mir weg, zu euch zurück.

Hamlet.

Für was für einen Mann gräbſt du es?

Erſter Todtengräber.

Für keinen Mann.

Hamlet.

Für was für eine Frau denn?

Erſter Todtengräber.

Auch für keine.

Hamlet.

Wer ſoll denn darin begraben werden?

Erſter Todtengräber.

Eine geweſene Frau, Herr; aber, Gott hab' ſie ſelig! ſie iſt todt.

Hamlet.

Wie keck der Burſch iſt! Wir müſſen nach der Schnur ſprechen, oder er ſticht uns mit Sylben zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, ich habe ſeit dieſen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird ſo ſpitzfindig, daß der Bauer dem Hofmann auf die Ferſen tritt. — Wie lange biſt du ſchon Todtengräber?

Erſter Todtengräber.

Von allen Tagen im Jahre kam ich juſt den Tag dazu, da unſer voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet.

Wie lange iſt das her?

Erſter Todtengräber.

Wißt ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denſelben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden, und nach England geſchickt iſt.

Hamlet.

Ei ſo! Warum haben ſie ihn nach England geſchickt?

Erſter Todtengräber.

Nu, weil er toll war. Er ſoll ſeinen Verſtand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wieder kriegt, ſo thuts da nicht viel.

Hamlet.

Warum?

Erſter Todtengräber.

Man wirds ihm da nicht viel anmerken: die Leute ſind da eben ſo toll, wie er.

Hamlet.

Wie wurde er toll?

Erſter Todtengräber.

Seltſam genug, ſagen ſie.

Hamlet.

Wie, ſeltſam?

Erſter Todtengräber.

Mein Seel, juſt dadurch, daß er den Verſtand verlor.

Hamlet.

Kennt ihr den Grund?

Erſter Todtengräber.

Freilich, Däniſcher Grund und Boden. Ich bin hier ſeit dreißig Jahren Todtengräber geweſen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet.

Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh er verfault?

Erſter Todtengräber.

Mein Treu, wenn er nicht ſchon vor dem Tode verfault iſt, (wie wir denn heut zu Tage viele luſtſieche Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten,) ſo dauert er euch ein acht bis neun Jahr aus; ein Lohgerber neun Jahre.

Hamlet.

Warum der länger als ein andrer?

Erſter Todtengräber.

Ei, Herr, ſein Gewerbe gerbt ihm das Fell ſo, daß es eine lange Zeit das Waſſer abhält, und das Waſſer richtet ſo 'ne Blitzleiche verteufelt zu Grunde. Hier iſt ein Schädel, der euch drei und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet.

Wem gehört er?

Erſter Todtengräber.

Einem unklugen Blitzkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet.

Ja, ich weiß nicht.

Erſter Todtengräber.

Das Wetter über den unklugen Schalk! Er goß mir einmal eine Flaſche Rheinwein über den Kopf. Dieſer Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet.

Dieſer? (Nimmt den Schädel)

Erſter Todtengräber.

Ja ja, eben der.

Hamlet.

Ach armer Yorick! — Ich kannte ihn, Horatio, ein Burſche von unendlichem Humor, voll von den herrlichſten Einfällen. Er hat mich tauſendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie ſchaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen dieſe

Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach sie damit zu lachen! — Sei so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio.

Und was, mein Prinz?

Hamlet.

Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt aussah?

Horatio.

Gerade so.

Hamlet.

Und so roch! pah! (Wirft den Schädel hin)

Horatio.

Gerade so, mein Prinz.

Hamlet.

Zu was für schnöden Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio.

Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenau betrachten.

Hamlet.

Nein, wahrhaftig, im geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht

it dem Lehm, worein er verwandelt ward, ein Bierfaß opfen können?

Der große Cäsar, todt und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt.

Doch still! doch still! Beiseit! hier kommt der König!

(Priester u. s. w. kommen in Prozession; die Leiche der Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.)

Die Königin, der Hof: wem folgen sie?
Und mit so unvollständ'gen Fei'rlichkeiten?
Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,
Verzweiflungsvolle Hand an sich gelegt.
Sie war von Stande: lauern wir ein Weilchen,
Und geben Acht. (Zieht sich mit Horatio zurück)

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,
Ein edler junger Mann. Gebt Acht!

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Erster Priester.

Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit
Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft,
Und wenn kein Machtgebot die Ordnung hemmte,
So hätte sie in ungeweihtem Grund
Bis zur Gerichtstrommete wohnen müssen.
Statt christlicher Gebete sollten Scherben
Und Kieselstein' auf sie geworfen werden.
Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz
Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,
Geläut und Grabstätt'.

Laertes.

So darf nichts mehr geschehn?

Prieſter.

Nichts mehr geſchehn.
Wir würden ja der Todten Dienſt entweihn,
Wenn wir ein Requiem und Ruh ihr ſängen,
Wie fromm verſchiednen Seelen.

Laertes.

Legt ſie in den Grund,
Und ihrer ſchönen, unbefleckten Hülle
Entſprießen Veilchen! — Ich ſag' dir, harter Prieſter,
Ein Engel am Thron wird meine Schweſter ſeyn,
Derweil du heulend liegſt.

Hamlet.

Was? die ſchöne Ophelia?

Königin. (Blumen ſtreuend)

Der Süßen ſüßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,
Du ſollteſt meines Hamlets Gattin ſeyn.
Dein Brautbett, dacht' ich, ſüßes Kind, zu ſchmücken,
Nicht zu beſtreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe
Treff' zehnmal dreifach das verfluchte Haupt,
Deß Unthat deiner ſinnigen Vernunft
Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,
Bis ich ſie nochmals in die Arme faſſe.

(Springt in das Grab)

Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,
Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,
Hoch über Pelion und das blaue Haupt
Des wolkigen Olympus.

Hamlet. (hervortretend)

Wer iſt der, deß Gram
So voll Emphaſe tönt? Deß Spruch des Wehes
Der Sterne Lauf beſchwört, und macht ſie ſtillſtehn
Wie ſchreckbefangne Hörer? — Dieß bin ich,
Hamlet der Däne. (Springt in das Grab)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm)

Hamlet.

Du beteſt ſchlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel:
Denn ob ich ſchon nicht jäh und heftig bin,
So iſt doch was Gefährliches in mir,
Das ich zu ſcheun dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt ſie doch von einander.

Königin.

Hamlet! Hamlet!

Alle.

Ihr Herren —

Horatio.

Beſter Herr, ſeid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen ſie aus einander, und ſie kommen aus dem Grabe heraus)

Hamlet.

Ja, dieſe Sache fecht' ich aus mit ihm,
So lang' bis meine Augenlieder ſinken.

Königin.

O mein Sohn! welche Sache?

Hamlet.

Ich liebt' Ophelien; vierzigtauſend Brüder
Mit ihrem ganzen Maaß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willſt du für ſie thun?

König.

Er iſt verrückt, Laertes.

Königin.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

Hamlet.

Beim Element, ſag, was du thun willſt.
Willſt weinen? fechten? faſten? dich zerreißen?

Willſt Eſſig trinken? Krokodile eſſen?
Ich thu's. — Kommſt du zu winſeln her?
Springſt, um mir Trotz zu bieten, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ich wills auch;
Und ſchwatzeſt du von Bergen, laß auf uns
Millionen Hufen werfen, bis der Boden,
Die Scheitel an der glüh'nden Zone ſengend,
Den Oſſa macht zur Warze. — Prahlſt du groß,
Ich kanns ſo gut wie du.

Königin.

Dieß iſt bloß Wahnſinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,
Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wann ſie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,
Senkt ſeine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!
Was iſt der Grund, daß ihr mir ſo begegnet?
Ich liebt' euch immer: doch es macht nichts aus;
Laßt Herkuln ſelber nach Vermögen thun,
Die Katze maut, der Hund will doch nicht ruhn.

(ab)

König.

Ich bitte dich, Horatio, geh ihm nach. (Horatio ab)
Laertes, unſer geſtriges Geſpräch
Muß die Geduld euch ſtärken. — Gute Gertrud,
Setzt eine Wache über euren Sohn.
Dieß Grab ſoll ein lebendig Denkmal haben.
Bald werden wir der Ruhe Stunde ſehn,
So lang' muß alles mit Geduld geſchehn.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schloſſe.

(Hamlet und Horatio treten auf.)

Hamlet.

Hievon genug; nun komm' ich auf das Andre.
Erinnert ihr euch jedes Umſtands noch?

Horatio.

Erinnern, gnäd'ger Herr?

Hamlet.

In meiner Bruſt war eine Art von Kampf,
Der mich nicht ſchlafen ließ; mich dünkt', ich läge
Noch ſchlimmer als im Stock die Meuter. Raſch —
Und Dank dem raſchen Muthe! — Laßt uns einſehn,
Daß Unbeſonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Plane ſcheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unſre Zwecke formt,
Wie wir ſie auch entwerfen.

Horatio.

Sehr gewiß.

Hamlet.

Aus meinem Schlafgemach,
Den Schiffermantel um mich her geworfen,
Tappt' ich herum nach ihnen, fand ſie glücklich,
Griff ihr Packet, und zog mich ſchließlich wieder
Zurück in die Kajüte; meine Furcht
Vergaß die Höflichkeit, und dreiſt erbrach
Ich ihren höchſten Auftrag. Hier, Horatio,
Fand ich ein königliches Bubenſtück:
Ein ſtreng Geheiß, geſpickt mit vielen Gründen,
Betreffend Dänmarks Heil, und Englands auch,
Und, heida! ſolch ein Spuk, wenn ich entkäme —
Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,

Auch nicht ſo lang', um nur das Beil zu ſchärfen,
Das Haupt mir abgeſchlagen werden ſollte.

Horatio.

Iſts möglich?

Hamlet.

Hier iſt der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.
Doch willſt du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio.

Ja, ich erſuch' euch drum.

Hamlet.

So rings umſtrickt mit Bübereien, fing,
Eh ich noch den Prolog dazu gehalten,
Mein Kopf das Spiel ſchon an. Ich ſetzte mich,
Sann einen Auftrag aus, ſchrieb ihn ins Reine.
Ich hielt es einſt, wie unſre großen Herrn,
Für niedrig, ſchön zu ſchreiben, und bemühte
Mich ſehr es zu verlernen; aber jetzt
That es mir Ritterdienſte. Willſt du wiſſen,
Was meine Schrift enthielt?

Horatio.

Ja, beſter Herr.

Hamlet.

Die ernſtlichſte Beſchwörung von dem König,
Wofern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,
Wofern ihr Bund blühn ſollte wie die Palme,
Wofern der Fried' in ſeinem Aehrenkranz
Stets beider Freundſchaft bindend ſollte ſtehn,
Und manchem wichtigen Wofern der Art —
Wann er den Inhalt dieſer Schrift erſehn,
Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken
Die Ueberbringer ſchnell zum Tode fördern,
Selbſt ohne Friſt zum Beichten.

Horatio.

Wie wurde dieß verſiegelt?

Hamlet.

Auch darin war des Himmels Vorſicht wach.
Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petſchaft,
Das dieſes Dän'ſchen Siegels Muſter war.
Ich faltete den Brief dem andern gleich,
Dann unterſchrieb ich, drückte drauf das Siegel,
Legt' ihn an ſeinen Ort; der Wechſelbalg
Ward nicht erkannt. Am nächſten Tage nun
War unſer Seegefecht, und was dem folgte,
Das weißt du ſchon.

Horatio.

Und Güldenſtern und Roſenkranz gehn drauf.

Hamlet.

Ei, Freund, ſie buhlten ja um dieß Geſchäft,
Sie rühren mein Gewiſſen nicht: ihr Fall
Entſpringt aus ihrer eignen Einmiſchung.
'S iſt mißlich, wenn die ſchlechtere Natur
Sich zwiſchen die entbrannten Degenſpitzen
Von mächt'gen Gegnern ſtellt.

Horatio.

Was für ein König!

Hamlet.

Was dünkt dir, liegts mir jetzo nah genug?
Der meinen König todtſchlug, meine Mutter
Zur Hure machte; zwiſchen die Erwählung
Und meine Hoffnungen ſich eingedrängt;
Die Angel warf nach meinem eignen Leben
Mit ſolcher Hinterliſt: iſts nicht vollkommen billig,
Mit dieſem Arme dem den Lohn zu geben?
Und iſt es nicht Verdammniß, dieſen Krebs
An unſerm Fleiſch noch länger nagen laſſen?

Horatio.

Ihm muß von England bald gemeldet werden,
Wie dort der Ausgang des Geſchäftes iſt.

Hamlet.

Bald wirds geſchehn: die Zwiſchenzeit iſt mein;
Ein Menſchenleben iſt als zählt man eins.
Doch ich bin ſehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich ſelbſt vergaß:
Denn in dem Bilde ſeiner Sache ſeh' ich
Der meinen Gegenſtück. Ich ſchätz' ihn gern,
Doch wirklich, ſeines Schmerzes Prahlerei
Empörte mich zu wilder Leidenſchaft.

Horatio.

Still doch! wer kommt?

(Oſrick kommt)

Oſrick.

Willkommen Eurer Hoheit hier in Dänmark.

Hamlet.

Ich dank' euch ergebenſt, Herr. — Kennſt du dieſe Mücke?

Horatio.

Nein, beſter Herr.

Hamlet.

Um ſo beſſer iſt für dein Heil geſorgt, denn es iſt ein Laſter ihn zu kennen. Er beſitzt viel und fruchtbares Land: wenn ein Thier Fürſt der Thiere iſt, ſo wird ſeine Krippe neben des Königs Gedeck ſtehn. Er iſt eine Elſter, aber wie ich dir ſage, mit weitläuftigen Beſitzungen von Koth geſegnet.

Oſrick.

Geliebteſter Prinz, wenn Eure Hoheit Muße hätte, ſo wünſchte ich euch etwas von Seiner Majeſtät mitzutheilen.

Hamlet.

Ich will es mit aller Aufmerkſamkeit empfangen, Herr. Eure Mütze an ihre Stelle: ſie iſt für den Kopf.

Oſrick.

Ich danke Eurer Hoheit, es iſt ſehr heiß.

Hamlet.

Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.

Osrick.

Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet.

Aber doch dünkt mich, ist es ungemein schwül und heiß, oder mein Temperament —

Osrick.

Außerordentlich, gnädiger Herr, es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie. Gnädiger Herr, Seine Majestät befahl mir, euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette auf euren Kopf angestellt hat. Die Sache ist folgende, Herr: —

Hamlet.

Ich bitte euch, vergeßt nicht!

(Hamlet nöthigt ihn den Hut aufzusetzen)

Osrick.

Erlaubt mir, wertheſter Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen: auf meine Ehre ein vollkommner Kavalier, von den vortrefflichſten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Aeußern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehn.

Hamlet.

Seine Erörterung, Herr, leidet keinen Verlust in eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses irre machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur aus dem Groben seyn, in Rücksicht seines behenden Fluges. Aber im heiligſten Ernſte der Lobpreisung, ich halte ihn für einen Geist von großem

Umfange, und ſeine innere Begabung ſo köſtlich und ſelten, daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur ſein Spiegel ſeines Gleichen iſt, und wer ſonſt ſeiner Spur nachgehn will, ſein Schatten, nichts weiter.

Oſrick.

Eure Hoheit ſpricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet.

Der Betreff, Herr? Warum laſſen wir den rauhen Athem unſrer Rede über dieſen Kavalier gehen?

Oſrick.

Prinz?

Hamlet.

Was bedeutet die Nennung dieſes Kavaliers?

Oſrick.

Des Laertes?

Horatio.

Sein Beutel iſt ſchon leer: alle ſeine goldnen Worte ſind ausgegeben.

Hamlet.

Ja, des nämlichen.

Oſrick.

Ich weiß, ihr ſeid nicht ununterrichtet —

Hamlet.

Ich wollte, ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht ſehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Oſrick.

Ihr ſeid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes beſitzt —

Hamlet.

Ich darf mich deſſen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen: einen andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße ſich ſelbſt kennen.

Oſrick.

Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen be-

trifft; nach der Beimeſſung, die man ihm ertheilt, iſt er darin ohne Gleichen.

Hamlet.

Was iſt ſeine Waffe?

Oſrick.

Degen und Stoßklinge.

Hamlet.

Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Oſrick.

Der König, Herr, hat mit ihm ſechs Barberhengſte gewettet wogegen er, wie ich höre, ſechs franzöſiſche Degen ſammt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und ſo weiter, verpfändet hat. Drei von den Geſtellen ſind in der That dem Auge ſehr gefällig, den Gefäßen ſehr angemeſſen, unendlich zierliche Geſtelle, und von ſehr geſchmackvoller Erfindung.

Hamlet.

Was nennt ihr die Geſtelle?

Horatio.

Ich wußte, ihr würdet euch noch an ſeinen Randgloſſen erbauen müſſen, ehe das Geſpräch zu Ende wäre.

Oſrick.

Die Geſtelle ſind die Gehenke.

Hamlet.

Der Ausdruck würde ſchicklicher für die Sache ſeyn, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: ſechs Barberhengſte gegen ſechs franzöſiſche Degen, ihr Zubehör, und drei geſchmackvoll erfundne Geſtelle: Das iſt eine Franzöſiſche Wette gegen eine Däniſche. Weswegen haben ſie dieß verpfändet, wie ihrs nennt?

Oſrick.

Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Stößen von beiden Seiten nicht über drei vor euch voraushaben ſoll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet;

und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwiederung geneigt wäre.

Hamlet.

Wenn ich nun erwiedre: nein?

Osrick.

Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung eurer Person zu dem Versuche.

Hamlet.

Ich will hier im Saale auf und ab gehn; wenn es Seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde frische Luft zu schöpfen. Laßt die Rapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Osrick.

Soll ich eure Meinung so erklären?

Hamlet.

In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach eurem Geschmack.

Osrick.

Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit.

(ab)

Hamlet.

Der Eurige. Er thut wohl daran, sie selbst zu empfehlen: es möchte ihm sonst kein Mund zu Gebote stehn.

Horatio.

Dieser Kiebitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen.

Hamlet.

Er machte Umstände mit seiner Mutter Brust, eh er daran sog. Auf diese Art hat er, und viele Andre von demselben Schlage, in die das schale Zeitalter verliebt ist, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhascht: eine Art von auf-

brauſender Miſchung, die ſie durch die blödeſten und geſichtetſten Urtheile mitten hindurch führt; aber man treibe ſie nur zu näherer Prüfung, und die Blaſen platzen.

(Ein Edelmann kommt)

Edelmann.

Gnädiger Herr, Seine Majeſtät hat ſich euch durch den jungen Oſrick empfehlen laſſen, der ihm meldet, daß ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er ſchickt mich, um zu fragen: ob eure Luſt, mit Laertes zu fechten, fortdauert, oder ob ihr längern Aufſchub dazu verlangt.

Hamlet.

Ich bleibe meinen Vorſätzen treu, ſie richten ſich nach des Königs Wunſche. Wenn es ihm gelegen iſt, bin ich bereit, jetzt oder zu jeder andern Zeit; vorausgeſetzt, daß ich ſo gut im Stande bin wie jetzt.

Edelmann.

Der König und die Königin ſind alle auf dem Wege hieher.

Hamlet.

In Gottes Namen.

Edelmann.

Die Königin wünſcht, ihr möchtet den Laertes freundſchaftlich anreden, ehe ihr anfangt zu fechten.

Hamlet.

Ihr Rath iſt gut. (Der Edelmann ab)

Horatio.

Ihr werdet dieſe Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet.

Ich denke nicht: ſeit er nach Frankreich ging, bin ich in beſtändiger Uebung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannſt dir nicht vorſtellen, wie übel es mir hier ums Herz iſt. Doch es thut nichts.

Horatio.

Nein, beſter Herr —

Hamlet.

Es iſt nur Thorheit; aber es iſt eine Art von ſchlimmer Ahndung, die vielleicht ein Weib ängſtigen würde.

Horatio.

Wenn eurem Gemüth irgend etwas widerſteht, ſo gehorcht ihm: ich will ihrer Hieherkunft zuvorkommen, und ſagen, daß ihr nicht aufgelegt ſeid.

Hamlet.

Nicht im geringſten. Ich trotze allen Vorbedeutungen: es waltet eine beſondere Vorſehung über den Fall eines Sperlings. Geſchieht es jetzt, ſo geſchieht es nicht in Zukunft; geſchieht es nicht in Zukunft, ſo geſchieht es jetzt; geſchieht es jetzt nicht, ſo geſchieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitſchaft ſeyn iſt alles. Da kein Menſch weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, frühzeitig zu verlaſſen? Mags ſeyn.

(Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Oſrick und andres Gefolge mit Rapieren u. ſ. w.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt! nehmt dieſe Hand von mir.

(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet)

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr; ich that euch Unrecht,
Allein verzeiht um eurer Ehre willen.
Der Kreis hier weiß, ihr hörtets auch gewiß,
Wie ich mit ſchwerem Trübſinn bin geplagt.
Was ich gethan,
Das die Natur in euch, die Ehr' und Sitte,
Hart aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnſinn.
Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein.
Wenn Hamlet von ſich ſelbſt geſchieden iſt,
Und weil er nicht er ſelbſt, Laertes kränkt,
Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verläugnets.
Wer thut es denn? Sein Wahnſinn. Iſt es ſo,
So iſt er ja auf der gekränkten Seite:

Sein Wahnſinn iſt des armen Hamlets Feind.
Vor dieſen Zeugen, Herr,
Laßt mein Verläugnen aller ſchlimmen Abſicht
So weit vor eurer Großmuth frei mich ſprechen,
Als ich den Pfeil nur ſandte übers Haus,
Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir iſt genug geſchehn für die Natur,
Die mich in dieſem Fall am ſtärkſten ſollte
Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
Halt' ich mich fern und weiß nichts von Verſöhnung,
Bis ältre Meiſter von geprüfter Ehre
Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn,
Für meines Namens Rettung: bis dahin
Empfang' ich eure dargebotne Liebe
Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet.

Gern tret' ich bei, und will mit Zuverſicht
Um dieſe brüderliche Wette fechten.
Gebt uns Rapiere, kommt!

Laertes.

Kommt, einen mir.

König.

Gebt ihnen die Rapiere, junger Oſrick.
Ihr wißt doch, Vetter Hamlet, unſre Wette?

Hamlet.

Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausſchlag
Des Preiſes auf die ſchwäch're Hand gelegt.

König.

Ich fürcht' es nicht, ich ſah euch beide ſonſt;
Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes.

Der iſt zu ſchwer, laßt einen andern ſehn.

Hamlet.

Der ſteht mir an: ſind alle gleicher Länge?

(Sie bereiten ſich zum Fechten)

Oſrick.

Ja, beſter Herr.

König.

Setzt mir die Flaſchen Wein auf dieſen Tiſch.
Wenn Hamlet trifft zum erſten oder zweiten,
Wenn er beim dritten Tauſch den Stoß erwiedert,
Laßt das Geſchütz von allen Zinnen feuern,
Der König trinkt auf Hamlets Wohlſein dann,
Und eine Perle wirft er in den Kelch,
Mehr werth, als die vier Kön'ge nacheinander
In Dänmarks Krone trugen. Gebt die Kelche:
Laßt die Trompete zu der Pauke ſprechen,
Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,
Zum Himmel das Geſchütz, den Himmel zur Erde:
Jetzt trinkt der König Hamlet zu. — Fangt an,
Und ihr, die Richter, habt ein wachſam Aug.

Hamlet.

Kommt, Herr.

Laertes.

Wohlan, mein Prinz. (Sie fechten)

Hamlet.

Eins.

Laertes.

Nein.

Hamlet.

Richterſpruch.

Oſrick.

Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes.

Gut, noch einmal.

König.

Halt! Wein her! — Hamlet, dieſe Perl' iſt dein,
Hier auf dein Wohl! Gebt ihm den Kelch.

(Trompetenſtoß und Kanonenſchüſſe hinter der Scene)

Hamlet.

fecht' erſt dieſen Gang, ſetzt ihn bei Seit.
mt! (Sie fechten)
Wiederum getroffen; was ſagt ihr?

Laertes.

ihrt! berührt! ich geb' es zu.

König.

r Sohn gewinnt.

Königin.

iſt fett und kurz von Athem.
, Hamlet, nimm mein Tuch, reib dir die Stirn.
Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet.

dige Mutter —

König.

trud, trink nicht.

Königin.

will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König. (beiſeit)

iſt der gift'ge Kelch; es iſt zu ſpät.

Hamlet.

darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau:
leich.

Königin.

m, laß mich dein Geſicht abtrocknen.

Laertes.

n Fürſt, jetzt treff' ich ihn.

König.

Ich glaub' es nicht.

Laertes. (beiſeit)

doch, beinah iſts gegen mein Gewiſſen.

Hamlet.

tes, kommt zum dritten nun: ihr tändelt.
bitt' euch, ſtoßt mit eurer ganzen Kraft;
fürchte, daß ihr mich zum Beſten habt.

Laertes.

Meint ihr? Wohlan! (Sie fechten)

Oſrick.

Auf beiden Seiten nichts.

Laertes.

Jetzt ſeht euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; drauf wechſeln ſie in der Hitze des Gefechts die Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes)

König.

Trennt ſie, ſie ſind erhitzt.

Hamlet.

Nein, noch einmal! (Die Königin ſinkt um)

Oſrick.

Seht nach der Königin!

Horatio.

Sie bluten beiderſeits. — Wie ſtehts, mein Prinz?

Oſrick.

Wie ſtehts, Laertes?

Laertes.

Gefangen in der eignen Schlinge, Oſrick!
Mich fällt gerechter Weiſe mein Verrath.

Hamlet.

Was iſt der Königin?

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil ſie bluten ſieht.

Königin.

Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!
Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet.
(Sie ſtirbt)

Hamlet.

O Büberei! — Ha! laßt die Thüren ſchließen.
Verrath! ſucht, wo er ſteckt. (Laertes fällt)

Laertes.

Hier, Hamlet: Hamlet, du biſt umgebracht.

Kein Mittel in der Welt errettet dich,
In dir iſt keine halbe Stunde Leben.
Des Frevels Werkzeug iſt in deiner Hand,
Unabgeſtumpft, vergiftet; meine Argliſt
Hat ſich auf mich gewendet: ſieh! hier lieg' ich,
Nie wieder aufzuſtehn — vergiftet deine Mutter —
Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!

Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?
So thu denn, Gift, dein Werk! (Er erſticht den König)

Oſrick. (und Herren vom Hofe)

Verrath! Verrath!

König.

Noch helft mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.

Hamlet.

Hier, mördriſcher, blutſchändriſcher, verruchter Däne!
Trink dieſen Trank aus! — Iſt die Perle hier?
Folg meiner Mutter! (Der König ſtirbt)

Laertes.

Ihm geſchieht ſein Recht:
Es iſt ein Gift von ſeiner Hand gemiſcht.
Laß uns Vergebung wechſeln; edler Hamlet!
Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,
Noch deiner über mich! (Er ſtirbt)

Hamlet.

Der Himmel mache
Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,
Ich ſterbe. — Arme Königin, fahr wohl!
Ihr, die erblaßt und bebt bei dieſem Fall,
Und ſeid nur ſtumme Hörer dieſer Handlung,
Hätt' ich nur Zeit, — der grauſe Scherge Tod
Verhaftet ſchleunig, — o ich könnt' euch ſagen!
Doch ſei es drum. — Horatio, ich bin hin;
Du lebſt: erkläre mich und meine Sache
Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub das nicht,
Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne:
Hier iſt noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann biſt,
Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will
O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,
Bleibt alles ſo verhüllt, wird nach mir leben.
Wenn du mich je in deinem Herzen trugſt,
Verbanne noch dich von der Seligkeit,
Und athm' in dieſer herben Welt mit Müh,
Um mein Geſchick zu melden. —
(Marſch in der Ferne. Schüſſe hinter der Scene
Welch kriegeriſcher Lärm?

Oſrick.

Der junge Fortinbras, der ſiegreich eben
Zurück von Polen kehrt, giebt den Geſandten
Von England dieſen kriegeriſchen Gruß.

Hamlet.

O ich ſterbe, Horatio!
Das ſtarke Gift bewältigt meinen Geiſt;
Ich kann von England nicht die Zeitung hören,
Doch prophezei' ich, die Erwählung fällt
Auf Fortinbras: er hat mein ſterbend Wort;
Das ſagt ihm, ſammt den Fügungen des Zufalls,
Die es dahin gebracht — Der Reſt iſt Schweigen.
(Er ſtirbt

Horatio.

Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fü
Und Engelſchaaren ſingen dich zur Ruh! —
Weswegen naht die Trommel?
(Marſch hinter der Scen

(Fortinbras, die Engliſchen Geſandten und Andre kommen)

Fortinbras.

Wo iſt dieß Schauſpiel?

Horatio.

Was iſts, das ihr zu ſehn begehrt? Wenn irgend
Weh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras.

Die Niederlage hier ſchreit Mord. — O ſtolzer Tod,
Welch Feſt geht vor in deiner ew'gen Zelle,
Daß du auf Einen Schlag ſo viele Fürſten
So blutig trafſt?

Erſter Geſandter.

Der Anblick iſt entſetzlich,
Und das Geſchäft von England kommt zu ſpät.
Taub ſind die Ohren, die Gehör uns ſollten
Verleihen, ſein Befehl ſei ausgeführt,
Und Roſenkranz und Güldenſtern ſei'n todt.
Wo wird uns Dank zu Theil?

Horatio.

Aus ſeinem Munde nicht,
Hätt' er dazu die Lebensregung auch.
Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.
Doch weil ſo ſchnell nach dieſem blut'gen Schlage,
Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England,
Hiehergekommen ſeid, ſo ordnet an,
Daß dieſe Leichen hoch auf einer Bühne
Vor aller Augen werden ausgeſtellt,
Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich ſagen,
Wie alles dieß geſchah; ſo ſollt ihr hören
Von Thaten, fleiſchlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
Von Toden, durch Gewalt und Liſt bewirkt,
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen
Auf der Erfinder Haupt: dieß alles kann ich
Mit Wahrheit melden.

Fortinbras.

Eilen wir zu hören,
Und ruft die Edelſten zu der Verſammlung.
Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich trauernd;
Ich habe alte Recht' an dieſes Reich,
Die anzuſprechen mich mein Vortheil heißt.

Horatio.

Auch hievon werd' ich Grund zu reden haben,
Und zwar aus deſſen Mund, deß Stimme mehre
Wird nach ſich ziehen; aber laßt uns dieß
Sogleich verrichten, weil noch die Gemüther
Der Menſchen wild ſind, daß kein Unheil mehr
Aus Ränken und Verwirrung mög' entſtehn.

Fortinbras.

Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,
Wär' er hinaufgelangt, unfehlbar ſich
Höchſt königlich bewährt; und bei dem Zug
Laßt Feldmuſik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn ſprechen.
Nehmt auf die Leichen! Solch ein Blick wie der
Ziemt wohl dem Feld, doch hier entſtellt er ſehr.
Geht, heißt die Truppen feuern! (Ein Todtenmarſch

(Sie gehen ab, indem ſie die Leichen wegtragen; hierauf w
eine Artillerie-Salve abgefeuert)

Der
Kaufmann von Venedig.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Baſſanio, ſein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jeſſica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, ſein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Baſſanio's Diener.
Balthaſar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Neriſſa, ihre Begleiterin.
Jeſſica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefa
wärter, Bediente und andres Gefolge.

Die Scene iſt theils zu Venedig, theils zu Belmont, Pa
Landſitz.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig, eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:
Ich bin es ſatt; ihr ſagt, das ſeid ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;
Von was für Stoff es iſt, woraus erzeugt,
Das ſoll ich erſt erfahren.
Und ſolchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich ſelbſt.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, ſtolz beſegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären ſie das Schaugepräng der See,
Hinwegſehn über kleines Handelsvolk,
Das ſie begrüßet, ſich vor ihnen neigt,
Wie ſie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich ſoviel auf dem Spiel,
Das beſte Theil von meinem Herzen wäre

Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh' meinen reichen Hans im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seid; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seid lustig,
Weil ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpf'gen
Janus!
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack;
Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen)

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das seyn?

Salarino.

Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solanio ab)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,

Baſſanio, wollen wir euch nun verlaſſen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen ſollen.

Baſſanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr ſeht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu ſchaffen:
Der kommt darum, der mühſam ſie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle ſpielt,
Und mein' iſt traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich ſpielen,
Mit Luſt und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Bruſt von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Geſtöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen ſollt' ein Mann mit warmem Blut
Da ſitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaſter? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbſucht an den Leib ſich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas ſagen;
Ich liebe dich und Liebe ſpricht aus mir:
Es giebt ſo Leute, deren Angeſicht
Sich überzieht gleich einem ſteh'nden Sumpf,
Und die ein eigenſinnig Schweigen halten,
Aus Abſicht ſich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man ſpräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' ſich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deswegen bloß für Weiſe hält,
Weil ſie nichts ſagen: ſprächen ſie, ſie brächten

Die Ohren die ſie hörten in Verdammniß,
Weil ſie die Brüder Narren ſchelten würden.
Ein andermal ſag' ich dir mehr hievon.
Doch fiſche nicht mit ſo trübſel'gem Köder
Nach dieſem Narren-Gründling, dieſem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt ſo lange wohl,
Ich ſchließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlaſſen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von dieſen ſtummen Weiſen ſeyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiſte mir zwei Jahre noch Geſellſchaft,
So kennſt du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen iſt bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab)

Antonio.

Iſt das nun irgend was?

Baſſanio.

Graziano ſpricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Menſch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken ſind wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffeln Spreu verſteckt: ihr ſucht den ganzen Tag, bis ihr ſie findet, und wenn ihr ſie habt, ſo verlohnen ſie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, ſagt mir jetzt, was für ein Fräulein iſts,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu ſagen mir verſpracht?

Baſſanio.

Euch iſt nicht unbekannt, Antonio,

Wie ſehr ich meinen Glücksſtand hab' erſchöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine ſchwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir unterſagt iſt; meine Sorg' iſt bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verſchwendriſch,
Mich hat verſtrickt. Bei euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leiſtet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löſe von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Baſſanio, laßt michs wiſſen;
Und ſteht es, wie ihr ſelber immer thut,
Im Angeſicht der Ehre, ſeid gewiß:
Ich ſelbſt, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienſt.

Baſſanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, ſchoß ich ſeinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur beſſer Acht, um jenen auszufinden,
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ' euch dieſes Kinderbeiſpiel an,
Weil das was folgt die lautre Unſchuld iſt.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebts euch,
Noch einen Pfeil deſſelben Wegs zu ſchießen,
Wohin der erſte flog, ſo zweifl' ich nicht,
Ich will ſo lauſchen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den erſten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verſchwendet nur die Zeit,

Da ihr Umſchweife macht mit meiner Liebe.
Unſtreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Aeußerſtes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So ſagt mir alſo nur, was ich ſoll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geſchehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen ſprecht!

Baſſanio.

In Belmont iſt ein Fräulein, reich an Erbe,
Und ſie iſt ſchön, und, ſchöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde ſtumme Botſchaft einſt.
Ihr Nam' iſt Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch iſt die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küſten
Berühmte Freier her; ihr ſonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jaſon kommt, bemüht um ſie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weiſſagt mein Gemüth ſo günſtig mir,
Ich werde ſonder Zweifel glücklich ſeyn.

Antonio.

Du weißt, mein ſämmtlich Gut iſt auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anſtalt, eine Summe
Gleich baar zu heben; alſo geh, ſieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den ſpann' ich an, bis auf das Aeußerſte,
Nach Belmont dich für Porzia auszuſtatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben: ich bin nicht beſorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgſchaft borgt.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia und Neriſſa kommen)

Porzia.

Auf mein Wort, Neriſſa, meine kleine Perſon iſt dieſer großen Welt überdrüßig.

Neriſſa.

Ihr würdet es ſeyn, beſtes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben ſo reichem Maaße wäre, als euer gutes Glück iſt. Und doch, nach allem was ich ſehe, ſind die eben ſo krank, die ſich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es iſt alſo kein mittelmäßiges Loos im Mittelſtande zu ſeyn. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Neriſſa.

Gut befolgt, wären ſie beſſer.

Porzia.

Wäre Thun ſo leicht, als Wiſſen was gut zu thun iſt, ſo wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürſtenpaläſte. Der iſt ein guter Prediger, der ſeine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun iſt, als einer von den Zwanzigen ſeyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Geſetze für das Blut ausſinnen; aber eine hitzige Natur ſpringt über eine kahle Vorſchrift hinaus. Solch ein Haſe iſt Tollheit, der junge Menſch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausſchlagen wen

nicht mag: ſo wird der Wille einer lebenden Tochter
rch den letzten Willen eines todten Vaters gefeſſelt.
t es nicht hart, Neriſſa, daß ich nicht Einen wählen
d doch keinen ausſchlagen darf?

Neriſſa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme
änner haben im Tode gute Eingebungen: alſo wird
e Lotterie, die er mit dieſen drei Käſtchen von Gold,
ilber und Blei ausgeſonnen hat, daß der, welcher ſeine
einung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden
ht getroffen werden, als von einem den ihr recht liebt.
er welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend
en der fürſtlichen Freier, die ſchon gekommen ſind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne ſie her: wie du ſie nennſt, will
ſie beſchreiben, und von meiner Beſchreibung ſchließe
f meine Zuneigung.

Neriſſa.

Zuerſt iſt da der Neapolitaniſche Prinz.

Porzia.

Das iſt ein wildes Füllen, in der That. Er ſpricht
n nichts als ſeinem Pferde, und bildet ſich nicht wenig
f ſeine Talente ein, daß er es ſelbſt beſchlagen kann.
h fürchte ſehr, ſeine gnädige Frau Mutter hat es mit
em Schmidt gehalten.

Neriſſa.

Ferner iſt da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie ſtirnrunzeln, als wollt' er ſagen:
enn ihr mich nicht haben wollt, ſo laßt's! Er hört
ſtige Geſchichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte,
wird der weinende Philoſoph aus ihm, wenn er alt
ird, da er in ſeiner Jugend ſo unhöflich finſter ſieht.
h möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen

im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine chriſtliche Nachbarnliebe an ſich hat, nn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und wor ſie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; glaube, der Franzoſe ward ſein Bürge, und unter- chnete für den andern.

Neriſſa.

Wie gefällt euch der junge Deutſche, des Herzogs n Sachſen Neffe?

Porzia.

Sehr abſcheulich des Morgens, wenn er nüchtern ; und höchſt abſcheulich des Nachmittags, wenn er be- unken iſt. Wenn er am beſten iſt, ſo iſt er wenig lechter als ein Mann, und wenn er am ſchlechteſten , wenig beſſer als ein Vieh. Komme das Schlimmſte as da will, ich hoffe, es ſoll mir doch glücken ihn los werden.

Neriſſa.

Wenn er ſich erböte zu wählen, und wählte das chte Käſtchen, ſo ſchlügt ihr ab, eures Vaters Willen thun, wenn ihr abſchlügt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem Schlimmſten bitte ich dich alſo, ße einen Römer voll Rheinwein auf das falſche Käſt- n: denn wenn der Teufel darin ſteckt, und dieſe Ver- chung iſt von außen daran, ſo weiß ich, er wird es ihlen. Alles lieber, Neriſſa, als einen Schwamm hei- then.

Neriſſa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr ien von dieſen Herrn bekommt; ſie haben mir ihren ntſchluß eröffnet, welcher in nichts anderm beſteht, als h nach Hauſe zu begeben, und euch nicht mehr mit Be- rbungen läſtig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine

andre Weiſe zu gewinnen ſeyn, als nach euers Vaters Vorſchrift in Anſehung der Käſtchen.

Porzia.

Sollte ich ſo alt werden wie Sibylla, will ich doch ſo keuſch ſterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß dieſe Partei Freier ſo vernünftig iſt; denn es iſt nicht einer darunter, nach deſſen Abweſenheit mich nicht ſehnlichſt verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reiſe zu verleihn.

Neriſſa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Geſellſchaft des Marquis von Montferrat hierher kam?

Porzia.

Ja ja, es war Baſſanio; ſo, denke ich, nannte er ſich.

Neriſſa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine ſchöne Frau am meiſten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich ſeiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter.

Die vier Fremden ſuchen euch, Fräulein, um Abſchied zu nehmen; und es iſt ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß ſein Herr, der Prinz, zu Nacht hier ſeyn wird.

Porzia.

Könnte ich den fünften mit ſo gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl ſage, ſo wollte ich mich ſeiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels,

wollte ich lieber, er weihte mich als er freite mich. mm, Neriſſa. — Geht voran, Burſch. — Derweil r die Pforte hinter einem Freier verſchließen, klopft t andrer an die Thür. (Alle ab)

Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Baſſanio und Shylock treten auf)

Shylock.

Dreitauſend Dukaten — gut.

Baſſanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Baſſanio.

Wofür, wie ich euch ſagte, Antonio Bürge ſeyn ſoll.

Shylock.

Antonio Bürge ſeyn ſoll — gut.

Baſſanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig ſeyn? oll ich eure Antwort wiſſen?

Shylock.

Dreitauſend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Baſſanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio iſt ein guter Mann.

Baſſanio.

Habt ihr irgend eine Beſchuldigung des Gegentheils ider ihn gehört?

Shylock.

Ei nein, nein, nein! — Wenn ich ſage, er iſt ein

guter Mann, ſo meine ich damit, verſteht mich, daß er vermögend iſt. Aber ſeine Mittel ſtehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und ſo hat er noch andre Auslagen in der Fremde verſtreut. Aber Schiffe ſind nur Bretter, Matroſen ſind nur Menſchen; es giebt Landratten und Waſſerratten, Waſſerdiebe und Landdiebe — ich will ſagen, Korſaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann iſt bei alle dem vermögend — dreitauſend Dukaten — ich denke, ich kann ſeine Bürgſchaft annehmen.

Baſſanio.

Seid verſichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will verſichert ſeyn, daß ich es kann; und damit ich verſichert ſeyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio ſprechen?

Baſſanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu ſpeiſen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behauſung zu eſſen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeſchwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch ſtehen und gehen, und was dergleichen mehr iſt; aber ich will nicht mit euch eſſen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt)

Baſſanio.

Das iſt Signor Antonio.

Shylock. (für ſich)

Wie ſieht er einem falſchen Zöllner gleich!
Ich haſſ' ihn, weil er von den Chriſten iſt,

Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (zu Antonio) Geh's euch wohl, mein
werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Ueberschuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel er wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.
Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —

Doch hört mich an: ihr ſagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unſerm heil'gen Abraham,
Weil ſeine Mutter weislich für ihn ſchaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinſen?

Shylock.

Nein, keine Zinſen; was man Zinſen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,
Als er mit Laban ſich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und ſprenklicht fiele,
Das ſollte Jakobs Lohn ſeyn, kehrten ſich
Im Herbſt die brünſt'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwiſchen dieſer woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor ſich ging, ſo ſchälte
Der kluge Schäfer euch gewiſſe Stäbe,
Und weil ſie das Geſchäft der Paarung trieben,
Steckt' er ſie vor den geilen Müttern auf,
Die ſo empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgeſprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward geſegnet:
Gewinn iſt Segen, wenn man ihn nicht ſtiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In ſeiner Macht ſtands nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es ſo.
Steht dieß, um Zinſen gut zu heißen, da?
Und iſt eu'r Gold und Silber Schaaf' und Widder?

Shylock.

ıß nicht; ich laſſ' es eben ſchnell ſich mehren.
ch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehſt du, Baſſanio.
r Teufel kann ſich auf die Schrift berufen.
ı arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
ı ſchöner Apfel, in dem Herzen faul.
wie der Falſchheit Außenſeite glänzt!

Shylock.

eitauſend Dukaten — 's iſt 'ne runde Summe.

Antonio.

ın, Shylock, ſoll man euch verpflichtet ſeyn?

Shylock.

gnor Antonio, viel und oftermals
bt ihr auf dem Rialto mich geſchmäht
ı meine Gelder, und um meine Zinſen;
ets trug ichs mit geduld'gem Achſelzucken,
nn dulden iſt das Erbtheil unſers Stamms.
r ſcheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
d ſpeit auf meinen jüdſchen Rockelor,
oß weil ich nutze, was mein eigen iſt.
ıt denn, nun zeigt es ſich, daß ihr mich braucht.
ı habt ihrs; ihr kommt zu mir und ihr ſprecht:
Shylock, wir wünſchten Gelder." So ſprecht ihr,
r mir den Auswurf auf den Bart geleert,
d mich getreten, wie ihr von der Schwelle
n fremden Hund ſtoßt; Geld iſt eu'r Begehren.
ie ſollt' ich ſprechen nun? Sollt' ich nicht ſprechen:
at ein Hund Geld? Iſts möglich, daß ein Spitz
reitauſend Dukaten leihn kann?" oder ſoll ich
ich bücken, und in eines Schuldners Ton,
müthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
ſprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch

„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
„Für dieſe Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn."

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder ſo dich nennen,
Dich wieder anſpein, ja mit Füßen treten.
Willſt du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundſchaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannſt,
Wenn er verſäumt, mit beſſrer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen iſt.

Shylock.

Nun ſeht mir, wie ihr ſtürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch ſeyn,
Die Schmach vergeſſen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge ſchaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag iſt doch liebreich.

Antonio.

Ja, das iſt er.

Shylock.

Und dieſe Liebe will ich euch erweiſen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverſchreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den beſtimmten Tag,
An dem beſtimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleiſch
Zur Buße ſetzen, daß ich ſchneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es ſei, aufs Wort! ich will den Schein ſo zeichnen
Und ſagen, daß ein Jude liebreich iſt.

Baſſanio.

Ihr ſollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verſchreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über dieſe Chriſten,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, ſagt mir doch:
Verſäumt er ſeinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menſchenfleiſch, von einem Menſchen
Genommen, iſt ſo ſchätzbar, auch ſo nutzbar nicht,
Als Fleiſch von Schöpſen, Ochſen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich dieſen Dienſt:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will dieſen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hauſe des Notars,
Gebt zu dem luſt'gen Schein ihm Anweiſung,
Ich gehe, die Dukaten einzuſacken,
Nach meinem Haus zu ſehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch ſeyn.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. — (Shylock ab)
Der Hebräer
Wird noch ein Chriſt: er wendet ſich zur Güte.

Baſſanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückiſchem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken ſeyn,
Längſt vor der Zeit ſind meine Schiff' herein.

(ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Trompetenſtoß. Der Prinz von Marocco und ſein Zug; Porzia, Neriſſa und andere von ihrem Gefolge treten auf)

Marocco.

Verſchmähet mich um meine Farbe nicht,
Die ſchattige Livrei der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den ſchönſten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum ſchmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthſten iſt, meins oder ſeins.
Ich ſag' euch, Fräulein, dieſes mein Geſicht
Hat Tapfre ſchon geſchreckt; bei meiner Liebe ſchwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich wollte dieſe Farbe
Nicht anders tauſchen, als um euren Sinn
Zu ſtehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein

Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.
Auch ſchließt das Loos, woran mein Schickſal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch ſeinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf ſolche Art gewinnt, wie ich euch ſagte:
Ihr hättet gleichen Anſpruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich ſah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Käſtchen, daß ich gleich
Mein Glück verſuche. Bei dieſem Säbel, der
Den Sophi ſchlug und einen Perſerprinz;
Der dreimal Sultan Soliman beſiegt,
Die wild'ſten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnſte Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel ſpielen,
Wer tapfrer iſt: ſo kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der ſchwächern Hand,
So unterliegt Alcides ſeinem Knaben,
Und ſo kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Grames ſterben.

Porzia.

Ihr müßt eu'r Schickſal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder ſchwören,
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu ſprechen: alſo ſeht euch vor..

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entſcheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos verſuchen.

Marocco.

Gutes Glück alſo!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo kommt)

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewiſſen läßt mirs zu, von dieſem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böſe Feind iſt mir auf der Ferſe und verſucht mich und ſagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot," oder „guter Gobbo," oder „guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon." Mein Gewiſſen ſagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „Marſch!" ſagt der Feind; „fort!" ſagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz," ſagt der Feind, „und lauf." Gut, mein Gewiſſen hängt ſich meinem Herzen um den Hals und ſagt ſehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn biſt" oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu ſagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeſchmack, er war etwas anſäuerlich — Gut, mein Gewiſſen ſagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche," ſagt der Feind; „wanke nicht," ſagt

mein Gewiſſen. Gewiſſen, ſage ich, dein Rath iſt gut; Feind, ſage ich, dein Rath iſt gut; laſſe ich mich durch mein Gewiſſen regieren, ſo bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott ſei mir gnädig! eine Art von Teufel iſt. Laufe ich von dem Juden weg, ſo laſſe ich mich durch den böſen Feind regieren, der mit Reſpekt zu ſagen der Teufel ſelber iſt. Gewiß, der Jude iſt der wahre eingefleiſchte Teufel, und auf mein Gewiſſen, mein Gewiſſen iſt gewiſſermaßen ein hartherziges Gewiſſen, daß es mir rathen will bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundſchaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Ferſen ſtehn dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe)

Gobbo.

Muſje, junger Herr, er da, ſei er doch ſo gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden ſeinem Hauſe hin?

Lanzelot. (beiſeit)

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch ſo ziemlich ſtockblind iſt, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Muſje, junger Herr, ſei er ſo gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden ſeinem Hauſe hin?

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächſten Ecke, aber bei der allernächſten Ecke linker Hand; verſteht, bei der erſten nächſten Ecke ſchlagt euch weder rechts noch links, ſondern dreht euch ſchnurgerade aus nach des Juden ſeinem Hauſe herum.

Gobbo.

Potz Wetterchen, das wird ein ſchlimmer Weg zu finden ſeyn. Könnt ihr mir nicht ſagen, ob ein gewiſſer Lanzelot, der ſich bei ihm aufhält, ſich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monſieur Lanzelot? (Beiſeit) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monſieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monſieur, Herr, ſondern eines armen Mannes Sohn; ſein Vater, ob ich es ſchon ſage, iſt ein herzlich armer Mann, und, Gott ſei Dank, recht wohl auf.

Lanzelot.

Gut, ſein Vater mag ſeyn was er will: hier iſt die Rede vom jungen Monſieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorſamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach erſuche ich euch: ſprecht ihr vom jungen Monſieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monſieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monſieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr iſt (vermöge der Schickungen und Verhängniſſe und ſolcher wunderlichen Redensarten, der drei Schweſtern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu ſagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo.

Je, da ſei Gott vor! Der Junge war ſo recht der Stab meines Alters, meine beſte Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr;

)er ich bitte euch, ſagt mir, iſt mein Junge — Gott
ıb' ihn ſelig! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich
nne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet,
könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das iſt ein
eifer Vater, der ſein eignes Kind kennt. Gut, alter
lann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben.
ebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kom-
en. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, ei-
s Menſchen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahr-
it heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, ſteht auf; ich bin gewiß, ihr
ıb mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Poſſen damit
eiben, ſondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lan-
lot, euer Junge der da war, euer Sohn der da iſt,
ıer Kind das da ſeyn wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn ſeid.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken ſoll, aber ich
n Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß,
largrethe, eure Frau, iſt meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Name iſt Margrethe: ich will einen
ıb thun, wenn du Lanzelot biſt, ſo biſt du mein eigen
leiſch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was haſt

du für einen Bart gekriegt? Du haſt mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot.

Je, ſo läßts ja, als ob Fritz ſein Schwanz rückwärts wüchſe: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Geſicht, da ich ihn das letztemal ſah.

Gobbo.

Herr Je, wie du dich verändert haſt! Wie verträgſt du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präſent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Perſon, da ich mich darauf geſetzt habe davon zu laufen, ſo will ich mich nicht eher niederſetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr iſt ein rechter Jude: ihm ein Präſent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in ſeinem Dienſt; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen ſeid. Gebt mir euer Präſent für einen gewiſſen Herrn Baſſanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienſt, ſo will ich laufen, ſo weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er ſelbſt. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude ſeyn, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Baſſanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern)

Baſſanio.

Das könnt ihr thun — aber ſeid ſo bei der Hand, daß das Abendeſſen ſpäteſtens um fünf Uhr fertig iſt. Beſorgt dieſe Briefe, gebt dieſe Livreien in Arbeit, und bittet Graziano ſogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab)

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanzelot.

Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenns Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du trifft es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.
(Zu seinen Begleitern)
Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

Lanzelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er besieht seine flache Hand) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! eilf Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne

it ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem
nſehn von dem Juden Abſchied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab)

Baſſanio.

hu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
ſt dieß gekauft und ordentlich beſorgt,
omm ſchleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
ie beſten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

erlaßt euch auf mein eifrigſtes Bemühn.

(Graziano kommt)

Graziano.

Wo iſt dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab)

Graziano.

Signor Baſſanio!

Baſſanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Geſuch an euch.

Baſſanio.

Ihr habt es ſchon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch
ich Belmont gehen.

Baſſanio.

un ja, ſo müßt ihr, — aber hör, Graziano,
u biſt zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
in Weſen, welches gut genug dir ſteht,
ıd Augen wie die unſern nicht mißfällt.
)och wo man dich nicht kennt, ja, da erſcheint
s allzufrei; drum nimm die Müh, und dämpfe
Lit ein paar kühlen Tropfen Sittſamkeit
)en flücht'gen Geiſt, daß ich durch deine Wildheit

Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Baſſanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Taſche, Kopf geneigt;
Ja, ſelbſt beim Tiſchgebet ſo vors Geſicht
Den Hut mir halt', und ſeufz' und Amen ſage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: ſo traut mir niemals mehr.

Baſſanio.

Nun gut, wir werden ſehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thu'.

Baſſanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Luſt zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die luſtig wollen ſeyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geſchäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylocks Hauſe.

(Jeſſica und Lanzelot kommen)

Jeſſica.

Es thut mir leid, daß du uns ſo verläß'ſt:
Dieß Haus iſt Hölle, und du, ein luſt'ger Teufel,

Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl!
Und, Lanzelot, du wirst beim Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot.

Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekommt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr. (ab)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach nein, gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme.
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib. (ab)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf)

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Hauf', und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen ſteht,
So iſt es nichts, und unterbliebe beſſer.

Lorenzo.

'S iſt eben Vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe)

Freund Lanzelot, was bringſt du?

Lanzelot.

Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, ſo wird es gleichſam andeuten.

Lorenzo,

Ich kenne wohl die Hand: ja, ſie iſt ſchön,
Und weißer als das Blatt, worauf ſie ſchrieb,
Iſt dieſe ſchöne Hand.

Graziano.

Auf meine Ehre, eine Liebesbotſchaft.

Lanzelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willſt du hin?

Lanzelot.

Nun, Herr, ich ſoll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Chriſten auf heute zum Abendeſſen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; ſag der ſchönen Jeſſica,
Daß ich ſie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin verſehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beide ab)

Fünfte Scene.

Vor Shylocks Hause.

(Shylock und Lanzelot kommen)

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bei mir gethan — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jeſſica!

Shylock.

Wer heißt dich ſchrein? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu ſagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jeſſica kommt)

Jeſſica.

Ruft ihr? Was iſt euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendeſſen ausgebeten,
Da haſt du meine Schlüſſel, Jeſſica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': ſie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, ſie ſchmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verſchwender
Von Chriſten zehren. — Jeſſica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es brauſt ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn dieſe Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock.

Ich ſeine auch.

Lanzelot.

Und ſie haben ſich verſchworen — Ich ſage nicht, daß ihr eine Maskerade ſehen ſollt; aber wenn ihr eine ſeht, ſo war es nicht umſonſt, daß meine Naſe an zu bluten fing, auf den letzten Oſtermontag des Morgens um ſechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aſchermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jeſſica, hör an:
Verſchließ die Thür, und wenn du Trommeln hörſt,

Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stabe schwör' ich,
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:
Denn vorbeigehn wird ein Christ,
Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt. (ab)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'Ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bei Tag
Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock
Dann keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden. (ab)

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. (ab)

Sechste Scene.

Ebendaſelbſt.

(Graziano und Salarino kommen maskirt)

Graziano.

Dieß iſt das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' iſt faſt vorbei.

Graziano.

Und Wunder iſt es, daß er ſie verſäumt:
Verliebte laufen ſtets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal ſchneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu verſiegeln,
Als ſie gewohnt ſind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in Allem: wer ſteht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßluſt, als er niederſaß?
Wo iſt das Pferd, das ſeine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es ſie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genoſſen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verſchwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'ſcher Bucht,
Geliebkoſt und geherzt vom Buhler Wind!
Wie ähnlich dem Verſchwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

(Lorenzo tritt auf)

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo.

ſchuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
ht ich, nur mein Geſchäft hat warten laſſen.
nn ihr den Dieb um Weiber ſpielen wollt,
nn wart' ich auch ſo lang' auf euch. — Kommt näher!
r wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

(Jeſſica oben am Fenſter in Knabentracht)

Jeſſica.

r ſeid ihr? ſagts zu mehrer Sicherheit,
:wohl ich ſchwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

:nzo, und dein Liebſter.

Jeſſica.

:nzo ſicher, und mein Liebſter, ja:
ın wen lieb' ich ſo ſehr? Und nun, wer weiß,
ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

: Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jeſſica.

r, fang dieß Käſtchen auf, es lohnt die Müh.
t, daß es Nacht iſt, daß ihr mich nicht ſeht,
ın ich bin ſehr beſchämt von meinem Tauſch.
h Lieb' iſt blind, Verliebte ſehen nicht
art'gen Kinderei'n die ſie begehen,
ın könnten ſie's, Kupido würd' erröthen,
Knaben ſo verwandelt mich zu ſehn.

Lorenzo.

ımt, denn ihr müßt mein Fackelträger ſeyn.

Jeſſica.

s? muß ich ſelbſt noch leuchten meiner Schmach?
liegt fürwahr ſchon allzuſehr am Tage.
Lieber, 's iſt ein Amt zum kundbar machen,
muß verheimlicht ſeyn.

Lorenzo.

Das biſt du, Liebe,

Im hübſchen Anzug eines Knaben ſchon.
Doch komm ſogleich,
Die finſtre Nacht ſtiehlt heimlich ſich davon,
Wir werden bei Baſſanio's Feſt erwartet.

Jeſſica.

Ich mach' die Thüren feſt, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei euch.
(tritt zurück)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünſcht mich, wenn ich ſie nicht herzlich liebe.
Denn ſie iſt klug, wenn ich mich drauf verſtehe,
Und ſchön iſt ſie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu iſt ſie, ſo hat ſie ſich bewährt.
Drum ſei ſie, wie ſie iſt, klug, ſchön und treu,
Mir in beſtändigem Gemüth verwahrt.
(Jeſſica kommt heraus)
Nun, biſt du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet ſchon uns dort.
(ab mit Jeſſica und Salarino)

(Antonio tritt auf)

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio.

Antonio.

Ei, ei, Graziano, wo ſind all' die Andern?
Es iſt neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat ſich gedreht,
Baſſanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten ſchickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir iſt es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu ſeyn. (Beide ab)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge)

Porzia.

Geht, zieht bei Seit' den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweite, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.

Wenn du geachtet wirſt nach deiner Schätzung,
Verdieneſt du genug, doch kann genug
Wohl nicht ſo weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängſten über mein Verdienſt,
Das wäre ſchwaches Mißtraun in mich ſelbſt.
So viel als ich verdiene? — Ja, das iſt
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich ſie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich ſie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter ſchweift' und wählte hier?
Laßt nochmals ſehn den Spruch in Gold gegraben:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Das iſt das Fräulein, alle Welt begehrt ſie,
Aus jedem Welttheil kommen ſie herbei,
Dieß ſterblich athmend Heil'genbild zu küſſen.
Hyrkaniens Wüſten, und die wilden Oeden
Arabiens ſind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur ſchönen Porzia reiſen.
Das Reich der Waſſer, deſſen ſtolzes Haupt
Speit in des Himmels Antlitz, iſt kein Damm
Für dieſe fremden Geiſter; nein, ſie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drei'n enthält ihr himmliſch Bild.
Soll Blei es in ſich faſſen? Läſt'rung wär's,
Zu denken ſolche Schmach: es wär' zu ſchlecht
Im düſtern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und ſoll ich glauben, daß ſie Silber einſchließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O ſündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der iſt drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüſſel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

a nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
o bin ich euer.

(Er ſchließt das goldne Käſtchen auf)

Marocco.

O Hölle, was iſt hier?
n Beingerippe, dem ein beſchriebner Zettel
n hohlen Auge liegt? Ich will ihn leſen.
„Alles iſt nicht Gold was gleißt,
„Wie man oft euch unterweiſt.
„Manchen in Gefahr es reißt,
„Was mein äußrer Schein verheißt:
„Goldnes Grab hegt Würmer meiſt.
„Wäret ihr ſo weiſ' als dreiſt,
„Jung an Gliedern, alt an Geiſt,
„So würdet ihr nicht abgeſpeiſt
„Mit der Antwort: geht und reiſt."
Ja fürwahr, mit bittrer Koſt.
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Froſt!
bt, Porzia, wohl! Zu langem Abſchied fühlt
kein Herz zu tief: ſo ſcheidet, wer verſpielt. (ab)

Porzia.

rwünſchtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
o wähle jeder, der ihm ähnlich ſieht.

(Alle ab)

Achte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf)

Salarino.

a, Freund, ich ſah Baſſanio unter Segel,
kit ihm iſt Graziano abgereiſt,
nd auf dem Schiff iſt ſicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden ſchrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu unterſuchen.

Salarino.

Er kam zu ſpät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit ſeiner Liebſten Jeſſica geſehn.
Auch gab Antonio ihm die Verſichrung,
Sie ſei'n nicht mit Baſſanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich ſo verwirrte Leidenſchaft,
So ſeltſam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
„Fort mit 'nem Chriſten — o mein' chriſtliche Dukaten!
„Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
„Ein Sack, zwei Säcke, beide zugeſiegelt,
„Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
„Geſtohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
„Zwei Stein' — zwei reich' und köſtliche Geſtein,
„Geſtohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
„Find't mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei ſich
„Und die Dukaten."

Salarino.

Ja, alle Gaſſenbuben folgen ihm,
Und ſchrein: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag verſäumt,
Sonſt wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!
Mir ſagte geſtern ein Franzoſe noch,
Mit dem ich ſchwatzte, in der engen See,
Die Frankreich trennt und England, ſei ein Schiff

)n unſerm Land verunglückt, reich geladen;
h dachte des Antonio, da ers ſagte,
d wünſcht' im Stillen, daß es ſeins nicht wär'.

Solanio.

r ſolltet ihm doch melden, was ihr hört;
och thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

n beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
h ſah Baſſanio und Antonio ſcheiden.
ſſanio ſagt' ihm, daß er eilen wolle
it ſeiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,
Schlag dein Geſchäft nicht von der Hand, Baſſanio,
lm meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
lnd die Verſchreibung die der Jude hat,
Sie komme nicht in deinen Bruderſinn.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
luf Gunſtbewerbung und Bezeugungen
Der Liebe, wie ſie dort dir ziemen mögen."
d hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
ich abwärts, reichte ſeine Hand zurück,
d, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
rückt' er Baſſanio's Hand, ſo ſchieden ſie.

Solanio.

h glaub', er liebt die Welt nur ſeinetwegen.
h bitt' euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
n ſeine Schwermuth etwas zu zerſtreun,
f ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

(Beide ab)

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Neriſſa kommt mit einem Bedienten)

Neriſſa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat ſeinen Eid
Gethan, und kommt ſogleich zu ſeiner Wahl.

(Trompetenſtoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge)

Porzia.

Schaut hin, da ſtehn die Käſtchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in ſich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, ſo müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum erſten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Käſtchen ich gewählt; ſodann, verfehl' ich
Das rechte Käſtchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn ſich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlaſſen, und zu gehn.

Porzia.

Auf dieſe Pflichten ſchwört ein jeder, der
Zu wagen kommt um mein geringes Selbſt.

Arragon.

Und ſo bin ich gerüſtet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunſch! — Gold, Silber, ſchlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt ſein Alles dran."
Du müßteſt ſchöner ausſehn, eh ichs thäte.
Was ſagt das goldne Käſtchen? Ha, laßt ſehn!

„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre dringt, und, wie die Schwalbe
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.

O wie ſo gar nicht gleichſt du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienſt!
„Wer mich erwählt, bekommt ſo viel als er verdient.“
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Iſt das mein Preis? iſt mein Verdienſt nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten ſind getrennte Aemter,
Und die ſich widerſprechen.

Arragon.

Was iſt hier?
„Siebenmal im Feu'r geklärt
„Ward dieß Silber: ſo bewährt
„Iſt ein Sinn, den nichts bethört.
„Mancher achtet Schatten werth,
„Dem iſt Schattenheil beſchert.
„Mancher Narr in Silber fährt,
„So auch dieſer, der euch lehrt.
„Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
„Immer trägt mich euer Leib:
„Geht und ſucht euch Zeitvertreib!“
Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frei'n
Kam ich her, und geh' mit zwei'n.
Herz, leb wohl! was ich verſprach
Halt' ich, trage ſtill die Schmach.
(Arragon mit Gefolge ab)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O dieſe weiſen Narren! wenn ſie wählen,
Sind ſie ſo klug, durch Witz es zu verfehlen.

Neriſſa.

Die alte Sag' iſt keine Ketzerei,
Daß Frei'n und Hängen eine Schickung ſei.

Porzia.

ım, zieh den Vorhang zu, Neriſſa.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

iſt mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

eurem Thor iſt eben abgeſtiegen
junger Venezianer, welcher kommt,
nahe Ankunft ſeines Herrn zu melden,
ı dem er ſtattliche Begrüßung bringt;
ꝛ heißt, nebſt vielen art'gen Worten, Gaben
ı reichem Werth; ich ſahe niemals noch
ch einen holden Liebesabgeſandten.
kam noch im April ein Tag ſo ſüß,
zeigen, wie der Sommer köſtlich nahe,
dieſer Bote ſeinem Herrn voran.

Porzia.

)ts mehr, ich bitt' dich; ich beſorge faſt,
ẓ du gleich ſagen wirſt, er ſei dein Vetter:
wendeſt ſolchen Feſttagswitz an ihn.
ım, komm, Neriſſa; denn er ſoll mich freun,
ido's Herold, ſo geſchickt und fein.

Neriſſa.

ſanio, Herr der Herzen! laß es ſeyn.

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf)

Solanio.

Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widerſprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge geſtrandet iſt. Die Goodwins, denke ich, nennen ſie die Stelle: eine ſehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem ſtattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort iſt.

Solanio.

Ich wollte, ſie wäre darin ſo 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, ſie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es iſt wahr — ohne alle Umſchweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Geſpräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, ſeinem Namen Geſellſchaft zu leiſten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was ſagſt du? — Ja, das Ende iſt, er hat ein chiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünſche, es mag das Ende ſeiner Einbußen ſeyn.

Solanio.

Laßt mich bei Zeiten Amen ſagen, ehe mir der Teu- l einen Querſtrich durch mein Gebet macht; denn hier mmt er in Geſtalt eines Juden.

(Shylock kommt)

ie ſtehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den nfleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand beſſer, niemand beſſer als ihr, n meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das iſt richtig; ich meinerſeits kannte den Schnei- r, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock, ſeinerſeits, wußte, daß der Vogel flück ar; und dann haben ſie es alle in der Art, das Neſt verlaſſen.

Shylock.

Sie iſt verdammt dafür.

Salarino.

Das iſt ſicher, wenn der Teufel ihr Richter ſeyn ſoll.

Shylock.

Daß mein eigen Fleiſch und Blut ſich ſo empört!

Solanio.

Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört ſich?

Shylock.

Ich ſage, meine Tochter iſt mein Fleiſch und Blut.

Salarino.

Zwiſchen deinem Fleiſch und ihrem iſt mehr Unter-

ſchied als zwiſchen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwiſchen eurem Blute als zwiſchen rothem Wein und Rheinwein. — Aber ſagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verluſt zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern ſchlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verſchwender, der ſich kaum auf dem Rialto darf blicken laſſen; ein Bettler, der ſo ſchmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er ſehe ſich vor mit ſeinem Schein! — er verlieh immer Geld aus chriſtlicher Liebe, — er ſehe ſich vor mit ſeinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin ſicher, wenn er verfällt, ſo wirſt du ſein Fleiſch nicht nehmen: wozu wär' es gut?

Shylock.

Fiſche mit zu ködern. Sättigt es ſonſt niemanden, ſo ſättigt es doch meine Rache. Er hat mich beſchimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verluſt belacht, meinen Gewinn beſpottet, mein Volk geſchmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenſchaften? mit derſelben Speiſe genährt, mit denſelben Waffen verletzt, denſelben Krankheiten unterworfen, mit denſelben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Chriſt? Wenn ihr uns ſtecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, ſterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, ſollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, ſo wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Chriſten beleidigt, was iſt ſeine Demuth? Rache. Wenn ein Chriſt einen Juden beleidigt, was muß ſeine Geduld ſeyn nach chriſtlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich

lehrt, die will ich ausüben, und es muß ſchlimm hergehen, oder ich will es meinen Meiſtern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Edle Herren, Antonio, mein Herr, iſt zu Hauſe und wünſcht euch zu ſprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben geſucht.

(Tubal kommt)

Solanio.

Hier kommt ein andrer von ſeinem Stamm: der dritte Mann iſt nicht aufzutreiben, der Teufel ſelbſt müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringſt du Neues von Genua? Haſt du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann ſie nicht finden.

Shylock.

Ei ſo, ſo, ſo, ſo! Ein Diamant fort, koſtet mich zweitauſend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch iſt erſt jetzt auf unſer Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitauſend Dukaten dafür! und noch mehr koſtbare, koſtbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, ſie läge eingeſargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen! Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachſetzen drauf geht. Ei, du Verluſt über Verluſt! Der Dieb mit ſo viel davon gegangen, und ſo viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut ſich auf, als

was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal.

Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock.

Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß ſie die Peſt! Du marterſt mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeſelle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal.

Aber Antonio iſt gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das iſt wahr! das iſt wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, beſtell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will ſein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg iſt, ſo kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unſrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unſrer Synagoge, Tubal! (ab)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Baſſanio, Porzia, Graziano, Neriſſa und Gefolge treten auf. Die Käſtchen ſind ausgeſtellt)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwei Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falſch, ſo büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas ſagt mir, (doch es iſt nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in dieſem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;
Das will ich nicht: ſo könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich ſündlich wünſchen,

Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter ſchließt mich ein,
Wenn ihr mich liebt, ſo findet ihr es aus.
Neriſſa und ihr Andern, ſteht beiſeit. —
Laßt nun Muſik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich
Hinſterbend in Muſik; daß die Vergleichung
Noch näher paſſe, ſei mein Aug' der Strom,
Sein wäſſrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was iſt dann Muſik? Dann iſt Muſik
Wie Paukenklang, wenn ſich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürſten neigt; ganz ſo
Wie jene ſüßen Tön' in erſter Frühe,
Die in des Bräut'gams ſchlummernd Ohr ſich ſchleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anſtand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einſt Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löſte, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich ſteh' als Opfer,
Die dort von fern ſind die Dardan'ſchen Frau'n,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu ſehn. — Geh, Herkules!
Leb du, ſo leb' ich: mit viel ſtärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Muſik, während Baſſanio über die Käſtchen mit ſich zu Rathe geht)

Lied.

Erſte Stimme.

Sagt, woher ſtammt Liebesluſt?
Aus den Sinnen, aus der Bruſt?
Iſt euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme.

In den Augen erſt gehegt,
Wird Liebesluſt durch Schaun gepflegt;

Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt,
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Baſſanio.

— So iſt oft äußrer Schein ſich ſelber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo iſt ein Handel ſo verderbt,
Der nicht, geſchmückt von einer holden Stimme,
Des Böſen Schein verdeckt? Im Gottesdienſt,
Wo iſt ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laſter iſt ſo blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an ſich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren ſtehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finſtern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und dieſe leihn des Muthes Auswuchs nur,
Um furchtbar ſich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet ſehn, man kauft ſie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um ſo lockrer macht.
So dieſe ſchlänglicht krauſen goldnen Locken,
Die mit den Lüften ſo muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt ſie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausſtattung,
Der Schädel, der ſie trug, liegt in der Gruft.
So iſt denn Zier die trügeriſche Küſte
Von einer ſchlimmen See, der ſchöne Schleier,
Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort
Die Schein-Wahrheit, womit die ſchlaue Zeit

ch Weiſe fängt. Darum, du gleißend Gold,
s Midas harte Koſt, dich will ich nicht;
ch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
n Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
s eher droht als irgend was verheißt,
in ſchlichtes Anſehn ſpricht beredt mich an:
wähle hier, und ſei es wohlgethan!

Porzia.

e jede Regung fort die Lüfte tragen!
irre Zweifel, ungeſtüm Verzagen,
bange Schau'r und blaſſe Schüchternheit.
Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
lt ein, laß deine Freuden ſanfter regnen;
ſtark fühl' ich, du mußt mich minder ſegnen,
mit ich nicht vergeh'.

Baſſanio. (öffnet das bleierne Käſtchen)
Was ſind' ich hier?
r ſchönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
n ſo der Schöpfung nah? Regt ſich dieß Auge?
e, oder ſchwebend auf der meinen Wölbung,
eint es bewegt? Hier ſind erſchloßne Lippen,
e Nektar-Odem trennt: ſo ſüße Scheidung
ß zwiſchen ſolchen ſüßen Freunden ſeyn.
r Maler ſpielte hier in ihrem Haar
e Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
fangen, wie die Mück' im Spinngeweb'.
ch ihre Augen — o wie konnt' er ſehn
ſie zu malen? Da er eins gemalt,
nkt mich, es mußt' ihm ſeine beiden ſtehlen,
ungepaart ſich laſſen. Doch ſeht, ſo weit
e Wahrheit meines Lobes dieſem Schatten
nahe thut, da es ihn unterſchätzt,
weit läßt dieſen Schatten hinter ſich
e Wahrheit ſelbſt zurück. — Hier iſt der Zettel,
r Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf Schein geſehn:
„Wählt ſo recht, und trefft ſo ſchön!
„Weil euch dieſes Glück geſchehn,
„Wollet nicht nach Anderm gehn.
„Iſt euch dieß nach Wunſch gethan,
„Und find't ihr Heil auf dieſer Bahn,
„Müßt ihr eurer Liebſten nahn,
„Und ſprecht mit holdem Kuß ſie an."
Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,
(Er küßt ſie)
Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben,
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk ſein Thun gelingt:
Er hört den Beifall, Jubel ſchallt zum Himmel;
Im Geiſt benebelt, ſtaunt er — „Dieß Getümmel
Des Preiſes," fragt er ſich, „gilt es denn mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, ſteh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
Bis ihr beſtätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr ſeht mich, Don Baſſanio, wo ich ſtehe,
So wie ich bin: obſchon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunſch,
Viel beſſer mich zu wünſchen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich ſelbſt ſeyn,
Noch tauſendmal ſo ſchön, zehntauſendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu ſtehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unſchätzbar ſeyn; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das iſt, in Bauſch und Bogen,
Ein unerzogues, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß ſie noch nicht zu alt
Zum Lernen iſt; noch glücklicher, daß ſie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.

Am glücklichſten, weil ſich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr ſie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich ſelbſt und was nur mein, iſt euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des ſchönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner ſelbſt; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich ſelbſt
Eu'r eigen, Herr, nehmt ſie mit dieſem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verſchenkt ihn,
So prophezei' es eurer Liebe Fall,
Und ſei mein Anſpruch gegen euch zu klagen.

Baſſanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern ſpricht zu euch;
Verwirrung iſt in meinen Lebensgeiſtern,
Wie ſie nach einer wohlgeſprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erſcheint,
Wo jedes Etwas in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder ſprachlos. — Doch weicht dieſer Ring
Von dieſem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann ſagt kühn, Baſſanio ſei todt!

Neriſſa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt iſt unſre Zeit,
Die wir dabei geſtanden und die Wünſche
Gelingen ſehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Baſſanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünſch' euch, was für Freud' ihr wünſchen könnt,
Denn ſicher wünſcht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beiderſeits zu feiern denkt

Den Austauſch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Baſſanio.

Von Herzen gern, kannſt du ein Weib dir ſchaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr ſchafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann ſo hurtig ſchaun als eures;
Ihr ſaht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug
Steht mir nicht beſſer an als euch, Baſſanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Käſtchen dort,
Und ſo auch meines, wie es ſich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,
Und ſchwörend, bis mein Gaum von Liebesſchwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Verſprechen dieſer Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erſt gewönne.

Porzia.

Iſts wahr, Neriſſa?

Neriſſa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Baſſanio.

Und meint ihrs, Graziano, recht im Ernſt?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Baſſanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unſer Feſt.

Graziano.

Wir wollen mit ihnen auf den erſten Jungen wetten, um tauſend Dukaten. —
Doch wer kommt hier? Lorenzo und ſein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf)

Bassanio.

enzo und Salerio, seid willkommen,
ofern die Jugend meines Ansehns hier
illkommen heißen darf. Erlaubet mir,
) heiße meine Freund' und Landesleute
illkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
e sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

mit Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
ein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
)ch da ich unterwegs Salerio traf,
) bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
eher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,
) habe Grund dazu. Signor Antonio
npfiehlt ihn euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
agt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

cht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
)ch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
ich seinen Zustand melden.

Graziano.

:rissa, muntert dort die Fremde auf,
:ißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
as bringt ihr von Venedig mit? wie gehts
em königlichen Kaufmann, dem Antonio?
h weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
ir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor?

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sei Edelmann;
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sei nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sei noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarei?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
› außerdem, ſo ſcheint es, hätt' er ſelbſt
s baare Geld, den Juden zu bezahlen,
nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geſchöpf,
s die Geſtalt von einem Menſchen trug,
gierig, einen Menſchen zu vernichten.
liegt dem Doge früh und ſpät im Ohr,
› klagt' des Staats verletzte Freiheit an,
nn man ſein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
r Doge ſelber, und die Senatoren
m größten Anſehn, reden all' ihm zu:
ch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
n Recht, verfallner Buß' und ſeinem Schein.

Jeſſica.

ich noch bei ihm war, hört' ich ihn ſchwören
r ſeinen Landesleuten Chus und Tubal,
wolle lieber des Antonio Fleiſch,
den Betrag der Summe zwanzigmal,
: er ihm ſchuldig ſei; und, Herr, ich weiß
nn ihm nicht Recht, Gewalt und Anſehn wehrt,
rd es dem armen Manne ſchlimm ergehn.

Porzia.

s euch ein theurer Freund, der ſo in Noth iſt?

Baſſanio.

: theu'rſte Freund, der liebevollſte Mann,
s unermüdet willigſte Gemüth
Dienſtleiſtungen, und ein Mann, an dem
: alte Römer-Ehre mehr erſcheint,
ſonſt an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

lch ein Summ' iſt er dem Juden ſchuldig?

Baſſanio.

mich, dreitauſend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio. (liest)

„Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle ver-
„unglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücks-
„stand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den
„Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich
„lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen
„mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bei meinem
„Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben:
„wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so
„muß es mein Brief nicht."

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück! (Alle ab)

Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf)

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß iſt der Narr, der Geld umſonſt auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nannteſt Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, ſo meide meine Zähne.
Der Doge ſoll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du ſo thöricht biſt, du loſer Schließer,
Auf ſein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und alſo ſprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum ſchwachen, blinden Narrn,
Der ſeinen Kopf wiegt, ſeufzt, bedauert, nachgiebt
Den chriſtlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

(Shylock ab)

Solanio.

Das iſt ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menſchen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,

Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er ſucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöſt, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß dieſe Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man ſie verſagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieſer Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verluſt zehrt ſo an mir,
Kaum werd' ich ein Pfund Fleiſch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Baſſanio
Mich für ihn zahlen ſieht, ſo gilt mirs gleich. (ab)

Vierte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Porzia, Neriſſa, Lorenzo, Jeſſica und Balthaſar kommen)

Lorenzo.

Mein Fräulein, ſag' ichs ſchon in eurem Beiſein,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von göttergleicher Freundſchaft; das beweiſt ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl ſo tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe ſendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,

Ich weiß, ihr wäret ſtolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte bringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bei Genoſſen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaaß
Von Zügen ſeyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Buſenfreund von meinem Gatten, müſſe
Durchaus ihm ähnlich ſeyn. Wenn es ſo iſt,
Wie wenig iſt es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu löſen
Aus einem Zuſtand höll'ſcher Grauſamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbſtlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthſchaft, und die Führung meines Hauſes,
Bis zu Baſſanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich ſandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beſchauung und Gebet,
Allein begleitet von Neriſſa hier,
Bis zu der Rückkunft unſer beider Gatten.
Ein Kloſter liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich erſuch' euch,
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem iſt mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wiſſen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jeſſica erkennen

An meiner eignen und Baſſanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiederſehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jeſſica.

Ich wünſch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunſch, und bin geneigt,
Ihn euch zurückzuwünſchen. — Jeſſica, lebt wohl.

(Jeſſica und Lorenzo ab)

Nun, Balthaſar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menſchenkräften ſteht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider, bringe die in höchſter Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig ſchifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthaſar.

Fräulein, ich geh' mit aller ſchuld'gen Eil'.

(Balthaſar ab)

Porzia.

Neriſſa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unſre Männer,
Eh ſie es denken, ſehn.

Neriſſa.

Und werden ſie uns ſehn?

Porzia.

Ja wohl, Neriſſa, doch in ſolcher Tracht,
Daß ſie mit dem verſehn uns denken ſollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willſt,
Sind wir wie junge Männer aufgeſtutzt,

Will ich der feinſte Burſch von beiden ſeyn,
Und meinen Degen mit mehr Anſtand tragen,
Und ſprechen, wie im Uebergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiſeren Diskant.
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerſchritt; vom Raufen ſprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe ſuchten,
Und, da ich ſie verſagt, ſich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünſch', ich hätte
Bei allem dem ſie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig ſolcher kleinen Lügen ſag' ich,
So daß man ſchwören ſoll, daß ich die Schule
Schon ſeit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tauſend Streiche ſolcher dreiſten Gecken,
Die ich verüben will.

Neriſſa.

So ſollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich ſag' dir meinen ganzen Anſchlag,
Wenn wir im Wagen ſind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,
Denn wir durchmeſſen heut noch zwanzig Meilen.

(ab)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

(Lanzelot und Jeſſica kommen)

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn ſeht ihr, die Sünden der Väter ſollen an den Kindern heimgeſucht werden: darum glaubt mir, ich bin beſorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und ſo ſage ich euch meine

Deliberazion über die Sache. Alſo ſeid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr ſeid verdammt. Es iſt nur Eine Hoffnung dabei, die euch zu Statten kommen kann, und das iſt auch nur ſo 'ne Art von Baſtard-Hoffnung.

Jeſſica.

Und welche Hoffnung iſt das?

Lanzelot.

Ei, ihr könnt gewiſſermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter ſeid.

Jeſſica.

Das wäre in der That eine Art von Baſtard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgeſucht werden.

Lanzelot.

Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr ſeid von Vaters und Mutter wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, ſo falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr ſeid auf die eine und die andre Art verloren.

Jeſſica.

Ich werde durch meinen Mann ſelig werden, er hat mich zu einer Chriſtin gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da iſt er ſehr zu tadeln. Es gab unſer vorher ſchon Chriſten genug, grade ſo viel als neben einander gut beſtehen konnten. Dieß Chriſtenmachen wird den Preis der Schweine ſteigern; wenn wir alle Schweinefleiſch-Eſſer werden, ſo iſt in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt)

Jeſſica.

Ich will meinem Mann erzählen, was ihr ſagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo.

Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica.

Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo.

Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot.

Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo.

Wollt ihr also decken?

Lanzelot.

Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo.

Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen

Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot.

Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten.

(ab)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle;
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. — Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär' die eine, thät' es Noth,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen; denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jeſſica.
Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.
Lorenzo.
Sogleich, doch laß uns erſt zur Mahlzeit gehn.
Jeſſica.
Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.
Lorenzo.
Nein, bitte, ſpare das zum Tiſchgeſpräch:
Wie du dann ſprechen magſt, ſo mit dem andern
Werd' ichs verdaun.
Jeſſica.
Nun gut, ich werd' euch anzupreiſen wiſſen.
(ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Ein Gerichtsſaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Baſſanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre)

Doge.
Nun, iſt Antonio da?
Antonio.
Eu'r Hoheit zu Befehl.
Doge.
Es thut mir leid um dich: du haſt zu thun
Mit einem felſenharten Widerſacher;
Es iſt ein Unmenſch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß ſich Eu'r Hoheit ſehr verwandt, zu mildern
Sein ſtreng Verfahren; doch weil er ſich verſtockt,
Und kein geſetzlich Mittel ſeinem Haß
Mich kann entziehn, ſo ſtell' ich denn Geduld
Entgegen ſeiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszuſtehn
Des ſeinen ärgſten Grimm und Tyrannei.

Doge.

Geh wer, und ruf den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt ſchon, Herr.

(Shylock kommt)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber ſtehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibeſt dieſen Anſchein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirſt du dein Erbarmen zeigen,
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grauſamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibſt,
Ein Pfund von dieſes armen Kaufmanns Fleiſch,
Wirſt du nicht nur die Buße fahren laſſen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menſchlichkeit,
Die Hälfte ſchenken von der Summe ſelbſt,
Ein Aug' des Mitleids auf die Schaden werfend,
Die kürzlich ſeine Schultern ſo beſtürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken, und an ſeinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, ſelbſt von Herzen,
So hart wie Kieſelſtein, von eh'rnen Buſen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt

An Dienſte zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Abſicht vor:
Bei unſerm heil'gen Sabbath ſchwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zuſteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtſam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von ſchnödem Fleiſch will haben, als dreitauſend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber ſetzet nun,
Daß mirs ſo anſteht: iſt das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hauſe plagt,
Und ich, ſie zu vergiften, nun dreitauſend
Dukaten geben will? Iſts noch nicht Antwort gnug?
Es giebt der Leute, die kein ſchmatzend Ferkel
Ausſtehen können, manche werden toll,
Wenn ſie 'ne Katze ſehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Naſe ſingt,
Vor Anreiz den Urin nicht bei ſich halten;
Der Leidenſchaften Meiſter lenken ſie
Nach Luſt und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie ſich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein ſchmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelſack; und muß durchaus
Sich ſolcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,
Daß er, beläſtigt, ſelbſt beläſt'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen ſagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich ſo
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Baſſanio.

Nein, es iſt keine, du fühlloſer Mann,
Die deine Grauſamkeit entſchuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Baſſanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Baſſanio.

Beleidigung iſt nicht ſofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'ſt du dich die Schlange zweimal ſtechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt ſo gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh ſich ſenken heißen;
Ihr mögt ſo gut den Wolf zur Rede ſtellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaaf läßt blöken;
Ihr mögt ſo gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu ſchütteln, und zu ſauſen,
Wenn ſie des Himmels Sturm in Aufruhr ſetzt;
Ihr mögt ſo gut das Härteſte beſtehn,
Als zu erweichen ſuchen — was wär' härter? —
Sein jüdiſch Herz. — Ich bitt' euch alſo, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden ſeinen Willen.

Baſſanio.

Statt der dreitauſend Dukaten ſind hier ſechs.

Shylock.

Wär' jedes Stück von den dreitauſend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' ſie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffſt du Gnade, da du keine übſt?

Shylock.

Welch Urtheil ſoll ich ſcheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Eſel, Hund' und Maulthier'
In ſklaviſchem verworfnen Dienſt gebraucht,
Weil ihr ſie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt ſie doch frei, vermählt ſie euren Erben;
Was plagt ihr ſie mit Laſten? laßt ihr Bett
So weich als eures ſeyn, labt ihren Gaum
Mit eben ſolchen Speiſen. Ihr antwortet:
Die Sklaven ſind ja unſer; und ſo geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleiſch, das ich verlange,
Iſt theu'r gekauft, iſt mein, und ich wills haben.
Wenn ihr verſagt, pfui über eu'r Geſetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: ſoll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlaſſen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entſcheidung ausgeſchickt,
Hier heut erſcheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen ſteht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kommt ſo eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Baſſanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, ſei gutes Muths!
Der Jude ſoll mein Fleiſch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angeſtecktes Schaaf der Heerde,

Zum Tod' am tauglichſten; die ſchwächſte Frucht
Fällt vor den andern, und ſo laßt auch mich.
Ihr könnt nicht beſſern Dienſt mir thun, Baſſanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabſchrift ſetzt.

(Neriſſa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Neriſſa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.
(Sie überreicht einen Brief)

Baſſanio.

Was wetzeſt du ſo eifrig da dein Meſſer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuſchneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machſt du dein Meſſer ſcharf, halsſtarr'ger Jude!
Doch kein Metall, ſelbſt nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines ſcharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen haſt.

Graziano.

O ſei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben ſei Gerechtigkeit verklagt.
Du machſt mich irre faſt in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresſeelen in die Leiber ſich
Von Menſchen ſtecken; einen Wolf regierte
Sein hünd'ſcher Geiſt, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagſt in deiner ſchnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Iſt wölfiſch, blutig, räuberiſch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegſchiltſt,
Thuſt du mit Schrein nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Menſch,
Sonſt fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich ſtehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doctor. —
Wo iſt er denn?

Neriſſa.

Er wartet dicht bei an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh' ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber lieſt:)

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Em-
„pfange eures Briefes ſehr krank war. Aber in dem Au-
„genblick, da euer Bote ankam, war bei mir auf einen
„freundſchaftlichen Beſuch ein junger Doktor von Rom,
„Namens Balthaſar. Ich machte ihn mit dem ſtreitigen
„Handel zwiſchen dem Juden und dem Kaufmann An-
„tonio bekannt: wir ſchlugen viele Bücher nach; er iſt
„von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtigt
„durch ſeine eigne Gelehrſamkeit, (deren Größe ich nicht
„genug empfehlen kann) auf mein Andringen mitgenom-
„men hat, um Euer Hoheit an meiner Statt Genüge zu
„leiſten. Ich erſuche euch, laßt ſeinen Mangel an Jah-
„ren keinen Grund ſeyn, ihm eine anſtändige Achtung
„zu verſagen: denn ich kannte noch niemals einen ſo
„jungen Körper mit einem ſo alten Kopf. Ich überlaſſe
„ihn eurer gnädigen Aufnahme, ſeine Prüfung wird ihn
„am beſten empfehlen."

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns ſchreibt,
Und hier, ſo glaub' ich, kommt der Doktor ſchon.
(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet)
Gebt mir die Hand; ihr kommt von unſerm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge.

Ihr ſeid willkommen, nehmet euren Platz.
Seid ihr ſchon mit der Zwiſtigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer iſt der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eu'r Nam' iſt Shylock?

Shylock.

Shylock iſt mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art iſt euer Handel,
Doch in der Form, daß das Geſetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr ſeid von ihm gefährdet, ſeid ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er ſagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen laſſen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.
Doch Gnad' ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Foderung des Rechts zu mildern:
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fodre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand'?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,

Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und ſetze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, ſo zeigt ſichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,
Beugt einmal das Geſetz nach eurem Anſehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem argen Teufel ſeinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht ſeyn: kein Anſehn in Venedig
Vermag ein gültiges Geſetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demſelben Beiſpiel
Griff' um ſich in dem Staat: es kann nicht ſeyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiſer junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Anſehn mir den Schein.

Shylock.

Hier iſt er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es iſt verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleiſch, zunächſt am Herzen
Des Kaufmanns auszuſchneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt iſt, wie ſein Inhalt lautet. —
Es zeigt ſich klar, ihr ſeid ein würd'ger Richter;

kennt die Rechte, euer Vortrag war
r bündigste: ich fodr' euch auf beim Recht,
von ihr ein verdienter Pfeiler seid,
nmt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,
ß keines Menschen Zunge über mich
walt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

n ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
n Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:
reitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

un des Gesetzes Inhalt und Bescheid
t volle Uebereinkunft mit der Buße,
e hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

hr wahr: o weiser und gerechter Richter!
wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

shalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,
sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
nächst dem Herzen sind die eignen Worte.

Porzia.

ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia.

hmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
n zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Iſt das ſo angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es ſteht nicht da: allein was thuts? Es wär'
Doch gut, ihr thätet das aus Menſchenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's iſt nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu ſagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüſtet.
Gebt mir die Hand, Baſſanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft,
Denn hierin zeigt das Glück ſich gütiger
Als ſeine Weiſ' iſt; immer läßt es ſonſt
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzuſehn; von ſolcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt ſie mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, ſagt,
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt ſie entſcheiden,
Ob nicht Baſſanio einſt geliebt iſt worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn ſchneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Baſſanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir ſo lieb iſt als mein Leben ſelbſt:
Doch Leben ſelbſt, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär' ſie dabei und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich auf Ehre liebe:
Doch wünſcht' ich ſie im Himmel, könnte ſie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'ſchen Juden
Gemüth zu ändern.

Neriſſa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonſt ſtörte wohl der Wunſch des Hauſes Frieden.

Shylock. (beiſeit)

So ſind die Chriſtenmänner: ich hab 'ne Tochter,
Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Chriſt! —
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieſes Kaufmanns Fleiſch iſt dein.
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchſt gerechter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins iſt noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte ſind ausdrücklich, ein Pfund Fleiſch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleiſch;
Allein vergießeſt du, indem du's abſchneidſt,
Nur einen Tropfen Chriſtenblut, ſo fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Geſetz Venedigs,
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiſer Richter!

Shylock.

Iſt das Geſetz?

Porzia.

Du ſollſt die Akte ſehn.
Denn, weil du dringſt auf Recht, ſo ſei gewiß,
Recht ſoll dir werden, mehr als du begehrſt.

Graziano.

O weiſer Richter! — merk, Jud'! ein weiſer Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach
Mir meinen Schein, und laßt den Chriſten gehn.

Baſſanio.

Hier iſt das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — ſtill! keine Eil!
Er ſoll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiſer, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleiſch zu ſchneiden.
Vergieß kein Blut, ſchneid' auch nicht mehr noch minder
Als grad' ein Pfund; iſts minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, ſei's nur ſo viel,
Es leichter oder ſchwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigſttheil
Von einem Skrupel, ja wenn ſich die Wagſchal'
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So ſtirbſt du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Baſſanio.

Ich hab' es ſchon für dich bereit: hier iſts.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur ſoll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich ſag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du ſollſt nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magſt nehmen.

Shylock.

So laſſ' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede ſtehn.

Porzia.

Wart', Jude,
Das Recht hat andern Anſpruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Geſetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgeſtellt,
Soll die Partei, auf die ſein Anſchlag geht,
Die Hälfte ſeiner Güter an ſich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, ſag' ich, ſtehſt du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich geſtanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und ſo trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bei dem Doge!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, ſelber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältſt du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen auf des Staates Koſten.

Doge.

Damit du ſiehſt, welch andrer Geiſt uns lenkt,
So ſchenk' ich dir dein Leben, eh du bitteſt.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, ſchenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umſonſt! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße ſeines halben Guts zu ſchenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach ſeinem Tod dem Mann ſie zu erſtatten,
Der kürzlich ſeine Tochter ſtahl.
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich
Für dieſe Gunſt das Chriſtenthum bekenne,
Zum andern, ſtell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An ſeinen Schwiegerſohn und ſeine Tochter.

Doge.

Das ſoll er thun, ich widerrufe ſonſt
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Biſt du's zufrieden, Jude? nun, was ſagſt du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, ſetzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, ſchickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirſt zwei Pathen bei der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegteſt du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufſtein, dich zu bringen.

(Shylock ab)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entſchuldigung.
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar dieſem Mann:
Ihr ſeid ihm ſehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab)

Baſſanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir ſind
Durch eure Weisheit heute losgeſprochen
Von ſchweren Bußen; für den Dienſt erwiedern

Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt,
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,
Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theu'rsten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia.

ſeh', ihr ſeid freigebig im Erbieten;
lehrtet erſt mich bitten, und nun ſcheint es
lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Baſſanio.

n Ring gab meine Frau mir, beſter Herr,
ſteckte mir ihn an, und hieß mich ſchwören,
woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

t ſolchen Worten ſpart man ſeine Gaben.
eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
weiß, wie gut ich dieſen Ring verdient,
wird ſie nicht auf immer Feindſchaft halten,
il ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

(Porzia und Neriſſa ab)

Antonio.

t ihn den Ring doch haben, Don Baſſanio,
t ſein Verdienſt zugleich mit meiner Liebe
h gelten gegen eurer Frau Gebot.

Baſſanio.

), Graziano, lauf und hol' ihn ein,
b ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannſt,
des Antonio Haus. Fort! eile dich!

(Graziano ab)

mt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
früh am Morgen wollen wir dann beide
h Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (ab)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Porzia und Neriſſa kommen)

Porzia.

ag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,

Und einen Tag vor unſern Männern noch
Zu Hauſe ſeyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar ſehr willkommen ſeyn.

(Graziano kommt)

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr,
Hier ſchickt euch Don Baſſanio, da er beſſer
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bei ihm zu ſpeiſen.

Porzia.

Das kann nicht ſeyn;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, ſagt ihm das; ſeid auch ſo gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weiſen.

Graziano.

Das will ich thun.

Neriſſa. (zur Porzia)

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich) Ich will doch ſehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren
Ihn ſchwören ließ.

Porzia.

Ich ſteh' dafür, du kannſt es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß ſie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überſchwören ſie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Neriſſa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr ſein Haus mir zeigen?

(ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hauſe.

(Lorenzo und Jeſſica treten auf)

Lorenzo.

Der Mond ſcheint hell: in ſolcher Nacht wie dieſe,
Da linde Luft die Bäume ſchmeichelnd küßte,
Und ſie nicht rauſchen ließ, in ſolcher Nacht
Erſtieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und ſeufzte ſeine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo ſeine Creſſida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jeſſica.

In ſolcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtſam hin,
Und ſah des Löwen Schatten eh als ihn,
Und lief erſchrocken weg.

Lorenzo.

In ſolcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebſten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jeſſica.

In ſolcher Nacht
Las einſt Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeſon zu verjüngen.

Lorenzo.

In ſolcher Nacht
Stahl Jeſſica ſich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebſten
Bis Belmont von Venedig.

Jeſſica.

In ſolcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und ſtahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In ſolcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jeſſica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebſten,
Und er vergab es ihr.

Jeſſica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

(Ein Bedienter kommt)

Lorenzo.

Wer kommt ſo eilig in der ſtillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name, Freund.

Bedienter.

Mein Nam' iſt Stephano, und ich ſoll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont ſeyn; ſie ſtreift umher

Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt)

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

(Lanzelot ab)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich

Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Muſikanten her ins Freie.
(Stephano ab)
Wie ſüß das Mondlicht auf dem Hügel ſchläft!
Hier ſitzen wir, und laſſen die Muſik
Zum Ohre ſchlüpfen; ſanfte Still' und Nacht,
Sie werden Taſten ſüßer Harmonie.
Komm, Jeſſica! Sieh, wie die Himmelsflur
Iſt eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinſte Kreis, den du da ſiehſt,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel ſingt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie ſind ew'ge Geiſter,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können ſie nicht hören.
(Muſikanten kommen)
He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel, (Muſik)
Zieht mit Muſik ſie heim.

Jeſſica.

Nie macht die liebliche Muſik mich luſtig.

Lorenzo.

Der Grund iſt, eure Geiſter ſind geſpannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art ſie treibt:
Doch ſchallt nur die Trompete, oder trifft
Sonſt eine Weiſe der Muſik ihr Ohr,
So ſeht ihr, wie ſie mit einander ſtehn,
Ihr wildes Auge ſchaut mit Sittſamkeit,
Durch ſüße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felſen, Fluten,
Weil nichts ſo ſtöckiſch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Muſik auf eine Zeit verwandelt.

Der Mann, der nicht Muſik hat in ihm ſelbſt,
Den nicht die Eintracht ſüßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung ſeines Sinns iſt dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düſter wie der Erebus.
Trau keinem ſolchen! — Horch auf die Muſik!

(Porzia und Neriſſa in der Entfernung)

Porzia.

Das Licht, das wir da ſehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So ſcheint die gute That in arger Welt.

Neriſſa.

Da der Mond ſchien, ſahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löſcht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter ſtrahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk ſich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Waſſer. Horch, Muſik!

Neriſſa.

Es ſind die Muſikanten eures Hauſes.

Porzia.

Ich ſehe, nichts iſt ohne Rückſicht gut:
Mich dünkt ſie klingt viel ſchöner als bei Tag.

Neriſſa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe ſingt ſo lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauſchet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn ſie bei Tage ſänge,
Wo alle Gänſe ſchnattern, hielt' man ſie
Für keinen beſſern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch ſeine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —

Still! Luna ſchläft ja beim Endymion,
Und will nicht aufgeweckt ſeyn. (Die Muſik hört auf)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, iſt das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An meiner ſchlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unſrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unſre Worte fördern ſie.
Sind ſie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,
Allein ein Bote iſt vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Neriſſa,
Sag meinen Leuten, daß ſie gar nicht thun,
Als wären wir vom Hauſ' entfernt geweſen; —
Auch ihr, Lorenzo: Jeſſica, auch ihr. (Trompetenſtoß)

Lorenzo.

Da kommt ſchon eu'r Gemahl, ich höre blaſen:
Wir ſind nicht Plaudertaſchen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht iſt nur ein krankes Tageslicht,
Sie ſieht ein wenig bleicher; 's iſt ein Tag,
Wie's Tag iſt, wenn die Sonne ſich verbirgt.

(Baſſanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge)

Baſſanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erſchient ihr, während ſich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen,
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet)

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
An alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: „Liebt mich und laßt mich nicht."

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?

Ihr ſchwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen bis zu eurer Todesſtunde,
Er ſollte ſelbſt im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächſt.

Neriſſa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächſt.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menſchen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du ſelbſt, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht verſagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen ſag' ichs euch,
Euch von der erſten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angeſteckt an euren Finger,
Und ſo mit Treu' an euren Leib geſchmiedet.
Ich ſchenkte meinem Liebſten einen Ring,
Und hieß ihn ſchwören, nie ihn wegzugeben;
Hier ſteht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riff' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, ſo die Welt beſitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Urſach zum Verdruß;
Geſchäh' es mir, es machte mich verrückt.

Baſſanio. (beiſeit)

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und ſchwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

ſſanio ſchenkte ſeinen Ring dem Richter,
r darum bat, und in der That ihn auch
:diente; dann erbat der Burſch, ſein Schreiber,
r Müh vom Schreiben hatte, meinen ſich,
› weder Herr noch Diener wollten was
: die zwei Ringe nehmen.

Porzia.

'Ich einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
ht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Baſſanio.

ınt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
würd' ichs läugnen: doch ihr ſeht, mein Finger
t nicht den Ring mehr an ſich, er iſt fort.

Porzia.

eich leer an Treu' iſt euer falſches Herz.
im Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
s ich den Ring geſehn.

Neriſſa.

Noch ich in eures,
s ich erſt meinen ſehe.

Baſſanio.

Holde Porzia!
ir' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
ir' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
› ſäht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
: nichts genommen wurde als der Ring,
r würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

› hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
lb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
› eure Ehre, hangend an dem Ring,
r hättet ſo nicht weggeſchenkt den Ring.

Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Neriſſa lehrt mir, was ich glauben ſoll:
Ich ſterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Baſſanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, ſondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreitauſend
Dukaten ausſchlug, und den Ring erbat,
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuern Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was ſoll ich ſagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuſchicken,
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß ſie Undank
So ſehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beſte,
Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort,
Ihr hättet, wärt ihr da geweſen, ſelbſt
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren ſchwurt,
So will ich auch freigebig ſeyn wie ihr;
Ich will ihm nichts verſagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich ſicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenoſſen.

Neriſſa.

Und ich den Schreiber: darum ſeht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte ſonſt des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von dieſem Zwiſt.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen ſeid ihr dennoch.

Baſſanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieſer Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich ſelbſt mich ſehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen ſieht er ſelbſt ſich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbſt, das iſt ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Baſſanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bei meiner Seele ſchwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einſt meinen Leib hin für ſein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorſatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So ſeid denn ihr ſein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn beſſer hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Baſſanio, ſchwört den Ring zu hüten.

Baſſanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Baſſanio,
Für dieſen Ring gewann der Doktor mich.

Neriſſa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Burſch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano.

Nun, das ſieht aus wie Wegebeſſerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? ſind wir Hahnrei', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht ſo gröblich. — Ihr ſeid all' erſtaunt;
Hier iſt ein Brief, leſ't ihn bei Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Neriſſa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereiſt,
Und eben erſt zurück bin: ich betrat
Mein Haus noch nicht. — Antonio, ſeid willkommen,
Ich habe beſſre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Dieſen Brief erbrecht,
Ihr werdet ſehn, drei eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich ſag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugeſpielt hat.

Antonio.

Ich verſtumme.

Baſſanio.

art ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

art ihr der Schreiber, der mich krönen ſoll?

Neriſſa.

ı, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
enn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächſt.

Baſſanio.

ır müßt mein Bettgenoß ſeyn, ſchönſter Doktor,
enn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio.

ır gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
ier leſ' ich für gewiß, daß meine Schiffe
n Hafen ſicher ſind.

Porzia.

Wie ſtehts, Lorenzo?
ein Schreiber hat auch guten Troſt für euch.

Neriſſa.

ı, und er ſoll ihn ohne Sporteln haben.
ier übergeb' ich euch und Jeſſica
om reichen Juden eine Schenkungsakte
ıf ſeinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

ır ſchönen Frau'n ſtreut Manna Hungrigen
ı ihren Weg.

Porzia.

Es iſt beinahe Morgen,
ıd doch, ich weiß gewiß, ſeht ihr noch nicht
en Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
ıd da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
ir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

a, thun wir das; der erſte Frag-Artikel,

Worauf Neriſſa ſchwören muß, iſt der:
Ob ſie bis morgen lieber warten mag,
Ob ſchlafen gehn, zwei Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünſcht' ihn ſeiner Wege,
Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit ſolchen Aengſten als Neriſſa's Ring.

(Alle ab

Wie es euch gefällt.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Der Herzog, in der Verbannung.
Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.
Amiens, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung be-
Jaques, } gleiten.
Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.
Charles, Friedrichs Ringer.
Oliver, }
Jakob, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.
Orlando, }
Adam, } Bediente Olivers.
Dennis, }
Probstein, der Narr.
Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.
Corinnus, } Schäfer.
Silvius, }
Wilhelm, ein Bauerbursche, in Käthchen verliebt.
Eine Person, die den Hymen vorstellt.
Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.
Celia, Friedrichs Tochter.
Phoebe, eine Schäferin.
Käthchen, ein Bauermädchen.

Edelleute der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Scene ist anfänglich bei Olivers Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Olivers Garten.

(Orlando und Adam treten auf)

Orlando.

So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergeſtalt. Er vermachte mir im Teſtament nur ein armes tauſend Kronen; und wie du ſagſt, ſchärfte meinem Bruder bei ſeinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht ſagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäuriſch zu Hauſe auf, oder eigentlicher zu ſagen, behält mich unerzogen hier zu Hauſe. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochſen nichts voraus hat? Seine Pferde werden beſſer beſorgt: denn außer dem guten Futter lernen ſie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, ſein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachsthum, wofür ſeine Thiere auf dem Miſt ihm eben ſo verpflichtet ſind wie ich. Außer dieſem Nichts, das er mir im Ueberfluß zugeſteht, ſcheint ſein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab,

von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung. Das ists, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam.

Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf)

Orlando.

Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver.

Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando.

Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver.

Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando.

Ei, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver.

Beschäftigt euch besser, und seid einmal nichtsnutzig.

Orlando.

Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlornen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen müßte?

Oliver.

Wißt ihr, wo ihr seid, Herr?

Orlando.

O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver.

Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando.

Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. ch kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den nften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so ken- n. Die Begünstigung der Nazionen gesteht euch Vor- chte vor mir zu, weil ihr der Erstgeborne seid, aber rselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, ären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so el vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Ver- rung, die ihm gebührt, näher seid, weil ihr früher kamt.

Oliver.

Was, Knabe?

Orlando.

Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seid ihr t jung.

Oliver.

Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando.

Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des reiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und r ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater nnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese dre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. u hast dich selbst gelästert.

Adam.

Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures aters willen, seid einträchtig!

Oliver.

Laß mich gehn, sag' ich.

Orlando.

Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. ein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir

eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver.

Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando.

Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliver.

Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam.

Ist „alter Hund" mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen. (Orlando und Adam ab)

Oliver.

Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt)

Dennis.

Rufen Euer Gnaden?

Oliver.

Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis.

Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliver.

Ruft ihn herein. (Dennis ab) Das wird eine gute Auskunft seyn, und morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt)

Charles.

Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver.

Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles.

Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver.

Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles.

O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver.

Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles.

Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeu-

nervolk. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und verſauſen ſorglos die Zeit, wie im goldnen Alter.

Oliver.

Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles.

Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngſter Bruder Orlando gewillt iſt, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kommt, wird von Glück zu ſagen haben. Euer Bruder iſt jung und zart, und um euretwillen ſollte es mir leid thun, ihn ſo zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er ſich ſtellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von ſeinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er ſichs doch ſelber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geſchieht.

Oliver.

Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichſt vergelten will, wie du ſehn ſollſt. Ich habe ſelbſt einen Wink von meines Bruders Abſicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er iſt entſchloſſen. Ich muß dir ſagen, Charles, — er iſt der hartnäckigſte junge Burſch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidiſcher Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, ſeinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wär's ſo lieb, du brächeſt ihm den Hals als die Finger; und du magſt dich nur vorſehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügſt, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, ſo wird er dir mit Gift nachſtellen, dich durch

irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles.

Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden. (ab)

Oliver.

Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange seyn, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (ab)

Zweite Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

(Rosalinde und Celia treten auf)

Celia.

Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sei lustig.

Rosalinde.

Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia.

Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maaße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so ächter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde.

Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia.

Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin seyn: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig.

Rosalinde.

Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia.

Ei ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht

weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde.

Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia.

Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosalinde.

Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia.

Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde.

Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

(Probstein kommt)

Celia.

Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde.

In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia.

Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern

findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probstein.

Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia.

Seid ihr als Bote abgeschickt?

Probstein.

Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosalinde.

Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein.

Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia.

Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Rosalinde.

Ei ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein.

Tretet beide vor, streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia.

Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein.

Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er

hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia.

Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein.

Einen, den der alte Friedrich, euer Vater, liebt.

Celia.

Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein.

Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia.

Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf)

Rosalinde.

Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia.

Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde.

Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia.

Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau.

Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia.

Ein Spaß? wohin?

Le Beau.

Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde.

Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein.

Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia.

Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein.

Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde.

So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau.

Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde.

Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau.

Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es Euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia.

Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau.

Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia.

Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau.

Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Roſalinde.

Mit Zetteln am Halſe: „Kund und zu wiſſen ſei männiglich," —

Le Beau.

Der älteſte unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, ſo daß faſt keine Hoffnung für ſein Leben iſt; eben ſo richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen ſie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine ſo jämmerliche Wehklage über ſie, daß alle Zuſchauer ihm mit Weinen beiſtehn.

Roſalinde.

Ach!

Probſtein.

Aber welches iſt der Spaß, Herr, der den Damen entgangen iſt?

Le Beau.

Nun, der, wovon ich ſpreche.

Probſtein.

So wird man alle Tage klüger! Das iſt das erſte was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spaß für Damen iſt.

Celia.

Ich auch, das verſichre ich dir.

Roſalinde.

Aber iſt denn noch jemand da, den danach lüſtet, ſich mit dieſer Muſik die Seiten ſprengen zu laſſen? Iſt noch ſonſt wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit anſehen, Muhme?

Le Beau.

Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn ſie haben dieſen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor ſich gehn.

Celia.

Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge)

Herzog Friedrich.

Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig seyn.

Rosalinde.

Ist der dort der Mann?

Le Beau.

Das ist er, mein Fräulein.

Celia.

Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich.

Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde.

Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich.

Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausfoderers Jugend, möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht, ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia.

Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich.

Thut das, ich will nicht dabei seyn.

(Der Herzog entfernt sich)

Le Beau.

Herr Ausfoderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando.

Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde.

Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orlando.

Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meir Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia.

Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure ahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der tärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit ren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so ürde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres agstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst illen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehen aufzugeben.

Rosalinde.

Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deswegen cht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim erzoge seyn, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando.

Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nacheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, ß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend was verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und eundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. enn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur chmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; enn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts ders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid fügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der elt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich lle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt erden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde.

Ich wollte, das Bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia.

Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde.

Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia.

Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles.

Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando.

Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich.

Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles.

Ich stehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando.

Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde.

Nun, Herkules steh dir bei, junger Mann!

Celia.

Ich wollte ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen)

Rosalinde.

Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei)

Herzog Friedrich.

Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando.

Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich.

Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau.

Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich.

Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando.

Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling,
Hätt'st du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab)

Celia.

Wär' ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu seyn,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
Eh er sich so gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'sche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eu'r Versprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist eure Liebste glücklich.

Rosalinde.

(giebt ihm eine Kette von ihrem Halse)

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bessres Theil
Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

Ich komme schon, lebt wohl. (Rosalinde und Celia ab

Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

(Le Beau kommt)

Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas Schwächers siegt dir ob.

Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,
Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und ächten Beifall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung nun,
Daß er misdeutet, was ihr nun gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beiden,
Die hier beim Ringen waren?

Le Beau.

Von beiden keine, wenns nach Sitten gilt.
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst, in einer bessern Welt als diese,
Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl!

(Le Beau ab)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! (ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

(Celia und Roſalinde treten auf)

Celia.

Ei, Mühmchen! ei, Roſalinde! — Kupido ſei uns gnädig, nicht ein Wort?

Roſalinde.

Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia.

Nein, deine Worte ſind zu koſtbar, um ſie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Roſalinde.

Da wär' es um zwei Muhmen geſchehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unklug ohne Grund.

Celia.

Aber iſt das alles um deinen Vater?

Roſalinde.

Nein, etwas davon iſt um meines Vaters Kind. O wie voll Diſteln iſt dieſe Werktagswelt!

Celia.

Es ſind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Feſttags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, ſo haſchen unſre eignen Röcke ſie auf.

Roſalinde.

Vom Rocke könnt' ich ſie abſchütteln; dieſe Kletten ſtecken mir im Herzen.

Celia.

Huſte ſie weg.

Roſalinde.

Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei huſten könnte.

Celia.

Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde.

Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers als ich bin.

Celia.

Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde.

Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia.

Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn haſſen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch haſſe ich den Orlando nicht.

Rosalinde.

Nein gewiß, haſſe ihn nicht, um meinetwillen!

Celia.

Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe)

Rosalinde.

Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia.

Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde.

Ich ersuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verständniß hatte mit mir selbst,
Ja irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich.

So sprechen stets Verräther:
Beständ' in Worten ihre Reinigung,
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde.

Doch macht eu'r Mißtraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land nahm
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.
Verrätherei wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und, überkämen wir von Freunden sie,
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben, meine Armuth sei verrätherisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verräthrisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Richte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit versäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde.

Ich habe ja mehr Ursach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sei nur getroſt! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich ſeine Tochter hat verbannt?

Roſalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Roſalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?
Soll man uns trennen? Soll'n wir ſcheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben ſuchen.
Erſinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und ſuche nicht die Laſt auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuſchließen.
Bei dieſem Himmel, bleich von unſerm Gram,
Sag was du willſt, ich gehe doch mit dir.

Roſalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Roſalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reiſen, Mädchen wie wir ſind?
Schönheit lockt Diebe ſchneller noch als Gold.

Celia.

Ich ſtecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und ſtreiche mein Geſicht mit Ocker an.
Thu eben das, ſo ziehn wir unſern Weg
Und reizen keine Räuber.

Roſalinde.

Wär's nicht beſſer,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den ſchmucken kurzen Säbel an der Hüfte,

'en Jagdſpieß in der Hand, und — läg' im Herzen
uch noch ſo viele Weiberfurcht verſteckt —
Bir ſähen kriegeriſch und prahlend drein,
Bie manche andre Männermemmen auch,
'ie mit dem Anſehn es zu zwingen wiſſen.

Celia.

Bie willſt du heißen, wenn du nun ein Mann biſt?

Roſalinde.

icht ſchlechter als der Page Jupiters,
'enk alſo dran, mich Ganymed zu nennen.
'och wie willſt du genannt ſeyn?

Celia.

ach etwas, das auf meinen Zuſtand paßt,
icht länger Celia, ſondern Aliena.

Roſalinde.

Bie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof
Bir nun den Schalksnarrn wegzuſtehlen ſuchten?
Bär' er uns nicht ein Troſt auf unſrer Reiſe?

Celia.

, der geht mit mir in die weite Welt,
n den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
ıd unſern Schmuck und Koſtbarkeiten ſammeln,
ie beſte Zeit und ſichern Weg bedenken
or der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Bird angeſtellt. So ziehn wir denn in Frieden,
enn Freiheit iſt uns, nicht der Bann beſchieden.

(ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung)

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genoſſen,
Macht nicht Gewohnheit ſüßer dieſes Leben
Als das gemalten Pomps? Sind dieſe Wälder
Nicht ſorgenfreier als der falſche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechſel; ſo den eiſ'gen Zahn
Und böſes Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläſt,
Bis ich vor Kälte ſchaudre, ſag' ich lächelnd:
Dieß iſt nicht Schmeichelei; Rathgeber ſinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß iſt die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köſtliches Juwel im Haupte trägt.
Dieß unſer Leben, vom Getümmel frei,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauſcht' es ſelbſt nicht; glücklich iſt Eu'r Hoheit,

Die auszulegen weiß des Schickſals Härte,
In ſolchem ruhigen und milden Sinn. -

Herzog.

Kommt, ſoll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger ſind in dieſer öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erſter Edelmann.

Ja, mein Fürſt,
Den melanchol'ſchen Jaques kränkt dieß ſehr,
Er ſchwört, daß ihr auf dieſem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut ſchlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er ſich hingeſtreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da brauſt den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verſchüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beſchädigt war,
Um auszuſchmachten; und gewiß, mein Fürſt,
Das arme Thier ſtieß ſolche Seufzer aus,
Daß jedesmal ſein ledern Kleid ſich dehnte
Zum Berſten faſt: und dicke runde Thränen
Längs der unſchuld'gen Naſe liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'ſchen Jaques,
Stand ſo am letzten Rand des ſchnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauſpiel nicht zur Sittenpredigt?

Erſter Edelmann.

O ja, in tauſend Gleichniſſen. Zuerſt
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
„Ach, armer Hirſch!" ſo ſagt' er, „wie der Weltling

„Machſt du dein Teſtament, giebſt dem den Zuſchuß,
„Der ſchon zu viel hat.“ — Dann, weil er allein
Und von den ſammtnen Freunden war verlaſſen:
„Recht!“ ſagt' er, „ſo vertheilt das Elend ſtets
„Des Umgangs Flut.“ — Alsbald ein Rudel Hirſche,
Der Weide voll, ſprang ſorglos an ihm hin,
Und keiner ſtand zum Gruße. „Ja,“ rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
„So iſt die Sitte eben: warum ſchaut ihr
„Nach dem bankrotten armen Schelme da?“
Auf dieſe Art durchbohrt er ſchmähungsvoll
Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja ſelbſt
Von dieſem unſern Leben; ſchwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmres noch,
Weil wir die Thiere ſchrecken, ja ſie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erſter Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und beſprechend
Das ſchluchzende Geſchöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich laſſe gern in dieſen düſtern Launen
Mich mit ihm ein: er iſt dann voller Sinn.

Erſter Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen. (ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaſte.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf)

Herzog Friedrich.

Iſt es denn möglich, daß ſie niemand ſah?

Es kann nicht seyn: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständniß mit, und gabens zu.

Erster Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der sie sah.
Die Frau'n im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden Morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweiter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her;
Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder,
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen. (ab)

Dritte Scene.

Vor Olivers Hause.

(Orlando und Adam begegnen sich)

Orlando.

Wer ist da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?

Weswegen übt ihr Tugend? ſchafft euch Liebe?
Und warum ſeid ihr edel, ſtark und tapfer?
Was wart ihr ſo erpicht, den ſtämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eu'r Ruhm kam allzuſchnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewiſſen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, beſter Herr, ſind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt iſt dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglückſel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter dieſem Dach
Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.
Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich ſeinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieſes fehl,
So ſucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauſcht und ſeinen Anſchlag.
Kein Wohnort iſt dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabſcheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willſt du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, iſt es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willſt du, daß ich gehn und Brot ſoll betteln?
Wohl gar mit ſchnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'ſchen Unterhalt?

Das muß ich thun, ſonſt weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich ſetze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den ſchmalen Lohn, erſpart bei eurem Vater;
Ich legt' ihn bei, mein Pfleger dann zu ſeyn,
Wann mir der Dienſt erlahmt in ſchwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, ſorgſam für den Sperling Vorrath häuft,
Sei meines Alters Troſt! Hier iſt das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener ſeyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch ſtark und rüſtig;
Denn nie in meiner Jugend miſcht' ich mir
Heiß und aufrühreriſch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverſchämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum iſt mein Alter wie ein friſcher Winter,
Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu' den Dienſt von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geſchäften.

Orlando.

O guter Alter, wie ſo wohl erſcheint
In dir der treue Dienſt der alten Welt,
Da Dienſt um Pflicht ſich mühte, nicht um Lohn!
Du biſt nicht nach der Sitte dieſer Zeiten,
Wo niemand mühn ſich will als um Beförderung,
Und kaum daß er ſie hat, erliſcht ſein Dienſt
Gleich im Beſitz. So iſt es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegſt den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgſamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,

Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Iſt uns ein friedlich kleines Loos beſcheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Othemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von ſiebzehn Jahren bis zu achtzig ſchier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um ſiebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig iſt zu alt für dieſe Schule.
Könnt' ich vom Glück nur dieſen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und ſanft zu ſterben.

(ab)

Vierte Scene.

Der Wald.

(Roſalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probſtein treten auf)

Roſalinde.

O Jupiter! wie matt ſind meine Lebensgeiſter!

Probſtein.

Ich frage nicht nach meinen Lebensgeiſtern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Roſalinde.

Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das ſchwächere Gefäß unterſtützen, denn Wamms und Hoſen müſſen ſich gegen den Unterrock herzhaft beweiſen. Alſo Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia.

Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probſtein.

Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch

trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Roſalinde.

Gut, dieß iſt der Ardenner Wald.

Probſtein.

Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hauſe war, war ich an einem beſſern Ort, aber Reiſende müſſen ſich ſchon begnügen.

Roſalinde.

Ja, thut das, guter Probſtein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Geſpräch.

(Corinnus und Silvius treten auf)

Corinnus.

Dieß iſt der Weg, daß ſie dich ſtets verſchmäht.

Silvius.

O wüßteſt du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einſt liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du biſt, erräthſt du's nicht,
Warſt du auch jung ein ſo getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Kiſſen ſeufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals ſo, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen
Hat deine Leidenſchaft dich hingeriſſen?

Corinnus.

Zu tauſenden, die ich vergeſſen habe.

Silvius.

O dann haſt du ſo herzlich nie geliebt!
Entſinnſt du dich der kleinſten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je geſtürzt,
So haſt du nicht geliebt;
Und haſt du nicht geſeſſen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebſten Preis ermüdend,

So haſt du nicht geliebt;
Und brachſt du nicht von der Geſellſchaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenſchaft mich heißt,
So haſt du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe!
(ab)

Roſalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde ſuchend,
Hab' ich durch ſchlimmes Glück die meine funden.

Probſtein.

Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerſtieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er ſich unterſtände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waſchholz küßte, und die Euter der Kuh, die ihre artigen Patſchhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbſenſchote ſchön that, als wenn ſie es wäre, und ich nahm zwei Erbſen, gab ſie ihr wieder und ſagte mit weinenden Thränen: Trage ſie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf ſeltſame Sprünge: wie alles von Natur ſterblich iſt, ſo ſind alle ſterblich Verliebten von Natur Narren.

Roſalinde.

Du ſprichſt klüger als du ſelber gewahr wirſt.

Probſtein.

Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerſtoße.

Roſalinde.

O Jupiter! o Jupiter! Dieſes Schäfers Leidenſchaft iſt ganz nach meiner Eigenſchaft.

Probſtein.

Nach meiner auch, aber ſie verſauert ein wenig bei mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,

Ob er für Gold uns etwas Speiſe giebt.
Ich ſchmachte faſt zu Tode.

Probſtein.

Heda, Tölpel!

Roſalinde.

Still, Narr! Er iſt dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probſtein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonſt wären ſie auch wahrlich ſehr gering.

Roſalinde.

Still, ſag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Corinnus.

Ihr gleichfalls, feiner Herr, und alleſammt.

Roſalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieſer Wildniß uns Bewirthung ſchaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und eſſen können.
Dieß junge Mädchen iſt vom Reiſen matt,
Und ſchmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünſcht' ich, daß mein Glück
In Stand mich beſſer ſetzt' ihr beizuſtehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und ſcheere nicht die Wolle die ich weide.
Von filziger Gemüthsart iſt mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gaſtfreundlichkeit zu finden.
Auch ſtehn ihm Hütt' und Heerd' und ſeine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Iſt, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,

Wovon ihr ſpeiſen könnt: doch kommt und ſeht!
Von mir euch alles gern zu Dienſte ſteht.

Roſalinde.

Wer iſts, der ſeine Heerd' und Wieſen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erſt geſehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Roſalinde.

Ich bitte dich, beſtehts mit Redlichkeit,
Kauf' du die Meierei, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe dieſen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel iſt ſicher, dieß iſt zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieſes Leben,
So will ich euer treuer Pfleger ſeyn
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein. (Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre)

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und ſtimmt der Kehle Klang
Zu luſt'ger Vögel Sang:
Komm geſchwinde! geſchwinde! geſchwinde!
Hier nagt und ſticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens.

Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaques.

Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens.

Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques.

Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens.

Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques.

Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens.

Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques.

Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ichs bei euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwei Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens.

Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter

dieſem Baum trinken, — er iſt den ganzen Tag nach euch aus geweſen.

Jaques.

Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er iſt ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir ſo viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Weſens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zuſammen.

Wer Ehrgeiz ſich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbſt ſucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geſchwinde! geſchwinde! geſchwinde!
Hier nagt und ſticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Ich will euch einen Vers zu dieſer Weiſe ſagen, den ich geſtern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens.

Und ich will ihn ſingen.

Jaques.

So lautet er:

Beſteht ein dummer Tropf
Auf ſeinem Eſelskopf,
Läßt ſeine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier ſieht er mehr
So Narr'n wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens.

Was heißt das: duc ad me!

Jaques.

Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens.

Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet. (Von verschiednen Seiten ab)

Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf)

Adam.

Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando.

Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sei getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir seyn, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Gut! gut! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Ueberwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahl-

zeit ſterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieſer Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beide ab)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tiſch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf)

Herzog.

Ich glaub', er iſt verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends ſind' ich ihn in Mannsgeſtalt.

Erſter Edelmann.

Mein Fürſt, er ging ſo eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm ſangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, muſikaliſch wird,
So giebts bald Diſſonanzen in den Sphären. —
Geht, ſucht ihn, ſagt, daß ich ihn ſprechen will.

(Jaques tritt auf)

Erſter Edelmann.

Er ſpart die Mühe mir durch ſeine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was iſt denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müſſen?
Was? ihr ſeht luſtig aus?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'Nen ſcheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speiſe nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der ſtreckte ſich dahin und ſonnte ſich,
Und ſchimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein ſcheck'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!" ſagt' ich; „Mein Herr," ſagt' er,

„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück geſegnet.“
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er ſie beſah mit blödem Auge,
Sagt' er ſehr weislich: „Zehn iſts an der Uhr.
„Da ſehn wir nun,“ ſagt' er, „wie die Welt läuft:
„'S iſt nur 'ne Stunde her, da war es neun,
„Und nach 'ner Stunde noch, wirds elfe ſeyn;
„Und ſo von Stund zu Stunde reifen wir,
„Und ſo von Stund zu Stunde faulen wir,
„Und daran hängt ein Mährlein.“ Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den ſcheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narr'n ſo tiefbedächtig ſollten ſeyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Raſt
Nach ſeiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was iſt das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann ſonſt,
Und ſagt, wenn Frauen jung und ſchön nur ſind,
So haben ſie die Gabe, es zu wiſſen.
In ſeinem Hirne, das ſo trocken iſt,
Wie Ueberreſt von Zwieback nach der Reiſe,
Hat er ſeltſame Fächer ausgeſtopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweiſe
Nun von ſich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du ſollſt ſie haben.

Jaques.

'S iſt mein einz'ger Wunſch.
Vorausgeſetzt, daß ihr eu'r beſſres Urtheil
Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
Als wär' ich weiſe. — Dann muß ich Freiheit haben,

So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narr'n, — auf wen ich will, zu blaſen.
Und wen am ärgſten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meiſten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche.
Der, den ein Narr ſehr weislich hat getroffen,
Wär' wohl ſehr thöricht, ſchmerzt' es noch ſo ſehr,
Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weiſen Narrheit aufgedeckt
Selbſt durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei
Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angeſteckte Welt ſchon ſäubern,
Wenn ſie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdeſt thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchſt arge Sünd', indem du Sünde ſchölteſt.
Denn du biſt ſelbſt ein wüſter Menſch geweſen,
So ſinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Uebel, alle böſen Beulen,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würd'ſt du ſchütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer ſchreit gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt ſeine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürſten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine ſagen, daß ich ſie gemeint,
Wenn ſo wie ſie die Nachbarin auch iſt?

Und wo iſt der vom niedrigſten Beruf,
Der ſpricht: ſein Großthun koſte mir ja nichts, —
Im Wahn, er ſei gemeint, — und ſeine Thorheit
Nicht ſtimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch ſehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut ſie ſein Recht ihm, that er ſelbſt ſich Unrecht;
Und iſt er rein: nun, wohl, ſo fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kommt da? ſeht!

(Orlando kommt mit gezognem Degen)

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht gegeſſen.

Orlando.

Und ſollſt nicht, bis die Nothdurft erſt bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieſer Vogel ſeyn?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Menſch, ſo kühn gemacht,
Wie? oder iſts Verachtung guter Sitten,
Daß du ſo leer von Höflichkeit erſcheinſt?

Orlando.

Ihr trefft den Puls zuerſt: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! ſag' ich;
Der ſtirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen ſind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich ſterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich ſterbe faſt vor Hunger, gebt mir Speiſe.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unſerm Tiſch!

Orlando.

Sprecht ihr ſo liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier ſeyn,
Und darum ſetzt' ich in die Faſſung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch ſeid,
Die ihr in dieſer unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melancholſcher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beſſre Tage habt geſehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr ſaßt bei guter Menſchen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid iſt, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir ſtatt Zwanges dienen;
Ich hoffs, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr iſt es, daß wir beſſre Tage ſahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bei guter Menſchen Mahl geſeſſen,
Und Tropfen unſern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum ſetzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunſch, was wir an Hülfe haben,
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speiſ' ein wenig noch,
Indeſſen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort iſt ein armer Alter,

Der manchen ſauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt iſt,
Den doppelt Leid, das Alter ſchwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Biſſen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; ſeid für euren Troſt geſegnet!

(Orlando ab)

Herzog.

Du ſiehſt, unglücklich ſind nicht wir allein,
Und dieſer weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Scenen dar, als unſre,
Worin du ſpielſt.

Jaques.

Die ganze Welt iſt Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang ſpielt einer manche Rollen,
Durch ſieben Akte hin. Zuerſt das Kind,
Das in der Wärt'rin Armen greint und ſprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen ſeufzt, mit Jammerlied
Auf ſeiner Liebſten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eiferſüchtig, ſchnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone ſuchend
Die Seifenblaſe Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun geſtopft,
Mit ſtrengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiſer Sprüch' und neueſter Exempel
Spielt ſeine Rolle ſo. Das ſechste Alter

Macht den beſockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Naſe, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hoſe, wohl geſchont,
'Ne Welt zu weit für die verſchrumpften Lenden;
Die tiefe Männerſtimme, umgewandelt
Zum kindiſchen Diskante, pfeift und quäkt
In ſeinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die ſeltſam wechſelnde Geſchichte ſchließt,
Iſt zweite Kindheit, gänzliches Vergeſſen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geſchmack und alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam)

Herzog.

Nun, Freund, ſetzt nieder eure würd'ge Laſt,
Und laßt ihn eſſen.

Orlando.

Ich dank' euch ſehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich ſprechen, ſelbſt für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich ſtör' euch nicht,
Bis jetzt, mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Muſik, und ſingt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, ſtürm, du Winterwind!
Du biſt nicht falſch geſinnt,
Wie Menſchen-Undank iſt.
Dein Zahn nagt nicht ſo ſehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig biſt.
Heiſa! ſingt heiſa! den grünenden Bäumen.
Die Freundſchaft iſt falſch, und die Liebe nur Träumen.

Drum, heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seid,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und wie mein Aug' sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeit in eurem Antlitz lebt:
Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eu'r ferners Schicksal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge)

Herzog Friedrich.

Ihn nicht geſehn ſeitdem? Herr! Herr! das kann nicht ſeyn.
Beſtünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So ſucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle biſt. — Doch ſieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, ſei er wo er will,
Such ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfriſt
Ihn lebend oder todt: ſonſt komm nie wieder,
Auf unſerm Boden Unterhalt zu ſuchen.
Was du nur dein nennſt, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unſrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich löſeſt
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk um ſo mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,
Laßt die Beamten dieſer Art Beſchlag
Ihm legen auf ſein Haus und Länderei'n;
Thut in der Schnelle dieß und ſchafft ihn fort!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier)

Orlando.

Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug', das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (ab)

(Corinnus und Probstein treten auf)

Corinnus.

Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein.

Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus.

Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich des-

ſchlimmer befindet, je kränker er iſt, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenſchaft iſt zu näſſen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schaafe macht, und die Nacht hauptſächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunſt zu Verſtand gekommen wäre, ſich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer ſehr dummen Sippſchaft ſeyn müßte.

Probſtein.

So einer iſt ein natürlicher Philoſoph. Warſt je am Hofe, Schäfer?

Corinnus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Probſtein.

So wirſt du in der Hölle gebraten.

Corinnus.

Ei, ich hoffe —

Probſtein.

Wahrhaftig, du wirſt gebraten, wie ein ſchlecht geröſtet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus.

Weil ich nicht am Hofe geweſen bin? Euren Grund!

Probſtein.

Nun, wenn du nicht am Hofe geweſen biſt, ſo haſt du niemals gute Sitten geſehn. Wenn du niemals gute Sitten geſehn haſt, ſo müſſen deine ſchlecht ſeyn, und alles Schlechte iſt Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du biſt in einem verfänglichen Zuſtande, Schäfer.

Corinnus.

Ganz und gar nicht, Probſtein. Was bei Hofe gute Sitten ſind, die ſind ſo lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weiſe bei Hofe zum Spott dient. Ihr ſagtet mir, bei Hofe verbeugt ihr euch nicht, ſondern küßt eure

Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein.

Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus.

Nun, wir müssen unsre Schaafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein.

Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schaafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus.

Auch sind unsre Hände hart.

Probstein.

Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus.

Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schaafe. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein.

Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus.

Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein.

Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus.

Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schaafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein.

Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schaafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kommst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus.

Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde. (liest)

„Von dem Ost bis zu den Inden
„Ist kein Juwel gleich Rosalinden.
„Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
„Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
„Alle Schilderei'n erblinden
„Bei dem Glanz von Rosalinden.
„Keinen Reiz soll man verkünden
„Als den Reiz von Rosalinden."

Probstein.

So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde.

Fort mit dir, Narr!

Probstein.

Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde.

Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein.

Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde.

Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein.

Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde.

Still! hier kommt meine Schwester und liest: gehn wir beiseit.

Celia.

„Sollten ſchweigen dieſe Räume,
„Weil ſie unbevölkert? Nein.
„Zungen häng' ich an die Bäume,
„Daß ſie reden Sprüche fein.
„Bald, wie raſch das Menſchenleben
„Seine Pilgerfahrt durchläuft;
„Wie die Zeit, ihm zugegeben,
„Eine Spanne ganz begreift.
„Bald wie Schwüre falſch ſich zeigen,
„Wie ſich Freund vom Freunde trennt.
„Aber an den ſchönſten Zweigen,
„Und an jedes Spruches End',
„Soll man Roſalinde leſen,
„Und verbreiten ſoll der Ruf,
„Daß der Himmel aller Weſen
„Höchſten Ausbund in ihr ſchuf.
„Drum hieß die Natur ſein Wille
„Eine menſchliche Geſtalt
„Zieren mit der Gaben Fülle.
„Die Natur miſcht' alſobald
„Helenens Wange, nicht ihr Herz;
„Cleopatrens Herrlichkeit;
„Atalantens leichten Scherz,
„Und Lucreziens Sittſamkeit.
„So ward durch einen Himmelsbund
„Aus Vielen Roſalind' erſonnen,
„Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
„Auf daß ſie jeden Reiz gewonnen.
„Der Himmel gab ihr dieſes Recht,
„Und todt und lebend mich zum Knecht."

Roſalinde.

O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia.

Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein.

Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack. (Corinnus und Probstein ab)

Celia.

Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde.

O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia.

Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde.

Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia.

Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde.

Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergaben, was ich mir kaum noch erinnern kann.

Celia.

Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde.

Ist es ein Mann?

Celia.

Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Roſalinde.

Ich bitte dich, wer?

Celia.

O Himmel! Himmel! Es iſt ein ſchweres Ding für Freunde ſich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zuſammen.

Roſalinde.

Nein, ſag, wer iſts?

Celia.

Iſt es möglich?

Roſalinde.

Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendſten Inſtändigkeit, ſag mir, wer es iſt.

Celia.

O wunderbar, wunderbar, und höchſt wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Roſalinde.

O du liebe Ungeduld! Denkſt du, weil ich wie ein Mann ausſtaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wamms und Hoſen iſt? Ein Zollbreit mehr Aufſchub iſt eine Südſee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, ſag mir, wer iſt es? Geſchwind, und ſprich hurtig! Ich wollte du könnteſt ſtottern, daß dir dieſer verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalſigen Flaſche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia.

Da könnteſt du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Roſalinde.

Iſt er von Gottes Machwerk? was für eine Art von Mann? Iſt ſein Kopf einen Hut werth oder ſein Kinn einen Bart?

Celia.

Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde.

Nun, Gott wird mehr bescheeren, wenn der Mensch cht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart hon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von sei- em Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia.

Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein erz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde.

Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein rlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia.

Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde.

Orlando?

Celia.

Orlando.

Rosalinde.

Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem amms und Hosen an? — Was that er, wie du ihn hst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er ch? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt ? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wie- rsehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia.

Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen: wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, ie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Ar- kel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde.

Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in annskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem age, wo wir ihn ringen sahn?

Celia.

Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde.

Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia.

Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde.

Fahret fort.

Celia.

Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde.

Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia.

Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde.

O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia.

Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde.

Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf)

Celia.

Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde.

Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen. (Celia und Rosalinde verbergen sich)

Jaques.

Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber mei- r Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando.

Ich auch, aber um der Sitte willen danke ich euch eichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques.

Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zu- mmenkommen wie möglich.

Orlando.

Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques.

Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter da- it, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando.

Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter mit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques.

Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando.

Wie ihr sagt.

Jaques.

Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando.

Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie : getauft wurde.

Jaques.

Von welcher Statur ist sie?

Orlando.

Grade so hoch wie mein Herz.

Jaques.

Ihr seid voll artiger Antworten. Habt ihr euch wa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche prüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando.

Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen ſtudirt habt.

Jaques.

Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube er iſt aus Atalantens Ferſen gemacht. Wollt ihr euch mit mir ſetzen, ſo wollen wir zuſammen über unſre Gebieterin, die Welt, und unſer ganzes Elend ſchmähen.

Orlando.

Ich will kein lebendig Weſen in der Welt ſchelten als mich ſelber, an dem ich die meiſten Fehler kenne.

Jaques.

Der ärgſte Fehler, den ihr habt, iſt verliebt zu ſeyn.

Orlando.

Das iſt ein Fehler, den ich nicht mit eurer beſten Tugend vertauſchte. — Ich bin euer müde.

Jaques.

Meiner Treu, ich ſuchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando.

Er iſt in den Bach gefallen: guckt nur hinein, ſo werdet ihr ihn ſehn.

Jaques.

Da werde ich meine eigne Perſon ſehen.

Orlando.

Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques.

Ich will nicht länger bei euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando.

Ich freue mich über euren Abſchied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab)

(Celia und Rosalinde treten hervor)

Rosalinde.

Ich will wie ein naseweiser Lakey mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum Besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando.

Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde.

Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando.

Ihr solltet mich fragen, was ists an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde.

So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Aechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando.

Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde.

Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando.

Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde.

Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando.

Mit wem geht die Zeit den Paß?

Roſalinde.

Mit einem Prieſter, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine ſchläft ruhig, weil er nicht ſtudiren kann, und der andre lebt luſtig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Laſt dürrer und auszehrender Gelehrſamkeit, der andre kennt die Laſt ſchweren mühſeligen Mangels nicht. Mit dieſen geht die Zeit den Paß.

Orlando.

Mit wem galoppirt ſie?

Roſalinde.

Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch ſo ſehr Schritt vor Schritt, ſo denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando.

Mit wem ſteht ſie ſtill?

Roſalinde.

Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn ſie ſchlafen von Seſſion zu Seſſion, und werden alſo nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando.

Wo wohnt ihr, artiger junger Menſch?

Roſalinde.

Bei dieſer Schäferin, meiner Schweſter; hier am Saum des Waldes, wie Franſen an einem Rock.

Orlando.

Seid ihr hier einheimiſch?

Roſalinde.

Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen iſt.

Orlando.

Eure Ausſprache iſt etwas feiner, als ihr ſie an einem ſo abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Roſalinde.

Das haben mir ſchon Viele geſagt; aber in der That,

ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando.

Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde.

Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando.

Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde.

Nein, ich will meine Arzenei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando.

Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde.

Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seid kein Gefangner in diesem Käfigt.

Orlando.

Was waren seine Merkmale?

Rosalinde.

Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Aermel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando.

Schöner Junge, ich wollte ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde.

Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando.

Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde.

Aber seid ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando.

Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde.

Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als

andre Tolle; und die Urſache, warum ſie nicht ſo gezüchtigt und geheilt wird, iſt, weil ſich dieſe Mondſucht ſo gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeiſter ſelbſt verliebt ſind. Doch kann ich ſie mit gutem Rath heilen.

Orlando.

Habt ihr irgend wen ſo geheilt?

Roſalinde.

Ja, einen, und zwar auf folgende Weiſe. Er mußte ſich einbilden, daß ich ſeine Liebſte, ſeine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibiſch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, ſtolz, fantaſtiſch, grillenhaft, läppiſch, unbeſtändig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenſchaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meiſtentheils in dieſe Farben ſchlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausſtehn, dann machte ich mir mit ihm zu ſchaffen, dann ſagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt ſpie ich vor ihm aus: ſo daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit verſetzte, welche darin beſtand, das Getümmel der Welt zu verſchwören, und in einem mönchiſchen Winkel zu leben. Und ſo heilte ich ihn, und auf dieſe Art nehme ich es über mich, euer Herz ſo rein zu waſchen, wie ein geſundes Schaafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran ſeyn ſoll.

Orlando.

Ihr würdet mich nicht heilen, junger Menſch.

Roſalinde.

Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Roſalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando.

Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: ſagt mir, wo ſie iſt.

Roſalinde.

Geht mit mir, ſo will ich ſie euch zeigen, und unterwegs ſollt ihr mir ſagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando.

Von ganzem Herzen, guter Junge.

Roſalinde.

Nein, ihr müßt mich Roſalinde nennen. — Komm, Schweſter, laß uns gehn. (Alle ab)

Dritte Scene.

Der Wald.

(Probſtein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauſcht ſie)

Probſtein.

Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zuſammenholen, Käthchen. Und ſag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir anſteht? Biſt du mit meinen ſchlichten Zügen zufrieden?

Käthchen.

Eure Züge? Gott behüte! Was ſind das für Streiche?

Probſtein.

Ich bin hier bei Käthen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgſten Bockſprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques.

O ſchlecht logirte Gelehrſamkeit! ſchlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probſtein.

Wenn eines Menſchen Verſe nicht verſtanden wer-

den, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen.

Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen.

Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein.

Ich thu' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen.

Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich seyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques.

Ein sinnreicher Narr!

Käthchen.

Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein.

Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen.

Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein.

Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehrn Olivarius Textdreher gewesen; dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques. (beiseit)

Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen.

Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein.

Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher kommt)

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier

unter dieſem Baum abfertigen, oder ſollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius.

Iſt niemand da, um die Braut zu geben?

Probſtein.

Ich nehme ſie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius.

Sie muß gegeben werden, oder die Heirath iſt nicht gültig.

Jaques. (tritt vor)

Nur zu! nur zu! ich will ſie geben.

Probſtein.

Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch" Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gottes-lohn für eure neuliche Geſellſchaft! Ich freue mich ſehr euch zu ſehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques.

Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurſt?

Probſtein.

Wie der Ochſe ſein Joch hat, Herr, das Pferd ſeine Kinnkette, und der Falke ſeine Schellen, ſo hat der Menſch ſeine Wünſche; und wie ſich Tauben ſchnäbeln, ſo möchte der Eheſtand naſchen.

Jaques.

Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Buſch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Prieſter, der euch bedeu-ten kann, was Heirathen iſt. Dieſer Geſelle wird euch nur ſo zuſammenfügen, wie ſie's beim Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und ſich werfen wie friſches Holz: knack, knack.

Probſtein. (beiſeit)

Ich denke nicht anders, als mir wäre beſſer von ihm

getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: „O holder Oliver!
„O wackrer Oliver!
„Laß mich nicht hinter dir."
Nein: pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.

(Jaques, Probstein und Käthchen ab)

Ehrn Olivarius.

Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab)

Vierte Scene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf)

Rosalinde.

Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia.

Thu es nur, aber sei doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

Rosalinde.

Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia.

So gute Urſache ſich einer nur wünſchen mag. Alſo eine!

Roſalinde.

Selbſt ſein Haar iſt von einer falſchen Farbe.

Celia.

Nur etwas brauner als des Judas ſeins. Ja, ſeine üſſe ſind rechte Judaskinder.

Roſalinde.

Sein Haar iſt bei allem dem von einer hübſchen Farbe.

Celia.

Eine herrliche Farbe: es geht nichts über nußbraun.

Roſalinde.

Und ſeine Küſſe ſind ſo voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia.

Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana geraubt; eine Nonne von des Winters Schweſterſchaft küßt nicht geiſtlicher; das wahre Eis der Keuſchheit iſt in ihnen.

Roſalinde.

Aber warum verſprach er mir dieſen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia.

Nein gewißlich, es iſt keine Treu und Glauben in ihm.

Roſalinde.

Denkſt du das?

Celia.

Nun, ich glaube, er iſt weder ein Beutelſchneider noch ein Pferdedieb; aber was ſeine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, ſo halte ich ihn für ſo hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmſtichige Nuß.

Roſalinde.

Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia.

Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde.

Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia.

War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde.

Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia.

O das ist ein tapfrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt)

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauſpiel ſehn, wahrhaft geſpielt
Von treuer Liebe blaſſem Angeſicht,
Und rother Glut des Hohns und ſtolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Roſalinde.

O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte ſehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es ſo das Glück,
So ſpiel' ich eine Roll' in ihrem Stück. (Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch ſagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, deſſen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er ſich erſt entſchuldigt. Seid ihr ſtrenger,
Als der von Tropfen Bluts ſich nährt und kleidet?

(Roſalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung)

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker ſeyn,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du ſagſt mir, daß ich Mord im Auge trage:
'S iſt artig in der That, und ſteht zu glauben,
Daß Augen, dieſe ſchwächſten, zartſten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenſtäubchen ſchließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder ſollen ſeyn.

Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug', so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,
Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug' dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde. (tritt vor)

Warum? ich bitt' euch? — Wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglückseligen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,
Als ohne Licht — im Finstern geht zu Bett)
Müßt ihr deswegen stolz und fühllos seyn?
Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?
Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?

Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Ihr seid ja tausendfach ein hübsch'rer Mann
Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigensinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr seid es, der ihr schmeichelt:
Sie sieht in euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:
Verkauft euch bald, ihr seid nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! flieht ihm als eurem Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter. —
So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, schilt ein Jahrlang so!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde.

Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
'S ist hinter den Oliven, dicht bei an.
Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz' ihr zu. —

Komm, Schweſter! — Seid ihm günſt'ger, Schäferin,
Und ſeid nicht ſtolz; könnt' alle Welt euch ſehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unſrer Heerde, kommt! (Roſalinde und Celia ab)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
„Wer liebte je, und nicht beim erſten Blick?"

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was ſagſt du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe ſeyn.
Seid ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe.

Du haſt ja meine Lieb': iſt das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ei, das wäre Habſucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es iſt auch jetzt nicht ſo, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannſt ſo gut von Liebe ſprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir ſonſt
Verdrießlich war, und bitt' um Dienſte dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und ſo groß iſt meine Liebe,

Und ich in ſolcher Dürftigkeit an Gunſt,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Aehren nur dem Manne nachzuleſen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennſt du den jungen Mann, der mit mir ſprach?

Silvius.

Nicht ſehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,
Die ſonſt dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.
'S iſt nur ein kecker Burſch, — doch ſpricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der ſie ſpricht, dem, der ſie hört, gefällt.
Es iſt ein hübſcher Junge, — nicht gar hübſch;
Doch wahrlich, er iſt ſtolz, — zwar ſteht ſein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beſte
Iſt ſein Geſicht, und ſchneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es ſein Auge wieder.
Er iſt nicht eben groß, doch für ſein Alter groß:
Sein Bein iſt nur ſo ſo, doch macht ſichs gut;
Es war ein lieblich Roth auf ſeinen Lippen,
Ein etwas reiferes und ſtärkres Roth
Als auf den Wangen: juſt der Unterſchied,
Wie zwiſchen dunkeln und geſprengten Roſen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten ſie
Ihn Stück für Stück betrachtet, ſo wie ich,
Sie hätten ſich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch haſſ' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu haſſen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuſchelten?
Er ſprach, mein Haar ſei ſchwarz, mein Auge ſchwarz,
Und wie ich mich entſinne, höhnte mich.

Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verſchoben iſt nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes ſchreiben,
Du ſollſt ihn zu ihm tragen: willſt du, Silvius.

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich ſchreib' ihn gleich.
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter ſeyn, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius. (ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Wald.

(Roſalinde, Celia und Jaques treten auf)

Jaques.

Ich bitte dich, artiger junger Menſch, laß uns beſſer mit einander bekannt werden.

Roſalinde.

Sie ſagen, ihr wärt ein melancholiſcher Geſell.

Jaques.

Das bin ich: ich mag es lieber ſeyn als lachen.

Roſalinde.

Die eins von beiden aufs äußerſte treiben, ſind abſcheuliche Burſche, und geben ſich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques.

Ei, es ist doch hübsch, traurig zu seyn und nichts zu sagen.

Rosalinde.

Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu seyn.

Jaques.

Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde.

Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques.

Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

(Orlando tritt auf)

Rosalinde.

Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques.

Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (ab)

Rosalinde.

Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweit euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seid. — Nun, Orlando, wo seid ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando.

Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde.

Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando.

Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde.

Nein, wenn ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando.

Eine Schnecke?

Rosalinde.

Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando.

Was ist das?

Rosalinde.

Ei, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet seyn mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando.

Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde.

Und ich bin eure Rosalinde.

Celia.

Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosalinde.

Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando.

Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde.

Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando.

Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde.

So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando.

Wer könnte wohl ſtocken, wenn er vor ſeiner Liebſten ſteht?

Roſalinde.

Wahrlich, das ſolltet ihr, wenn ich eure Liebſte wäre, ſonſt müßte ich meine Tugend für ſtärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Roſalinde?

Orlando.

Es macht mir Freude, euch ſo zu nennen, weil ich gern von ihr ſprechen mag.

Roſalinde.

Gut, und in ihrer Perſon ſage ich: ich will euch nicht.

Orlando.

So ſterbe ich in meiner eignen Perſon.

Roſalinde.

Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt iſt faſt ſechstauſend Jahr alt, und die ganze Zeit über iſt noch kein Menſch in eigner Perſon geſtorben, nämlich in Liebesſachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer griechiſchen Keule zerſchmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu ſterben, und er iſt eins von den Muſtern der Liebe. Leander, der hätte noch manches ſchöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um ſich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenſchreiber ſeiner Zeit befanden, es ſei Hero von Seſtos. Doch das ſind lauter Lügen: die Menſchen ſind von Zeit zu Zeit geſtorben, und die Würmer haben ſie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando.

Ich möchte meine rechte Roſalinde nicht ſo geſinnt wiſſen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde.

Bei dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung seyn, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando.

So liebt mich, Rosalinde.

Rosalinde.

Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando.

Und willst du mich haben?

Rosalinde.

Ja, und zwanzig solcher.

Orlando.

Was sagst du?

Rosalinde.

Seid ihr nicht gut?

Orlando.

Ich hoff' es.

Rosalinde.

Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester seyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando.

Bitte, trau uns.

Celia.

Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde.

Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando" —

Celia.

Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando.

Ja.

Roſalinde.

Gut, aber wann?

Orlando.

Nun, gleich; ſo ſchnell ſie uns trauen kann.

Roſalinde.

So müßt ihr ſagen: „Ich nehme dich, Roſalinde, zum Weibe.“

Orlando.

Ich nehme dich, Roſalinde, zum Weibe.

Roſalinde.

Ich könnte nach eurem Erlaubnißſchein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kommt ein Mädchen dem Prieſter zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando.

Das thun alle Gedanken, ſie ſind beflügelt.

Roſalinde.

Nun ſagt mir, wie lange wollt ihr ſie haben, nachdem ihr ihren Beſitz erlangt?

Orlando.

Immerdar und einen Tag.

Roſalinde.

Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer ſind Mai, wenn ſie freien, und December in der Ehe. Mädchen ſind Frühling, ſo lange ſie Mädchen ſind, aber der Himmel verändert ſich, wenn ſie Frauen werden. Ich will eiferſüchtiger auf dich ſeyn als ein Turteltauber auf ſein Weibchen, ſchreiichter als ein Papagey wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelaſſener in Gelüſten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Luſtigkeit ge-

ſtimmt biſt; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu ſchlafen wünſcheſt.

Orlando.

Aber wird meine Roſalinde das thun?

Roſalinde.

Bei meinem Leben, ſie wird es machen wie ich.

Orlando.

O, ſie iſt aber klug.

Roſalinde.

Sonſt hätte ſie nicht den Witz dazu. Je klüger, deſto verkehrter. Verſperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, ſo muß er zum Fenſter hinaus; macht das zu, ſo fährt er aus dem Schlüſſelloch; verſtopft das, ſo fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornſtein.

Orlando.

Ein Mann, der eine Frau mit ſo viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wo willſt du mit der Frau hin?“

Roſalinde.

Nein, das könntet ihr verſparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orlando.

Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entſchuldigen?

Roſalinde.

Nun, etwa: — ſie ginge hin, euch dort zu ſuchen. Ihr werdet ſie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet ſie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zum Vortheil deuten kann, die laßt nie ihr Kind ſäugen; ſie würde es albern groß ziehn.

Orlando.

Auf die nächſten zwei Stunden, Roſalinde, verlaſſe ich dich.

Rosalinde.

Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando.

Ich muß dem Herzoge beim Mittagsessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde.

Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mirs, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstößne, — und also: komm, Tod! — Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orlando.

Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde.

Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feierlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando.

So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde.

Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl! (Orlando ab)

Celia.

Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und

Wamms über den Kopf ziehn, damit die Welt ſieht, was der Vogel gegen ſein eignes Neſt gethan hat.

Roſalinde.

O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßteſt du, wie viel Klafter tief ich in Liebe verſenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung iſt grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia.

Sag lieber, bodenlos; ſo viel Liebe du hineinthuſt, ſie läuft alle wieder heraus.

Roſalinde.

Nein, der boshafte Baſtard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde ſchelmiſche Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er ſelbſt keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe ſtecke. — Ich ſage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick ſeyn; ich will Schatten ſuchen und ſeufzen, bis er kommt.

Celia.

Und ich will ſchlafen. (Beide ab)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf)

Jaques.

Wer iſts, der den Hirſch erlegt?

Erſter Edelmann.

Ich that es, Herr.

Jaques.

Laßt uns ihn dem Herzog vorſtellen, wie einen römiſchen Eroberer, und es ſchickte ſich wohl, ihm das

Hirſchgeweih wie einen Siegeskranz aufzuſetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf dieſe Gelegenheit?

Zweiter Edelmann.

O ja, Herr.

Jaques.

Singt es; es iſt gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erſte Stimme.

Was kriegt er, der den Hirſch erlegt?

Zweite Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erſte Stimme.

Drum ſingt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmſchmuck wars, eh du gebor'n.

(Dieſer Zuruf wird im Chor von den Uebrigen wiederholt)

Erſte Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Iſt nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

(ab)

Dritte Scene.

(Roſalinde und Celia treten auf)

Roſalinde.

Was ſagt ihr nun? Iſt nicht zwei Uhr vorbei? Und kein Orlando zu ſehen!

Celia.

Ich ſtehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirr-

tem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf)

Silvius.

An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finstrer Stirn und zorniger Geberde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos Bote nur dabei.

Rosalinde.

Bei diesem Briefe müßte die Geduld
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seid ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'Ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,
Sie hätte ihre alten Handschuh' an,
Doch warens ihre Hände, — sie hat Hände
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er iſt von ihr.

Roſalinde.

Es iſt ein tobender und wilder Styl,
Ein Styl für Raufer; wie ein Türk' dem Chriſten,
So trotzt ſie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht ſo rieſenhafte Dinge zeugen,
So äthiop'ſche Worte, ſchwärzern Sinns
Als wie ſie ausſehn. — Wollt ihr ſelber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch ſchon zu viel von Phöbe's Grauſamkeit.

Roſalinde.

Sie phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin ſchreibt.
(lieſt)
„Biſt du Gott im Hirtenſtand,
„Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib ſo höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Roſalinde.

„Deß verborgne Götterſchaft
„Qual in Weiberherzen ſchafft?
Hörtet ihr je ſolches Höhnen?
„Männer mochten um mich werben,
„Nimmer bracht' es mir Verderben.
Als wenn ich ein Thier wäre.
„Wenn deiner lichten Augen Hohn
„Erregte ſolche Liebe ſchon:
„Ach, wie müßt' ihr milder Schein
„Wunderwirkend in mir ſeyn!
„Da du ſchalteſt, liebt' ich dich:
„Bäteſt du, was thäte ich?
„Der mein Lieben bringt zu dir,
„Kennt dieß Lieben nicht in mir.

„Gieb ihm denn verſiegelt hin,
„Ob dein jugendlicher Sinn
„Nimmt das treue Opfer an
„Von mir und allem, was ich kann.
„Sonſt ſchlag durch ihn mein Bitten ab,
„Und dann begehr' ich nur ein Grab."

Silvius.

Nennt ihr das ſchelten?

Celia.

Ach, armer Schäfer!

Roſalinde.

Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willſt du ſolch ein Weib lieben? — Was? dich zum Inſtrument zu machen, worauf man falſche Töne ſpielt? Nicht auszuſtehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich ſehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und ſagt ihr dieß: Wenn ſie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn ſie nicht will, ſo habe ich nichts mit ihr zu thun, es ſei denn, daß du für ſie bitteſt. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand.

(Silvius ab)

(Oliver tritt auf)

Oliver.

Guten Morgen, ſchöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei
Beſchattet von Olivenbäumen ſteht?

Celia.

Weſtwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih' von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr ſie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um dieſe Stunde hütet ſich
Die Wohnung ſelber, es iſt niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,

Müßt' ich euch kennen, der Beſchreibung nach:
Die Tracht, die Jahre ſo. „Der Knab' iſt blond,
„Von Anſehn weiblich, und er nimmt ſich aus
„Wie eine reife Schweſter; doch das Mädchen
„Iſt klein und brauner als ihr Bruder." Seid ihr
Des Hauſes Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver.

Orlando grüßt euch beide, und er ſchickt
Dem Jüngling, den er ſeine Roſalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seid ihrs?

Roſalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erſt,
Was für ein Menſch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngſt Orlando ſich von euch getrennt,
Gab er ſein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu ſeyn; und ſchreitend durch den Wald
Käut' er die Koſt der ſüß- und bittern Liebe. —
Seht, was geſchah! Er warf ſein Auge ſeitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenſtand ſich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemooſten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf ſeinem Rücken ſchlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange ſich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen bebend,
Dem offnen Munde nahte: aber ſchnell,
Orlando ſehend, wickelt ſie ſich los,

Und ſchlüpft im Zickzack gleitend in den Buſch.
In deſſen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgeſogen, ſich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis ſich der Schläfer rührte; denn es iſt
Die königliche Weiſe dieſes Thiers,
Auf nichts zu fallen was als todt erſcheint.
Dieß ſehend, naht' Orlando ſich dem Mann,
Und fand, ſein Bruder wars, ſein ältſter Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn ſprechen,
Und als den Unnatürlichſten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Roſalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgeſognen Löwin?

Oliver.

Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache ſtets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigſt vor ihm fiel. Bei dieſem Strauß
Erwacht' ich von dem unglückſel'gen Schlummer.

Celia.

Seid ihr ſein Bruder?

Roſalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der ſo oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich ſcheue nicht

Zu ſagen, wer ich war; da die Bekehrung
So ſüß mich dünkt, ſeit ich ein Andrer bin.

Roſalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick,
Da zwiſchen uns, vom erſten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüſten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der friſche Kleidung mir und Speiſe gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich ſogleich in ſeine Höhle führte.
Er zog ſich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleiſch hinweggeriſſen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Roſalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu ſich ſelbſt, verband die Wunde,
Und da er bald darauf ſich ſtärker fühlte,
Hat er mich hergeſandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch
Mit ſeinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er ſeine Roſalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Roſalinde fällt in Ohnmacht)

Oliver.

Wenn manche Blut ſehn, fallen ſie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu ſich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär' zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver.

Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann?
Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde.

Das thut es, ich gestehs. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver.

Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde.

Verstellung, ich versichre euch.

Oliver.

Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde.

Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia.

Kommt, ihr seht immer bläſſer und bläſſer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde.

Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Wald.

(Probſtein und Käthchen kommen)

Probſtein.

Wir werden die Zeit ſchon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen.

Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr ſagen mochte.

Probſtein.

Ein abſcheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entſetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da iſt ein junger Menſch hier im Walde, der Anſpruch auf dich macht.

Käthchen.

Ja, ich weiß, wer es iſt: er hat in der Welt nichts an mich zu fodern. Da kommt der Menſch, den ihr meint.

(Wilhelm kommt)

Probſtein.

Es iſt mir ein rechtes Labſal, ſo einen Tölpel zu ſehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz geſegnet ſind, haben viel zu verantworten. Wir müſſen necken, wir könnens nicht laſſen.

Wilhelm.

Guten Abend, Käthchen.

Käthchen.

Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm.

Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein.

Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid ihr, Freund?

Wilhelm.

Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein.

Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm.

Wilhelm, Herr.

Probstein.

Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm.

Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein.

„Gott sei Dank," — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm.

Nun, Herr, so, so.

Probstein.

„So, so," ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm.

Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein.

Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist." Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Oeffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm.

Das thu' ich, Herr.

Probstein.

Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm.

Nein, Herr.

Probstein.

So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm.

Was für ein Er, Herr?

Probstein.

Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen.

Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm.

Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (ab)

(Corinnus kommt)

Corinnus.

Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probstein.

Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Orlando und Oliver treten auf)

Orlando.

Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum sahst ihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver.

Macht euch weder aus der Uebereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten seyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt)

Orlando.

Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen seyn, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde.

Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver.

Und euch, schöne Schwester.

Rosalinde.

O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando.

Meinen Arm.

Rosalinde.

Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando.

Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde.

Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando.

Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde.

O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwei Widdern, und Cäsars thrasonisches Geprahle: „Ich kam, sah und siegte.“ Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande seyn werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando.

Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf

dem Gipfel der Schwermuth seyn, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosalinde.

Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando.

Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde.

So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, damit ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seid; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahre hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu seyn. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando.

Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde.

Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen, den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,

Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und so bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe. (zu Rosalinden)

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silvius. (zu Phöbe)

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wem dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosalinde.

Wem sagt ihr das: „was schmäht ihr meine Liebe?"

Orlando.

Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde.

Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (zu Phöbe) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (zu Orlando) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (zu Silvius) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen.

Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelaſſen.

Silvius.

Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe.

Ich auch nicht.

Orlando.

Ich auch nicht.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Probſtein und Käthchen kommen)

Probſtein.

Morgen iſt der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen.

Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es iſt kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwei Pagen kommen)

Erſter Page.

Schön getroffen, wackrer Herr!

Probſtein.

Wahrhaftig, ſchön getroffen! Kommt, ſetzt euch, ſetzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page.

Damit wollen wir aufwarten: ſetzt euch zwiſchen uns. — Sollen wir friſch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuſpeien, oder zu ſagen, daß wir heiſer ſind, womit man immer einer ſchlechten Stimme die Vorrede hält.

Erſter Page.

Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwei Jeuner auf Einem Pferde.

Lied.

Ein Liebſter und ſein Mädel ſchön,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit;
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwiſchen Halmen auf dem Rain,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Legt ſich das hübſche Paar hinein,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie ſangen dieſe Melodei,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume ſei,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Probſtein.

Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obſchon das Lied ıt viel ſagen wollte, ſo war die Weiſe doch ſehr un- odiſch.

Erſter Page.

Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probſtein.

Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch beſſer in Acht nehmen, als ſolch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch beſſere Stimmen. — Komm, Käthchen! (Alle ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf)

Herzog.

Und glaubſt du denn, Orlando, daß der Knabe
Dieß alles kann, was er verſprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

(Roſalinde, Silvius und Phöbe treten auf)

Roſalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt,
Daß, wenn ich eure Roſalinde ſtelle,
Ihr dem Orlando hier ſie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Roſalinde. (zu Orlando)

Ihr ſagt, ihr wollt ſie, wenn ich ſie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär' ich aller Königreiche König.

Roſalinde. (zu Phöbe)

Ihr ſagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So ist der Handel.

Rosalinde. (zu Silvius)

Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silvius.

Ja, wär' sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.

Und ich versprach dieß alles auszugleichen.
O Herzog, haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh' ich
Zu schlichten diese Zweifel. (Rosalinde und Celia ab)

Herzog.

An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,
Schien mirs, er sei ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen)

Jaques.

Sicherlich ist eine neue Sündflut im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein

Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein.

Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques.

Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckigt gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein.

Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques.

Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein.

Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques.

Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog.

Er gefällt mir sehr.

Probstein.

Gott behüt' euch, Herr! ich wünsche das Nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehr-

barkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog.

Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaques.

Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein.

Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er andrer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques.

Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein.

Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques.

Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein.

O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: „wenn ihr so sagt, so sage ich so," und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaques.

Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herzog.

Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd, um seinen Witz dahinter abzuschießen.

(Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf. Feierliche Musik)

Hymen.

Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde. (zum Herzoge)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

(Zu Orlando)
Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Herzog.
Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Tochter.

Orlando.
Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Rosalinde.

Phöbe.
Ists Wahrheit, was ich seh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Rosalinde.
Ich will zum Vater niemand, außer euch.
(Zu Orlando)
Ich will zum Gatten niemand, außer euch.
(Zu Phöbe)
Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.
Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Acht müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Rosalinde)
Euch und euch trennt nie ein Leiden;
(Zu Oliver und Celia)
Euch und euch kann Tod nur scheiden;
(Zu Phöbe)
Ihr müßt seine Lieb' erkennen,
Od'r ein Weib Gemahl benennen;
(Zu Probstein und Käthchen)
Ihr und ihr seid euch gewiß
Wie der Nacht die Finsterniß.
Weil wir Hochzeitchöre singen,
Fragt euch satt nach diesen Dingen:

Daß euer Staunen ſei verſtändigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehſtand iſt der Juno Krone:
O ſel'ger Bund von Tiſch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum ſei die Eh' verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, ſei mir ſehr willkommen!
Als Tochter, nichts Geringres, aufgenommen.

Phöbe.

Ich breche nicht mein Wort: du biſt nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

(Jaques de Boys tritt auf)

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der Zeitung dieſem ſchönen Kreiſe bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich ſtrömten
Zu dieſem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; ſie brachen auf,
Von ihm geführt, in Abſicht, ſeinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieſer Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Geſpräch bekehrt
Von ſeiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrſchaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten ſtellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderei'n,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maaß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spielt auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Ueberschwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;
(Zu Orlando)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;
(Zu Silvius)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein)
Und euch dem Zank; denn bei der Liebesreise

Haſt du dich auf zwei Monat nur verſehn
Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzerſprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Luſtbarkeit, — habt ihr Befehle,
So ſchickt ſie mir in die verlaßne Höhle.

(ab)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag,
Beginnt mit Luſt, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz)